

The background image shows a close-up of a wooden structure, possibly a mill or dam, with water cascading over it. The water is captured in motion, creating a spray of droplets. The wooden beams are dark and wet, reflecting the light. The overall scene is dynamic and natural.

UNSERE MÜHLEN

und ihre Geschichte



Von links: Frau Pia Grimmeißen-Haider und Herr Herbert Lindörfer von der LAG mit den Teilnehmern des P-Seminars.



Die bis Ostern 2018 öffentlich zugängliche Ausstellung.
Fotos: Bernhard Heim

Dieses Heft entstand während des ersten Schulhalbjahres 2017/2018 und mit Ergänzungen durch das Filmseminar 2018/2019 im Rahmen zweier P-Seminare am Reichsstadt-Gymnasium Rothenburg o. d. T. in Gruppenarbeit. Noch während der Abiturzeit übernahm Nico Schäff, ein Teilnehmer des Seminares, sowie die Teilnehmer des Folgeseminars die Aufgabe, den Entwurf zu redigieren: ein besonderes Dankeschön.

Am 1. Februar 2018 wurde am Reichsstadt-Gymnasium in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der LAG eine Ausstellung eröffnet, die die wesentlichen Ergebnisse der Arbeit des ersten P-Seminars vorstellte und bis zu den Osterferien von der Öffentlichkeit besichtigt werden konnte. Die Arbeit kann nicht alle ehemaligen Mühlen des Untersuchungsgebietes der LEADER-Region „An der Romantischen Straße“ beschreiben, sind dies doch nach einer Erfassung des Rothenburg Tourismus Service in Kooperation mit der LAG „Region an der Romantischen Straße“ weit mehr als 140 ehemalige Mühlen (Anhang). Wir versuchten aus diesen in der Gesamtregion eine gewisse repräsentative Auswahl an Mühlen zu treffen und diese darzustellen. Die Auswahl wurde erleichtert durch die Bereitschaft ehemaliger Mühlenbesitzer uns Unterlagen (Pläne und Photomaterial) zur Verfügung zu stellen, die in diese Arbeit wegen des Umfangs des Materials nur z.T. integriert werden konnten. Wir bedanken uns dafür recht herzlich.

Dank gilt auch Frau Anna Wirth, einer ehemaligen Schülerin, die es gestattete, große Teile ihrer Facharbeit über die Rothenburger Mühlen aus dem Jahr 2009 zu übernehmen. Desweiteren bedanken wir uns bei Frau Jutta Striffler (Stadträtin in Rothenburg) und Herrn Johannes Hellenschmidt (Bürgermeister der Gemeinde Ohrenbach), die unser Vorhaben in ein avisiertes Leader-Projekt „Mühlenroute“ integrierten. Nicht zuletzt möchten wir uns bedanken bei Frau Pia Grimmeißen-Haider, Geschäftsführerin der LAG „An der Romantischen Straße“, die uns bei der Vermittlung von Kontakten zu ehemaligen Mühlenbesitzern behilflich war und die Idee zur Integration in das Projekt „Mühlenroute“ anregte.

Im Namen der P-Seminare
Bernhard Heim

Unsere Mühlen und ihre Geschichte

Prolog - Moritat

von Klaus Stuppi, Lehrer am Reichstadt-Gymnasium Rothenburg

Hochverehrtes Publikum, hören Sie jetzt die traurige Geschichte der hübschen Müllerstochter Grete, die hier am Fuße der Tauber ihr Liebstes verlor. Bis weit in das letzte Jahrhundert hinein, gab es an den Ufern der Tauber eine große Anzahl von Mühlen, und wer von Ihnen einmal eine Mühlenwanderung machen wird, wird erfahren wie wichtig dieser kleine Fluss Tauber für unsere Vorfahren gewesen sein muss, besonders für die Müller, die hier im Tal das Mehl für die Bevölkerung Rothenburgs und Umgebung mahlten. Die Müller waren sich untereinander immer uneins, da nie genug Wasser für alle da war und wenn der eine das Wasser staute, dann konnte der nächste Müller nicht mehr mahlen oder wenn der eine Müller das Wasser vor seiner Mühle zu hoch staute, dann gab es Überschwemmungen in den Mühlen, die sich flussaufwärts befanden. In einer solchen Situation spielt dann auch unsere Geschichte.

Das schöne Müllerstöchlein

*Es war vor vielen Jahren im grünen Taubertal,
als es noch einen König und Prinzregenten gab.
Entlang des Flüsschen Tauber, da gab es Mehl und Brot.
Die Müller waren fleißig, nie gab es Hungersnot.
Ein Mädchen jung und lieblich wuchs auf in einer Mühl,
sie war stets froh und redlich und scheute keine Müh.
Man nannte sie nur Gretchen, sie war ein liebes Ding.
Und nie ein bös Gedanke, ihr kam je in den Sinn.
Die Männer sie beehrten, doch keiner ihr gefiel,
da schon vor vielen Jahren ihr Blick auf Johann fiel.
Der Johann war auch Müller, in der Mühl gleich nebenan
Und sie sich oftmals trafen, erfüllt vom Liebesdrang.*

*Die Eltern es nicht wussten, da sie sich spinnefeind.
Das Wasser war der Anlass, und Gretchen oft geweint.
Die Tauber niemals führte das Wasser das man braucht,
die Räder zu bewegen, die hier es gab zu hauf.
Nie reichte es zum Mahlen für jede Mühle da.
Und deshalb gab es Ärger im ganzen Taubertal.
Doch Gretchen und ihr Hannes, die liebten sich gar sehr
Sie kannten nicht den Ärger, ders Leben machte schwer.
Sie trafen sich am Abend, stets an dem gleichen Ort
Versteckten sich im Hafer, es fiel kein böses Wort.
Und lange ging die Sache, und keiner fand heraus.
Die Liebe schien gar ewig, sie dachten an ein Haus.*

*Doch eines Nachts im Hafer ein Nachbarsbub sie sah.
Und schon am nächsten Tage, es in aller Munde war.
Die Eltern unsres Gretchen verboten ihr zu gehen
Und niemals wieder sollte sie ihren Johann sehen.
Sie ging dann in ihr Zimmer und aß kein einzig Brot.
Sie betete und weinte, nichts half in ihrer Not.
Sie dachte schon an Selbstmord und einen giftgen Trank,
da hörte sie ein Klopfen an ihrer Fensterbank.
Weit öffnet sie das Fenster, den Johann sieht sie stehen,
der möchte mit ihr reden, sie freut sich ihn zu sehen.
Er will mit ihr verlassen der Heimat dunklen Ort,*

sie kann es kaum mehr fassen, auch sie will nur noch fort.
Sie schmieden schon die Pläne, wie nun jetzt alles wird,
doch leider ist die Rechnung mal wieder ohne Wirt.
Denn plötzlich hört man Fauchen, es ist des Müllers Hund
Er macht mit seinem Herrchen die abendliche Rund.
Der Müller sieht den Hannes vor Gretes Fenster stehen.
Die Wut ergreift sein Denken, im Wind die Haare wehen.
Schnell löst er gleich die Kette, die seinen Hund noch hielt.
Und schreit mit lauter Stimme, „Hund, fass den bösen Dieb“.
Der Johann keine Rettung mehr sieht in seiner Not
Er springt ins kalte Wasser, er fürchtet nicht den Tod.
Das Wasser stark und heftig zieht ihn in seinen Bann.
Und treibt ihn unversehens zum Mühlrad das in Gang.

Das Mühlrad groß und mächtig, greift ihn mit großer Gier
Und ächzt mit lauter Stimme, „komm her Johann, zu mir“.
Das Gretchen ist von Sinnen, das Mühlrad nähert sich.
Es gibt jetzt kein Entrinnen, das Mühlrad nicht zerbricht.
Er blickt nochmals zu Gretchen, bevor das Rad ihn frisst.
Das Rad das groß und mächtig, bestimmt 6 Meter misst.
Das Gretchen an dem Fenster vor Schreck sich nicht mehr rührt
Verliert Verstand und Glauben und alles was uns führt.
Nichts wert scheint mehr ihr Leben, der Bräut'gam nicht mehr da.
Den Eltern nicht vergeben, kann sie im Leben gar.
Und nach nur wen'gen Tagen, sieht man das Gretchen gehen.
Und niemand gibt's der jemals sie lebend hat gesehn.
So schwindet auch ihr Leben, sie folgt des Liebsten Weg.
Den Weg den sie betreten, den sie nicht hat erlebt.
Zwei Leben hat genommen, der Hass der Glück zerstört.
Und kein Mensch hier auf Erden sich d'rüber hat empört.

Und wenn die Nebelschwaden die Tauber aufwärts zieh'n,
sieht man an manchen Tagen ein Mägdelein gar schön.
Sie steht dann an dem Ufer und schaut der Strömung nach,
die einst vor vielen Jahren ihr ihren Liebsten nahm.
Sie sucht stets nach dem Einen, den sie hier einst verlor.
Sie sucht stets nach dem Einen, der ew'ge Treu ihr schwor.
Und fällt ein Strahl der Sonne dann auf ihr gülden Haar,
dann sieht man eine Träne und weiß wie schlimm`s ihr war.
Das Mädchen dann entschwindet, man glaubt kaum was geschieht.
Ein Trugbild gar im Nebel. - Was man so alles sieht!
Die Fantasie im Nebel uns spielt oft einen Streich.
Doch lässt sich's so erklären, ist das nicht allzu leicht?

So endet die Geschichte im grünen Taubergrund,
die Menschen niemals lernen, dass Hass nur ungesund.
Wann wird der Mensch verstehen, was wirklich wichtig ist?
Die Welt ist nur ein Lehen, das uns kein Glück verspricht.

Diese Moritat von Klaus Stuppi (Lehrer am RSG) wurde von Gebhart Bauer (Lehrer am RSG) vertont und mehrfach am Reichsstadt-Gymnasium mit großem Beifall bedacht. Für die 800-Jahr-Feier der Gemeinde Geslau wurde die Geschichte in das Karrachtal verlegt und von Joshua, dem Enkel des Besitzers der Neumühle in Gunzendorf (Hermann Moll) vor der ehemaligen Mühle in Geslau vorgetragen.

01 Einführung S. 8

02 Allgemeiner Teil

- | | | |
|-----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 2.1 | Mühlen und ihre unterschiedliche Nutzung | S. 12 |
| 2.2 | Die naturräumlichen Voraussetzung
im Untersuchungsgebiet | S. 17 |
| | 2.2.1 Die Niederschlagsverhältnisse | S. 18 |
| | 2.2.2 Der Oberflächenabfluss | S. 18 |
| | 2.2.3 Das Gefälle | S. 22 |
| 2.3 | Mühlenordnungen und die Problematik
der Wassermühlen im 19. Jahrhundert | S. 24 |
| 2.4 | Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte
am Beispiel der Krapfenauer Mühle und
Mühlen des Feuchtwanger Umlandes | S. 25 |

03 Vorstellung einzelner Mühlen

- | | | |
|-----|-------------------------------------------------------------------------|-------|
| 3.1 | Mühlen im Taubertal und im Vorland
der Frankenhöhe | S. 37 |
| | 3.1.1 Die Windmühle von Neustett | S. 37 |
| | 3.1.2 Die Mühlen von Kirnberg | S. 39 |
| | 3.1.3 Die Hammermühle von Insingen | S. 42 |
| | 3.1.4 Die Seidenmühle von Bockenfeld | S. 49 |
| | 3.1.5 Die ehemaligen Mühlen auf dem
Stadtgebiet der Stadt Rothenburg | S. 54 |
| | 3.1.5.1 Getreidemühlen | S. 56 |
| | 3.1.5.2 Technische Mühlen | S. 62 |
| | 3.1.5.3 Multifunktionale Mühlen | S. 64 |
| | 3.1.6 Mühlen tauberabwärts unterhalb der
Stadt | S. 70 |
| | 3.1.7 Die Mühlen im Schandtaubertal | S. 74 |

3.2	Die Mühlen auf der Frankenhöhe	S. 81
3.2.1	Die Karrachmühle	S. 81
3.2.2	Die Dorfmühle Geslau	S. 84
3.2.3	Die Neumühle (Gunzendorf, Geslau)	S. 93
3.2.4	Die Mühlen von Buch am Wald	S. 96
3.2.5	Die Sägemühle von Hornau	S. 107
3.2.6	Die Gugesmühle in Windelsbach	S. 109
3.2.7	Die Kraußenmühle in Windelsbach	S. 110
3.2.8	Die Windmühle in Stilzendorf	S. 113
3.2.9	Exkurs: die Windmühle in Ansbach	S. 114
3.2.10	Die Mühle von Stettberg	S. 116
3.2.11	Die Ochsentretanlage von Schillingsfürst	S. 119
3.3	Die Mühlen im Wörnitzgebiet	S. 120
3.3.1	Die Buchmühle in Schopfloch	S. 121
3.3.2	Die Mühle von Larrieden	S. 122
3.3.3	Pulvermühle Schopfloch	S. 124
3.3.4	Jakobsmühle in Unterampfrach	S. 125
3.3.5	Die Holdermühle Unterampfrach	S. 127
3.3.6	Die Dorfmühle in Unterampfrach	S. 128
3.3.7	Die Stollenmühle in Unterampfrach	S. 129
3.3.8	Die Mühlen in und um Dinkelsbühl	S. 133
3.4	Beispiele abgegangener Mühlen	S. 135
3.4.1	Die Sigelmühle zwischen Bieg und Frommetsfelden	S. 135
3.4.2	Die Lindachmühle (Lindleinsee)	S. 145
3.4.3	Die Mühle zwischen Dornhausen und Hürbel	S. 145
3.4.4	Die abgegangene Mühle am Hilpertshof	S. 146
3.4.5	Die ehemalige Mühle in Poppenbach (Colmberg)	S. 146
3.4.6	Zusammenstellung weiter abgegangener Mühlen	S. 148
3.5	Rossmühlen	S. 149

04 Erfasste Mühlen S. 149

05 Umgang mit dem historischen Erbe S. 163

06 Quellenverzeichnis S. 167

1. Einführung

von Bernhard Heim

Besiedelung der Frankenhöhe und des Vorlandes

Die westliche Frankenhöhe wurde, im Gegensatz zu den tieferliegenden Gebieten relativ spät, aber vor dem Jahr 1000 besiedelt. Die beiden Schenkungsurkunden vom Januar und vom Mai 1000 durch Otto III belegen dies. Andererseits siedelten die Würzburger Bischöfe im Zeitraum von 768/9 - 800 und 810 - 832 in Franken Sachsen und Wenden an.

Darunter auch auf der Frankenhöhe, wie zahlreiche Ortsnamen belegen: Winden, Windelsbach, Reinswinden, Dautenwinden, Bernhardswinden, Ratzenwinden, ..., Sachsen, Reutsachsen (als wenige Beispiele).

„Immer dann, wenn etwas unterzugehen droht, wird es interessant.“

Konrad Bedal

Erste urkundliche Nennung von Mühlen

Die Wassermühlentechnik wurde durch die Römer nach Mitteleuropa gebracht. Vor dem Jahr 1200 findet man in der Deutschen digitalen Bibliothek mit derzeit rund 32 000 Dokumenten zu Mühlen nur wenige Dokumente: (Auswahl)

- 1097: Der Würzburger Bischof Emehard schenkt dem Kloster St. Stephan in Würzburg die Pfarrei Veitshöchheim mit allen Zugehörungen

- 1168: Der Abt des Klosters St. Stephan [in Würzburg Heinrich beurkundet: Am 21. Juni (in festo sancti Albani) 1168 hatte ein Hochwasser der

Pleichach an den Gütern des Gotebold Linke am Kanal der Klostermühle bei der Pleichach große Schäden angerichtet. Der deswegen zwischen diesem und dem Kloster vor dem Würzburger Bischof Herold geführte Streit...

- 1149: König Konrad III. beurkundet: Das Kloster Ebrach hat durch die Söhne des Königs König Heinrich und Friedrich (von Rothenburg) sowie durch Markward von Grumbach (Gronbach) dem Domstift in Würzburg ein Allod in Zeubelried

- 1192: Kraft (von Boxberg) schenkt in Gegenwart von Kaiser Heinrich VI. vor seinem Aufbruch zu einer Pilgerfahrt nach Jerusalem dem Spital der Johanniter in Jerusalem Seit dem Mittelalter regelten grundherrschaftliche Bestimmungen den Bau, den Betrieb sowie die Abgaben von Mühlen wie z.B:

- Der Statt Rothenburg auff der Tauber verneuerte Mühlordnung, 1656

Der größte Teil der mittelalterlichen Mühlen dürfte auf der Frankenhöhe und im Vorland spätestens im 30-jährigen Krieg zerstört und danach teilweise neu errichtet worden sein. Mühlen waren in vorindustrieller Zeit fast die einzige Möglichkeit Maschinen zu betreiben. Sie waren nicht beschränkt auf das Mahlen oder Schroten von Getreide, sondern erfüllten unterschiedliche Zwecke.

Aus der Zeit Karls IV (1316 - 1378) sind für den Raum um Nürnberg zahlreiche Mühlenstandorte im Ausstellungskatalog zur deutsch-tschechischen Ausstellung im Jahr 2016, S. 240, 241 in einer Karte belegt.

Für den Raum Frankenhöhe fehlt meines Wissens aus dieser Zeit eine solche Darstellung:

- die Mühle zu Flachslanden wird vom Burggrafen zu Nürnberg bereits 1320 verkauft bzw. verschenkt
- Im Jahr 1492 wird die Mühle zu Gunzendorf mit dem Ort Gunzendorf von Bischof Rudolf von Würzburg an Gottfried von Hohenlohe verliehen.
- im ältesten "Urbar des Burgrafentums Nürnberg unter dem Gebürg" im Ort Gessel (Geslau) vor 1450 ein "Mullener" (Müller) erwähnt

Somit kann davon ausgegangen werden, dass schon während des Spätmittelalters auf der Frankenhöhe ein ausgeprägtes Mühlenwesen vorhanden war. 1865 verzeichnet Mittelfranken alleine knapp 1800 Mühlen. Anfangs und bis in die Mitte des 20. Jahr-

hunderts war noch ein großer Teil dieser Mühlen in Betrieb.

Älteste Erwähnung von Mühlen in den Urkunden der Stadt Rothenburg

Die Landschaft des Taubertales - zwischen Rothenburg und Taubertzell - ist einerseits durch den historischen Weinanbau, der heute nur noch an wenigen Stellen betrieben wird, und andererseits durch die Mühlenwirtschaft zu unterschiedlichsten Zwecken geprägt. Das Problem der Versorgung der Mühlen mit ausreichend Mahlwasser führte zum Einbau von zahlreichen Streichwehren quer zur Fließrichtung. Von diesen Streichwehren wurde das Wasser der Tauber über einen künstlich geschaffenen Mühlkanal abgeleitet, von dem eine oder mehrere Mühlen mit Wasser versorgt wurden. Unterhalb der jeweils letzten Mühle wurde das Wasser über den Mühlkanal wieder der Tauber zugeführt.



Streichwehr bei der Steinmühle

Foto: Hm

Da die Schifffahrt in dem Gebiet niemals eine Rolle spielte und die Mühlen bis in die 50-er Jahre des 20. Jahrhunderts bewirtschaftet wurden bzw. heute aus anderen Gründen die Wasserkraft nutzen, blieben die jahrhundertalten Einbauten dem Fluss erhalten. Die älteste Erwähnung einer Mühle an der Tauber stammt aus dem Jahr 1245 (Schnurrer, 1999, S. 8):

"G[otefredus] de Hohinlo gibt den Nonnen in Tetewang (Detwang) zum Ausgleich für den Schaden, der ihnen aus dem Wiederaufbau Mühle bei Tetewang entstehen könnte, die Hälfte der Einkünfte aus dieser Mühle."

Erstmals wird ein Wehr in den Rothenburger Urkunden im Jahr 1348 (Schnurrer, 1999, S. 339) genannt:

„Conrad Weller in der Hagmühlen (Herrnmühle) und Dietrich Bruckenmüller in der Bruckenmühle (Steinmühle) kommen nach dem Rat und mit Erlaubnis der Bürger vom Rat der Stadt Rothenburg und ihrer Lehensherren über ein, daß sie beide die Brücke gegenüber der capellum zu Koboltzelle wenn nötig gemeinsam auf halbeilige Kosten reparieren wollen. Von der Arbeit und den Unkosten, die das Wehr und den Graben betreffen, soll die Bruckenmühle stets zwei Teile, die Hagmühle den dritten Teil geben. Der Bruckenmüller soll dem Hagmüller genug Wasser hinablassen und ihn darin nicht behindern.“

Die gesellschaftliche Stellung des Müllers im 19. Jahrhundert

Die Bedeutung des Mühlenwesens und die Tatsache, dass Müller innerhalb der Gesellschaft eine besondere Standesrolle hatten, zeigt schon der Unterschied in der Trachtfarbe des 19. Jahrhunderts:

„Statt der weißen Haubenbänder gebühren den Müllersfrauen als besonderes Standeskennzeichen hellblaue. Die blaue oder blaugraue Farbe gilt überhaupt als Leibfarbe der Müller.“ (Heyer: Land und Volkskunde des Königreiches Bayern, 1865 Mittelfranken S.989)

Sehr ausführlich mit der gesellschaftlichen Stellung beschäftigt sich Dubler (1978, S. 100 ff) über die Müller in Luzern, sowie Bedal (1984, S. 136 ff). Im Gegensatz zu manch anderer Darstellung beschreibt Bedal den Beruf des Müllers als einen angesehenen Beruf: „Daß Müller neben ihrem materiellen Reichtum auch sozial anerkannt waren, be-

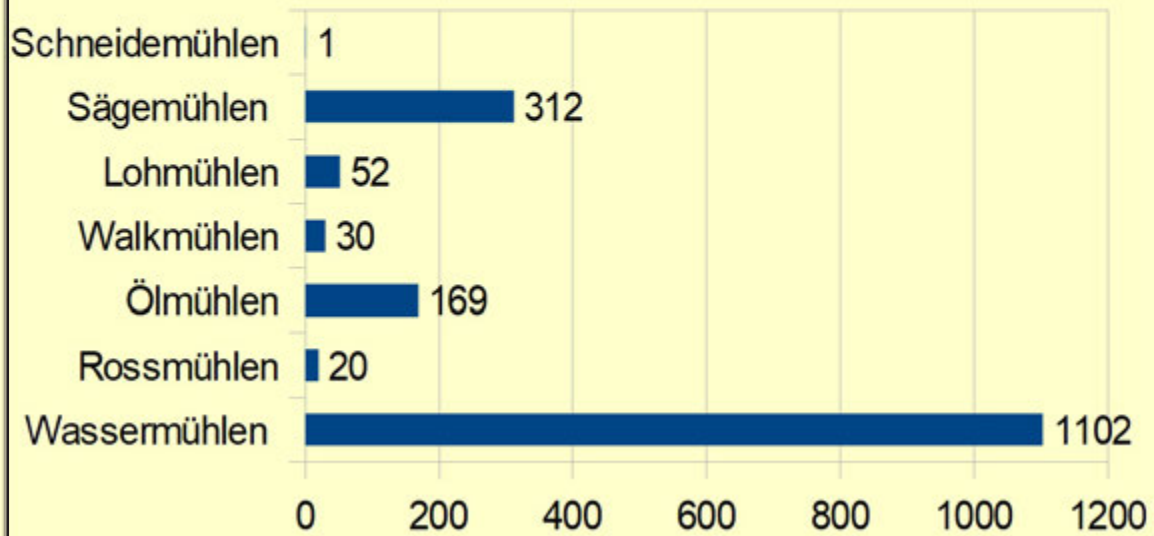
weisen die Schultheißen- und Bürgermeisterstellen, die sie oftmals bekleideten... Auch andere wichtige Ehrenämter hatten Müller inne, vor allem natürlich solche, die direkt mit ihrem Beruf zusammenhängen, wie das Amt des Mühlenbeschauers und Wassergrafen.“ (Bedal, 1984, S.145)

Der in manchen Quellen angeführte schlechte Ruf der Müller rührt seiner Meinung von der aus dem Mittelalter erfolgten Einteilung in sogenannte ehrliche und unehrliche Handwerke und vielfach auf die im Betrugs-Lexicon (Hönn, 1721) Müllern und allen anderen Berufen unterstellten Betrugsmöglichkeiten.

Es gibt zahlreiche Beispiele von Familien, die über Generationen hinweg den Beruf des Müllers ausübten, wenn auch nicht immer auf der gleichen Mühle mit unterschiedlichen Gründen. Am Beispiel der Familiengeschichte der Familie Schrenk bzw. der Familie Bößenecker soll dies aufgezeigt werden.

Anzahl von Mühlen in Mittelfranken im Jahr 1853

nach Bayern ein geographisch-statistisch-historisches Handbuch
des Königreiches für das bayerische Volk, München 1853



Der Niedergang der traditionellen Mühlen

Erst die Dampfmaschine und später der Einzug des elektrischen Stroms Anfang des 20. Jahrhunderts machte die traditionellen Wasser-, Wind- und Pferdewägen überflüssig und brachte Mahlsicherheit. Infolgedessen findet man heute funktionsfähige Mühlen kaum noch, auch wenn die Mühlenbesitzer noch im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestrebt waren, ihre Mühlen z.B. durch den Einbau leistungsfähigerer Turbinen statt der Wasserräder zu modernisieren.

Gegen aufkommende Großmühlen und erst recht gegen heutige internationale Arbeitsteilung (z.B. Verlagerung der Mühlentechnik der Lehrberger Dorfmühle der Familie van Berg nach Italien) konnten sie nicht bestehen. Im Zuge der Erzeugung regenerativer Energie, aber auch dort wo ein Stromanschluss nicht vorhanden ist oder auch um die Wassernutzungsrechte nicht zu verlieren, werden einige der ehemaligen Mühlen noch genutzt.

Wenn wir heute von einer Mühle sprechen, so geschieht dies in romantisierender Weise: liegen doch viele der Mühlen in Einödlage mit ansprechender landschaftlicher Umgebung. Zahlreiche Volkslieder und Opern des 19. Jahrhunderts verklärten die Mühlen oder spielten in der Umgebung von Mühlen. Doch war der Mühlenbetrieb stets mit harter Arbeit und bei Wassermühlen mit stetem Kampf um Wasser verbunden. Die Müller waren darauf bedacht, ihre Mühlen auf technisch neuestem Stand zu halten und vielfach wurde dabei die Art des Mühlenbetriebes (Mahlmühle, Sägemühle, ...) geändert oder um eine weitere Art des Mühlenbetriebes erweitert.

2. Allgemeiner Teil

2.1 Mühlen und ihre unterschiedliche Nutzung von Nico Schäff u. Andreas Kandert

Mühlen kann man in viele verschiedene Arten unterteilen. Am bekanntesten dürften wohl Wind- und Wassermühlen sein. Die Wind- und Wassermühlen sind wohl die ursprünglichsten Arten von Mühlen. Sie wurden mit der Erfindung der Dampfmaschine sowie durch verschiedene Arten von Motoren, welche im 19. Jahrhundert erfunden wurden, erweitert und waren somit nicht mehr unbedingt abhängig von den natürlichen Gegebenheiten wie Wind und Wetter. Hierdurch wurde die Mühlentechnik natürlich verfeinert. Zusätzlich konnten sich Großbetriebe an Standorten ansiedeln, welche vorher ungeeignet waren, beispielsweise wegen schlechter Verhältnisse bezüglich des Flussverlaufs. Dies führte zu einem Aufschwung des Wirtschaftszweigs der Mühlen, da Mühlen nun industriell vielseitig einsetz-

bar waren. Mühlen konnten letztendlich in über 150 Bereichen Anwendung finden, bevor sie Ende des 19. Jahrhunderts allmählich zugrunde gingen. Im weiteren Verlauf werden verschiedene Arten von Mühlen etwas genauer betrachtet.

Wassermühlen

Die Technologie der Wassermühlen stammt von den Römern und wurde im Mittelalter durch Mönche weiterverbreitet. Wassermühlen werden durch das Wasser eines Flusses angetrieben, wobei man unter-, mittel- und oberflächige Wasserräder unterscheiden kann.

Man kann sie sehr vielfältig zum Betrieb verschiedener Anlagen einsetzen, wodurch auch eine Unterscheidung nach der Art der

Verwendung möglich ist: (nach Dieter Beserer: "Die Vielfalt der Mühlen." <http://schiffmuehle.com/muehlentypen.html>; Stand: 04.04.2018.)

Lohmühlen

In einer Lohmühle werden pflanzliche Gerbmittel, die für die Lohgerberei notwendig sind, zerkleinert. Dabei werden vor allem Fichten- und Eichenrinden zu Lohe zermahlen, welche sehr gerbsäurehaltig und daher zum Gerben von Leder gut geeignet ist. Aus diesem Grund befanden sich in der Nähe von Gerbereien oftmals Lohmühlen. Daher ist es logisch, dass die erste Lohmühle im Jahr 1438 von Gerbern errichtet wurde. (nach Fischer, Christian Friedrich Emanuel, 1819: "Zeitgeschichte der Städte Schlesi-

ens." Band 1). Ursprünglich aber wurde die Lohe zur Konservierung von Fischernetzen, Tauen und Segeln verwendet. Nach einer Zerkleinerung des Mahlguts wird die Lohe in der eigentlichen Mühle gemahlen.¹

Pulvermühlen

Pulvermühlen, früher auch Pulverstampfen, dienten dazu, die für die Pulverproduktion, allen voran Schwarzpulver, benötigten Rohstoffe zu zerkleinern, zu zermahlen und letztendlich auch zu mischen. Sie wurden vom späten Mittelalter bis in die Neuzeit - etwa 1918 - eingesetzt. Auch sie wurden oft außerhalb von Ortschaften gebaut, um die Schäden durch eventuelle Explosionen zu verringern. Die Stampfen mussten jede halbe Stunde angehalten werden, um das

¹ nach Wikipedia: Lohmühle. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Lohmühle> ; Stand: 20.04.2018

nasse Gemisch aus Salpeter, Holzkohle und Schwarzpulver erneut zu mischen. Alle drei Stunden wurde das Gemisch dann aus den Löchern des Grubenbaums entnommen und noch einmal angefeuchtet. Dieser Prozess dauerte bis zu 36 Stunden lang. Dann wurde das Pulver mithilfe von Sieben in feineres und weniger feines Pulver eingeteilt. Bei Schwarzpulver konnte man so das richtige Pulver für die jeweiligen Geschütze auswählen. Da auch heute noch Schwarzpulver nachgefragt wird, gibt es noch einige wenige Pulvermühlen, welche auch heutzutage in Betrieb sind.²

Schneidmühle

1552 hat der Mathematiker Jacob Geusen die erste Schneid- oder Brettmühle zu Joachimsthal angelegt (Bachmann und Gundermann, 1803). In der Schneidmühle wurden in der Vergangenheit Baumstämme zu Brettern gesägt, daher wird sie auch oft Brettmühle genannt. Der Antrieb erfolgte - wie

bei den anderen Mühlen zuvor auch - durch Wasserkraft.

Gipsmühle

Die erste Gipsmühle wurde 1784 von dem Bäcker Kaspar Hofmann errichtet. (Schrenk, Christhard / Weckbach, Hubert in: Aus der Heilbronner Stadtgeschichtsschreibung: ausgewählte Aufsätze zur Geschichte der Stadt Heilbronn aus den Bänden 1-16 des Jahrbuches des Historischen Vereins Heilbronn (Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte): Festschrift für Helmut Schmolz) Bei der Gipsmühle handelte es sich um eine Mühle, in der Gips kleingemahlen wurde. Rohe Gipssteine wurden hier zu Gipsmehl pulverisiert. (G.G. Schwan, 1852)

Kunstmühle

Die Bezeichnung „Kunstmühle“ existiert seit

dem 19. Jahrhundert und wurde an solche Mühlen vergeben, welche als technisch sehr fortgeschritten galten. Der Namensteil „Kunst“ ist hierbei auf die große technische Leistung hinter diesen Mühlen bezogen. Fortgeschrittene Technik bedeutet hierbei zum Beispiel, dass modernere Walzenstühle anstelle von den alten Mahlgängen genutzt wurden. Außerdem wurden oft auch moderne Turbinenantriebe und Motoren sowie Dampfmaschinen statt der alten Wasserräder verwendet.³

Windmühlen

Erste Windmühlen wurden wesentlich später in Deutschland erbaut als die ersten Was-

sermühlen, nämlich in etwa 500 Jahre danach. Diese „neue“ Mühlenart hatte logischerweise andere Ansprüche als Wassermühlen, denn während Wassermühlen überall dort betrieben werden konnten, wo ein Fluss verlief, benötigte man für Windmühlen Orte, an denen viel Wind herrschte. Dazu mussten die Gebiete außerdem relativ eben sein.

Nördlich der Linie Aachen-Kassel-Suhl-Dresden waren diese Voraussetzungen meist erfüllt, wohingegen die Gegend südlich von ihr allerdings nur selten für Windmühlen genutzt wurde.⁴

Im Folgenden werden - wie zuvor bei der Wassermühle - einige Unterarten der Windmühlen genauer beschrieben.

2 nach Wikipedia: Pulvermühle. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Pulvermühle> ; Stand: 20.04.2018

3 nach Wikipedia: Kunstmühle. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kunstmühle> ; Stand: 25.05.2018

4 nach Dieter Besserer: Mühlen-Typen. URL: http://www.schiffmuehle.de/typen_01/typen_01.html ; Stand: 25.05.2018

Die Bockwindmühle als die älteste Windmühlenart

Eine Bockwindmühle (ehemals auch Ständermühle, Kastenmühle oder Deutsche Windmühle genannt) zeichnet aus, dass sie auf einem großen Pfahl (genannt „Hausbaum“) erbaut ist, welcher auf einer Stützkonstruktion aus Holzpfehlern (der „Bock“) steht. Diese Konstruktion ist drehbar, wodurch auch die Mühle drehbar ist, was den Vorteil hat, dass diese je nach Windverhältnissen gedreht werden kann.⁵

Die erste Bockwindmühle wurde 1253 im Zisterzienserkloster am Niederrhein errichtet.⁶ Später wurden Bockwindmühlen oftmals durch modernere Anlagen ersetzt. Durch ihren Bau ist es relativ einfach möglich, sie zu versetzen, weshalb heutige Bockmühlen früher oft an einem anderen Ort standen. Nur in Mittel- und Ostdeutschland findet man auch heute noch einige erhaltene Bockwindmühlen.⁷

Koker- und Wippmühlen

Kokerwindmühlen beziehungsweise Wippmühlen stellten eine Weiterentwicklung der Bockwindmühlen dar und wurden um 1410 in Holland entwickelt.

Ihr Einsatz erfolgte in Norddeutschland auf Wiesen und Äckern, welche nahe an der Küste lagen und deswegen entwässert werden mussten. Der Name „Kokermühle“ rührt vom köcherartigen Pfahlbündel, welches die Mühle trägt. Die Bezeichnung „Wippmühle“ hingegen wurde von der Wippbewegung während des Pumpbetriebs abgeleitet.⁸

Mehr Platz für Waren und Ausstattung in den Holländermühlen

Im 16. Jahrhundert setzte sich die Holländermühle in Norddeutschland durch, welche, wie der Name schon sagt, von holländischen Mühlenbauern konstruiert wurde.

Im Unterschied zu den Bockwindmühlen war bei ihnen der untere Teil des Gebäudes gemauert und bot so wesentlich mehr Platz innerhalb des Gebäudes, welcher für Waren und Technik genutzt wurde. Außerdem waren diese Mühlen stabiler als die vorherigen Bockwindmühlen. Darüber folgte ein oberer Teil mit einer achteckigen Holzkonstruktion als Grundfläche. Im Gegensatz zur Bockwindmühle musste hier nur noch die Haube, an welcher die Flügel befestigt waren, in den Wind gedreht werden, was zuerst manuell mithilfe einer Balkenkonstruktion, genannt Außen-Krühwerk, erfolgte, und später sogar mithilfe der Windrose automatisiert wurde.

Um den stärkeren Wind in höheren Lagen zu nutzen, baute man schließlich mehrere Geschosse auf die Holländermühlen.

Heutzutage sind Holländermühlen in Mitteleuropa eine Seltenheit und südlich der A2 sogar die Ausnahme.⁹

Die Fluttermühle

Die Fluttermühlen waren sehr einfach und klein gebaut und konnten dadurch relativ mobil eingesetzt werden. Sie wurde, wie die Holländermühlen, im 16. Jahrhundert erfunden und in Ostfriesland auch zur Ent-

5 nach Wikipedia: Bockwindmühle. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bockwindmühle> ; Stand: 25.05.2018

6 Bousack, Bruno (1993): Radfahren in der Region Heinsberg: 17 Torenvorschläge von 25-70 km. Band 1.)

7 nach Dieter Besserer: Mühlen-Typen. URL: http://www.schiffmuehle.de/typen_01/typen_01.html ; Stand: 25.05.2018

8 nach Wikipedia: Kokerwindmühle. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kokerwindmühle> ; Stand: 26.05.2018

9 nach Dieter Besserer: Mühlen-Typen. URL: http://www.schiffmuehle.de/typen_01/typen_01.html ; Stand: 26.05.2018

wässerung von Feldern genutzt, ähnlich wie die Kokermühlen.

Bei ihnen betrieb ein Flügelkreuz eine auf einer Achse befestigte archimedische Schraube, wodurch Wasser beispielsweise nach oben transportiert werden konnte. (nach Rainer Leverenz: Flutter Mühlen.¹⁰

Paltrockmühlen

Unter Windmühlenarten ist die Paltrockmühle die modernste. Sie entstand in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und damit sehr spät in der Geschichte der Windmühlen. Sie waren günstiger als Holländermühlen und wurden deshalb dort errichtet, wo Holländermühlen zu diesem Zeitpunkt noch nicht dominierend waren.

Das gesamte Mühlengebäude ist hierbei über dem ringförmigen Fundament durch eine Rollenbahn drehbar. Die Drehung erfolgt wieder automatisiert über eine Windrose.¹¹



Oben: Göpel, wie sie in Rossmühlen verwendet wurden (Freilandmuseum Bad Windsheim)

Unten: Mühlensteine einer Ölmühle (Freilandmuseum Bad Windsheim)

Die Rossmühlen

Bei den bisher behandelten Mühlen nutzte man die Kraft der Natur wie Wasser oder Wind, welche aber oftmals unbeständig ist. Die Rossmühle allerdings bezieht ihre Kraft aus einer anderen Quelle – der Kraft von Tieren – und ist deshalb unabhängig von natürlichen Gegebenheiten. Der Name „Rossmühle“ erschließt sich hierbei daraus, dass oftmals Rosse (Pferde) die Mühle antrieben, allerdings wurden häufig auch Ochsen und Kühe genutzt. Sie wurden angeleint und liefen um die Antriebswelle herum, wodurch eine Kraft entstand, die man über Zahnräder und Wellen übertragen konnte.

Die Einsatzmöglichkeiten von Rossmühlen sind dabei enorm vielfältig. So konnte man



10 URL: https://levrai.de/themen/windmuehlen/windmuehlen_technik/flutter_muehlen.htm ; Stand: 26.05.2018

11 nach Dieter Besserer: Mühlen-Typen. URL: http://www.schiffmuehle.de/typen_01/typen_01.html ; Stand: 26.05.2018

12 nach GenWiki: Rossmühle. URL: <http://genwiki.genealogy.net/Rossmuehle> ; Stand: 26.05.2018

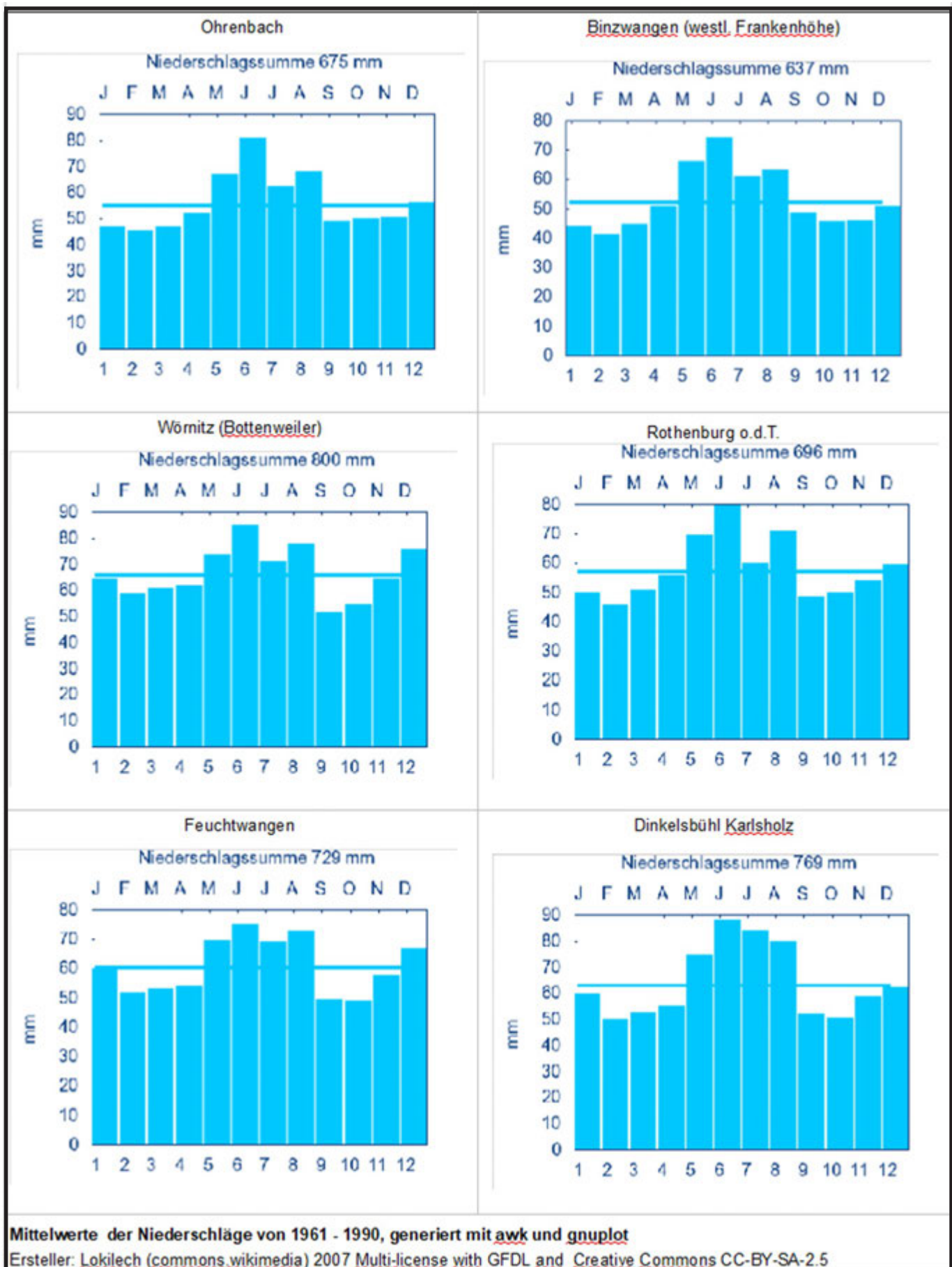


Oben: Altdeutsche Mühle (Freilandmuseum Bad Windsheim)
Unten: Ehemalige Windmühle (Neustett/Taubertal)



2.2 Die naturräumlichen Voraussetzungen im Untersuchungsgebiet

von Bernhard Heim



Die für einen Wassermühlenbetrieb wesentlichen Voraussetzungen sind ein Zusammenwirken von Relief, Niederschlag und Oberflächenabfluss im Einzugsgebiet der die Mühlen versorgenden Gewässer.

2.2.1 Niederschlagsverhältnisse

Die mittlere jährliche Niederschlagshöhe in Deutschland beträgt 789 mm (das sind 789 l/m²) beziehungsweise 819 mm (1981–2010).¹³ Obwohl Dinkelsbühl und Feuchtwangen östlich des Hauptkammes der Frankenhöhe, aber in Staulage zu weiteren Mittelgebirgszügen liegen, erhalten diese Orte bei vorherrschender Westwindrichtung durchschnittliche Niederschläge und weisen mit Ausnahme von Wörnitz die höchsten Niederschläge über 700 mm/Jahr im Untersuchungsgebiet auf.

Dagegen hat das Gebiet um Rothenburg mit nur 696 mm/Jahr, sowie die westliche Frankenhöhe mit 637 mm (Binzwangen) und die Orte der südlichen Uffenheimer Bucht mit 637 mm (Ohrenbach) deutlich niedrigere Niederschläge.

Bei der jahreszeitlichen Verteilung der Niederschläge erweist sich der Monat Juli als Monat mit den maximalen Niederschlägen. Während die Niederschläge im Raum Feuchtwangen gleichmäßiger verteilt sind, erweist sich für die anderen Regionen eine deutliche Akzentrierung auf das Sommerhalbjahr.

2.2.2 Der Oberflächenabfluss

Die allgemeine Wasserhaushaltsgleichung lautet:

$$N = V + A + \Delta S$$

Niederschlag = Verdunstung + Abfluss + Wasservorratsspeicherung

Verdunstung und Wasservorratsspeicherung sind ein komplexes Zusammenwirken von der Niederschlagsmenge und der Niederschlagsform selbst, dem Boden, der Durchlässigkeit (Permeabilität) und weiterer Eigenschaften des Ausgangsgesteins sowie der Bodenbedeckung.

Die berechneten jährlichen Abflussmengen aus den MQ-Werten in Relation zu den Niederschlägen zeigen, dass auf der westlichen Frankenhöhe jährlich nur 222 l/m² oder 34,9 % der Niederschläge oberflächlich abfließen, in Bockenfeld sind dies im Jahresdurchschnitt 265 l/m² oder 38,1 % und in Feuchtwangen 306 l/m² oder 41,9 % der Niederschläge. Die Ursachen dieses Unterschiedes ist in den einführenden Betrachtungen angedeutet. Die Situation für die

Mühlen auf der westlichen Frankenhöhe, die durch wesentlich geringere Abflussmengen wie in den anderen Gebieten gekennzeichnet ist (vgl. Tab.), wird noch dadurch verschärft, dass die Mühlen oft an Zuflüssen der Altmühl und nur weniger als zwei Kilometer von deren Quelle entfernt liegen.

Neben den Mittelwerten spielt auch die jährliche Variabilität der Niederschläge und des Wetterablaufes eine Rolle:

- Trockenheit in einzelnen Jahren führt zu Mangel an Mahlwasser
- Starker, länger andauernder Frost lassen Flüsse und Bäche einfrieren

¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Klima_in_Deutschland

Burgbernheim

1616 es war dieß Jahr ein dürrer Sommer und fehlte an Mahlwasser, Mäuse und Heuschrecken gabs viel, die Schaden thäten, auch sind verderblich Wetter gewesen, im Herbst ist alles erfrohren und alles theuer worden, auch Ruhr und Fieber überall grassiret. Deßgleichen Anno 1617 war wieder ein dürrer Sommer, viel Mäus und Heuschrecken haben großen Schaden gethan;

Ansbach

Der Herbst des Jahres 1835/36 war bis zum 9. Oktober ziemlich gelind, worauf es kalt wurde und viel Schnee kam, ungewöhnlich kalt war die erste Hälfte des Novembers, so daß manche Früchte, namentlich Rüben und Erdbirnen wegen des Frostes nicht mehr ausgegraben und erst al in der zweiten Hälfte des Novembers Thauwetter eintrat, noch heimgebracht werden konnten. - Der Winter war zwar mäßig kalt, aber lange ahaltend und brachte nicht viel Schnee. - Der Frühling war bis Ende Mai meistens rauh und unfreundlich, im April gab es an 5 Tagen Eis und sogar noch am 11. Mai war die Kälte - 2 1/2°. Erst in den letzten Wochen des Frühlings fanden sic warme Tage ein. - Der Sommer war sehr warm und besonders trocken, doch gab es nur wenige warme Nächte auch nur sehr wenige Gewitter, daher fortwährender Wassermangel, besonders an Mahlwasser.

1671, Rothenburg, Dehner

1. Jan. von Christtag an biß den Oberstag [06.01.] ist ein grausamliche fast unerträgliche kält gewesen, ,sind alle Bronnen und die Mühlen eingefroren, daß man nichts malen können. Derwegen widerumb die Roßmühlen hat gehen laßen. Haben die Graven von Schillingsfürst auf einmal 23 Malter malen lassen. 7. Jan. Ist ein starker Wind kommen, da ist der Schnee aufgangen und wider vollauf Waßer worden. 28. Jan. ligt ein groser dicker Schnee. Ist grose kält. 4. Febr. [...] Ist damalß ein lidelicher und neblichter Tag gewesen. 9.10. Febr. ligt der dicke Schnee noch aller Orten. 4. 5. 6. Mart. ists warm worden und der dicke Schnee angefangen zu schmelzen. Hat kein groß waßer geben. 14. Mart. war der Schnee aller hin. 3. May [...] warm, schön. Sonnenschein, gar lustig. 11.12. May hat man angefangen, Pflanzen zu setzen. Mense hoc haben sich die Raupen wider an Hecken und Bäumen gehangen und das Laub sehr abgefressen. 5. Jun. Kirchweyhe. Schön warm. 7. Sept. [...] Weil aber bald ein Wind und Regen eingefallen [...] 4. 5. Oct. noch warm wie in Hundtstagen. 13. Oct. hat man angefangen zu lesen. Schön, trucken. Hat sich zimmlich ergeben ein guter Herbst [...] Nov. Dieser Monat war noch warm. Dec. Hat fast diesen ganzen Monat geregnet, lauter Schneewaßer. 25. bis 29. warm, doch trüb, regnerisch, gantz kein Schneee, Wetter wie im Frühling. 30.31. Dec. hat sich das Jar mit warmem truckenem Wetter beschloßen.

1656 Bad Windsheim, Dienst, Teildatenbank Hisklid)

Sonsten war ein kalter Winter, Vermischter Fröling, der Sommer ganz hizig, und dürr, Inn der heü Ernd regnete es Zwar oft, doch ohne frucht, dan es nur ein Seüm Wetter war, Wuchs sonsten ein Zimblicher überflus ann Getraid, also das das Mltr Korn 11. in 12. pazen, dinckel 12. in 13. und der habern 10.Pazen galte, und war gar ein schöne Ernd. der Sommer war gar ungeschlacht, Wann es gleich regnete, so war es doch allweg kalt, und rauch darauff, es verbrunnen die Wißen, das ganz kein Grumat wuchs, So seind auch nicht allein die aysch, und fast alle bäche, meisten versihen, und ausgetrocknet, also das man die Roßmühlen gebrauchen, oder das Getraid in die Tauber, alda in den Muhlen zu vermahlen, führen müste, Waren sonsten in den Sommer große donner: und hagelwetter, Im anfang des Augusti funde man in den Weinbergen weiche beer genug, der herbst war gleich im anfang kalt, also das den 1.2.3. und 4. Septembr. der Weinstock schaden namme, und müste derselbe von Gefrüst viel leiden, bis im anfang des Octobr. wie wohl es wenig und sauer, endlich abgeleßen worden, der Aymer galt 2.f. auch 2. thaler. Fast im end des Novembr. warff es einen großen Schnee heraus, welcher aber gar geschwind wider verschmelzete, das es ein großes Gewässer, welches allenthalben schaden thete, gabe, [...].

1717 Bad Windsheim, Teildatenbank Hisklid 2

Es ist auch im August die Erde, aller Orthen, wegen des truckenen Wetters und rechten Dürre sehr auffgesprungen, und große Riße gehabt, und ob es gleich am Ende des Monaths zu Zeiten geregnet, so hat Doch solches nicht viel geholffen. Der Monath September hat sich Ziemlich kalt windig und regnerisch angelaßen, iedoch der Regen gar nicht geholffen, und großer Mangel an Mahlwaßer gewesen, auch die Dürre auff den Feldt Schaden gethan, daß es keine rechte Viehweid abgegeben.

Bereits in den „Annalen des Fürstenthums Ansbach unter der preußischen Regierung von 1792 bis 1806“ fordert daher der Verfasser Kriegs- und Domainenrath Lang (1806, S. 18): „Die Unzulänglichkeit der Wassermühlen in gewissen Zeiten veranlaßt die Empfehlung der Roß- und der bisher nicht ganz gelingenden Windmühlen“. Auch der Landwirtschaftliche Verein in Bayern (München, 1817, S. 115) fordert: „Der Verein sollte zum Muster für Gegenden, wo der Gebrauch der Mahlmühlen unsicher ist, eine Windmühle bauen“. (vgl. Kap. Windmühlen)

		A [cbm/s]			A/[cbm/qkm/s]			I/qm/Jahr	
Altmühl Binzwangen									
1966-2012	25,7 km ²	A [cbm/s]	Winter	Sommer	Jahr	Winter	Sommer	Jahr	
		NQ	0,0000	0,0010	0,0000	0,0000	0,0000	0,0000	
		MNQ	0,0380	0,0200	0,0180	0,0015	0,0008	0,0007	
		MQ	0,2780	0,0870	0,1810	0,0108	0,0034	0,0070	222A
		MHQ	6,4700	3,3600	7,7400	0,2518	0,1307	0,3012	637N
		HQ	15,8000	20,0000	20,0000	0,6148	0,7782	0,7782	34,9p(A,N)
Tauber Bockenfeld									
1954-2014	74,10 km ²	A [cbm/s]	Winter	Sommer	Jahr	Winter	Sommer	Jahr	
		NQ	0,0900	0,0660	0,0660	0,0012	0,0009	0,0009	
		MNQ	0,2360	0,1710	0,1600	0,0032	0,0023	0,0022	
		MQ	0,8740	0,3770	0,6230	0,0118	0,0051	0,0084	265A
		MHQ	14,2000	6,2200	15,5000	0,1916	0,0839	0,2092	696N
		HQ	34,4000	31,6000	34,4000	0,4642	0,4265	0,4642	38,1p(A,N)
Tauber Archshofen									
	286 km ²	A [cbm/s]	Baden-W		Winter	Sommer	Jahr		
		HQ2	38,0000				0,1329		
		HQ5	61,0000				0,2133		
		HQ10	78,0000				0,2727		
		HQ20	95,0000				0,3322		
Wörnitz Reichenbach									
Feuchtwangen	87,6 km ²		Winter	Sommer	Jahr	Winter	Sommer	Jahr	
1970 – 2012		NQ	0,0550	0,0250	0,0250	0,0006	0,0003	0,0003	
		MNQ	0,2080	0,1170	0,1120	0,0024	0,0013	0,0013	
		MQ	1,2800	0,4270	0,8490	0,0146	0,0049	0,0097	306A
		MHQ	19,6000	11,0000	21,4500	0,2237	0,1256	0,2449	729N
		HQ	30,7000	43,2000	43,2000	0,3505	0,4932	0,4932	41,9p(A,N)

2.2.3 Das Gefälle

„Weil das Wasser in den Flüssen und Bächen von Natur selten einen solchen starcken Fall, die Mühlen umzutreiben, hat; so muss man vors erste untersuchen, wieviel der Fluß oder Bach, an welchen die Mühle gebauet werden soll auf eine gewisse Distanz Gefälle habe? Vors andere, ob solcher unbeschadet des daran liegenden Landes entweder aufgedämmt, oder in einen aparten Graben abgeleitet werden könne?“ (Theatrum molinarum 1767 S. 3 f)



Wehr vor der Bronnenmühle (Karte der Uraufnahme)
© Vermessungsverwaltung Bayern

„Selten dürfte es vorkommen, daß man sich veranlaßt sähe, ein Mühlenwerk in das Flußbett selbst hineinzubauen; es müßte in diesem Falle oberhalb des Mühlenwerkes ein Wehr in dem Flusse angebracht werden, um das Wasser zu stauen und ihm die Geschwindigkeit zu geben, welche dem Zwecke des in dem Mühlengerinne gehenden Rades entsprechend sein würde; ... so zieht man es vor ein eigenes Mühlengerinne einen Mühlgraben

zu bauen.“ (Carl Friedrich Schlegel, Vollständige Mühlenbaukunst, 1866)

In den meisten Fällen des Untersuchungsgebietes erfolgte die Wasserversorgung der Mühlen, die nicht direkt am wasserführenden Fluss gebaut wurden, durch eigene Mühlengerinne. Dies hatte den Vorteil, dass das relative Gefälle und damit der Wasserdurchsatz durch eine höhere Fließgeschwindigkeit erhöht wurde im Gegensatz zu den teils stark mäandrierenden Flüssen. Lediglich im Bereich der Tauber unterhalb von Rothenburg konnten wegen des engen Tales mehrere steinerne Überfallwehre bereits vor der Uraufnahme in die Tauber eingebaut werden, die den Fluss aufstauten und in Kombination mit Mühlgerinnen die Wasserversorgung der Mühlen sicherten.



Mühlengerinne der Hammerschmiede /Innsingen
© Vermessungsverwaltung Bayern

Dies war auch nur deshalb möglich, weil die Tauber in

Vergangenheit und Gegenwart kein schiffbarer Fluss war.

Gerade diese aufwendigen und kostspieligen Anlagen sind neben anderen der wesentliche Grund für die Persistenz der Mühlenstandorte über viele Jahrhunderte - selbst bei Veränderungen an der Mühlentechnik oder Kriegseinflüssen (30-jähriger Krieg).

Die Energie (E), die wasserbetriebenen Mühlen zur Verfügung steht, ist unter anderem nach der Formel abhängig von der Masse (m) des Wassers und der Fließgeschwindigkeit (v) des Wassers, mit der es auf das Mühlrad auftrifft.

Die Fließgeschwindigkeit des Wassers, die quadratisch in die Formel eingeht, ist an gefällsreicheren Wasserlaufabschnitten größer als an weniger gefällsreichen.

$$E = 1/2 v m^2$$

Gefälle ausgewählter Gewässerabschnitte	
Tauber oberhalb von <u>Gesattel</u>	0,30%
Tauber zw. <u>Detwang</u> und <u>Tauberzell</u>	0,40%
<u>Wörnitz Larrieden</u> – <u>Dinkelsbühl</u> (stark mäandrierend)	< 0,10 %
<u>Ampfrach</u>	0,20%
<u>Dombühl</u> , <u>Höfstetter Mühle</u> <u>Ebertsmühle</u>	2,25%
<u>Altmühl Binzwangen-</u> <u>Meuchlein</u> (stark mäandrierend)	< 0,12 %
<u>Karrachbach</u> bis <u>Geslau</u>	1,00%
<u>Wurmbach</u> <u>Ödenbach</u> bis <u>Stettberg</u>	0,50%
<u>Mühlenkaskade Buch am Wald</u>	1,50%

Tabelle : Eigene Erfassung mit dem Bayernatlas – Hm



Mühlkanal der Geslauer Mühle - Verengung beim Einlauf in die Mühle. © Vermessungsverwaltung Bayern

Dies erklärt, warum auch an den weniger wasserführenden Nebenflüsschen Mühlen errichtet werden konnten. Andererseits sind technische Vorrichtungen, wie die Möglichkeit zu überschlächtigen und rückschlächtigen Mühlen sowie eine geschickte Mühlkanalführung (Gefälle vor dem Mühlrad oder eine Verengung des Mühlkanales vor dem Mühlrad), geschwindigkeitserhöhend.

2.3 Mühlenordnungen und die Problematik der Wassermühlen

von Nikolas Rank mit Ergänzungen

Der Mülleralltag in den vergangenen Jahrhunderten im Raum Rothenburg wurde maßgeblich durch die Mühlordnung bestimmt, welche regelmäßig von der Stadt Rothenburg erneuert und herausgegeben wurde. In der um 1656 erneuerten Fassung werden neun Regeln vorgegeben, die für alle Bürger, Müller und Bauern verpflichtend sind. Diese Regeln sollen den Prozess des Mahlens transparenter, besser kontrollierbar, und in Händen der Herrschenden lassen.

So besagt zum Beispiel der zweite Grundsatz, dass jeder dokumentieren muss, wieviel Mehl er bei welchem Müller mahlen lässt und diese Zahlen jederzeit gegenüber Autoritäten offenlegen muss. Zusätzlich wird versucht eine Anbindung der Bauern an lokale Müller zu erzielen, indem Bauern die ihr Mehl bei Müllern, die nicht in Rothenburg ansässig

sind, mahlen lassen, zusätzliche Abgaben auferlegt werden.

Zusätzlich wurden die Abgaben, die die Bauern als Gegenleistung für das Mahlen an die Müller leisten mussten, genormt, um, ähnlich dem damaligen Zunftsysteem, einen Wettbewerb innerhalb eines Handwerks auszuschließen. Auch zwang die Mühlordnung die Müller das Mehl von Bauern aus der Umgebung zu mahlen, sie konnten diese Wahl nicht frei treffen. Das hat den reibungslosen Ablauf des Alltags zum Grunde und gewährleistet, dass Fehden zwischen Müller und Bauer keinen Einfluss auf die Nahrungsversorgung nehmen. Müller fielen beim Brechen der Mühlenordnung großen Strafzahlungen zum Opfer, die zusammen mit den bereits großen Abgabebzahlungen, die von Müllern gefordert werden, dem

Zweck dienen, die Macht der Müller einzuschränken, damit diese nicht in Konkurrenz zur bereits herrschenden Schicht treten können. Auch im Raum Ansbach wurde 1662 eine neue Mühlordnung erlassen, die im Kern eine 1512 erschienene Mühlordnung hatte. Sie regelte ebenfalls die Besteuerung, eine Verhinderung des Wettbewerbs und einen reibungslosen Ablauf des Mahlprozesses.

1735 wurde eine Altmühlwasserordnung erlassen, die einen reibungslosen Mühlprozess für alle Mühlen an der Altmühl gewährleisten soll. Diese Ordnung besteht aus vierzehn Grundsätzen, die wiederum für alle Anwohnenden verpflichtend sind. Der erste Satz fordert alle anliegenden Gemeinden auf, nach starken Regenfällen den Unrat der sich nun in der Altmühl befindet zu entfernen, damit er kein Mühlrad blockiert. Die beiden darauffolgenden Grundsätze fordern die

Personen, die den Unrat entfernt haben, auf, diesen sachgemäß zu entsorgen, damit er keinesfalls wieder den Fluss blockieren kann.

Im vierten Grundsatz werden die Anwohner dazu aufgefordert, die Gräser um die Altmühl mindestens viermal jährlich zu schneiden, damit diese keinesfalls die natürliche Route des Flusses ändern.

Im fünften Grundsatz wird die Entsorgung des Mülls, der beim Mahlen entstanden ist, in die Altmühl mit Strafe untersagt, da dieser Müll den Fluss blockieren könnte.

Das Ziel der Wasserordnung ist demzufolge der komplikationslose, geregelte Ablauf des wirtschaftlichen Treibens um die Altmühl. Andere der vierzehn Grundsätze regeln so den Schutz gegen Überschwemmungen so-

wie einen reibungslosen Ablauf einer festgelegten zweiwöchigen Laichzeit der Fische der Altmühl. Als letzten großen Zweck besitzt diese Mühlordnung die Dokumentation des Mühlgeschehens. Diese Wasserordnung ist insofern wichtig, da die Altmühl und die anliegenden Mühlen eine Schlüsselrolle für die Nahrungsversorgung der kompletten umliegenden Bevölkerung übernehmen und ein komplikationsfreier Ablauf deswegen über-

lebenswichtig ist. Diese Grundsätze fordern durch ihre Funktion als Norm ein geregeltes Zusammenleben und Zusammenarbeiten der ganzen Altmühlbevölkerung, um eine möglichst effiziente geregelte Problembewältigung der wiederkehrenden, absehbaren Hindernisse zu gewährleisten.

2.4 Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Mühlen

am Beispiel der Krapfenauer Mühle und Mühlen des Feuchtwanger Umlandes

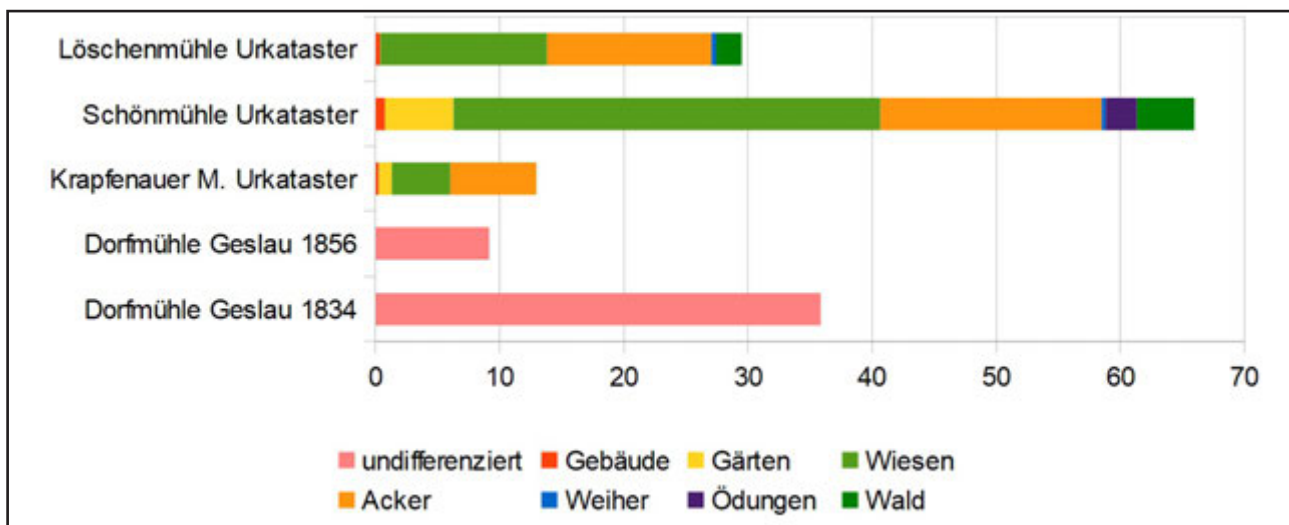
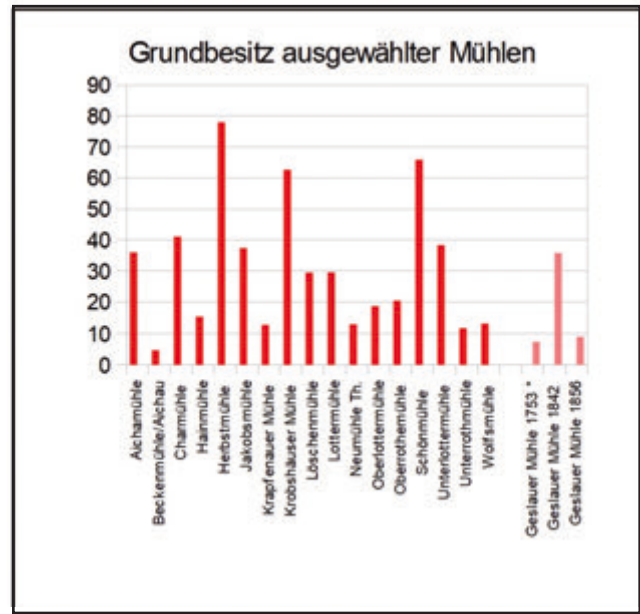
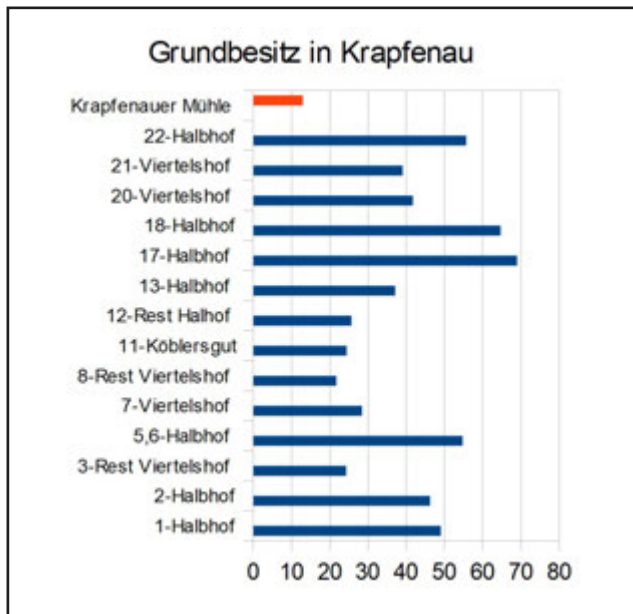
von Bernhard Heim

Die Mühlen des Feuchtwanger Umlandes eignen sich für eine Analyse sozialgeschichtlicher Gegebenheiten im Sinne von Martina Switalski (2005) insbesondere, da sie einerseits die Zeit des 30-jährigen Krieges weitgehend unbeschadet überstanden haben und andererseits durch die Arbeiten von Hans Ebert (geschichte-feuchtwangen.de) die Kirchenbücher mit vollständigem Text leicht zugänglich sind.

Wirtschaftsfläche

Als Beispiel soll zunächst die Krapfenauer Mühle vorgestellt werden und mit anderen Mühlengütern verglichen werden: Mit rund 13 Tagwerken gehörte die Krapfenauer Mühle zu den Mühlen mit einer eher kleinen Besitzfläche (vgl. Abbildung rechts). Durch Kauf oder Erbe wurde der Mühlenbesitz sukzessive vergrößert und arrondiert. (vgl. Switalski).

Besitz nach dem Urkataster			
Litera	A	Krapfenauer Mühlgut	
Laut Brief vom 15. August 1828 samt Litera B und C, dann die unter Litera A und D in em Protokoll für			
Achenzell aufgeführten Besitzungen, dann mehreren zum Kgl. Landgericht Dinkelsbühl gehörigen			
Objekten von Johann Leonhard Sindels Witwe um 5200 Gulden erkauft.			
Handlohnbar zur Hospitalspflege Dinkelsbühl.			
Abgaben: Handlohn, Geldgilt, zehentfrei			
Gebäude			
0051		Wohnhaus mit 2 Mahl- und einem Gerbgang, Weißgerwalke, Nebenhaus,	0,24
		Gärten	
0052		5/16 Tagwerk Schorgarten und Peunt	1,06
Acker			
0054 a		Wiesenackerchen	0,35
0055 a		Acker bei der Mühle	1,71
0055 c		Acker bei der Mühle	0,32
Wiesen			
0050 a		Moos- und Gemeindewiese	0,65
0050 b		Moos- und Gemeindewiese	1,00
0054 b		Wiesenackerchen	0,24
0055 b		Bei der Mühle	0,33
0056		Scheuenerwiese	0,33
0057		Scheuenerwiese	0,94
Fläche Litera A			7,17
Litera B			
Mit Litera A erkauft.			
Grund- und handlohnbar zum Kgl. Rentamt, früher zum Stiftsamt Feuchtwangen.			
Abgaben: Erbzins, Zehent			
Acker			
0147		1/2 Morgen Wolfsacker	0,74
0232 a		1/2 Morgen im Teichlein	0,57
0241		3/4 Morgen Kreuzbuckacker	1,04
0260 1/2		1/4 Morgen Kreuzbuckacker	0,28
0270		1/2 Morgen oberer Sulzacker	0,86
0272		1/2 Morgen unterer Sulzacker	0,86
0314		Die 4 Beete	0,20
Wiesen			
0232 b		Im Teichlein	0,17
Fläche Litera B			4,72
Litera C Ausbruch aus dem Jörgischen Gut zu Zehdorf			
Mit Litera A erkauft.			
Grund- und handlohnbar zum Kgl. Rentamt, früher zum Stiftsamt Feuchtwangen.			
Abgaben: Handlohn, Grundzins, zehentfrei			
Wiesen			
0054 1/2		3/4 Tagwerk die Krapfen (?) od. Haasadelwiese	1,05
Fläche Litera C			1,05
Gesamtfläche des Anwesens:			4,40
			12,94
Quelle: http://www.geschichte-feuchtwangen.de/Archiv/1834Urka/KRM1.htm			



So gehörten nach Rechter zur Dorf­mühle in Geslau

- 1579: 4 Mg Acker, 4 Tw Wiesen
- 1742 : 51/2 Mg. Acker, 2 Tw Wiesen
- 1753 : 1 Mg guter, 2 Mg mittlerer und 2 ½ Mg. schlechter Acker, 2 Tw. Wiesen
- 1834 35, 84 Tw und
- 1856 9,14 Tw

Größere Mühlengüter besaßen einen Grundbesitz, der durchaus mit dem Grundbesitz von Halbhöfen von reinen Bauern konkurrieren konnten, wie z. B. die Schönmühle. Die unterschiedliche Zusammensetzung des Besitzes erklärt sich durch die bei Switalski festgehaltene Meinung, dass „das Müllerhandwerk [...] nur ein Nebengewerbe zur Landwirtschaft“ darstellt. Die Tatsache, dass im Gegensatz zu der im fränkischen Raum

üblichen Realteilung, das Mühlengut ausschließlich an einen, normalerweise den ältesten Sohn übergeben wurde, wirkt sich auf die Fluraufteilung aus.

Bei der Krapfenauer Mühle liegen Wiesen und die meisten Ackerflächen geschlossen um das Mühlgut, während sich die Flächen der Bauern in Streulage befinden und infolge der Realteilung wesentlich kleinere Flurstücke sind (vgl. folgende Abb. der Karte der Uraufnahme.)



Quelle: Die Krapfenauer Mühle nach der Karte der Uraufnahme

© Vermessungsverwaltung Bayern

Bewohner des Mühlengutes „Krapfenauer Mühle“		
Jahr *	Bewohner	Kinder und weitere Information
1544	Präg, Georg	<ul style="list-style-type: none"> 31.01.1544: Georg Präg einen Sohn Paulum getauft. Geuatter ist Caspar Straß, Schwartzferber zue Feuchtwang.
1544	Mayr, Wolff	<ul style="list-style-type: none"> 16.08.1544: Krapfenmühl, Wolff Mayr einen Sohn Johannem getauft. Geuatter ist Martin Prög zue Weyckersdorf. Actum tie Fr uor Viti.
1549	Präg, Leonhart	<ul style="list-style-type: none"> 30.8.1549: Krapfenmühl, Leonhart Prög einen Sohn Micaelem getauft. Geuatter ist Lorentz Kalb. Actum tie Fr nach Bartholomaei. 25.04.1557: Krapfenmuel, Leonhart Proeg von Krapfenmuel ein Son mit Namen Leonhart getauft. Geuatter ist Leonhart Strölein, Burger alhie zue Feuchtwang. Actum Dnica Quasi moto geniti
1561	Fleischmann, Leonhart	<ul style="list-style-type: none"> 29.01.1561: Krapfenmuel, Leonhart Fleischman, Müller auf der Krapfen Müll, eine Tochter mit Namen Margreth getauft. Geuatter ist Anna, Hanns Müllers zu Krapfnaw Hausfraw. Actum vi supra. 06.03.1564: Krapfenmühl, Leonhart Fleyschmann eine Dochter Margretham getauft. Geuatter ist Anna, des Hans Müllers, sunst Schweyhensens Hausfraw. Actum 6. Martii. 27.08.1565: Krapfenmühl, Leonhart Fleyschmann eine Dochter Margretham getauft. Geuatter ist Anna, des Hans Müllers, sunst Schweyhensens Hausfraw. Actum 6. Martii. 27.08.1565: Krapfenmül, Leonhart Fleischman, Müller auf der Krapfenmül, ein Tochter mit Namen Barbara getaufft. Geuatter ist Mathes Vogels seeligen Wittfraw zu Krapfnaw. Vt s., 27. Aug. 17.02.1567: Krapfnawmül, Lenhart Fleischman auf der Krapfnawmül ein Tochter mit Namen Anna getaufft. Geuatter ist Anna, Hans Schreibers Hausfraw zu Krapfnaw. Actum 17. Februari. 22.12.1570: Krapfnaw, Leonhart Fleyschmann, Müller zue Krapfnaw, ein Sohn mit Namen Thoma getauft. Geuatter ist Matthes Schuele daselbsten. Actum 22. Xbris.
1573	Klein, Hans	<ul style="list-style-type: none"> 16.1.1573: Krapfenmuel, Hannß Kleinen eine Dochter mit Namen Margreth getaufft. Geuatter ist Michel Prögen Haußfraw daselbst. Actum den 16. Januarii. 15.09.1575: Krapfnaw, Hans Klein, Müller, ein Tochter Christina getauft. Geuatter ist Margaretha, Michael Prögen Hf. daselbsten. Actum 15. Vllbris.
1577	Stunach, Simon	<ul style="list-style-type: none"> 02.06.1577: Krapfenmühl, Simon Stunach, Müller daselbst, ein Sohn Simon getaufft. Geuatter ist Leonhart Krepß daselbst. Actum 2. Junii, So.
1591	Böhler, Hans	<ul style="list-style-type: none"> 13.11.1591: Krapfenmühl, Hans Böhler, Müller vff der Krapfenmühl, ein Son Georgium getauft. Ist Gvatter Görg Arollt zu Krapfenau wohnhaft. Actum 13. Nouembris, Sa, post vespertinas
1595	Beck, Martin	<ul style="list-style-type: none"> 27.05.1595: Krapfenmühl, Martin Beck, Müller daselbsten, eine Tochter mit Namen Apolloniam getaufft. Geuatter ist Anna, Leonhart Zincken, Schaffmeystern zue Metzelsberg Hausfraw.

		<ul style="list-style-type: none"> 10.05.1597: <u>Krapfnawer Muhl</u>, Martin Beck, <u>Müller doselbsten</u>, ein Sohn <u>Johannem</u> getauft. <u>Geatter</u> ist <u>Leonhart Zinck</u>, dieser <u>Zeyt Schaffmeyster</u> zue <u>Metzelsberg</u>. Actum 10. <u>Mai</u> h. 5a. p.m. 06.06.1599: <u>Krapfnaw</u>, Martin Beck, <u>Müller doselbsten</u>, ein Tochter mit Namen <u>Annam</u> getauft. <u>Geatter</u> ist <u>Anna</u>, <u>Leonhart Zincken</u>. <u>Schaffmeystern</u> zue <u>Metzelsberg</u> <u>Hausfraw</u>. Actum 6.
1601	<u>Feckler, Hans</u>	<ul style="list-style-type: none"> 17.2.1601: <u>Krapfenau</u> - Hans <u>Feckler</u>, <u>Müller doselbsten</u>, ein Tochter mit Namen <u>Barbaram</u> getauft. <u>Geatter</u> ist <u>Barbara</u>, <u>Georgen Aroldt</u> zu <u>Krapfau</u> <u>Weib</u>. Actum 17. <u>Februari</u> D 1.05.1602: Hans <u>Fecklern</u>, <u>Müllern auff der Krapfenmühl</u>, ein Sohn mit Namen <u>Johannem</u> getauft. <u>Geatter</u> ist <u>Georg Aroldt</u> zue <u>Krapfnaw</u>. Actum 1. <u>Mai</u> in festo <u>Phil. et Jacobi</u> <u>Sa</u> vor <u>Cantate</u> zur <u>Vesper</u> 13.10.1608: Hans <u>Fecklern vff der Krapfen Mühl</u> ein Sohn mit Namen <u>Micaelem</u> getauft. <u>Geatter</u> ist <u>Jacob Wenck</u>, <u>Müller vff der Vberschlag</u>. Actum 13. 8bris <u>Do hora</u> 3 p.m 10.01.1612: Hans <u>Feckler</u>, <u>Müller auf der Krapfenmühl</u>, eine Tochter mit Namen <u>Margaretha</u> getauft. <u>Geatter</u> ist <u>Apollonia</u>, <u>Michel Messerers</u> zu <u>Zehendorf</u> <u>Weib</u>. Actum 10. <u>Januari</u> Fr h. 1 p.m
1620	<u>Kern, Hans 1623 + 1627 (?)</u>	<ul style="list-style-type: none"> 1.09.1620: Hans <u>Kern vff der Krapffenmühl</u>, eine Tochter mit Namen <u>Margaretham</u> getauft. <u>Geatter</u> ist <u>gewesen Eva</u>, <u>Hans Schueleinen</u> zu <u>Krapffa</u> <u>Weib</u>. t. 1. <u>Sept.</u> h. 3 <u>vesp.</u> Fr
1639	<u>Dietrich, Conrad</u>	<ul style="list-style-type: none"> 08.08.1639 <u>Maria</u>, <u>Conrad Dieterichs</u>, <u>Müllers zu Crapffnau</u> <u>vndt Anna</u>, seines <u>Eheweibs</u>, eheliches <u>Töchterlein</u>, wird getauft den 8. <u>Augusti</u>. <u>Zeüg</u> ist <u>Catharina</u>, <u>Adam Schollerers</u> zu <u>Crapffnau</u> <u>Eheweib</u>. 17.07.1641: <u>Georg</u>, <u>Conrad Dieterichs</u>, <u>Müllers vff d. Crapffenmül</u>, an <u>jetzo ahlier vnd Anna</u>, seines <u>Eheweibs</u>, eheliches <u>Söhnlein</u>, wird getauft <u>Di.</u> den 17. <u>Julii</u>. <u>Zeüg</u> ist <u>Adam Scholderer</u>, auch zu <u>Crapffnau</u>.
1672	<u>Knoll, Simon</u>	<ul style="list-style-type: none"> 27.04.1672: <u>Anna Barbara</u>, <u>Simon Knoll</u>, <u>Müller zu Krapffenau</u> und <u>Eva</u>, seines ersten <u>Weibs</u> eheliches <u>Töchterlein</u>. Z: <u>Anna Katharina</u>, <u>Georg Arold</u>, <u>Bauer zu Krapfenau</u> [...] <u>Eod.</u> d. 26.12.1673: <u>Anna Maria</u>, <u>Simon Knoll</u>, <u>Bestandmüllers zu Krapffenau</u> und <u>Eva</u>, seines ersten <u>Weibs</u> eheliches <u>Töchterlein</u>. Z: <u>Anna Katharina</u>, <u>Georg Arold</u>, <u>Bauers daselbst</u> <u>Weib</u>. Fr, 26. <u>Dec.</u> 26.12.1673: <u>Anna Magdalena</u>, <u>Simon Knoll</u>, <u>Müllers zu Krapffenau</u> u. <u>Eva</u>, seines ersten <u>Weibs</u> eheliches <u>Töchterlein</u>. Z: <u>Katharina</u>, <u>Andreas Prög</u>, <u>Bauers zu Krapffenau</u> <u>Weib</u>. <u>Do</u>, 26. <u>Dec.</u> 31.03.1687: <u>Johann Michael</u>, <u>Simon Knoll</u>, <u>Müllers zu Krapffenau</u> und <u>Eva</u>, seines 1. <u>W.</u> eheliches <u>Söhnlein</u>. Z: <u>Michael Sindl</u>, <u>Bauer uff der Heynmühl</u>. <u>Eod.</u> d. 06.06.1689: <u>Johannes</u>, <u>Simon Knoll</u>, <u>Müllers zu Krapffenau</u> und <u>Eva</u>, seines <u>Eheweibs</u> eheliches <u>Söhnlein</u>. Z: <u>Simon Leer</u>, <u>Müller zu Oberkemmaden</u>. <u>Do</u>, 6. <u>Jun.</u> 23.03.1692: <u>Johann Leonhard</u>, <u>Simon Knoll</u>, <u>Müllers zu Krapffenau</u> und <u>Eva</u>, seines 1. <u>W.</u> eheliches <u>Söhnlein</u>. Z: <u>Simon Lehr</u>, <u>Bauer zu Oberkemmathen</u>. <u>Mi</u>, 23. <u>Merz</u>. <p>Sonstige Erwähnung :</p> <ul style="list-style-type: none"> 25.12.1700: <u>Simon</u>, <u>Barbara</u>, <u>Mattheus Hofmanns</u>, <u>gewesenen Wirths zu Walthaußen</u> <u>Eheweibs</u>, von welchem sie <u>gelaufen</u>, <u>unehliges</u> <u>Zieglers</u> <u>Kind</u>, gibt zum <u>Vatter</u> an <u>Andreas</u>, <u>deß Mezgersknecht</u> von <u>Straßburg</u>, welcher zu <u>Lengenkende</u> zu ihr gekommen und sie <u>geschwängert</u> haben soll. Z: <u>Simon Knoll</u>, <u>Simon Knollen</u>, <u>Müllers zu Krapffenau</u> lediger <u>Sohn</u>. <u>Di</u>, 25. <u>Xbr.</u>
1713	<u>Knoll, Hans (Johann, Johannes)</u>	<ul style="list-style-type: none"> 19.07.1713: <u>Anna Margaretha</u>, <u>Hans Knollen</u>, <u>Müllers zu Krapffenau</u> und seines <u>Eheweibs</u> <u>Sophia Kunigunda</u> ehel. <u>Töchterl.</u> Z: <u>Margaretha</u>, <u>Hans Adam Kranzen</u>, <u>Köblers</u> zu <u>Krapfenau</u> <u>Eheweib</u>. <u>Mi</u>, d. 19. <u>Jul.</u> 16.05.1738: (<u>Spurius Krapfenau</u> 16. <u>Mai</u>) <u>Joh. Georg</u>, <u>unehliges</u> <u>Söhnlein</u> <u>Anna Margareta</u>, <u>Johann Knolls</u>, <u>Müllers zu Krapffenau</u> ehelichen <u>Tochter</u>, erzeugt mit <u>Joh. Leonhard Großmann</u>, <u>Bauernknecht</u>, <u>jezo in Diensten bey dem Müller zu Echingen</u>, dem sie ihr <u>Vatter</u> zur <u>Ehe</u> nicht zugelassen, sie auch von ihm <u>loßgesprochen</u> worden, <u>geböhren</u> <u>fruh</u>, den 16. <u>Mai</u>, getauft <u>eodem</u>. <u>Zeuge</u>: <u>Joh. Wolff</u>, <u>Boglein</u>, lediger <u>Bauern</u> <u>Sohn</u> in <u>Krapfenau</u>.

1754	<u>Gröner, Joh. Georg</u>	<ul style="list-style-type: none"> • 19.01.1716: Eva Margaretha, Johann <u>Knoll</u>, Müllers zu <u>Krapfenau</u> und seines <u>Eheweibs</u> Sophia <u>Kunigunda</u>, <u>ehel. Tochterl.</u> Z: Margaretha, Adam Kranz, <u>Halbbaur zu Krapfenau</u> Eheweib. So, d. 19. Jan. • 02.04.1742: (<u>Krapfenauer Mühl</u> 2. April) Christina <u>Margareta</u>, Johann <u>Knoll</u>, Müllers auf der <u>Krapfenauer Mühl</u> und seines <u>Eheweibs</u> Anna <u>Margareta</u> <u>ehel. Tochterlein</u>, <u>gebohren</u> abends, den 1., <u>getauft</u> den 2. April. Zeuge: Christina Barbara, Johann Jacob Ziegler, <u>Bekens</u> in <u>Schopfloch</u> Eheweib. • 15.05.1743: (<u>Krapfenau Mi</u>, 15. Mai) Anna <u>Margareta</u>, Johann <u>Knoll</u>, Müllers auf der <u>Krapfenmühl</u> und seines <u>Eheweibs</u> Anna <u>Margareta</u> <u>ehel. Tochterlein</u>, <u>gebohren</u> den 14., <u>getauft</u> den 15. Mai. Zeuge: Anna <u>Margareta</u>, Michael <u>Soldners</u>, Bauers in <u>Eichenzell</u> ledige Tochter. • 25.09.1744: (<u>Krapfenmühl Fr</u>, 25. Sept.) Anna Maria, Johann <u>Knoll</u>, Müllers auf der <u>Krapfenmühl</u> und seines <u>Eheweibs</u> Anna <u>Margareta</u> <u>ehel. Tochterlein</u>, <u>gebohren</u> früh, den 25. Sept., <u>getauft</u> <u>eod.</u> Zeuge: Anna <u>Margareta</u>, Joh. Mich. <u>Soldners</u>, Bauers in <u>Eichenzell</u> ledige Tochter. • 28.02.1747: (<u>Krapfenmühl Di</u>, 28. Febr.) Joh. Matthias, Johann <u>Knoll</u>, Müllers in <u>Krapfenau</u> und seines <u>Eheweibs</u> Anna <u>Margareta</u> <u>ehel. Sohnlein</u>, <u>gebohren</u> den 27., <u>getauft</u> den 28. Febr. Zeuge: Matthias <u>Megel</u>, <u>Müller in Trüber</u>. • 08.06.1749: (<u>Krapfenauer Mühl So</u>, 8. Junii) Johann Adam, Joh. <u>Knoll</u>, Müllers in <u>Krapfenau</u> und seines <u>Eheweibs</u> Anna <u>Margareta</u> <u>ehel. Sohnlein</u>, <u>gebohren</u> den 7., <u>getauft</u> den 8. Jun. Zeuge: Matthias <u>Mögel</u>, <u>Müller zu Trieber</u>. • 27.04.1754: (<u>Krapfenmühl Sa</u>, 27. Apr.) Maria Margareta, Joh. Georg <u>Gröner</u>, Müllers auf der <u>Krapfenauer Mühl</u> und seines <u>Eheweibs</u> Anna <u>Margareta</u> <u>ehel. Tochterlein</u>, <u>gebohren</u> den 26., <u>getauft</u> den 27. April. Zeuge: Maria <u>Margareta</u>, Joh. Simon <u>Probst</u>, <u>Halbbauers</u> in <u>Weikersdorf</u> Eheweib. • 12.05.1755: (<u>Krapfenmühl Mo</u>, 12. Mai) Johann Simon, Joh. Georg <u>Gröner</u>, Müllers auf der <u>Krapfen-Mühl</u> und seines <u>Eheweibs</u> Anna <u>Margareta</u> <u>ehel. Sohnlein</u>, <u>gebohren</u> und <u>getauft</u> den 12. Mai. Zeuge: Joh. Simon <u>Probst</u>, <u>Halbbauer</u> in <u>Weikersdorf</u>. • 08.08.1756: (<u>Krapfenmühl So</u>, 8. Aug.) Maria Magdalena, Johann Georg <u>Gröner</u>, Müllers auf der <u>Krapfenmühl</u> und seines <u>Eheweibs</u> Anna <u>Margareta</u> <u>ehel. Tochterlein</u>, <u>gebohren</u> und <u>getauft</u> den 8. Aug. Zeuge: Maria <u>Margareta</u>, Simon <u>Probst</u>, <u>Halbbauers</u> in <u>Weikersdorf</u> Eheweib. • 08.06.1758: (<u>Krapfenau Mühl Do</u>, 8. Jun.) Johann Simon, Joh. Georg <u>Gröner</u>, Müllers auf der <u>Krapfenmühl</u> und seines <u>Eheweibs</u> Anna <u>Margareta</u> <u>ehel. Sohnlein</u>, <u>gebohren</u> den 7., <u>getauft</u> den 8. Jun. Zeuge: Simon <u>Probst</u>, <u>Halbbauer</u> in <u>Weikersdorf</u>. • 16.03.1763: (<u>Krapfenau Mi</u>, den 16. Mart, "b") Eva Margaretha, Johann Georg <u>Gröners</u>, <u>Müllermeisters</u> zu <u>Krapfenau</u> mit dessen <u>Eheweib</u> Anna Margaretha <u>ehlich</u> erzeugtes <u>Tochterlein</u>, <u>gebohren</u> den 16. Mart, morgens um 2 Uhr, <u>getauft</u> <u>eod.</u> T.Z.: Maria Margaretha, Simon <u>Probsts</u>, <u>Halbbauers</u> zu <u>Weikersdorf</u> Eheweib.
1858	Dauberschmidt, Johann Georg Matthias	<ul style="list-style-type: none"> • E:15.01.1858: <u>Lindörfer, Johann Georg</u>, <u>Halbbauer</u> in <u>Wehlmäusel</u>. V: Johann Georg <u>Lindörfer</u>, <u>Halbbauer</u> in <u>Wehlmäusel</u> a. C. M. Eva Barbara, geb. <u>Soldner</u> von <u>Krapfenau</u> a. C.; *9. Januar 1825 in <u>Wehlmäuse</u>. Dauberschmidt, Maria <u>Friederika</u>, V: Joh. Georg <u>Matthias Dauberschmidt</u>, Müllermeister in Krapfenau a. C. M: Anna Maria, geb. <u>Schaf</u> von der Hammerschmiede a. C.; *20. August 1830 in <u>Krapfenau</u>

Zusammenstellung nach den Webseiten der
 „Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte Feuchtwangen“ www.geschichte-feuchtwangen.de

Bemerkungen:

*) angegeben ist das Jahr der ersten Erwähnung, nicht der Beginn der Tätigkeit auf dem Mühlengut

**) erfasst werden konnten mit vollständigem Text nur die Taufen bis 1800, die
 Eheschließungen bis 1876

Vererbung und Heiratspolitik

Wie Switalski (2005, S. 163 ff) am Beispiel der Schwabachmüller zeigte, wurde „die Mühle im Normalfall immer an den ältesten Sohn übergeben, der sich durch Heirat an reiche ortsansässige Bauern, Wirts- oder Förstertochter band. [...] Die Schwestern wurden programmatisch an Mitglieder des Nahrungsmittelgewerbes meist Bäcker, Melber, Wirte oder Brauer, um den Hoferben die nötige Kundschaft durch familiäre Bande bei zu bringen. Von den Söhnen hingegen heiratete der Hoferbe eine Bürgermeistertochter und der Sohn eine Müllerswitwe.“

Die Heiratspolitik der Krapfenauer Müllerskinder zeigt ähnliche Strukturen.

Eheschließungen der Kinder von Simon Knoll		
06.10.1705	Knoll Hans, Angehender Müller zu Krapfenau, weil. Simon Knollen, Müllers zu Krapfenau, hinterlassener ehel. Sohn	Förster, Sophia Kunigunda, weil. Hrn. Christian Michael Försters, der Rechten Licentiat, hinterlassener rechter und Hans Niclaus Beseneckers, Müllers zu Waizendorf, Stieftochter ZZ: hans Leonhard Kolb, Statmmüller allhier u. Johann Joachim Förster, Müller zu Leutershausen, Wirth: Johann Georg Baur, Beck u. Bierpreuer, Cop. von Hrn. M. Gundelsheimer.
13.06.1741	Derselbe: Knoll Johann, Müller zu Krapfenau, Witwer	Ilgenfritz , Anna Margaretha, Martin Ilgenfritz, Bauers in Ober-Waldhausen, ehel. noch ledige Tochter cop. durch Hn. Diacon. Joh. Friedr. Pingisser, Zeugen: Joh. Adam Cranz, Halbbauer in Krapfenau und Joh. Martin Glasbrenner, Bauer in Mühla, Das Gastmahl ist in des Bräutigams Haus.
16.02.1692	Knoll , Anna Catharina, Simon Knoll, Müllers zu Krapfenau noch ledige Tochter. Zeugen: Philipp Sindel zu Zehdorff und Andreas Krantz, Bauer zu Krapfenau, Würth: Caspar Schülein, Beck und Würth allhier, Eod. die ab eodem.	Sindel , Leonhard Sindel, Georg Sindel, gewesenen Bauers zu Herren Schalbach nachgelaßener Sohn
14.03.1693	Knoll , Anna Barbara, Simon Knolls, Müllers auf der Krapffenmühl eheliche Tochter. Zeugen: [...]. Eod. die.	Johann Jacob Messerer, Hannß Messerers, Metzgers zu Oberhorn ehel. Sohn
09.03.1697	Knoll , Anna Maria, Simon Knollen, Müllers zu Krapfenau ehel. Tochter.	Zanziger , Hans Michael Zanzinger, Thomas Zanzingers, Halbbauern zu Krapffenau ehel. Sohn, ZZ: Thomas Jörg, Müller auf der Walkmühl u. Simon Leer, Müller zu DorfKemmathen, Wirth: Andreas Kranz, Wirth zu Krapfenau, Cop. von M. Gundelsheimer Dj. d. 9. Mart.
Zusammenstellung nach den Webseiten der „Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte Feuchtwangen“ www.geschichte-feuchtwangen.de		

Spätestens im Jahr 1705 bestanden durch die Heirat von dem Erben der Krapfenauer Mühle familiäre Bindungen zu der ebenfalls zahlreiche Mühlen besitzenden Familie Bösenecker.

Endogame Heirat am Beispiel der Dauberschmidts im 19. Jahrhundert im Raum Feuchtwangen

Datum	Ehemann	Ehefrau
1801	Abelein , Johann Georg, Husar unter Herrn Obrist-Lieutenant von Rosenbusch hiesigen Escadron, auch neuangehender Müller-Meister in <u>Tribur</u> , des Johann Conrad Abeleins, Müller-Meisters auf der <u>Herbstmühl</u> ehelicher noch lediger Sohn	Dauberschmidt , Maria Sophia, des weil. Johann Michael Tauberschmidts, <u>Müller-Meisters in Tribur</u> eheliche noch ledige Tochter
03.07.1804	Dauberschmidt , Johann Christian, neuangehender königlicher Unterthan und Halbbauer in Heilbronn, des Johann Georg Dauberschmidts, Zolleinnehmers, <u>Schultheis</u> und <u>Müller-Meisters in Waldhäußlein</u> ehelicher noch lediger Sohn (21 J.)	Hähnlein , Maria Barbara, des Johann Stephan Händleins, bisherigen Halbbauers in Heilbronn eheliche noch ledige Tochter (19 J.) cop. durch Hn. A.D. Fichtner den 3. Jul. Beystände: 1. Jo. Conr. Abelein, <u>Herbstmüller</u> , 2. Jo. Mich. <u>Dauberschmidt</u> von der <u>Breitenmühl</u> .
16.07.1822	Stark , Johann Peter, angehender Müllermeister auf der <u>Kemethmühle</u> bey <u>Lehngütingen</u> , des Georg Peter Stark, bürgerl. Müllermeisters allhier, ehel. jüngster lediger Sohn	Dauberschmidt , Regina Christina, des Johann Michael Tauberschmidts, Müllermeisters in der <u>Lautenmühle</u> , ehel. ältesten ledige Tochter
20.10.1828	Dauberschmidt , Johann Georg Matthias, angehender Müllermeister auf der Mühle zu Krapfenau, (Nr. 1, 22 Jahre alt), des Johann Georg Tauberschmidts, Müllermeisters auf der <u>Pulvermühle</u> bey <u>Waldhäußl.</u> (Pfarrey <u>Lehngütingen</u>), ehelicher ältester lediger Sohn	Schäff , Anna Maria, des Johann Peter Schäfs, Hammerschmieds auf der <u>Hammerschmiede</u> , ehelichen älteren ledigen Tochter (19 Jahre alt)
1836	Dauberschmidt , Karl Friedrich, der Müllermeister auf der <u>Beutenmühle</u> (Pf. <u>Segringen</u>), 21 Jahre alt, des Müllermeisters daselbst, Johann Michael Dauberschmidt u. dessen Ehefrau Margaretha Regina, geb. <u>Langohrin</u> von der <u>Beutenmühle</u> , einziger ehel. u. lediger Sohn	Stark , Anna Margaretha, 18 Jahre alt, des Müllermeisters in der <u>Überschlagmühle</u> , Georg Friedrich Stark und dessen verst. Ehefrau Anna Margaretha, geb. <u>Dietrichin</u> von <u>Görksheim</u> , <u>nachälteste ehel.</u> und ledige Tochter
19.01.1841	Dauberschmidt , Johann Wilhelm, Bürger, <u>Spezereihändler</u> und <u>Branntweinbrenner</u> in Feuchtwangen, des auf der <u>Pulvermühle</u> , Pf. <u>Lehngütingen</u> , verst. Müllermeisters Johann Georg Dauberschmidt u. dessen noch leb. Ehefrau Eva Barbara, geb. <u>Vogtm.</u> von <u>Sperbersbach</u> vierter ehel.	Meyer , Anna Katharina, des zu Feuchtwangen verstorbenen Bürgers, <u>Spezereihändlers</u> und <u>Branntweinbrenners</u> Georg Samuel Maier, hinterlassene <u>Wittib.</u> * <u>Wehlmäusel</u> (?) am 28. October 1811
25.02.1850	Mäckler , Georg Adam, Halbbauer in <u>Kaltenbronn</u> , des Halbbauers in <u>Kaltenbronn</u> , Johann Georg Mäckler und dessen zweiter Ehefrau Anna Margaretha, geb. <u>Meierin</u> von <u>Digersbrunn</u> , einziger ehelicher und lediger Sohn, *19. Februar 1827 zu <u>Kaltenbronn</u>	Dauberschmidt , Anna Maria Karolina, des verst. Müllermeisters auf der <u>Pulvermühle</u> bei <u>Lehngütingen</u> , Johann Georg Tauberschmidt und dessen noch leb. Ehefrau Eva Barbara, geb. <u>Vogelin</u> von <u>Larrieden</u> , einzige eheliche und ledige Tochter, *12. September 1824 auf der <u>Pulverm</u>
15.01.1858	Lindörfer , Johann Georg, Halbbauer in <u>Wehlmäusel</u> , V: Johann Georg Lindörfer, Halbbauer in <u>Wehlmäusel</u> a. C. M. Eva Barbara, geb. <u>Soldner</u> von <u>Krapfenau</u> a. C.; *9. Januar 1825 in <u>Wehlmäusel</u>	Dauberschmidt , Maria Friederika, V: Joh. Georg Matthias Dauberschmidt, <u>Müllermeister in Krapfenau</u> a. C. M: Anna Maria, geb. <u>Schäf</u> von der <u>Hammerschmiede</u> a. C.; *20. August 1830 in <u>Krapfenau</u>

Zusammenstellung nach den Webseiten der „Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte Feuchtwangen“ www.geschichte-feuchtwangen.de

Durch diese Heiratspolitik besaß die weitverzweigte Familie Dauberschmidt im 18. Jahrhundert mindestens 10 Mühlen im Feuchtwanger Land, die Bösenackers eine nicht wesentlich geringere Zahl und die Familie Schrenk im Ansbacher Raum und der Mühle in Geslau ebenfalls zahlreiche Mühlen.

Wie obige Tabellen zeigen, wurden aber ebenso sorgfältig die Taufpaten und Trauzeugen ausgesucht, deren Grundmuster die der endogamen Heirat entsprachen. Dies stellt Switalski (2005, S. 165) auch für die Schwabachmüller heraus und diente der Verbundenheit der Familien.

Eheschließungen der Kinder von Simon Knoll

Datum	Ehemann	Ehefrau
16.02.1692	Leonhard <u>Sindel</u> , Georg <u>Sindel</u> , gewesenen Bauers zu Herren <u>Schalbach nachgelaßener Sohn</u>	<u>Catharina</u> , Simon <u>Knoll</u> , Müllers zu <u>Krapffenau</u> noch ledige Tochter. Zeugen: <u>Philipp Sindel</u> zu <u>Zehdorff</u> und <u>Andreas Krantz</u> , Bauer zu <u>Krapffenau</u> , <u>Würth</u> : <u>Caspar Schülein</u> , Beck und <u>Würth alhier</u> , <u>Eod.</u> die ab <u>eodem</u> .
14.03.1693	Johann <u>JakobHannß Jacob Messerer</u> , <u>Hannß Messerers</u> , Metzgers zu <u>Oberahorn ehel</u> , Sohn	Anna Barbara, Simon <u>Knolls</u> , Müllers auf der <u>Krapffenmühl</u> eheliche Tochter. Zeugen: [...]. <u>Eod.</u>
09.03.1697	Hans Michael <u>Zanzinger</u> , Thomas <u>Zanzingers</u> , Halbbaur zu <u>Krapffenau ehel</u> , Sohn,	Anna Maria, Simon <u>Knollen</u> , Müllers zu <u>Krapfenau ehel</u> , Tochter. ZZ: <u>Thomas Jörg</u> , Müller auf der <u>Walkmühl</u> u. <u>Simon Leer</u> , Müller zu <u>Dorfkemmathen</u> , <u>Wirth</u> : <u>Andreas Kranz</u> , <u>Wirth</u> zu <u>Krapfenau</u> , <u>Cop.</u> von <u>M. Gundelsheimer Di.</u> , d. 9. <u>Mart</u>
06.10.1705	<u>Knoll</u> , <u>Hanns</u> , Angehender Müller zu <u>Krapfenau</u> , weil. <u>Simon Knollen</u> , Müllers zu <u>Krapfenau</u> , hinterlassener <u>ehel</u> , Sohn	<u>Förster</u> , <u>Sophia Kunigunda</u> , weil. <u>Hrn. Christian Michael Försters</u> , der <u>Rechten Liccentiati</u> , hinterlassener rechter und <u>Hans Niclaus Beseneckers</u> , Müllers zu <u>Waizendorf</u> , Stieftochter ZZ: <u>hans Leonhard Kolb</u> , <u>Stattmüller alhier</u> u. <u>Johann Joachim Förster</u> , Müller zu <u>Leutershaußen</u> , <u>Wirth</u> : <u>Johann Georg Baur</u> , Beck u. <u>Bierpreuer</u> , <u>Cop.</u> von <u>Hrn. M. Gundelsheimer</u> .
8.07.1704	<u>Knoll</u> , <u>Simon</u> , <u>Mühlknecht</u> , weil. <u>Simon Knoll</u> , Müllers zu <u>Krapfenau</u> , hinterlassener Sohn	<u>Knorr</u> , <u>Anna Barbara</u> , <u>Georg Knorren</u> , <u>Wirths</u> zu <u>Hellenbach</u> in der <u>Pfarr Lehengütting</u> , ledigen Tochter ZZ: <u>Simon Leer</u> , Müller zu <u>Oberkemmathen</u> u. <u>Georg Michael Kreß</u> , Bürger und Beck zu <u>Dinckelspühl</u> , <u>Wirth</u> : <u>Hans Georg Baur</u> , Beck und <u>Bierpreuer</u> , <u>Cop.</u> von <u>Herrn. Rucker</u>
1703	<u>Köberlein</u> , <u>Hans Christoph</u> , Angehender Leinenweber zu <u>Roth am See</u> , <u>Dietrich Elias Köberleins</u> , Leinenwebers zu <u>Roth am See</u> , <u>ehel</u> , Sohn	<u>Knoll</u> , <u>Anna Margaretha</u> , <u>Simon Knollen</u> , Müllers zu <u>Krapfenau</u> , <u>ehel</u> , Tochter
1707	<u>Krämer</u> , <u>Peter</u> , Angehender Müller zu <u>Dorfgüttingen</u> , weil. <u>Leonhard Krämer</u> , Bürgers u. <u>Zimmermanns alhier</u> , hinterlassener rechter und <u>Hans Georg Baum</u> , Bürgers u.	<u>Knoll</u> , <u>Sabina Barbara</u> , weil. <u>Simon Knoll</u> , Müllers zu <u>Krapfenau</u> , hinterlassenen Tochter
06.05.1727	<u>Beck</u> , <u>Lucas</u> , Bürger u. <u>Hufschmidt alhier</u> , ein Witwer	<u>Knoll</u> , <u>Anna Barbara</u> , <u>Johann Knoll</u> , Müllers zu <u>Krapfenau</u> , <u>ehl.</u> n.I. Tochter
1736	<u>Zier</u> , <u>Johann Leonhard</u> , Bauer zu <u>Schlierberg</u> , <u>Johann Mich. Zier</u> , Bauers daselbst, <u>ehl.</u> n. I. Sohn	<u>Knoll</u> , <u>Sophia Dorothea</u> , <u>Johann Knoll</u> , Müllers zu <u>Krapfenau</u> , <u>ehl.</u> n. I. Tochter
03.06.1741	<u>Knoll</u> , <u>Johann</u> , Müller zu <u>Krapfenau</u> , Witwer	<u>Ilgenfritz</u> , <u>Anna Margaretha</u> , <u>Martin Ilgenfritz</u> , Bauers in <u>Ober-Waldhaußen</u> , <u>ehl.</u> noch ledige Tochter
1744	<u>Fragner</u> , <u>Johann Jacob</u> , angehender Müller auf der <u>Bekenmühl</u> , der <u>Pfarr Wiseth</u> , <u>Johann Fragners</u> , <u>Beken</u> zu <u>Mittelschönbronn</u> , <u>ehl.</u> noch lediger Sohn	<u>Knoll</u> , <u>Anna Margareta</u> , <u>Joh. Knoll</u> , Müllers in <u>Krapfenau</u> , <u>ehl.</u> Tochter
05.09. 1747	<u>Georg Balthas</u> , angehender Müller in der <u>Obermühl</u> , <u>Georg Bukels</u> , gewesenen Bauerns in <u>Unterhorn</u> <u>ehl.</u> noch lediger Sohn	<u>Knoll</u> , <u>Magdalena</u> , <u>Simon Knoll</u> , bisherigen Müllers auf der <u>Obermühl</u> , <u>ehl.</u> noch ledige Tochter <u>cop.</u> durch <u>Hn. Diac.</u> <u>Georg Ludwig Vogel</u> . Zeugen: <u>Georg Balth. Bukel</u> , Halbbauer und <u>Weber</u> in <u>Tauberschalbach</u> und <u>Joh. Adam Zimmermann</u> , <u>Schmid</u> in <u>Königshofen</u> .

Vorzeitige Hofübergabe

Wurde vor dem Ableben eines Hofbesitzers das Gut vorzeitig übergeben wie im Falle der Pulvermühle in Schopfloch im Besitz von Christian Friedrich Dauberschmidt (Müllermeister) an seine Tochter Wilhelmina Dauberschmidt und deren Verlobten Georg Friedrich Schwarzländer (Bauernsohn von Röckingen), so geschah dies durch einen Übergabertrag.

Ist jemand nicht vertraut mit Gewohnheiten ländlicher Gebiete, so muten die Bedingungen des Übergabevertrages aus heutiger Sicht von Christian Friedrich Dauberschmidt aus dem Jahr 1881 kurios an. Doch weiß der Verfasser aus der Kenntnis eines Übergabevertrages aus der Gemeinde Geslau, dass solche Abmachungen noch bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus getroffen wurden. Daher als Beispiel einige Punkte des Übergabevertrages tabellarisch aufgelistet werden:

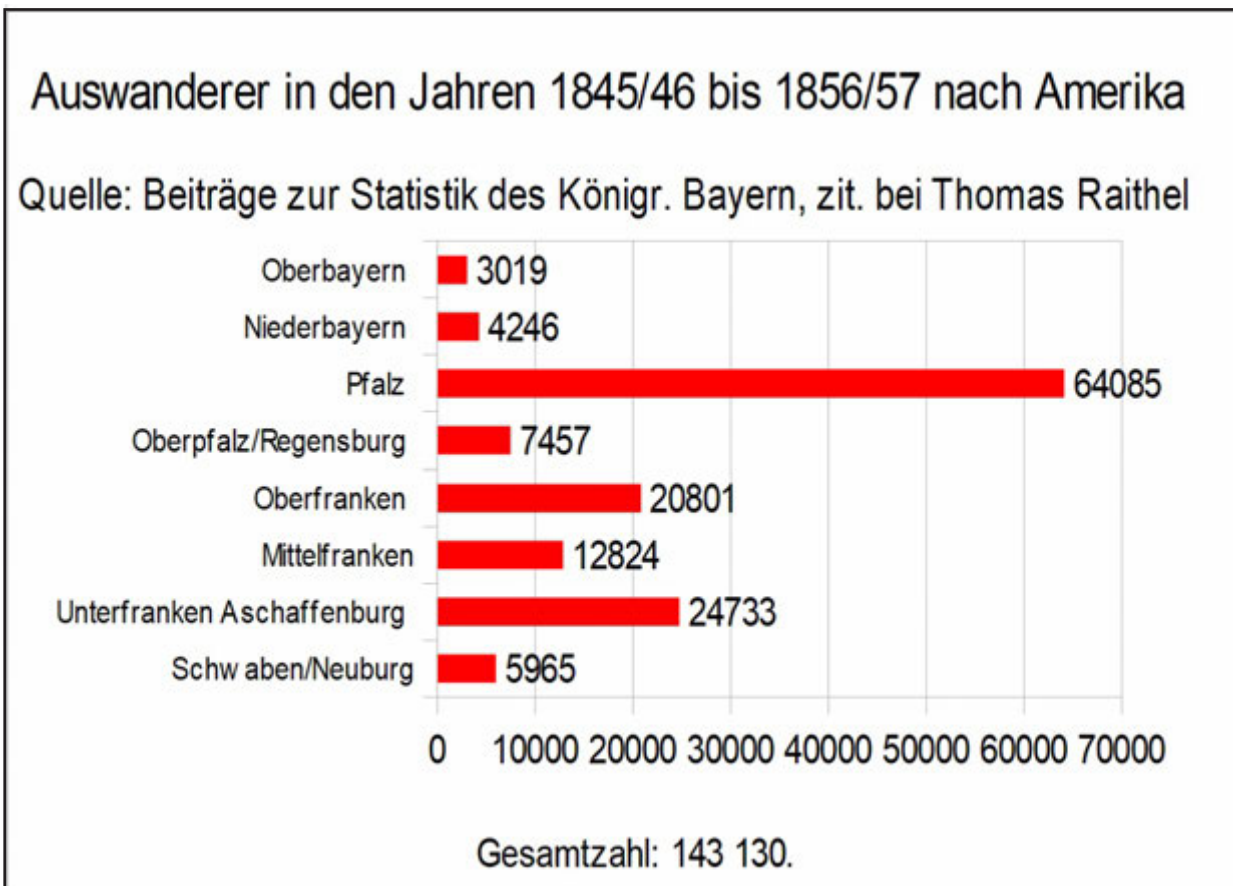
Übergeben wurden:	<ul style="list-style-type: none"> • Die Liegenschaften in <u>Waldhäuslein</u> und <u>Zwerberg</u> • alles vorhandene Vieh, Getreide, Futter, Stroh, Streu und Dünger, alle <u>Ökonomiegeräte</u> sowie die gesamte lebendige und tote <u>Baummannsfahrnis</u>.
Nicht übergeben wurden:	<ul style="list-style-type: none"> • Ein Teil der Liegenschaften • vom vorhandenen <u>Viehe</u> eine Kuh (sogenannte <u>Braunbläß</u>), einige fette, größere Ochsen • eine <u>Reuthaue</u>, eine Schaufel, zwei <u>Krauthauen</u> und eine Sense • vom Spaltzeug ein Holzbeil und ein kleines <u>Beilchen</u> • vom vorhanden Holz sechs <u>Ster</u> und das auf dem Boden des isoliert stehenden <u>Mühlgebäudes</u> befindliche Werkholz samt Bretter
Übergabepreis:	<ul style="list-style-type: none"> • 23 120 Mark, wovon 2570 Mark als Heiratsgut abgezogen werden • zahlbar ein Viertel Jahr nach der Hochzeit, ansonsten mit 3,5 Prozent <u>zuverzinsen</u> <div style="text-align: right; margin-top: 10px;">  </div>
Rechte der Übergebenden:	<ul style="list-style-type: none"> • Haltung einer Kuh im Stall des Übernehmers, Fütterung mit Futter des Übernehmers, Fütterung <u>unentgeltlich</u> durch den Übernehmer • Sommern und Wintern eines Mutterschafes mit Lamm mit den Schafen des Übernehmers. • Das Halten von vier Hühnern
	<p><u>vierhundertfünfundsiebzig</u> Pfund Weizen, ein halb Schaff <u>Haber</u>, einhundert Stück Kraut, fünfzig Stück <u>Krautrüben</u>, 200 Eier, ein Schwein, <u>fünfundzwanzig</u> Pfund Rind <u>fleisch</u>, zwei <u>Schäffel</u> gute Kartoffeln, den dritten Teil vom <u>Obt</u> und ein Vierling Butter, wenn gebuttert wird.</p>
<u>Pflichten</u> der Übernehmenden	<ul style="list-style-type: none"> • Grundstücke des Übergeben ordentlich <u>unentgeltlich</u> zu düngen und zu bebauen • Berücksichtigung des Wohnrechtes für verschiedene Familienangehörige dem Übergebenden zur Wohnung das ganze mit übergebene <u>Bräuhaus</u> mit Ausnahme des ebenerdigen Stalles mit der Verpflichtung des Übernehmenden die ober Stube herrichten und heizbar zumachen
Quelle: Abschrift des Überlassungsvertrages aus dem Jahre 1881 in Kopie überlassen von Herbert <u>Ehrmann</u> , Pulvermühle	

Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert

Die Gründe für die Auswanderungswellen nach Nordamerika im 19. Jahrhundert waren vielfältig:

- religiöse Motive
- die wirtschaftliche Situation
- Unzufriedenheit mit wirtschafts- oder sozialpolitischen Gegebenheiten
- sich selbst verstärkende Migrationsprozesse (Sogwirkung)
- die unzureichende Ertragssituation, die auch auf die zwischen 1815 und 1840 herrschenden klimatischen Bedingungen zurückzuführen ist. (vgl. Raithel¹⁴)

Offensichtlich erschien die Auswanderung manchem Müller sehr attraktiv oder war von Auswandereragenturen attraktiv gemacht worden.



Das Hand- und Reisebuch für Auswanderer (1848, S. 423) informiert:

„Müller werden, wenn sie hinlänglich Kapital haben, eine Mühle bauen zu können, vortreffliche Geschäfte machen. Bei Wasser- Wind- und Dampfmühlen hat der Müller das 8te Korn. Als Mehlhändler verdient er 25 – 30 %. Sägemühlen werden immer und überall ihren Herrn ernähren. Dampfmühlen zum Mehlmalen und Holzschneiden eingerichtet von 8, 10 und 12 Pferdekraften, kosten 14, 16 und 1800 Dollars ohne das Gebäude, womit man jedoch wenig Umstände macht. Ölmühlen existieren bis jetzt nur wenige, würden aber sicher lohnen. Arbeiter in Mühlen werden mit 15 – 20 Dollars monatlich bezahlt und erhalten die Kost.“

¹⁴ <https://historische-bibliographie.degruyter.com>

Die Auswandererdatei Castlegarden verzeichnet im Gesamtzeitraum von 1820 bis 1913 alleine 800 Personen aus Bayern, die die Berufsbezeichnung Müller (miller) angaben. Nicht alle dieser Personen waren ehemalige Besitzer von Mühlen. Unter ihnen befanden sich auch Müllergesellen, Söhne und Töchter von Mühlenbesitzern. Einige recherchierte Beispiele sollen angeführt werden, darunter auch mehrere aus der Region:

Jahr	Name, Berufsbezeichnung, <u>Mit</u> auswandernde	Ort	Quelle
1834	Wehner, Johann, lediger Müller,	<u>Öhrberg/Kissingen</u>	Allg. Anzeiger für das Königreich Bayern
1834	<u>Prochus</u> , Nikolaus, Müller von <u>Erlabrunn</u>	<u>Erlabrunn/Würzburg</u>	Allg. Anzeiger für das Königreich Bayern
1834	Schubert, Ortsnachbar und Müller zu <u>Etershausen</u> , mit Familie	<u>Etershausen/Königshofen</u>	Allg. Anzeiger für das Königreich Bayern
1839	Schuh, <u>Johan Adam</u> , ehemaliger Besitzer der <u>Limbachsmühle</u> (Landg. <u>Ufrhausen</u>) , mit Frau und Sohn (Müller)	Rothenburg	Kgl. Bayer. Intelligenzblatt für <u>Mfr.</u>
1839	<u>Bath</u> , Anton, Bohrbrücken-Müller	Windheim/ <u>Rothenfels</u>	Allg. Anzeiger für das Königreich Bayern
1839	Tauber, Johann, lediger Müller (vermögend)	<u>Hackenmühle/Pottenstein</u>	Kgl. Bayer. Intelligenzblatt für Oberfranken
1839	Luther, Andreas, mit Familie	Schönbrunn/ <u>Ofr.</u>	Kgl. Bayer. Intelligenzblatt für Oberfranken
1839	Kaiser, Andreas, Müller, mit Ehefrau, <u>Kindern</u> , Mutter (Witwe) und deren Söhnen	Frimmersdorf	Kgl. Bayer. Intelligenzblatt für Oberfranken
1848	Bruder, Johann Friedrich, Mühlenbesitzer, 3	<u>Einersheim</u>	Kgl. Bayer. Intelligenzblatt für <u>Mfr.</u>
1851	Kleinschrot, Christian Elias, lediger Müllergeselle	Rothenburg	Kgl. Bayer. Intelligenzblatt für <u>Mfr.</u>
1851	Leicht, Johann, Müllergeselle und <u>Anwesensbesitzer</u> , 1	<u>Plankenfels</u>	Allg. Anzeiger für das Königreich Bayern
1853	Eitel, Johann Jakob, <u>Müllerssohn</u> , ledig	<u>Ipsheim</u>	www.ipsheim.de
1854	<u>Herrmann</u> , Peter, Müllergeselle	<u>Birkach</u>	Kgl. Bayer. Kreis-Amtsblatt von <u>Mfr.</u>
1854	Kern, Joh. Baptist, lediger Müllergeselle	<u>Elbersmühl/Feuchtwangen</u>	Kgl. Bayer. Kreis-Amtsblatt von <u>Mfr.</u>
1854	Meier, Georg <u>Wolfgang</u> Meier, lediger Müllergeselle	<u>Binsmühle/Feuchtwangen</u>	Kgl. Bayer. Kreis-Amtsblatt von <u>Mfr.</u>
1854	<u>Dauberschmidt</u> , Barbara, ?, ledig mit Kind	<u>Seidelsdorf/Dinkelsbühl</u>	Neue Münchener Zeitung
1858	<u>Dauberschmidt</u> , Margaretha <u>Rosina</u> ? = <u>Dauberschmidt</u> gleichen Namens im Kirchenbuch von F, geb. 1831	Bayern	http://www.gqrs.com/de/

Die Zeiten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts scheinen auch für Müller nicht einfach gewesen zu sein, wie die wiederholte, gerichtliche Verkaufsanzeige u. a. im Königl. Bayer. Intelligenzblatt für Mittelfranken aus dem Jahr 1839 für die Bestleinsmühle bei Rothenburg zeigt:

„Da in Folge eingekommener Anträge der durch Ausschreiben vom 16. Mai d. J. Zum Verkaufe des Mühlgutes der Müller Leonhard und Barbara Stümpfigschen Eheleute von der Bestleinsmühle auf 3. Juni curr. Anni anberaumte Termin vereitelt wurde, so wird derselbe auf dien Bekanntmachungen in ... anderweit auf Montag, den 16. 16. September vom Vorm. 10 bis Nachm. 3 Uhr im

Ströbeleinschen Wirthshause zu Tauber-Beckenfeld festgesetzt, und werden hierzu besitz und zahlungsfähige Kaufliebhaber eingeladen.“

(Fürstlich Hohenlohisches Herrschaftsgericht. Heldrich, Herrschaftsrichter)

Die Bestleinsmühle dürfte damit ein Beispiel für die negativen Auswirkungen der gut gedachten Reformen im Königreich Bayern sein, das mit dem Gesetz von 1839 den grundherrschaftlichen Besitz und die Abgaben an diese gegen Einmalzahlung oder Umwandlung in sehr langfristige Hypothekenschulden abschaffte. So heißt es im Allgemeinen Anzeiger für das Königreich Bayern vom 26. Juni 1839 zur Bestleins-

mühle: "Der Stand des Aktiv-Vermögens beträgt 10.010 fl; der der Schulden 16.786 fl, unter denen sich 14.549 fl. Hypothekenschulden befinden."

Auch nach <https://landwirtschaft.rubyerbrecht.de/abloesungsgesetze/>, eine Rechtsanwaltskanzlei, gilt:

„Die ersten Ablösungsgesetze traten in der Frühzeit der Bauernbefreiung in Kraft. Zum Beispiel in Bayern 1808 oder in Preußen 1811. Eine umfassende Ablösungsgesetzgebung erfolgte dann freilich erst nach 1848 [...] Die hohen Ablösungszahlungen führten oft zur Überschuldung der Höfe. Hinzu kamen Abfindungsansprüche weichender Erben im Erbgang. Der familiengeführte Bauernhof insgesamt war in ihrer Existenz bedroht. [...] Die Ablösung erfolgte in einem besonderen Verwaltungsverfahren. Auf Antrag des Verpflichteten oder auch des Berechtigten wurde der Jahreswert der „Reallast“ ermittelt. Die dafür zu zahlende

Ablösungssumme betrug je nach Gesetz meist das 18fache oder 25fache des Jahreswertes. Durch einen von der Behörde ausgestellten „Ablösungsrezess“ wurde die „Ablösungsschuld“ in eine Rente umgewandelt, wenn der Verpflichtete sie nicht auf einmal zahlen konnte. Diese Rente war jedoch nicht an den berechtigten Grundherren zu zahlen. Der wurde nämlich durch den Staat oder eine staatliche Rentenbank befriedigt, auf welche dann das Recht zum Rentenbezug überging. Im allgemeinen waren die Rentenschulden nach etwa 50 bis 60 Jahren getilgt.“ [vgl. auch Mück (2010, S. 245).

Auch die Geslauer Mühle (seit 1724 im Besitz der Familie Leitner) des verstorbenen Müllers Paul Leitner soll auf Antrag der Erben im Jahr 1834 verkauft werden (Allgemeiner Anzeiger für das Kgr. Bayern). 1845 steht der Besitz noch immer zum Verkauf.(Königl. Bayerisches Intelligenzblatt für Mittelfranken). Erst 1856 übernimmt Georg

Felsch (Rechter, 2012) die Mühle (vgl. Kapitel Dorf­mühle Geslau).

„Neu ist auch die Erscheinung, dass Mühlen zu Spekulationsobjekten werden, [...] Aufkäufer – oftmals jüdischer Herkunft – erwarben zunächst den Gesamtbesitz, veräußerten anschließend einzelne Parzellen bzw. mit entsprechendem Gewinn innerhalb weniger Tage/Wochen weiter.“ (Mück, 2010, S. 245).

So kaufen nach Rechter (2012) am 4.10.1867 Samuel Hamburger und Moses Eckman, beide Angehörige der jüdischen Gemeinde Colmberg ([vgl.www.alemannia-judaica.de](http://www.alemannia-judaica.de)) das ganze Anwesen um 7566 fl. Am 25.9. wird der inzwischen geteilte Besitz mit Hs. 22 1/2 um 1786 fl als sogenannten Restbesitz an Georg Hornung und seine Ehefrau verkauft.

Nach Mück (2010, S. 245) traten, wenn die Alösungsraten nicht gezahlt werden konnten, Darlehenskassenvereine als Käufer und Verkäufer von einigen Mühlen auf. Ob dies auf der Dorf­mühle Geslau zutrifft ist nicht belegt, aber: am 17.10. 1910 kauft der Darlehenskassenverein Geslau und Umgebung um 22.200 M das Mühlenanwesen Hs 22 und verkauft es noch am gleichen Tag um 24700 M.

3. Vorstellung einzelner Mühlen

3.1 Mühlen im Taubertal und im Vorland der Frankenhöhe

3.1.1 Die Windmühle von Neustett

von Paul Körber



Die Position des Neustetter Turmes in der Karte der Uraufnahme.

© Vermessungsverwaltung Bayern



Der Neustetter Turm 2017.

Foto: Hm

Mitten in Neustett steht auch heute noch ein großer runder Turm, dessen Bedeutung immer noch nicht jedem bekannt ist - auch nicht den Neustettern. Ursprünglich handelte es sich um einen Wachturm aus Großharbach, ca. zwei Kilometer von Neustett entfernt, aus dem Jahr 1450.

1786 plante der gebürtige Neustetter Leonhard Schott, der bis dahin mit seiner Ehefrau Eva in Schnepfendorf gewohnt hatte, in Neustett eine Ölmühle zu errichten. Er begründete diesen Entschluss damit, dass bis zu diesem Zeitpunkt alle aktiven Ölmühlen außerhalb des Gebietes der Reichsstadt Rothenburg lagen (die Ölmühle in Bettwar war vorübergehend stillgelegt) und er sich dadurch große Erfolgsaussichten versprach. Das mag auch das Argument gewesen sein, das ihm die Genehmigung einbrachte. Aus unbekanntem Gründen verwarf er seinen ursprünglichen Plan einer Wassermühle und entschied sich schließlich für eine Mühle mit Pferdeantrieb, eine sog. Rossmühle, die "wohl im Lauf des Jahres 1788 in Gang gebracht worden ist" (Beilage zum Fränkischen Anzeiger für Geschichte und Heimatkunde von Rothenburg/Tbr., Ausgabe 6, 1967, S. 42). Zwölf Jahre später, also 1790, bean-

tragte Schott bei der Stadt Rothenburg die Umstellung auf eine Windmühle, da "der Betrieb seiner Mühle mit Pferden 'beschwerlich und unbequem'" (ebenda) war. Nachdem er der Stadt Rothenburg den wenig entfernten Wachturm aus Großharbach abkaufen konnte, verpflanzte er diesen noch im selben Jahr nach Neustett. "Die Kosten für die Verlegung des Turmes und für die Einrichtung der Windmühle werden mit 1500 Gulden angegeben, für damals eine beachtliche Summe." (ebenda, S. 43).

Nach erheblichem Kundenverlust, der bedingt wurde durch die Wiedereröffnung der Ölmühle in Bettwar und der Neueröffnung einer weiteren Ölmühle in Reichardsroth, entwarf Schott Pläne zur Erweiterung seiner Mühle. Er wollte in diesen einen Turm drei Werke einbauen: ein Gips- und ein Lohwerk sowie eine Tuchwalke. Er rechnete

mit Kosten von ungefähr 25 Gulden für die gesamte Erweiterung. Letztendlich wurden von Rothenburg nur das Gipswerk und die Tuchwalke genehmigt. Dieses allein durch Windkraft betriebene Dreifach-Werk erwies sich allerdings nicht als tauglich, da die Widerstände innerhalb der Werke zu hoch waren und die Windkraft somit nicht ausreichend war.

Der unermüdliche Müller kam zu dem Schluss, seinen allerersten Plan für seine Mühle wieder aufzunehmen: Eine Wassermühle. Sein letzter Antrag bei der Stadt Rothenburg legt nahe, dass Schott seine Mühle an den südlichen Rand von Neustett verlegen wollte, "wo Wasser zur Treibung vorhanden" (ebenda) war. Aufgrund fehlender Unterstützung der Dorfbewohner und limitierter finanzieller Mittel konnte Schott dieses Unternehmen nicht mehr umsetzen. Nachdem sich Schott 1793 einen Seitensprung erlaubt hatte und seine Frau Scheidungsklage eingelegt hatte, trafen ihn



Inscription am Turm nach der Versetzung des Turmes
Foto: Hm (bearb. mit Office Lens)

erhebliche Geldstrafen und die Enteignung seines Turmes hart. Er wohnte ab dann bei seinen Eltern und der neue Gatte seiner Ex-Frau übernahm ein Jahr später den Mühlenbetrieb. Den Zeitpunkt der Einstellung des Mühlenbetriebs lässt sich nicht mehr ermitteln, sicher ist lediglich, dass sie später in wechselndem Besitz war und eine öffentliche Turmuhr erhielt.

Kirnberger Dorfmuhle

„Die Kirnberger Mühle ist (oder war) eines der ältesten Häuser des Dorfes, denn schließlich ist Kirnberg ja nach ihr benannt: Kirnberg – Mühlenberg oder Berg an der Mühle.“ (Müller, Anton: Dorfchronik von Kirnberg, S. 10, Z. 1f.).

Diese existiert seit 1331 und gehörte am Anfang dem Besitzer Gottfried Lesch. Bis 1645 blieben die Mühle, das Haus und die dazugehörige Scheune erhalten. Das Mühlwerk wurde vermutlich durch den 30-jährigen Krieg zerstört. Außerdem sollen auch ein Acker und zwei Wiesen zu dem Grundstück gehört haben.

Aus einer Bestandsaufnahme, welche nach dem Krieg 1651 durchgeführt wurde, geht hervor, dass der Hof zu diesem Zeitpunkt mit Haus, Scheune, Baumgarten,

Kräuterbeeten, Äckern, einem Ochsen, zwei Kühen und drei Kälbern schätzungsweise 380 Gulden (heute ca. 5000€) Wert war. Im Laufe der Jahre hatte das Anwesen ca. 20 Besitzer, bis dieses dann 1982 komplett abgerissen wurde.



Karte der Uraufnahme

© Vermessungsverwaltung Bayern

Wildenhof und Wildenmühle

Der Wildenhof existierte seit dem 16. Jahrhundert in Kirnberg und bestand aus einer Burg, die in die Vorburg und in die Hinterburg aufgeteilt wurde und außerdem noch

aus einem Herrenhaus. Zu erreichen war dieses Anwesen durch eine Zugbrücke. Die vordere Burg bestand aus zwölf Räumen und die hintere Burg aus „einer oberen Stube mit Söller, einer Gastkammer, einer Eßstube, einer Speißekammer, einer Magdkammer, einer Gesindestube und einer weiteren Kammer“.



1574 baute Konrad Öffner eine Mühle am Auslauf des Wildhof Weihers. Diese durfte er nur für Eigenbedarf 35 Schuh lang, 23 Schuh breit, zweieinhalb Stockwerke hoch (14 Schuh) und im Fundament 3 Schuh dick bauen (Müller, Anton: Dorfchronik von Kirnberg, S.36, Z.18f.)

Wildenhofabbildung

Quelle: Stadtarchiv Rothenburg o.d.T., Plansammlung, Genehmigung: Dr. Möhring



Der Wildenhofer Weiher - Weierdamm mit ehemaligem Standort der Mühle

Fotos: Hm

Öffner verstarb im Jahre 1618 und vererbte sein Anwesen. So wurde der Hof in diesem Jahr noch von drei Familien bewohnt, bis dieser dann nach dem 30 jährigen Krieg 1641 verlassen und unbewohnt war. 1653 kaufte die Stadt Rothenburg den Hof und die dazugehörigen Äcker, Felder und das Holz. Die Wildenmühle wurde 1656 wieder eingerichtet und das Mühlwerk sowie die Radstube wurden erneuert. Nach 24 Jahren im Besitz der Stadt wurde der Wildenhof an Christoph Schmidt verkauft. „Im Jahre 1886 wurde die alte Mühle, die vor 312 Jahren gebaut worden war, abgerissen, ihr letzter Besitzer war Georg Hachtel“.(Müller, Anton: Dorfchronik von Kirnberg, S. 40, Z.33f.)



Karte Landhege 04c

Quelle: Stadtarchiv Rothenburg o.d.T., Plansammlung



Plan Rothenburg-Schillingsfürst 1778

Quelle: Stadtarchiv Rothenburg o.d.T., Plansammlung



Die Hammermühle - Foto: Besitz von Eigentümer der Mühle

Über die Insinger Hammerschmiede ist leider nicht mehr allzu viel geschichtlicher Hintergrund bekannt, da die meisten Zeitzeugen, die noch über das Wissen der Großeltern verfügten und etwas zu berichten wüssten, bereits verstorben sind. Nach einigen Erinnerungsfragmenten der jetzigen Besitzer lässt sich aber doch noch ein Teil der Geschichte rekonstruieren.



Lage nach dem Urpositionsblatt

© Vermessungsverwaltung Bayern

Die handwerkliche Arbeit am Ausläufer der Tauber, hat ihre Wurzeln wohl schon um 1500-1600, sicher aber im Jahre 1798, dem Jahr, in dem das zum Grundstück gehörige Wohnhaus von Johann Martin Valentin erbaut wurde. Anscheinend soll es heute noch Nachkommen dieses Mannes in Schwabach geben. Zudem gibt es auch noch Erinnerun-

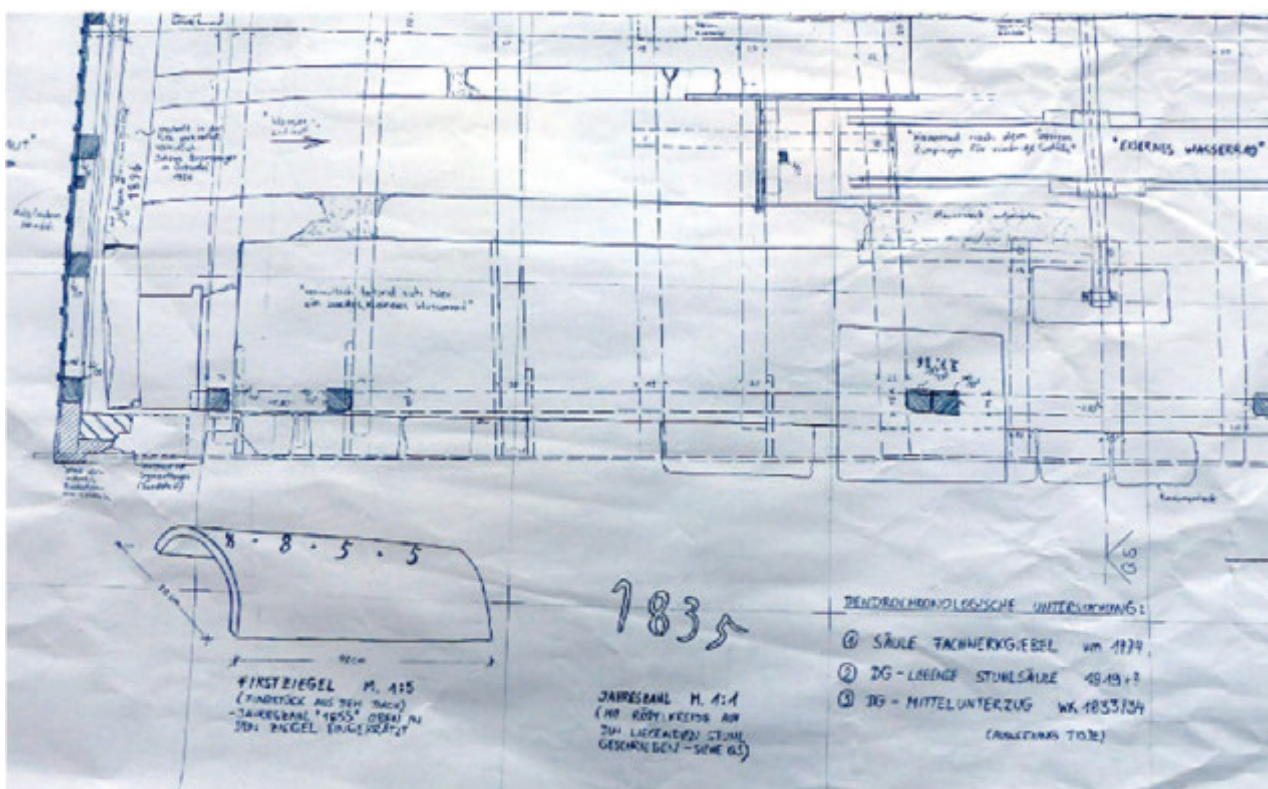
gen an eine weitere Hammerschmiede, erbaut von einem Bruder, die in Rothenburg gestanden haben soll. Nach eigenen Angaben stammt die Familie Pfänder ursprünglich aus Österreich, wie durch einen entfernten und unbekanntem Verwandten aus Köln, der sich in der Ahnenforschung betätigte, bekannt wurde.

Ursprünglich war die Hammerschmiede, wie der Name verlauten lässt, eine Schmiede von der es bis vor einigen Jahren noch Überbleibsel gab: Eine Esse mit einem Sockel, auf dem das Wahrzeichen, eine Eichel, graviert war. Diese sollte bewahrt werden, doch der angegriffene Sandstein zerbröselte Dietmar Pfänder beim „Bergungsversuch“ unter den Händen. Werkzeuge, beispielsweise ein Amboss, die in der Schmiede gefertigt wurden, sind noch heute vorhanden. Etwa im Zeitraum von 1880 bis 1900 wurde aus der Schmiede dann eine Mühle, und zwar eine Mahlmühle, kurzzeitig aber auch eine Sägemühle beziehungsweise um 1924 ein Sägewerk.

Zu aktiven Zeiten besaß die Mühle drei Mahlgänge. Einen für Weißmehl, einen für Schwarzmehl und schließlich noch den für Schrot, das als Futter für die Tiere diente. Einer der Mühlsteine ist noch erhalten und dient als Dekoration, einen anderen, einem französischen, soll es beim Betrieb zerrissen haben und über den Dritten konnte keine Auskunft gegeben werden. Dann folgte vermutlich einige Zeit, in der die Mühle still stand, denn, wie vom Besitzer Dietmar

Pfänder verraten wurde, mahlte die Mühle zu Zeiten des zweiten Weltkrieges „schwarz“ also ohne Genehmigung, da man das Staurecht nicht mehr besessen hatte. Überlieferungen zufolge soll es auch Verbindungen zur Seidenmühle geben, denn einer der vergangenen Besitzer soll in der Insinger Hammerschmiede geboren worden sein.

Irgendwann in den letzten Jahrzehnten wurden einige Teile, vermutlich auch Teile der Mühle sowie das Mühlrad, über welches keine Auskunft gegeben wurde, sei es weil es kein Wissen mehr gibt oder weil es im Eifer des Gefechts bei der Befragung schlicht vergessen wurde, abgerissen. Dort wo heute die Wohnstube ist, war früher der Stall und die Scheune hat man so wie sie war einmal in eine andere Richtung „gedreht“. Außer dem einen Mühlstein ist heute noch eine üppige Mappe an alten Dokumenten, Urkunden, Bauplänen, Verträgen, etc. erhalten, von denen im Folgenden einige Beispiele exemplarisch gezeigt werden sollen, um bei der gedanklichen Rekonstruktion der früheren Zustände behilflich zu sein.



Ausschnitt aus Umbauplan.

Quelle: Pfänder Insingen

Der Ausschnitt des Plans zeigt unter anderem, dass das Alter der Mühle mindestens bis 1774 zurückgeht. Anhand dendrochronologischer Untersuchungen (=„Wissenschaft vom Baumalter“) von „Säule und Fachwerkgiebel“ konnte durch Überprüfung der Jahresringe des verwendeten Holzes und Abgleich mit einer Datenbank, die über mehrere Jahrhunderte zurückgeht, das Alter von verschiedenen Bauelementen ermittelt werden. So sieht man, dass die „liegende Stuhlsäule“ im Dachgeschoss erst um 1919, der „Mittelunterzug“ hingegen aber bereits 1833/34 ergänzt wurde. Zusätzlich wird ein „Wasserrad nach dem System Zuppinger für niedrige Gefälle“ (zu sehen auch auf dem unteren Querschnitt vom Jahr 2003), ein „zweites, kleineres Wasserrad“ und ein „eisernes Wasserrad“ erwähnt.

In alten Dokumenten wird die Mühle folgendermaßen beschrieben:

„Die Hammerschmiede liegt auf dem linken Ufer der Tauber und 1 km südöstlich der

Ortschaft Insingen in der Steuergemeinde Insingen. Das zunächst oberhalb gelegene Triebwerk liegt rund 2050 m entfernt. Die Vorlage der Beilagen, die den Vorschriften des §115 der Vollzugsvorschriften zum Wassergesetz entsprechen, dient zur Beschaffung der Grundlagen für die Festsetzung der zulässigen Stauhöhe, zur Genehmigung der Stau- und Triebwerkseinrichtungen in ihrem derzeitigen Bestand und für die Eintragung der Anlagen in das Wasserbuch.

Die Stauanlage liegt rund 180 m oberhalb des Triebwerkes auf dem rechten Ufer der Tauber. Sie wurde seinerzeit durch Hochwasser zerstört und ist in ihrem heutigen Zustand nur ein Notbehelf, der baldmöglichst durch ein neues Wehr ersetzt werden wird. Das neue Wehr ist in Beilage 4 dargestellt. Das Wehr, aus Stampfbeton, erhält eine Ueberfallbreite von 4,40 m mit einem Grundablass von 1,50 m lichte Weite. Die nach dem früheren Stand (1895) angenommene Wehrhöhe beträgt 382,760 + NN. In Zeiten, in denen das Triebwerk stillsteht und bei hohen Wasserständen fließt das vom

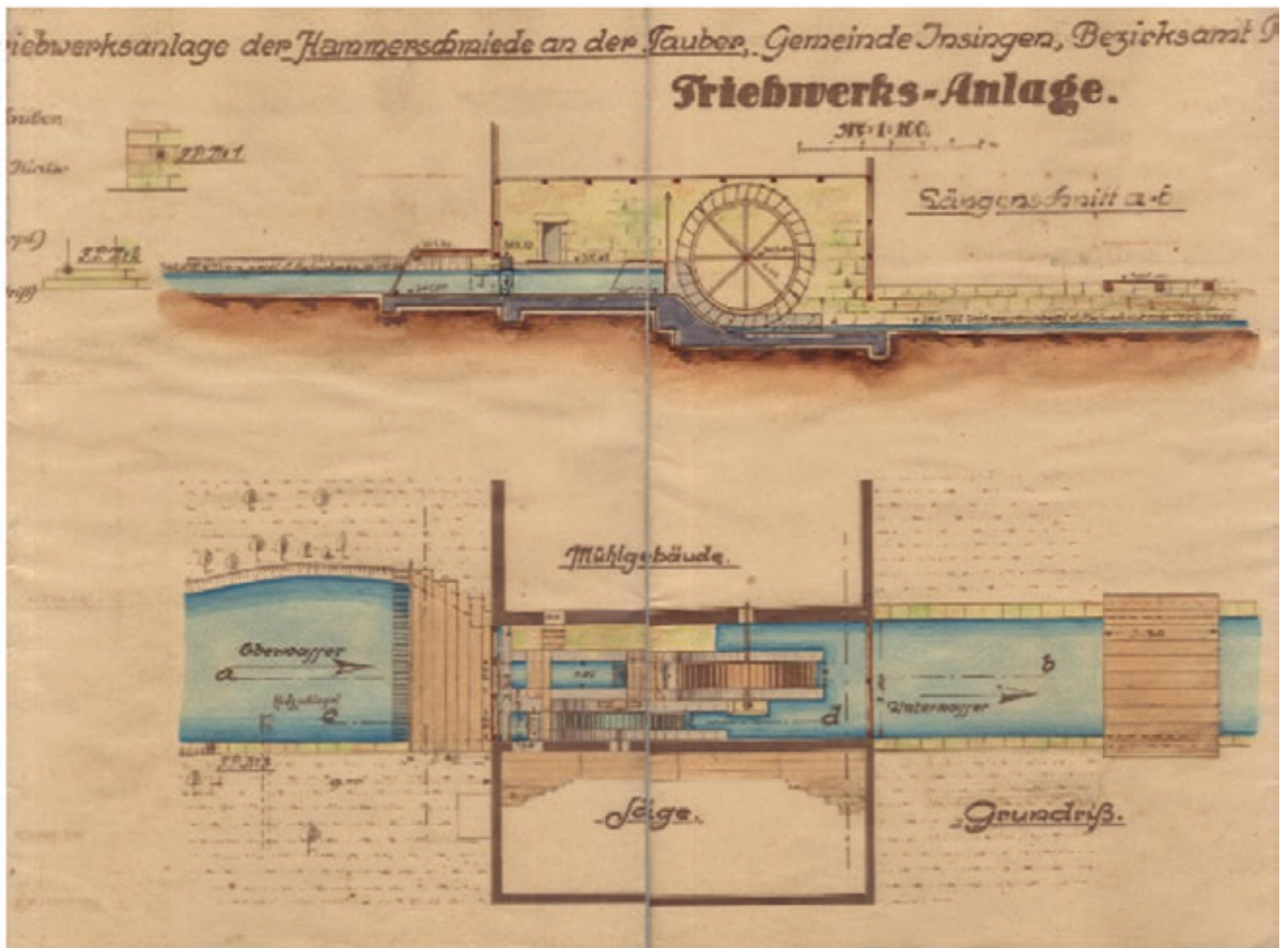
Triebwerk nicht verbrauchte Wasser über das Wehr und durch den Grundablass in den Altbach ab, der sich rund 35 m unterhalb des Triebwerkes wieder mit dem Mühlbach vereinigt.

Das Triebwerk mit gespannter Wasserkraft besteht aus zwei unterschiedlichen Wasserrädern. Das linke Rad hat einen Durchmesser von 4,60 m und 78 cm Breite mit 32 Schaufeln, das rechte Rad einen solchen von 4,30 m und 50 cm Breite mit 36 Schaufeln. Die beiden Wasserräder liefern die Kraft zum Betrieb einer Mahlmühle mit drei Mahlgängen und einer Schneidsäge, ferner zum Futter-schneiden und zur Lichterzeugung. Das Triebwerk war ehemals eine Hammerschmiede und besteht in seiner jetzigen Gestalt seit 1892. Die linke Radschütze hat eine lichte Weite von 0,80 m, die rechte von 0,62

m. Die Zuleitung des Wassers zu den Rädern erfolgt durch ein offenes Betongerinne. Der Unterschied zwischen dem auf Wehrhöhe gestauten Oberwasserspiegel und der Mühlschwelle (Radschützenschwelle) beträgt 0,90 m. Der Oberwasserspiegel am Tage der Aufnahme war rund 8,5 cm höher als die Wehrhöhe 392,760 + NN. Dementsprechend war das Triebwerksgefälle (Oberwasserspiegel- Unterwasserspiegel) rund 1,97 m. Vor dem Triebwerk befindet sich ein Holzrechen und im Wasserzuleitungskanal ein eiserner Rechen von 1 ½ cm Stabweite.

Die Tauber ist auf der für den Stau der Hammerschmiede in Betracht kommenden Strecke Privatfluss im Eigentum der Gemeinde Insingen. Die Gestaltung des Flusslaufes ist aus den Beilagen 3 und 4 zu

ersehen. Eine nachteilige Beeinflussung der Belange der Fischerei sowohl durch die Stauanlage als auch durch das Triebwerk dürfte nicht eintreten. Die für die Festlegung der zulässigen Wasserhöhe in Betracht kommenden Beteiligten sind im Besitzverzeichnis, Beilage 6, zusammengestellt.“



Ausschnitt aus dem Plan der Triebwerksanlage

Quelle: Pfänder Insingen

thenburg. /r. Besitzer: Johann Pfänder.

Sängerschnitt o-d



Querschnitt g-h



Inzingen, den 15. Oktober 1872.
Des Bauherrn v.
Hans Pfänder.
Mühlenbesitzer.

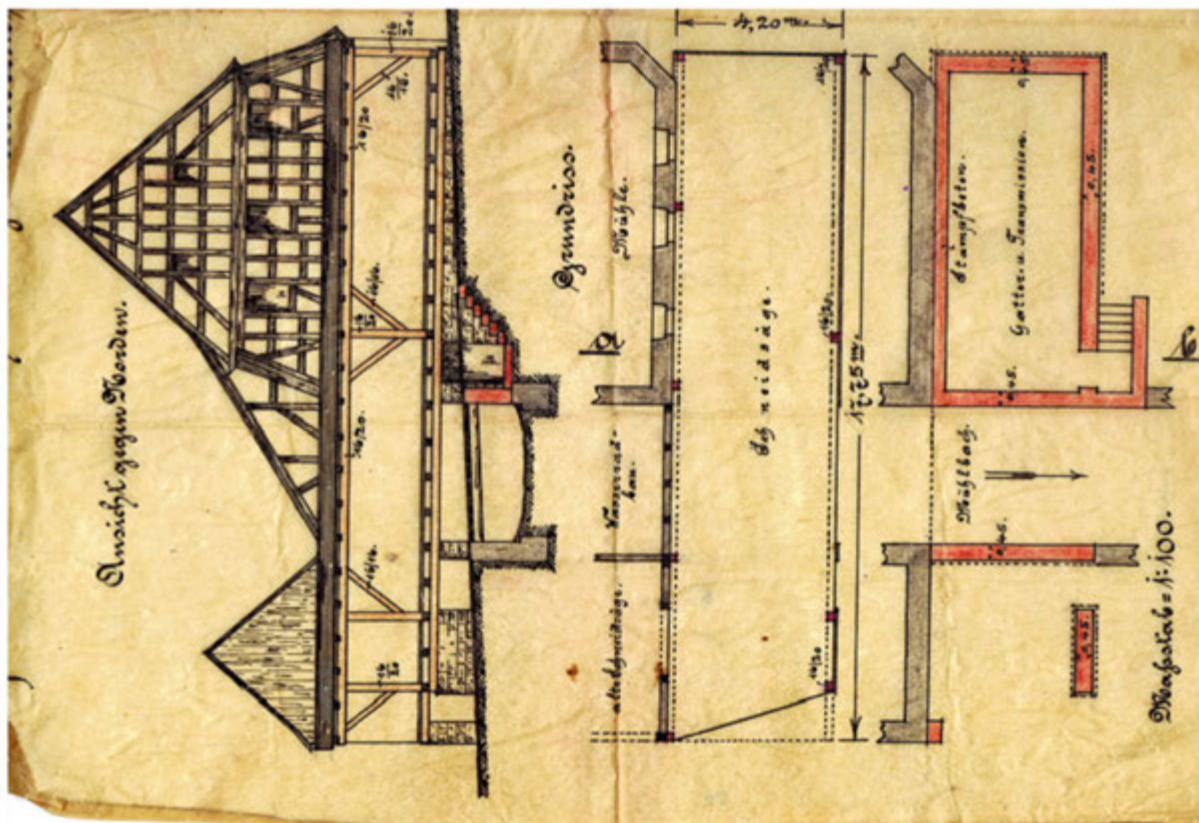
Querschnitt e-f



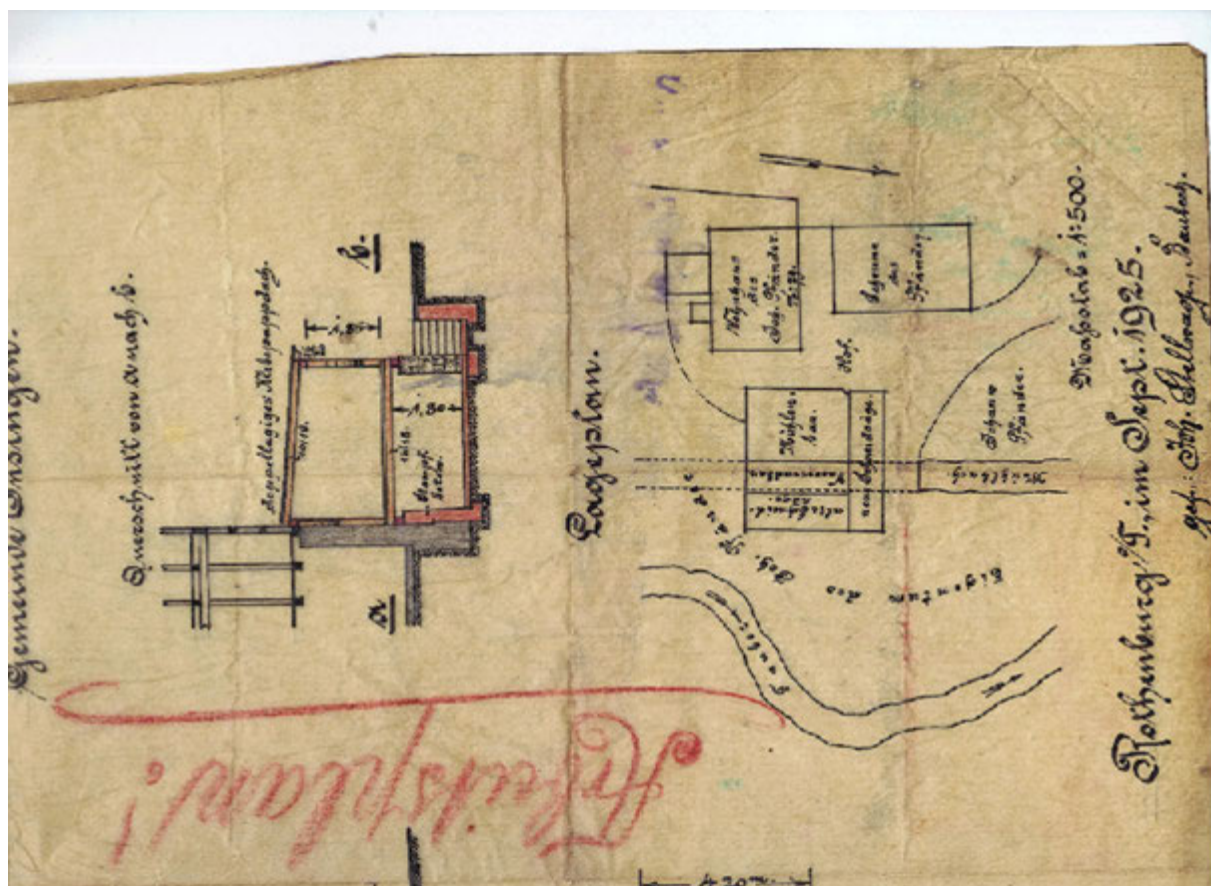
Inzingen, den 15. Oktober 1872. Auftrags- und Zeichner:
Architekten:
Joh. Pfelecker.
Tiefbauingenieur.

Joh. Pfelecker.
Tiefbauingenieur.

Hans Pfänder.
Mühlenbesitzer.



Quelle: Pfänder Insingon



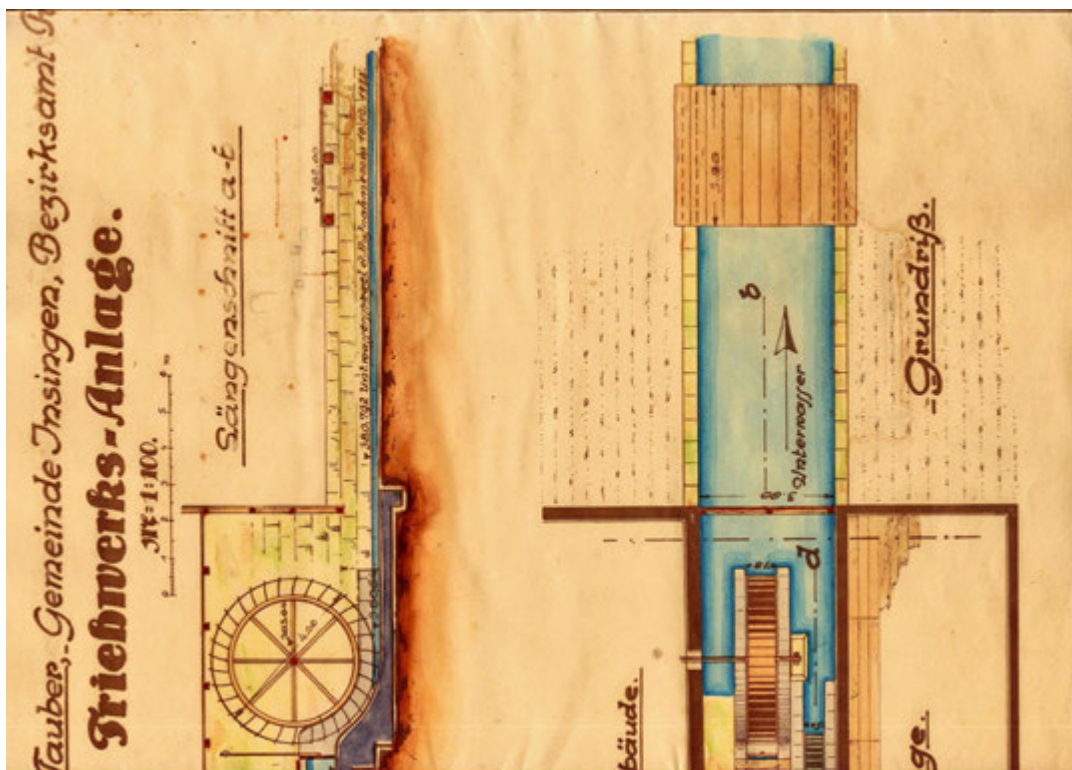
Quelle: Pfänder Insingon



Ansichten des Mühlengeländes



Mühlenstein
Fotos: Jasmin Malzahn



Quelle: Pfänder Insingen

Nicht immer war die Seidenmühle auch als die Seidenmühle bekannt. Im Laufe der Zeit trug sie verschiedene Namen, je nachdem, welchen Besitzer sie gerade hatte. So nannte man sie Seßlersmühle, untere Mühle und Wassermühle. Im 18. Jahrhundert wurde sie für eine kurze Zeit, nach dem derzeitigen Besitzer Bartholomäus Fetzer, als Fetzersmühle betitelt. Nach dessen Tod setzte sich allerdings der Name durch, unter welchem wir die Mühle noch heute kennen. Der Name ist zurückzuführen auf Andreas Seidenschwanz (Mühlenbesitzer von 1649-1688), und nicht etwa auf die Tatsache, dass die Seidenmühle eine echte Seidenmühle war.



Bestleinsmühle und Seidenmühle im Urpositionsblatt
© Vermessungsverwaltung Bayern

Die Bockenfelder Seidenmühle wird bereits Anfang 1400 erwähnt. Damals gehörte sie noch zur Stadt Rothenburg und hatte zum Jahr 1408 laut dem Gültbuch des Bürchgermeisters Heinrich Topplers „Item Cuntz Schonhart der mulner zu Bockenfeld git 2 guldein von der muln uff obersten, 1 weysat, 1 vaßnachthun von der muln unter Bockenfeld“ an Abgaben zu leisten.

Nach dem Tod des Bürgermeisters im Jahr 1416 übernahm der Rothenburger Bürger Seifried Heuptlein die Mühle und somit kam sie in den Besitz seiner Tochter.



Die Seidenmühle in der Karte der Uraufnahme
© Vermessungsverwaltung Bayern



Die romantische Lage der Mühle.

Foto: Jasmin Mahlzahl

1504 ist der Müller Seßler als Pächter überliefert. In diesem Jahr wurde ein Vagabund, der versucht hatte den Müller zu bestehlen, dabei aber erwischt wurde, kurzzeitig in der Mühle eingesperrt und später in Rothenburg wegen einiger Untaten hingerichtet.

Die Eigentümerin war Brigitte von Schletz, Herrin des Bockenfelder Schloßchens, später ihr Vater, der 1563 die Mühle und das Schloss der Tochter abkaufte. Beide verdienten wohl ganz gut an der Mühle, da der Müller Seßler und später seine Nachkommen immer wieder Strafe zahlen mussten, etwa weil zu hohe Schutzbretter am Mühlbach angebracht waren oder unrechtmäßig in der Gegend um Wolfsau gewildert wurde.

Anfang 1600, noch vor dem 30-jährigen Krieg, wechselte die Mühle zweimal für eine hohe Geldsumme den Besitzer. Über den Ansbacher Markgrafen ging sie an den Grafen von Hohenlohe zu Schillingsfürst, der während des Krieges die Mühle in eine Münzstätte umwandeln wollte. Dieses Vorhaben stieß in Rothenburg und Umgebung aber auf einigen Protest, sodass dieser Plan entweder wegen der negativen Stimmen oder wegen des tobenden Krieges, das ist

heute nicht mehr ganz nachvollziehbar, doch noch verworfen wurde.

1634 fand ein 14-jähriger Östheimer Junge in der Nähe den Tod, als ihn drei berittene Räuber „angesprengt, ausgesucht und da sie nichts bei ihm gefunden... mit einer Pistol durch den Kopf durch und durch geschossen“ hatten.

Die Mühle, die um 1647 als Folge des 30-jährigen Krieges „durch hin und wider marschierende schwedische, französische als auch kaiserliche und Reichsarmeen fast gänzlich über Haufen gerissen“ worden war, also baulich ziemlich mitgenommen gewesen sein durfte, wurde den Schillingsfürster Grafen zu einem unbekanntem Preis von Georg Engel abgekauft, dem immerhin für das erste halbe Jahr das Zahlen des Gülts erlassen worden war.

Bereits ein Jahr später erwarb der Komburgische Untertan von der Gebstatter Wassermühle namens Andreas Seiler die Mühle für nur 110 Gulden. Ebenfalls von der Gebstatter Wassermühle stammend, bewohnte Andreas Seidenschwanz von 1649-1688 das Anwesen mit seiner Familie und

bewirtschaftete „eine Behausung, worin eine Mühl mit zwei Mahl- und einem Gerbgang im Trilles, dann einer Scheuer und Hofreit, so verzäunt... und wird die Mühl von der Tauber getrieben.“

Nach dem Tod des Andreas Seidenschwanz beschaffte Bartholomäus Fetzter, gebürtig aus der Possenmühle bei Bettwar, sich die Mühle von den Seidenschwanzschen Nachkommen für 800 Gulden.

In der Nacht vom 20. auf den 21.09.1710 um zwei Uhr morgens ereignete sich aus ungeklärten Ursachen ein Brand, den der Sohn des Müllers bei einem nächtlichen Gang, um das Getreide aufzufüllen, bemerkte und sich umstehend schickte die Bauern im Dorf zur Hilfe zu holen. Die Bauern aber waren trotz des Ernsts der Lage nicht von besonderer Eile ergriffen, da viele kein sehr gutes Verhältnis zum Müller, der sich verweigerte mit den anderen die Nachtwache zu halten, beziehungsweise sich den Dienst zu teilen, hatten.

gener Aussage nicht schade wäre, das Leben kostete, obwohl es durch einige seltsame Zufälle durchaus Grund zum Verdacht gab. So „entzweite“ er beispielsweise den Stiel der Axt beim Versuch, Fetzter einen Weg aus den Flammen zu schlagen, sodass das Beil unbenutzbar wurde. Mangels eindeutiger Beweise konnte dem Hirten nichts nachgewiesen werden.

1713 nahm Andreas Hilpert die Witwe Fetzters zur Frau, verweilte aber nicht lange in der zwischenzeitlich wiederaufgebauten Mühle, da die Dame noch im selben Jahr verstarb. Daraufhin ging Hilpert nach Wildenholz.

Um 1750 gehörte die Mühle Johann Philipp Popp, der kein glückliches Händchen im Wirtschaften hatte, sodass er sich stark verschuldete und der Schillingsfürster Herrschaft bald die Schulden nicht mehr

Dennoch trafen einige Helfer ein, die sogleich versuchten, die Scheune und das strohgedeckte Wohnhaus zu retten. Der Müller selbst hatte das Haus verlassen können, stürzte sich aber wieder in die Flammen, um seine 13-jährige, noch im Haus gebliebene, Tochter zu retten. Auf dem Rückweg wurden beide vom Feuer eingeschlossen. Alle Rettungsversuche von Ehefrau und Helfern waren vergeblich: Bartholomäus Fetzter und seine Tochter verbrannten in der Küche, nebst einigen Viehs, das nicht mehr aus dem Stall getrieben werden konnte. Unter den Helfern, die versuchten den Müller und seine Tochter aus den Flammen zu ziehen, befand sich auch ein einäugiger Hirte, der eine Kuh bei Fetzters untergestellt hatte, das Tier aber tags zuvor nicht abholen konnte, da es anscheinend Schwierigkeiten mit der Herrschaft gab. Wie nicht anders zu erwarten war der Hirte darüber äußerst verärgert, leugnete aber partout den Brand gelegt zu haben, der dem Müller, um den es nach ei-

erstatte konnte, worauf die Geduld der Obrigkeit schnell überstrapaziert war und dem Siechenmüller Reinwald ein Angebot unterbreitet wurde. Johann Daniel Reinwald vergrößerte das Anwesen, starb 1771 bei



Gebäude 2017
Foto: Jasmin Malzahn

einem Betriebsunfall in der Mühle und sein Sohn Johann Michael Reinwald wurde sein Nachfolger. Zu der Zeit wurde der Wert des Grundstücks auf über 6000 Gulden geschätzt. Der ältere Bruder und ältester Sohn Reinwalds, übernahm die Mühle im Jahr 1826. Nach dessen Ableben wird seine Frau Rosina Gullmann 1849 Eigentümerin. Ihr Sohn aus erster Ehe Johann Georg Gullmann 1865 kauft einen Teil des Anwesens zurück. Möglicherweise war es erbrechtlich seiner Mutter zugefallen und er musste sich seinen Anteil käuflich sichern.

1876 erwerben Johann Leonhard Gullmann und seine Braut das 19.975 ha umfassende Anwesen für 41.142 Mark. Anna Margareta Walter, Gullmanns Frau tritt 1900 in einen rostigen Nageln und erliegt einer Blutvergiftung, worauf Johann Leonhard Gullmann der

alleinige Eigentümer wird, seine neue Frau aber zur Miteigentümerin macht.

1920 erhält der Sohn Georg Gullmann das Eigentum und teilt sich dieses mit seiner Frau Anna Barbara, geb. Kreiselmeier, in Gütergemeinschaft. Anna Barbara Gullmann wird zwölf Jahre später die alleinige Eigentümerin, wegen des Todes des Mannes. (Gesamter Text nach „Zur Geschichte der Seidenmühle“ in die Linde, Jg 64, H. 5, 1982).

Aktuell befindet sich das Grundstück in Besitz eines Engländers, der die Mühle zukünftig zur Stromerzeugung nutzen möchte. Teile der Mühle, darunter das Mühlrad sollen sich im Freilandmuseum Bad Windsheim befinden, beziehungsweise noch dort hin gebracht werden.

Bilder von im Jahr 2017 noch vorhandener Technik



Einlauf des Mühlkanales



Wehr

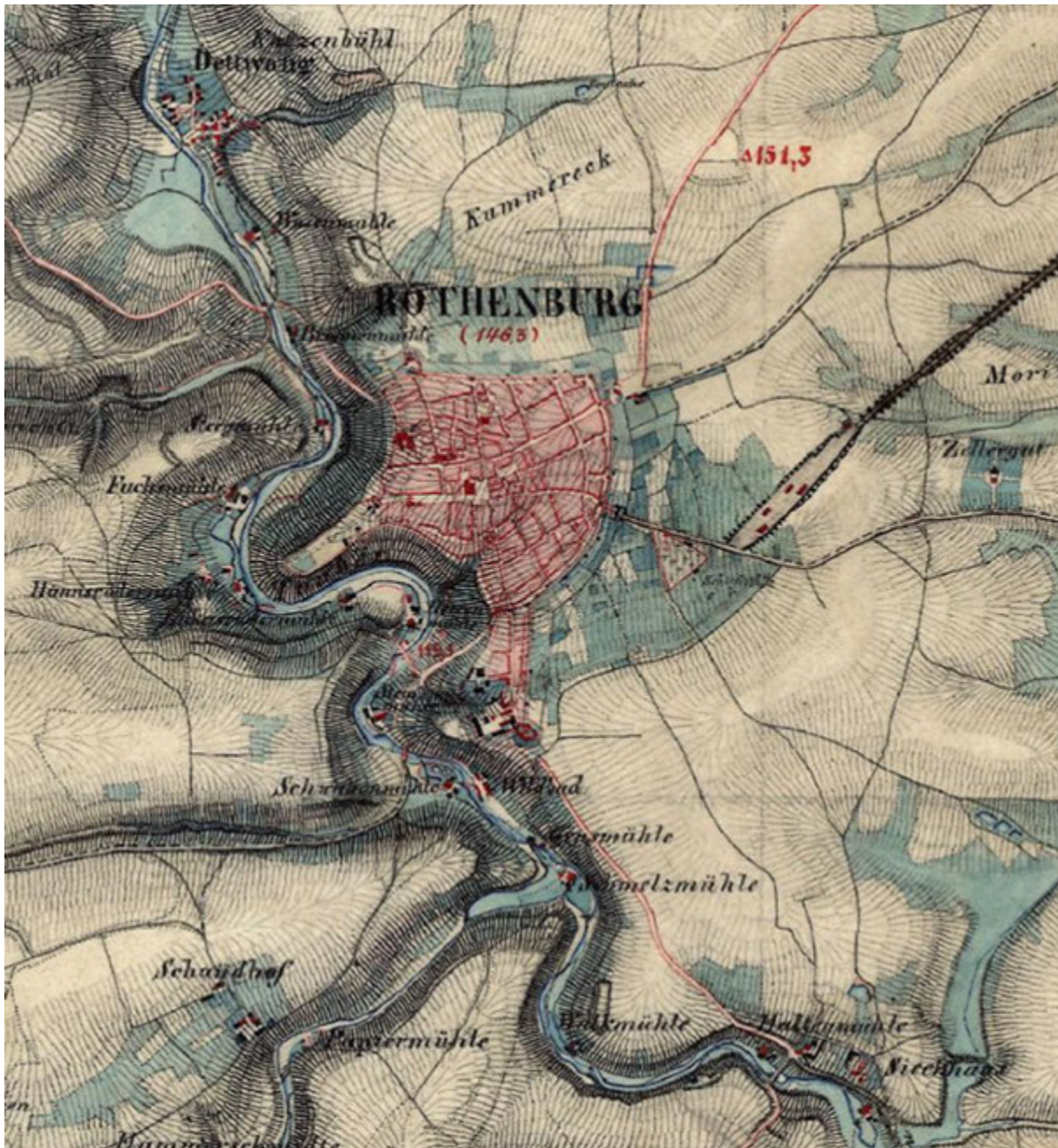


Weitere Technik



Position des 2004 lt. Foto von milledatabase.org noch vorhandenen Mühlrades. Fotos: Jasmin Malzahn

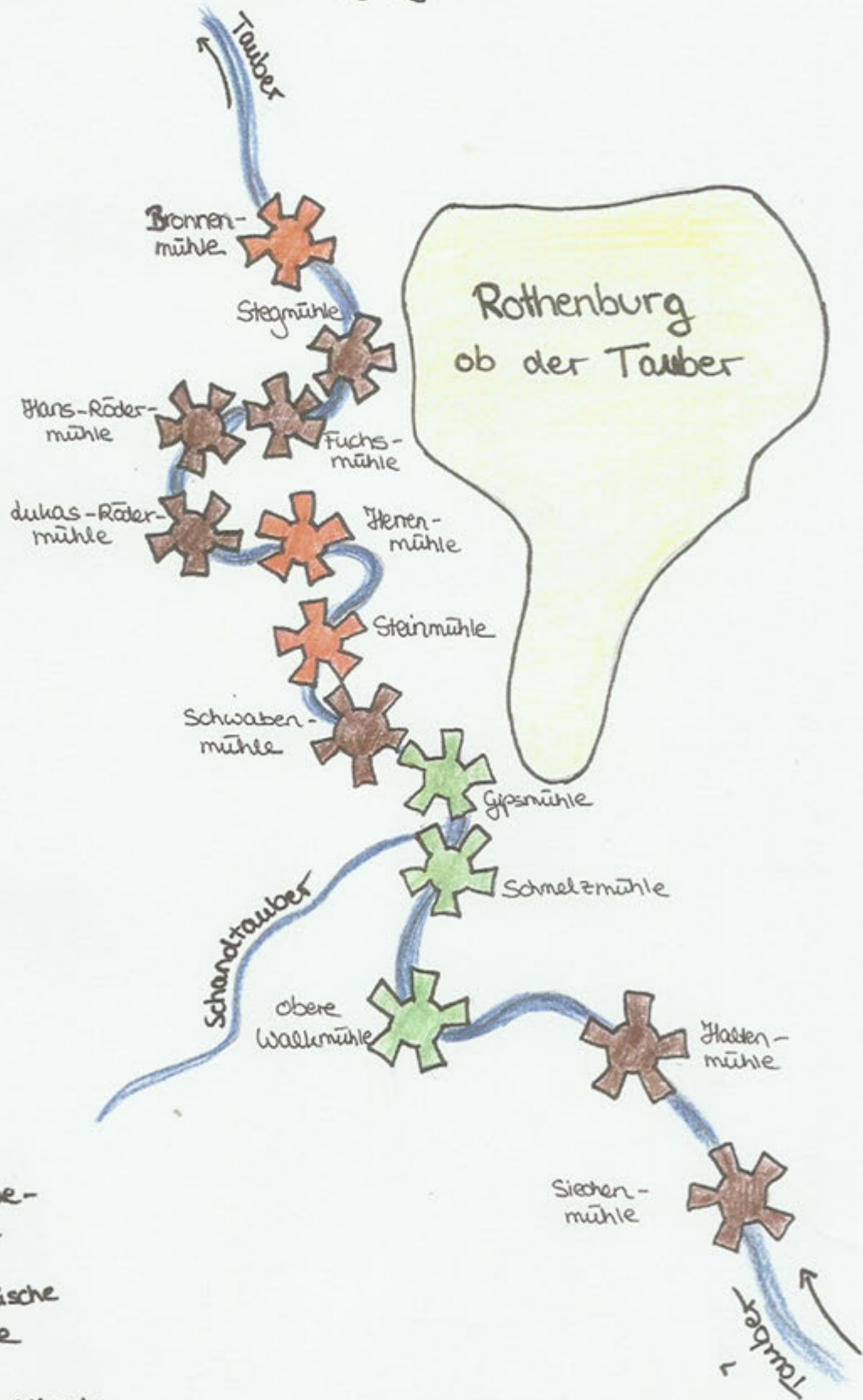
3.1.5 Die ehemaligen Mühlen auf dem Stadtgebiet von Rothenburg und tauberabwärts
von Anna Wirth (ehemalige Schülerin) - bearbeitet und ergänzt durch das Redaktionsteam



Urpositionsblatt 19. Jahrhundert

© Vermessungsverwaltung Bayern

Das Untersuchungsgebiet



-  Getreidemühle
-  technische Mühle
-  Multifunktionale Mühle

Quelle: Eigener Entwurf; vgl. topographische Karte.

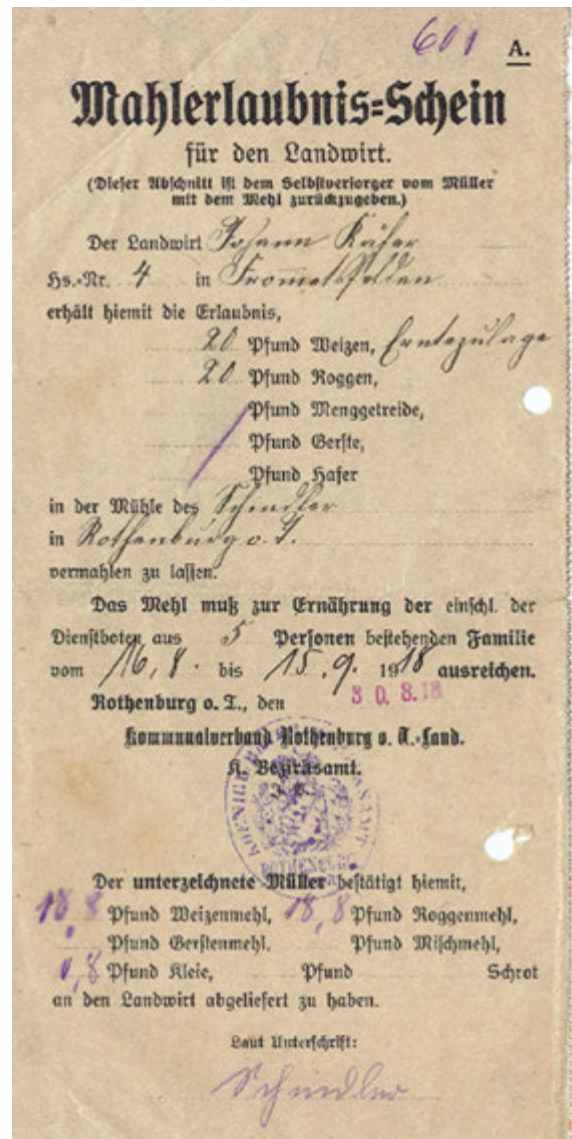
3.1.5.1 Getreidemühlen

Die Siechenmühle

Die erste Getreidemühle in meinem Untersuchungsgebiet stellt die Siechenmühle unterhalb der Bleiche dar, welche ihren Namen von dem alten Siechhaus, das in ihrer unmittelbaren Nähe liegt, hat. In sog. Siechhäusern wurden Menschen mit ansteckenden Krankheiten untergebracht. Eine Mühlenbeschreibung aus dem Jahr 1710 gibt uns folgende Informationen über die Siechenmühle: Die Siechenmühle besteht aus dem Mühlenbau und einer Scheune. Der Mühlenbau wird als „gut“ beschrieben. Zur mahlentechnischen Einrichtung zählen drei Mahlgänge und ein Gerbgang, der dem Schälen von Dinkel diene. Der Wasserbau wird in der Quelle als „bußwürdig“, das heißt "in sehr schlechtem" Zustand, beschrieben. Er müsse dringend repariert werden.

Sehr interessant ist in der Beschreibung, dass „diese Mühle eines von den schlechtesten Wassergefällen“ habe, was ihren Mühlenbetrieb und die Instandhaltung des Mühlwehrs und der Wasserbauten nötig mache. Außerdem sei die Mühle von den Bauern nur bei „kleinem Wasser“ gut zu erreichen (nach einer Beschreibung aus dem Jahr 1710).

Besonders hervorzuheben ist die Lage der Siechenmühle: So liegt auch diese Getreidemühle, außerhalb der Stadt, an einer wichtigen Handelsstraße und direkt an der Tauber. Diese drei Attribute besaß sie, da sie vor allem Getreide für die Menschen des Siechhauses mahlte. Und da diese Menschen sowohl ansteckend krank, als auch sozial geächtet waren, brachte man auch die Siechenmühle in Verbindung mit einem „gefährlichen Ort“ und einem Tabubereich. Die Siechenmühle wird heute nach Informationen des Taubermühlenvereins von Familie Schindler bewohnt, welche die Kraft des Wassers zur Stromerzeugung nutzt.



Während des 1. Weltkrieges war selbst die Mühle vorgeschrieben, in der das Mehl gemahlen wurde - Siechenmühle - Scan: Käfer Geslau

Die Haltenmühle

Als nächste Getreidemühle folgt, nur wenige Meter von der Siechenmühle entfernt, die Haltenmühle. Fährt man auf der Staatsstraße 2419 von Lohr aus in Richtung Rothenburg, überquert man, bevor die Straße wieder ansteigt, mittels der Haltenbrücke die Tauber. Unterhalb dieser Brücke liegt die Haltenmühle. Durch ein Interview mit dem heutigen Mühlenbesitzer Herrn Siegfried Graf bekam ich einige nützliche Informationen zu seiner Mühle. Die Haltenmühle wird 1238 erstmals urkundlich erwähnt, brannte 1638 durch Brandstiftung ab und wurde 1689 wieder aufgebaut. Das im Durchschnitt ca. sieben Meter große



Die Haltenmühle

Foto: Anna Wirth

Zuppinger-Wasserrad mit gebogenen Holzschaufeln erbrachte eine Leistung von 13 PS, war mittelschlächting eingestellt und konnte dadurch selbst bei Hochwasser weitermahlen. Die dadurch gewonnene Wasserkraft

wurde effektiv genutzt. So wurde damit Getreide gedroschen, Holz gesägt und durch einen Generator Strom erzeugt.

Das in sich geschlossene Gehöft der Haltenmühle besteht im Wesentlichen aus einem Hauptgebäude, einem Stall links davon und einer langen Mauer mit Schuppen rechts vom Hauptgebäude. Sieht man sich heute das Gehöft der Haltenmühle an, so fällt der besonders schöne Fachwerkbau auf, welcher typisch und sogar notwendig für Mühlengebäude war. Die kunstvoll gestalteten Holzverstrebungen fingen die gewaltigen Rotationen auf, die durch das Mahlen entstanden und federten diese ab. Des Weiteren stechen die zwei Eingänge am Hauptgebäude sofort ins Auge: Der eine, der in die Mahlstube führt, breiter und torähnlich, der andere, der in das Wohnhaus führt, schmal und haustürähnlich gestaltet.

Das ebenfalls in Holz ausgeführte Aufnahmetor für das Getreide an der NO - Giebelseite trägt die Jahreszahl 1689. In diesem Jahr wurde auf den älteren Unterbau nach dem oben bereits erwähnten Brand das Obergeschoss neu errichtet, was wiederum auch die Unterschiede in der Optik zwischen Erdgeschoss und dem ersten Stock erklärt.

Herr Graf, dessen Vater Mühlenarzt war, lebt heute mit seiner Familie im Hauptgebäude der Haltenmühle und genießt hier das idyllische, ruhige Leben. Im Jahre 1989 wurde hierfür das erste Stockwerk herausgerissen und als Wohnung umgebaut. Dies brachte jedoch einige Probleme mit sich, da die Mühle unter Denkmalschutz steht. Voraussetzung für den Umbau war somit, dass die kompletten Walzenstühle wie auch der Mühlenantrieb im Erdgeschoss erhalten bleiben. Neben dem noch voll funktionsfähigen

Mühlantrieb ist auch das Wasserrad in einem sehr guten Zustand. Herr Graf hat zudem das Glück, noch alle alten Wassernutzungsrechte sowie das Fischrecht zu besitzen.

Die Schwabenmühle

„Die Schwabenmühle besteht aus einem Mühlenbau dazu eine Stallung, eine Scheune, ein Seegmühlen. Der Mühlbau hat 4 Mahl- und einen Gerbgang. Das Frischwasser von der Mühl an bis an die Brück hinein zur Mühl gehört. Ein Schräggärtlein, ein Hausgärtlein von 1/4 Tagwerk gibt dem löblichen Hospital jährlich 16 fl frank. Gült.“ (Tafel an der Schwabenmühle) Diese Bestandsaufnahme lieferten die Mühlenvisitationen aus den Jahren 1661-1800 (vgl. Informationstafel Schwabenmühle) über die Schwabenmühle. Auch diese Mühle wech-

selte in ihrem Leben häufig den Besitzer, so kam sie unter anderem in den Besitz von Friedrich Hessing, einem berühmten Orthopäden und dem damaligen Erbauer des Rothenburger Kurhotels Wildbad. Dieser wandelte die Mühle zu einem „Musterbauernhof [um], um für die Genesung seiner Patienten eine besonders gute und frische Kost zu gewährleisten“. Das Mühlengebäude wurde 1902 umgebaut und letztendlich nach wenigen weiteren Verkäufen im Jahre 1956 von Familie Centmayer gekauft, die bis heute noch in der Schwabenmühle wohnt. Familie Centmayer ist es auch, welche als einzige Familie in meinem Untersuchungsgebiet Tauberesel hält.

Ein besonders seltenes Schmuckstück ist das Müllerwappen an der Vorderseite des Hauses. Dieses zeigt eine Haue und ein Symbol für ein Wasser - bzw. Zahnrad.



Foto: Anna Wirth - mit Office Lens bearbeitet

Die Lukas-Röder-Mühle

Laut einer Informationstafel, die unmittelbar vor der Lukasrödermühle steht, erhielt diese Mühle, welche 1358 urkundlich erwähnt wurde, ihren Namen nach dem Besitzer Ludwig Röder. Die Mühle besaß „vier Wasserräder“, durch die „drei Mahlgänge und [ein] Gerbgang“ angetrieben wurden. Besonders hervorzuheben ist die erhaltene Eselsrampe, eine Rampe, mittels der man das Getreide durch Tragtiere, meist Esel, direkt auf die Ebene der Mahlbühne transportieren konnte. Esel spielten in der Müllerei des Taubertales als Nutztiere eine be-

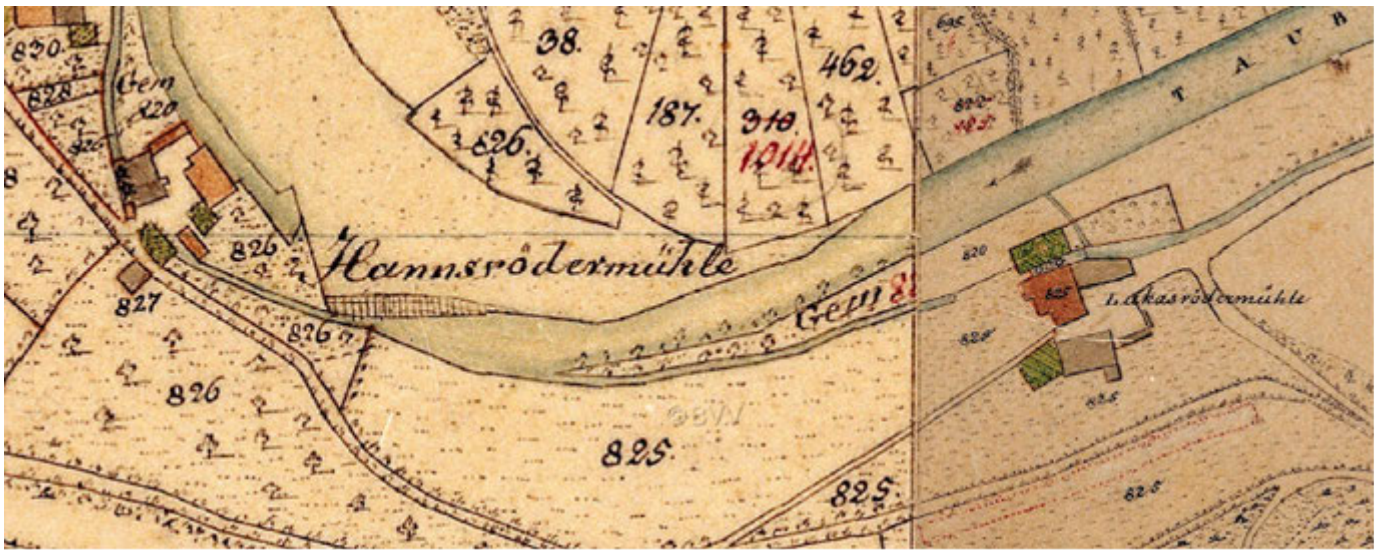
deutende Rolle, da sie in der Lage waren bis zu 250 kg schwere Getreidesäcke zu tragen. Das Mühlrad ist ein Zuppinger Rad. Obwohl die Mühle 1950 noch modernisiert wurde, steht sie, nachdem der Müller starb, leider



Das Mahlgut konnte über die Eselstreppe in das Obergeschoss getragen werden.

Foto: Hm

still. Im Jahre 1980 brachte man den Schrotgang wieder zum Laufen und auch in Zukunft soll die Lukarödermühle, wie einige andere Taubermühlen auch, zur Stromgewinnung eingesetzt werden.



© Vermessungsverwaltung Bayern

Die Hansrödermühle

In der Hansrödermühle wurde, nach Angaben des Verwalters der Mühle, bis ca. 1920 noch Getreide gemahlen. Nach einem Brand wurde sie als Sägewerk neu aufgebaut. Das noch vorhandene, jedoch sehr reparaturbedürftige Wasserrad trieb zwei Sägemaschinen an. Bis auf diese Sägemaschinen ist bis heute noch alles vorhanden. Die Hansrödermühle ist heute im Besitz der Firma Käthe Wohlfahrt. Die Mühle wird derzeit zum einen als Lager für diverse Waren genutzt, zum anderen befindet sich in ihr die Entwicklungsabteilung der Firma. Auch Herr Wohlfahrt ist daran interessiert, das Wasserrad restaurieren zu lassen, um die Wassernutzungsrechte weiterhin zu behalten, wartet jedoch noch auf einen Bescheid des Wasserwirtschaftsamtes.

Die Fuchsmühle

Direkt im Anschluss an die Hansrödermühle befindet sich die in einem relativ engen Talstück unterhalb des Burggartens gelegene Fuchsmühle, welche an den Hang gebaut ist. Alexander Molitor, der jetzige Mühlenbesitzer, gab mir bei einem Interview viele brauchbare Informationen zu seiner Mühle.

Auch die Fuchsmühle war ursprünglich eine Getreidemühle, die angeblich von ca. 1156 bis 1980 in Betrieb war, einen großen Kundenkreis hatte und sogar bis nach Ansbach und Stuttgart lieferte. Sie hängt mit der vorhergehenden Hansrödermühle an einem gemeinsamen Wehr und somit auch am selben Mühlbach.



Mühlstein - Foto: Anna Wirth

Bei einer Besichtigung des Anwesens konnte ich erkennen, dass sowohl das Mühlgebäude, das Stallgebäude, welches seit den 60-er Jahren als Silogebäude genutzt wird, als auch die Scheune und das Wohnhaus noch komplett vorhanden sind. Auch die Inneneinrichtung der Mahlstube mit zahlrei-

chen Walzenstühlen, Mahlsteinen, Mehlabfüllanlagen, Plansichtern und Mehlaufbewahrungsboxen ist in einem sehr guten Zustand. Herr Molitor betreibt in der Mühle neben einer Pension mit acht Zimmern, die sich in dem umgebauten Stallgebäude befinden, ein Buchantiquariat mit Cafe am Wochenende und nutzt sie zudem noch als Wohnhaus für seine Familie. Wie einige andere Taubermühlenbesitzer ist auch er daran interessiert, die Mühle in naher Zukunft weiterzuentwickeln.

So ist auch hier geplant, das noch vorhandene, im Durchschnitt 5,40 Meter große Wasserrad zur Stromerzeugung umzubauen. Nach Schätzungen des Wasserwirtschaftsamtes würde das im Untersuchungsgebiet kleinste Wasserrad nur max. 5,5 kW Strom erzeugen, woraufhin Herr Molitor beschlossen hat, den damit erzeugten Strom ausschließlich für den Eigenbedarf zu nutzen.

Da das Interesse von vorbei laufenden Besuchern und vor allem von „Mühlenfans“ an der historischen Getreidemühle doch sehr groß ist, befindet sich ein kleines Mühlenmuseum in Planung. Hierfür sollen die noch reichlich vorhandenen Mühlenteile restauriert und für Besucher anschaulich hergerichtet werden. Zudem ist in den nächsten Jahren eine Vergrößerung des Wohnbereiches für die eigene Familie vorgesehen. Dies ist jedoch alles mit hohen Kosten verbunden und geht somit nur schleppend voran.

Wasserrad - Foto: Anna Wirth





Die Stegmühle - Radierung von Willi Foerster (ca. 1930) - Privatbesitz

Die Stegmühle

Die Stegmühle existiert nicht mehr. Man ließ sie mehr und mehr verfallen, bis sie Ende der 70-er Jahre abbrannte und daraufhin vollständig abgerissen wurde (Bedal, 1992, S. 180). Sie ist ein typisches Beispiel für das Mühlensterben, welches auch in meinem Untersuchungsgebiet ab 1950 zu verzeichnen ist. Grund für den Rückgang des Mühlengewerbes war zum einen die Erfindung der Dampfmaschine. Diese machte die Mühlen von der Wasserkraft und somit auch vom Wetter unabhängig, sodass die mittels Dampf angetriebenen Mühlen ständig mahlen und produzieren konnten. Diese Tatsache verdrängte viele kleine Müller, die über nicht genügend finanzielle Mittel verfügten, sich solch eine Dampfmaschine anzuschaffen.

Ein weiterer Grund für das sogenannte „Mühlensterben“ war die Zunahme der Bevölkerungszahl und damit verbunden auch

die wachsende Nachfrage nach dem Grundnahrungsmittel Brot. Da die heimischen Bauern diese Nachfrage nicht bedienen konnten, begann man bereits damals Getreide aus Übersee zu importieren. Folglich errichtete man neue Mühlenstandorte an Häfen und schiffbaren Gewässern.

Zudem verlangt die Erhaltung und Pflege einer historischen Mühle dem Besitzer so einiges ab. So muss er über genug finanzielle Mittel verfügen, um das Mühlgebäude in Stand zu halten und es effektiv zu nutzen, da ein Gebäude, welches nicht genutzt wird, schnell dem Verfall preisgegeben ist. Des Weiteren muss der Besitzer Interesse daran haben, ein so wertvolles Zeugnis der Wasserkraftnutzung und auch des früheren Lebens in Mittelfranken zu erhalten.



Karte der Uraufnahme
© Vermessungsverwaltung Bayern

3.1.5.2 Technische Mühlen

Wie fast überall in Mitteleuropa beschränkte sich der Mühlenbau schon im Mittelalter bald nicht mehr ausschließlich auf Getreidemühlen. So übernahmen auch die Wassermühlen der Tauber weitere Funktionen. In diesen sog. technischen Mühlen wurden Handelswaren hergestellt, die für die Wirtschaft der Stadt Rothenburg von großer Bedeutung waren. Im Folgenden werden nun drei nennenswerte technische Mühlen, bei welchen die Wasserkraft in erster Linie dazu verwendet wurde, Rohstoffe wie Gips, Eisenerze und Wolle zu bearbeiten, vorgestellt: Die Walkmühle, die Schmelzmühle und die Gipsmühle.

Obere Walkmühle

Die erste technische Mühle in meinem Untersuchungsgebiet ist die Obere Walkmühle. Auch wenn diese Mühle um 1700 als Getreidemühle beschrieben wird, lässt ihr Name

der Gipsmühle. In ihrer ursprünglichen Funktion war die Schmelzmühle eine technische Mühle zum Ausschmelzen von Eisenerzen, die freilich auch Mehl gemahlen hat, aber keinesfalls in dem Ausmaß, wie es reine Getreidemühlen getan haben. So kann man auf einer Info-Tafel vor der Mühle lesen: „Das Mühlrad betrieb große Blasebälge. Das Eisen wurde in den Essen zum Schmelzen gebracht und in geschmolzenem Zustand in Gussformen geleitet. Diese groben Erzeugnisse mussten auf großen Schleifsteinen glatt geschliffen werden. Der Schmelzofen befand sich im Nebengebäude im Garten.“

Das hierfür benötigte Eisenerz gewann man angeblich aus einem Steinbruch nahe Bockenfeld, welches dann, nachdem es in der Schmelzmühle ausgeschmolzen wurde, zur Weiterverarbeitung in die Nagel- und Hammerschmiede gebracht wurde. Die Wasser-

darauf schließen, dass sie in ihrer Hauptfunktion eine technische Mühle war. Das Wort „walken“ bedeutet nach dem Bertelsmann Volkslexikon „[B]ei der Tuch - und Filzherstellung das Zusammenstauchen von Geweben unter Einfluss von Alkalien oder schwachen Säuren, wobei die Oberfläche verfilzt.“ Diese Mühle ist schon lange außer Betrieb. Sie war in früheren Zeiten im Besitz der Färber von Rothenburg und dient heute als Wohnhaus.

Die Schmelzmühle

Die laut Recherchen des Taubermühlensvereins erstmals 1333 urkundlich erfasste Leysen-Mühle wurde 1471 verkauft und zur Schmelzmühle umbenannt. Nachdem das Mühlengebäude um ca. 1700 einen Umbau erfuhr, wechselte sie noch einige Male ihren Besitzer, bis sie letztendlich in den Privatbesitz von Familie Rienecker überging. Die Mühle liegt am Zusammenfluss von Tauber und Schandtauber, zwischen der Walk- und

kraft wurde hier also hauptsächlich zum Antreiben der Blasebälge verwendet. Um eine technisch so wertvolle Anlage vor möglichen Angriffen oder Feuer zu schützen, wurde rund um die Mühle eine Steinmauer errichtet, von der heute noch viel zu sehen ist. Frau Rienecker führte mich freundlicherweise durch alle noch vorhandenen Gebäude. So sind neben dem Haupthaus, welches von Familie Rienecker als Wohnhaus umgebaut wurde, auch noch die östlich ausgerichteten Arbeitsräume mit Mahlbühne und Mahlsteinen vorhanden. So war die Schmelzmühle in ihrer letzten Funktion eine Getreidemühle.

Des Weiteren befindet sich vor dem Haupthaus ein voll funktionsfähiger Brunnen, der noch bis vor fünf Jahren die alleinige Wasserversorgung darstellte. Zu dem Anwesen der Schmelzmühle gehört zudem auch ein

sog. Austragshaus, welchen den Altersruhesitz für viele Senioren darstellte. Der Schlackehaufen, seinerseits ein Relikt der Eisenverarbeitung, ein Nebengebäude und eine Scheune, die heute als Abstellraum und Garage genutzt wird, sind ebenfalls noch zu bestaunen.

An der Stelle des leider nicht mehr vorhandenen Wasserrads in der früheren sog. Radstube befindet sich jetzt eine

Terrasse. Auch der Mühlgraben ist zugeschüttet worden und die Wasserrechte sind seit 1954 im Besitz der Stadt Rothenburg. Ein besonderes Schmuckstück der noch sehr gut erhaltenen Schmelzmühle stellt die große Mühlsäule im Mahlraum dar, eine Stütze, in die viele historische Zeichen eingeschnitzt sind.



Das Hauptgebäude der Schmelzmühle

Foto: Anna Wirth



Mühlsäule im Mühlraum der Schmelzmühle
Foto: Anna Wirth

Die Gipsmühle

Direkt im Anschluss an die Schmelzmühle steht die im 18. Jahrhundert geplante Gipsmühle. Auch für diese Mühle existiert bereits eine Tafel, die wichtige Informationen liefert und den vorbeigehenden Fußgänger auf eine weitere technische Gewerbemühle aufmerksam macht. Gipsmühlen mahlen statt Getreide gipshaltiges Gestein, welches für Düngemittel, aber vor allem für den Ausbau von Gebäuden verwendet wurde. In den Steinbrüchen bei Endsee und Gebstattel sowie „am Fuße der Frankenhöhe“ baute man den Rohstoff ab, um ihn dann, nachdem er grob zerkleinert wurde, zu Gipspulver zu zermahlen. „[Dieses] Brenngut [wurde] bis in das 19. Jahrhundert in gewöhnlichen Getreidemühlen gemahlen.“

Die amtliche Wasserschau von 1985 liefert uns einige technische Daten des unterschlächtigen Wasserrades: Es hatte einen Durchmesser von 5,50 Meter, besaß 1,05

Meter breite und 0,75 Meter tiefe hölzerne Schaufeln und war somit in der Lage, genug Kraft aufzubringen, um den Gips zu zermahlen. Die Reste des Wasserrades waren noch bis in die 80-er Jahre zu sehen. Die Gipsmühle wechselte, wie viele andere Mühlen im Untersuchungsgebiet, einige Male ihren Besitzer, bis sie letztendlich, wie auch schon die Schwaben- und Schmelzmühle, dem Wildbad zugehörte.

Heute befinden sich in der Gipsmühle Fremdenzimmer für Tagungsgäste des Wildbades

3.1.5.3 Multifunktionale Mühlen

Die Steinmühle

Neben reinen Getreidemühlen und rein technischen Mühlen gab es, wie oben bereits kurz erwähnt, auch Mischbetriebe, in denen z.B. eine Getreidemühle mit einem Sägewerk kombiniert ist. Dies ist bei der Steinmühle der Fall, welche Rothenburgs älteste Mühle darstellt. Sie stammt angeblich aus dem 12. Jahrhundert und hatte früher den Namen Brückenmühle, da sie „zwischen zwei, für den Handel wichtigen Flussübergängen, hinter der Eselsbrücke und vor der einzigartigen Doppelbrücke, [liegt] f...“ Um 1650 wurde die Getreidemühle durch den Bau einer Sägemühle funktionell erweitert und seit dem 20. Jahrhundert besitzt sie vier Walzenstühle und einen Steinmahlgang, welche



Steinmühle mit ehemaligem Sägewerk und Überlaufwehr

Foto: Hm

durch ein großes Wasserrad angetrieben wurden. Die Steinmühle war noch bis 1980 als Getreidemühle in Betrieb und dient heute Familie Gundel als Wohnhaus. Besichtigt man heute die Steinmühle, kann man die gesamte Inneneinrichtung der Mühle bewundern, mit der Müllermeister Gundel, wie er mir persönlich versicherte, noch bis 1980 selbst gemahlen hat. Er selbst führt interessierte Mühlenwanderer durch die historische Mühle und erklärt ihnen Grundlegendes. Herr Gundels Ziel ist es jedoch, das alte Zuppinger Wasserrad zu restaurieren und es dann zur Stromerzeugung zu nutzen. Probleme gibt es

bislang noch bei der Finanzierung der Restaurierung.

Das Mühlrad lief an der Südseite des Hauses in einem Mühlkanal, der vom Fluss abgezweigt ist. Dieser und das zugehörige Stauwehr sind von der Eselsbrücke aus noch zu bewundern. Von diesem Standpunkt aus ist auch der kleine, rechteckige Fachwerkbau zu sehen, in welchem sich das Sägewerk befand.



Das Wehr der Steinmühle



Sägewerk der Mühle

Fotos: Anna Wirth

Die Herrenmühle

Folgt man dem Flusslauf der Tauber, so trifft man unmittelbar nach der Steinmühle auf eine weitere sog. multifunktionale Mühle, die Herrenmühle. Das Anwesen der Herrenmühle liegt ca. 340 Meter über dem Meeresspiegel und somit 70 Höhenmeter unterhalb der Altstadt von Rothenburg. Sie besitzt mit ca. 2,80 Metern das stärkste Flussgefälle und konnte somit schon seit jeher die Wasserkraft äußerst effektiv nutzen. „In ihrer ursprünglichen Funktion war die Herrenmühle eine bäuerliche Getreide-, Öl- und Lohmühle. Sie wurde bereits vor dem

Jahr 1340 - damals noch als Hagermühle - urkundlich erwähnt. Der Getreidemühle wurde eine Ölmühle hinzugefügt, bevor sie im Jahre 1550 noch durch eine Lohmühle erweitert wurde. Aufgabe der Lohmühlen war es, mit Hilfe von Stampfwerken Eichenrinde zu Gerberlohe zu zermahlen.

Wichtige Kunden der Herrenmühle waren somit neben Bäckern und Bürgern auch die Gerber der Stadt, die sich mit der Lederverarbeitung beschäftigten. Modernisierungsarbeiten der Mühltechnik wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgeführt. So wurden die Steinmahlwerke durch Walzenstüh-



Die Herrenmühle vor der Kulisse Rothenburgs - Foto: Hm

le ersetzt und ein großes Wasserrad bewegt nun die Mechanik.

Die Lohmühle war bis 1914, die Getreidemühle bis 1970 in Betrieb. Sieht man sich heute die Herrenmühle an, so stellt man mit Erstaunen fest, dass bis auf Becherwerke und die Verbindungen zwischen den Walzenstühlen noch alles existiert. Besonders das 6,70 Meter große, mittelschlächtig eingestellte Zuppinger Wasserrad mit einer maximalen Leistung von 17 PS ist in einem einwandfreien Zustand und spielt in der gegenwärtigen Nutzung der Mühle eine erhebliche Rolle.

Familie Knausenberger nutzt die Mühle dreifach. Neben der Verwendung der Mühle als Wohnhaus erzeugt sie durch die Wasserkraft, die, wie oben bereits erwähnt, aufgrund der besonderen Lage, überdurchschnittlich groß ist, mit dem noch voll funktionsfähigem Wasserrad seit 1991 Strom. Der Generator von Herr Knausenberger erzeugt mit einer durchschnittlichen Leistung von 10kW ca. 80.000 kWh pro Jahr, wobei er 60% in das öffentliche Netz einspeist und 40% für den Eigenbedarf nutzt. Die Stromerzeugung mit Hilfe der Wasserkraft ist mit einem Verdienst

von ca. 500-600 Euro pro Monat wenig wirtschaftlich, jedoch lohnt sie sich bei Familie Knausenberger doch, da sie den erzeugten Strom für ihr Gästehaus, welches sie neben der Landwirtschaft noch betreibt, verwenden können. Das Gästehaus hat ca. 35 Betten, die sich zum einen Teil im Hauptgebäude, zum anderen Teil im Nebengebäude befinden und gerne von Tou-



Walzenstühle ersetzen die Mühlsteine.
Foto: Hm

risten genutzt werden. Weitere Zukunftspläne habe man derzeit nicht, teilte mir Herr Knausenberger mit, da das Baurecht mit dem Gästehaus, der Stromerzeugung, dem Wohnhaus und der Landwirtschaft ausgereizt sei.



oben: Das Zuppinger-Wasserrad
links: Beschriftung des Wasserrades

Foto: Hm
Foto: AnnaWirth

Die Bronnenmühle

Die letzte und sogleich „multifunktionalste“ Mühle meines Untersuchungsgebietes stellt die Bronnenmühle dar. Diese liegt an der Barbarossabrücke, ca. 340 Meter über dem Meeresspiegel, und wird aktuell von Familie Dürr gepachtet. Anlässlich des 400-jährigen Jubiläums der Bronnenmühle im Jahre 1995 entwarf Hans-Gustaf Weltzer, seinerseits Mitglied des Mühlenvereins, mehrere Texttafeln mit Informationen über die Mühle, welche heute im Pumpwerk studiert werden können. Ich erhielt meine Informationen zum einen über diese Texttafeln, zum anderen über ein Interview und eine Führung mit Helmut Dürr.

Die Bronnenmühle war ein Mühlenzentrum mit Getreidemühle, Sägewerk und „Bronnenwerk“ zugleich. Die Getreidemühle besaß zwei Mahlgänge, (jeweils einen für Weizen - und einen für Roggenmehl), einen Gerbgang und somit drei Wasserräder. Das

hierfür benötigte Getreide bezog auch der Bronnenmüller aus dem Rothenburger Umland.

Der Getreidemahlbetrieb wurde um die Jahrhundertwende stillgelegt. Zwei Kunstmalerinnen gründeten in diesem Gebäude eine Malschule für Frauen mit Gästezimmern, welche sich aber als wenig erfolgreich



Die Turbine der Bronnenmühle

Foto: Anna Wirth

herausstellte und somit nicht lange bestand. Da in diesem Gebäude kurze Zeit später eine Schreinerei ihren Standort fand, vergrößerte man die Fenster der Mühle, um mehr Licht einfall zu erreichen.

Die ebenfalls zum Anwesen der Bronnenmühle gehörende „Schneidmühle“, ist seit etwa 1600 zu verzeichnen. „Eine Schneidmühle ist ein Sägewerk, das die Wasserkraft zum Antrieb eines Sägegatters benutzt. Sägegatter ist die Bezeichnung für eine große Säge, die über ein Getriebe die Drehbewegung des Wasserrades in eine Hin- und Herbewegung umwandelt und damit Baumstämme zu Brettern und Balken zersägt.“ (Siehe Informationstafel Bronnenmühle, 7). Die hierbei entstandenen Holzteile fanden im benachbarten Schreinerbetrieb sofort Verwendung, bis auch dieser Ende der 1940er Jahre zum Erliegen kam.

Das Charakteristische der Bronnenmühle ist jedoch das 1595 von einem Allgäuer Ingenieur im Auftrag der Stadt konstruierte Pumpwerk, welches eine technische Meisterleistung darstellt. Rothenburg war seit jeher eine wasserarme Stadt, was zum einen an ihrer hohen Lage, zum anderen an der „geo-

logischen Struktur des Untergrundes, der zum größten Teil aus wasserdurchlässigen Schichten besteht“, liegt. Diese Ausgangslage verlangte schon bald eine effektive Lösung zur Versorgung der Reichsstadt mit sauberem Trinkwasser. „Grundsätzlich bestand der Plan, Wasser aus dem Tal in einen Behälter auf einem Turm der Stadt zu pumpen und von dort den Brunnen zuzuleiten.“

Man überlegte, dies durch Windkraft mittels einer Windmühle am Standort des heutigen Restaurants „Zur Taube“, nahe des Spitaltors, zu erreichen, entschied sich dann jedoch für die Nutzung der Wasserkraft, da die Trinkwasserversorgung der Stadt einen hohen Grad an Kontinuität verlangte. Mit der Wasserkraft des Tauberwassers wurde Quellwasser (von zwei Quellen) zunächst zur Bronnenmühle hingeleitet und von dort aus mittels eines Pumpsystems auf den Klingenturm in der Stadt hochgepumpt, die zu dieser Zeit ca. 6000 Einwohner zählte. Das dort angekommene Wasser wurde zunächst in einem Metallbehälter im oberen Teil des Turms aufgefangen und anschließend durch unterirdisch verlaufende Leitungen den Brunnen zugeführt. Das Gebäude neben der Bronnenmühle, in der



links: Das Gebäude des Brunnenwerkes.

unten: Ehemaliger Müllergarten Fotos: Anna Wirth



sich diese Pumpen befinden, ähnelt von außen eher einem Wohnhaus und war dadurch vermutlich vor Belagerungen und feindlichen Angriffen sicher.

Betritt man dieses Nebengebäude der Bronnenmühle, so kann man zum einen den symmetrischen Grundriss als auch die Aufteilung in drei Kammern erkennen. Die mittlere Kammer beinhaltet über 200 Jahre lang ein ca. sieben Meter hohes, mittelschlächtiges Wasserrad, welches durch das Wasser des Mühlbaches angetrieben wurde. Sein Spritzwasser hinterließ kreisförmige Kalkablagerungen an der Wand und wurde im Jahre 1840 durch eine Turbine ersetzt, welche heute noch zu bewundern ist. In der linken Kammer befindet sich eines der beiden Pumpwerke, welches das Quellwasser immerhin 80 Meter in die Höhe pumpen musste. In der rechten Kammer befand sich das andere Pumpwerk, an welches heute nur noch ein gusseisernes Rohr erinnert. Die Tatsache, dass zwei Drittel des für die drei

Mühlen zur Verfügung stehenden Tauberwassers dem Pumperk vorbehalten waren, zeigt die große Bedeutung dieser Einrichtung. Im kleinen Obergeschoss des Pumphauses wohnte stets ein Knecht, der unter anderem für das Ölen der Pumpen und die Regulierung der Wasserzufuhr zuständig war.

Herr Dürr machte mich auf eine weitere Besonderheit des Anwesens, nämlich den ummauerten Müllergarten, aufmerksam. Dieser stand nach altem Mühlrecht jedem Taubermüller zu (Siehe Fränkischer Anzeiger, Artikel vom 16. Februar 1983. Siehe Informationstafel Bronnenmühle, 8. Das Pumpwerk), war jedoch aufgrund des sogenannten „Kleinklimas“ bei der Bronnenmühle von einer etwa kniehohen, I-förmigen Steinmauer zur Tauberseite hin, umgeben, um das Angebaute von Hochwasser und dem rauen, kalten Wind zu schützen. Bei dem hier herrschenden Kleinklima strömt die kalte Luft aus den umlie-

genden Seitentälern der Tauber (z.B. Vorbachtal) in Richtung Bronnenmühle, wo sich dann eine Art Kaltluftsee bildet.

Dieses historisch äußerst wertvolle Relikt der Wasserkraftnutzung ist dank des hohen Engagements von Familie Dürr nicht dem Verfall preisgegeben, sondern wird sinnvoll genutzt. So betreibt man auf der Wiese zur Tauber hin in den Sommermonaten eine Wiesen-Wirtschaft, die Anklang bei Jung und Alt findet und durch ihre idyllische, sonnige Lage besticht.

In einigen Wintermonaten finden in der modernisierten, umgebauten Scheune des Sägewerkes neben der Gastronomie verschiedenste Veranstaltungen, Konzerte, kleine Ausstellungen und Märkte statt. Und auch die erbaute Fischtreppe, die den Fischen bei Niedrigwasser die Möglichkeit bie-

ten, solide Fluss aufwärts zu schwimmen, ist äußerst lobenswert.

3.1.6 Die Mühlen unterhalb der Reichsstadt Rothenburg tauberabwärts

Auch von Rothenburg taubertalabwärts bis Tauberzell an der Grenze zum Nachbarlandkreis befinden sich zahlreiche Mühlen: wie beispielsweise die Langenmühle und die Weißenmühle.



Langenmühle

Foto: Hm

Die Weißenmühle

Sie liegt direkt unterhalb des Steinbachtals und wird bereits um 1333 erwähnt (Schulz, 2001, S. 22). Dr. Ludwig Schnurrer bemerkt in einem Schreiben (gekürzte Wiedergabe) an Helmut Fast (Weißenmühle) zur Geschichte der Mühle:

1. **„1327 Januar 5:** Ritter Ludwig von Seldeneck verkauft dem Dominikanerinnenkloster zu Rothenburg eine Wiese bei der Steinbachmühle (Rothenburger Urkundenbuch I S. 176, Nr. 419)
4. **1512 März 16:** Jorig Weyssig, Müller im Steinbach, wird wegen Ehebruchs vor das geistliche Gericht Würzburg zitiert. (Stadtarchiv Rothenburg B 219 fol. 23 Nr. 61)
7. **1525:** Brandschatzungsregister anlässlich des Bauernkriegs: „Hans Frick auf der Weisingsmühl“ („Die Linde“ 18 (1928) (S. 7)
9. **1655/56:** Hans (Georg) Gilg, Weißenmüller (Stadtarchiv Rothenburg B 197/II, S. 31, 39)
12. **nach 1684 vor 1690:** Moriz Gülch (ilg), Weißenmüller, vorher Oberer Wirt zu Gattenhofen. (Stadtarchiv Rothenburg B 523 fol. 187 verso Nr. 454)
13. **1808:** Weißenmühle: Johann Simon Seifert; 3 Mahlgänge, 1 Gerbgang, Scheune, Stallung, Back- und Waschhaus; Grundstücke (Staatsarchiv Nürnberg, Amtsgericht Rothenburg Nr. 125; Vorarbeiten zum Kataster)
14. **27.11.1817:** Weißenmüller Simon Seifert erklärt sein Gewerberecht für erloschen, nachdem er die Mühle im Mai 1817 an seinen Stiefsohn Adam Güllich verkauft hat. (Stadtarchiv Rothenburg) NA 749/3)
16. **23.3. 1866:** Übergabe an Johann Michael Güllich (Stadtarchiv Rothenburg NA 262/6-1,4)“

Nach der Zusammenstellung der Mühlenbesitzer (unten, hier erst für den Zeitraum nach 1866 gekürzt wiedergegeben) ist die Weißenmühle im Kirchenbuch von Bettwar erstmal 1241 erwähnt.

1879: Johann Michael Güllich verstirbt kinderlos im Alter von 42 Jahren

1880: Elisabeth Barbara Güllich, geb. Fuchs, heiratet ein zweites Mal: den Müllermeister Elias Christian Kleinschroth von der Schwarzenmühle

1919: Johann Georg Kleinschroth übernimmt die Weißenmühle

1923: Johann Georg Kleinschroth heiratet Anna Regina Schmidt aus Bettwar

1933: nach zehn Jahren Ehe wird Elsbeth Sophie Kleinschroth geboren.

1953: Elsbeth Sophie Kleinschroth heiratet Helmut Fast.

1954: Aufgabe des Mühlenbetriebes

1959: Übergabe an Elsbeth und Helmut Fast

1988: Übergabe an Tochter Helmgard und Karl Karlheinz Göttfert



Elsbeth und Helmut Fast, 2018



Ehemaliger Porzellan-Walzenstuhl der Weißenmühle



Teilansicht der Weißenmühle



Stromerzeugung in der Weißenmühle

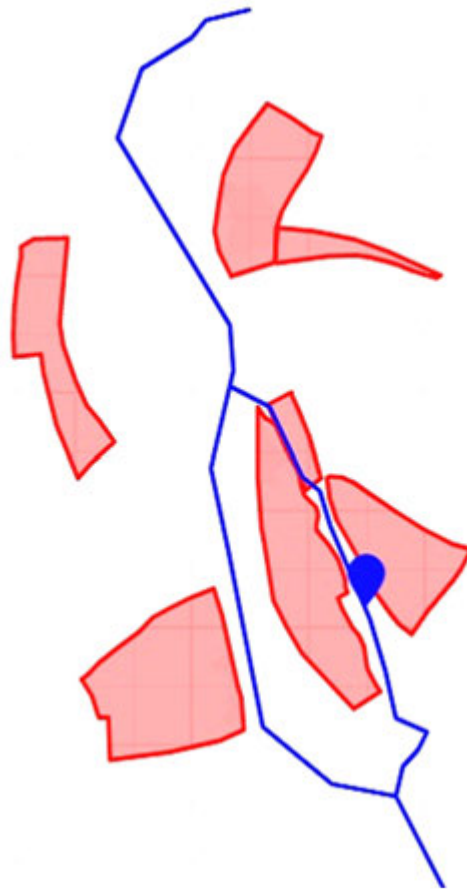


Der Rechen am Einlauf zur Mühle
Fotos: P-Seminar II

Helmut Fast, gelernter Müller, erklärte in einem 2018 dem P-Seminar II gegebenen Filminterview, dass der Grund für die Aufgabe des Mühlenbetriebes die Konkurrenz durch die technischen Großmühlen war, die ihre Produkte zu wesentlich günstigeren Preisen anbieten konnten als die Taubermühlen.

Heute nutzt Familie Fast die Wasserkraft zur Erzeugung von elektrischer Energie, die teils direkt als Strom und teils in Wärmeenergie für die Heizung umgewandelt wird.

Zur Mühle gehörten auch Wiesen und Äcker. Die Äcker befanden sich nicht im Taubertal, sondern östlich des Tales bei Rothenburg und westlich, teils bis nach Baden-Württemberg hinüberreichend.

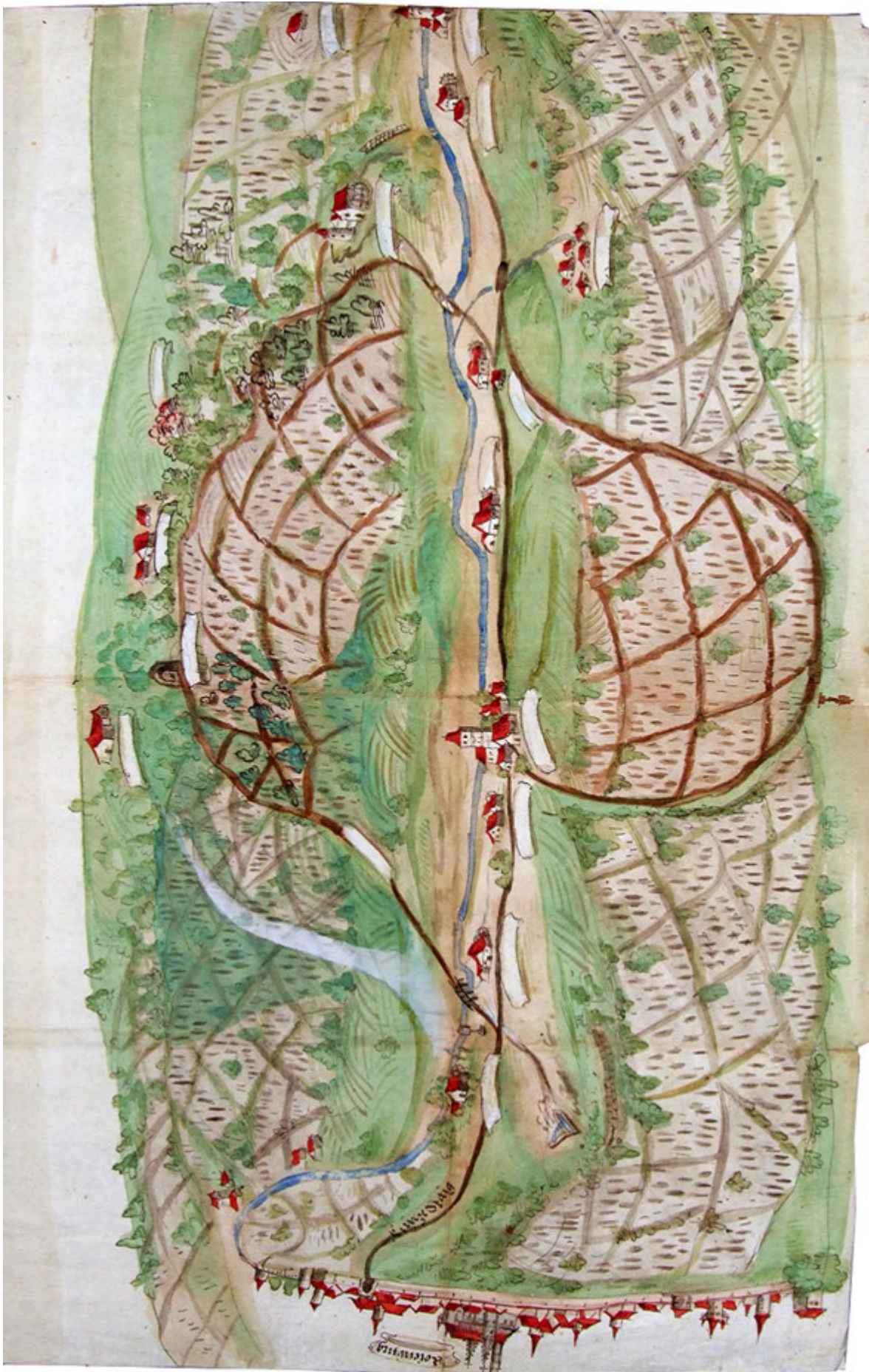


Besitz im Taubertal nach der Karte der Uraufnahme



Die Weißenmühle Ende der 50-er/Anfang der 60-er Jahre.

Foto: Fam. Fast



Rothenburg - Bronnenmühle - Leidleinsmühle - Pulvermühle - Dettwang - Langenmühle - Schwarzenmühle - Weißenmühle - Bettwar

Die Mühlen und Orte entlang der Tauber unterhalb von Rothenburg aus bis Bettwar Die Taubertalhänge waren zu dieser Zeit noch auf beiden Talseiten mit Wein bewachsen. Die namentliche Zuordnung fand durch Herrn Helmut Fast, Müller der Weißenmühle, statt. Ansicht von Osten gen Westen zwischen Rothenburg und Bettwar.

Quelle: Stadtarchiv Rothenburg, wohl Ende des 16. Jahrhunderts (Dr. Möhring, Dr. Huggenberger)

3.1.7 Die Mühlen im Schandtaubertal unterhalb von Bettenfeld

P-Seminar II



Urpositionskarte vom Schandtaubertal

© Vermessungsverwaltung Bayern



Aktive Doline oberhalb des Ortausganges von Bettenfeld in Richtung Schnepfendorf.



Blick von der Anhöhe nordwestlich von Bettenfeld über die bewaldeten Hänge des Schandtaubertales zur Frankenhöhe im Hintergrund. Im Bildmittelgrund sind zwei Dolinen im Muschelkalkgestein erkennbar.



Karstquelle in Bettenfeld als linker Zufluss der Schandtauber im Bild unten. Fotos: Hm 2003



Die Schandtauber, ein linker Zufluss der Tauber, entspringt auf der Hohenloher Ebene bei Blaufelden-Gammesfeld in Baden-Württemberg. Bei Bettenfeld erhält die Schandtauber starken Zufluss aus einer Karstquelle und mündet bei der Schmelzmühle in die Tauber.

Die Schandtauber versorgte in der Vergangenheit insgesamt fünf Mühlen mit Wasser: Obermühle, Mittelmühle, Hollermühle, Hammerschmiede und Papiermühle. Vor jeder Mühle wurde ein Mühlkanal abgezweigt, der unterhalb der Mühle in die Schandtauber zurückführt. Erst vor der Hammerschmiede war im 19. Jahrhundert ein Steinwehr in den Lauf der Schandtauber eingebaut.

Die Obermühle



Nach der Informationstafel an der Mühle ist der Mühlenstandort urkundlich seit 1383 belegt.

Foto: Moritz Keitel

Bettenfeld wird im Geographischen Lexikon (Bundschuh, 1799 – 1804, Bd. 1) wie folgt beschrieben: „evangelisches Pfarrdorf innerhalb Reichsstadt Rothenburgischer Landwehr, ... Vor einiger Zeit hatte es 15 Gemeindrechte, darunter waren 6 Brandenburgische, 2 Adelige und 7 Rothenburgische Unterthanen; jetzt sind daselbst noch einige mehr. Jeder Unterthan ist seiner Herrschaft schatzbar. Die fräischliche Gerechtigkeit ist Rothenburgisch.“

Einer der brandenburg-ansbachischen Untertanen war der Müller der Obermühle. In Band 4 des gleichen Werkes wird diese folgendermaßen beschrieben: „Obermühle bey Bettenfeld, Reichsstadt Rotheburgische unterschlächtige Mühle, welche an der Schandtauber liegt, 2 Mahlgänge und 1 Gerbgang hat.“

Wenn dies so stimmt, dann wurde die Mühle nach dieser Zeit, wohl beim Einbau des Eisenrades zu einer overschlächtigen Mühle umgebaut.

Die Besonderheit an der Obermühle, die bis 1996 durch die Familie Lang betrieben wurde, ist, dass hier eine original erhaltene altdeutsche Mühle mit overschlächtigem Wasserrad, mit Kammradgetriebe und einem Natursteinmahlgang mit Beutelkasten vorliegt. Dies dürfte nach einem Gutachten des historischen Mühlenbauers Wolfgang Strakosch zumindest in Süddeutschland außerhalb von Freilandmuseen die einzige erhaltene altdeutsche Mühle sein. In allen anderen Mühlen wurde das Wasserrad im Laufe des 19./20. Jahrhunderts durch Turbinen oder die Natursteinmahlgänge durch Walzenstühle ersetzt. Aus dem Gutachten von Wolfgang Strakosch sind weitere Besonderheiten erkennbar:

„Der Mahlengang hat zwei Naturmühlsteine aus Basaltstein, der Schrotgang zwei Naturmühlsteine aus rotem Sandstein. Ursprünglich hatte jeder der drei Steingänge sein eigenes Wasserrad. Später, wohl so vor gut 100 Jahren, wurde der Schrotgang, zusammen mit dem heute nicht mehr vorhandenen Gerbgang, über ein gemeinsames, nicht



Der Eingang zum Mühlengebäude mit erhaltener originaler Bemalung der Fensterläden



Detailansicht Obergeschoss mit Wappen aus königlich-bayerischer Zeit



Seitenansicht der Scheune: das Fachwerk ist mit Muschelkalksteinen ausgemauert.



Zwei Mahlwerke aus der Zeit der brandenburg-ansbachischen Zeit, die später grün übermalt, und deren ursprüngliche Bemalung erst bei der Restaurierung wieder zum Vorschein kamen



Hohheitszeichen von Brandenburg Ansbach
Fotos: Helena Haag, Moritz Keitel



Teile in Naturholz wurden bei der Restaurierung ergänzt

mehr existierendes Wasserrad, angetrieben. Heute kann man den Schrotgang über, nachträglich auf den Mühleisen der beiden Gänge angebrachten, Riemenscheiben und Lederriemen zum Laufen bringen. Eine zusätzliche, erfreuliche Besonderheit in der Obermühle ist die Lagerung der beiden Bodensteine auf sogenannten Steinwinkeln. Auf je drei mit senkrechten und waagrechten Justierschrauben versehenen Gußeisenwinkeln sind so die Bodensteine gelagert und dadurch von außen sichtbar. Diese ursprünglichere Art der Mühlsteinlagerung ist inzwischen sehr

seltener geworden. Alle Taubermühlen haben nur noch die neuere Gußeisenschalenlagerung, wobei die Bodensteine völlig verdeckt sind. Zusammenfassend muss ich noch einmal betonen, dass die Obermühle zu Bettenfeld eine heutzutage äußerst seltene und erhaltenswerte, historische Mühleineinrichtung besitzt, die weit und breit einzigartig ist.“

Das heutige Mühlengebäude erbaute Leonhard Michael Gullmann im Jahr 1820, wie das königlich-bayerische Wappen mit dem



Das Kammrad, das von der mit dem Wasserrad verbundenen Welle den Läuferstein antrieb.



Waage, links davon Bodenstein und darüber beweglicher Läuferstein

Fotos: Helena Haag, Moritz Keitel

Kammrad zeigt. Dabei verwendete er die Mahlbühne und die Mahlgänge von der alten Mühle. Bei der Restaurierung vor einigen Jahren kamen die alten Hohheitszeichen des

Fürstentums Ansbach auf den Mahlgängen zum Vorschein. Im Jahr 1938 kam die Familie Lang durch Einheirat in Besitz der Mühle. Wie auch im Kapitel „Zur Wirtschafts- und

Sozialgeschichte von Mühlen“ und von Herrn Alexander Lang beschrieben, wurde dabei in einem Übergabevertrag genau geregelt, was in Geldleistungen sofort und Naturalleistungen auf Dauer an die Vorbesitzer abzugeben ist. Diese besaßen oftmals auf dem Mühlengelände einen Altsitz mit Wohnrecht. Ohne dem eigentlichen Mühlengut gehörten zur Obermühle nach Analyse der Karte der Uraufnahme insgesamt rund 3,1 ha Wiesen und Äcker. Diese lagen – im Gegensatz zu den Mühlengütern in ebenem Gelände nicht arrondiert, sondern verstreut auf den Anhöhen beidseits des Schandtaubertales.



Der Mehl- oder Beutelkasten zur Trennung von groben und feinen Mahlgut.

Zum Mühlgut gehörte ebenfalls ein im Untergeschoss untergebrachter größerer Stall, in dem zumindest im Winter Kühe und Schweine standen bzw. gefüttert wurden. Der letzte Müller, so kann sich der Kursleiter des P-Seminars noch erinnern, hielt diese noch Ende der 1980-er/Beginn der 1990-er Jahre im Freigelände des Mühlengutes, was Herr Lang bestätigte.



Die orinal erhaltene Lehmdecke



Das erhaltene der ursprünglich zwei überschlächtigen Eisenmühlräder.



Der Einlauf auf das überschlächtige Eisenrad

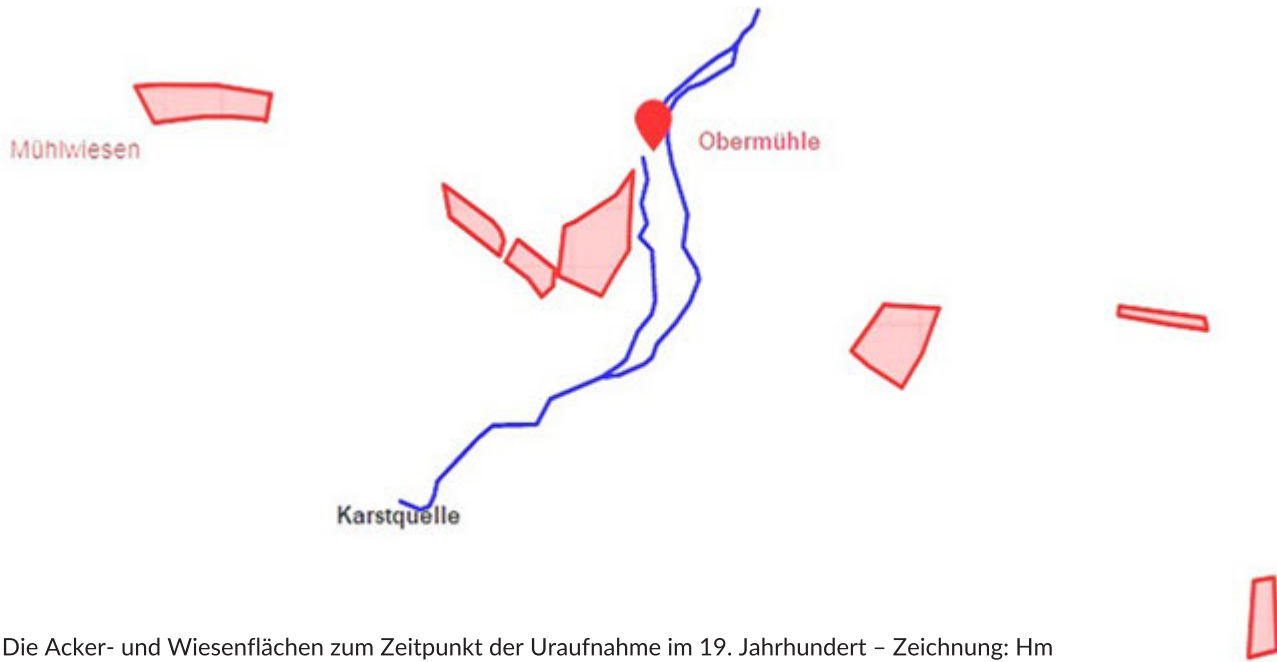
Alexander Lang, Sohn und Erbe des letzten Müllers auf der Obermühle, hat seit 2010 zusammen mit Fördermitteln verschiedener Träger und mit Hilfe des Taubermühlenvereins bereits einen sechsstelligen Betrag in die Sicherung des Gebäudebestandes und der Restaurierung der Mühlentechnik investiert.



Der Stall im Untergeschoss der Mühle.



Fotos: P-Seminar (Helena Haag/Moritz Keitel)



Die Acker- und Wiesenflächen zum Zeitpunkt der Uraufnahme im 19. Jahrhundert – Zeichnung: Hm



Rückseite des Mühlengebäudes mit teilweise freigelegtem Fachwerk. Die Freilegung des unteren Teiles würde einen zu hohen Eingriff in die historische Bausubstanz bedeuten, da der aufgebrachte Zementputz mit dem Untergrund verbunden ist.



Fachwerk der Rückseite der Scheune

Derzeit überlegt Herr Lang neben dem erhaltenen Wasserrad den Einbau eines neuen Wasserrades, das ursprünglich vorhanden war, um Schaumahlen für verschiedene Gruppen anbieten zu können. Die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes ist bereits in Arbeit.



Interview mit Alexander Lang (rechts) durch Moritz Keitel und Helena Haag

3.2 Mühlen auf der Frankenhöhe

3.2.1 Die Karrachmühle

von Bernhard Heim



Die Karrachmühle.

Foto: Hm

Die uns bekannten erstmaligen Erwähnungen einer Mühle in der Karrach stammen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Im ältesten Salbuch der Burggrafen von Nürnberg (Schwammberger, 1932) wird die Karrachmühle als dem Kastenamt Colmberg abgabepflichtig unter Gunzendorf beschrieben: „Di muel zu Karach und das gut daselbst vierzig pfenning und zwei vasnahthuener“.

Andererseits erscheint die Karrachmühle auch nach Borchardt Erwähnung im „Gültbuch der Reichsküchenmeister von Nordenberg um 1375“: „Item der mulner nur Karach 3/1/2 lb, heller zu gulte und vier vasnathuner“ und desweiteren „Item die Karachmuele gilt drithalb phunt heller und vier vasnathuner“. Immerhin liegt die heutige Karrachmühle innerhalb der Rothenburger



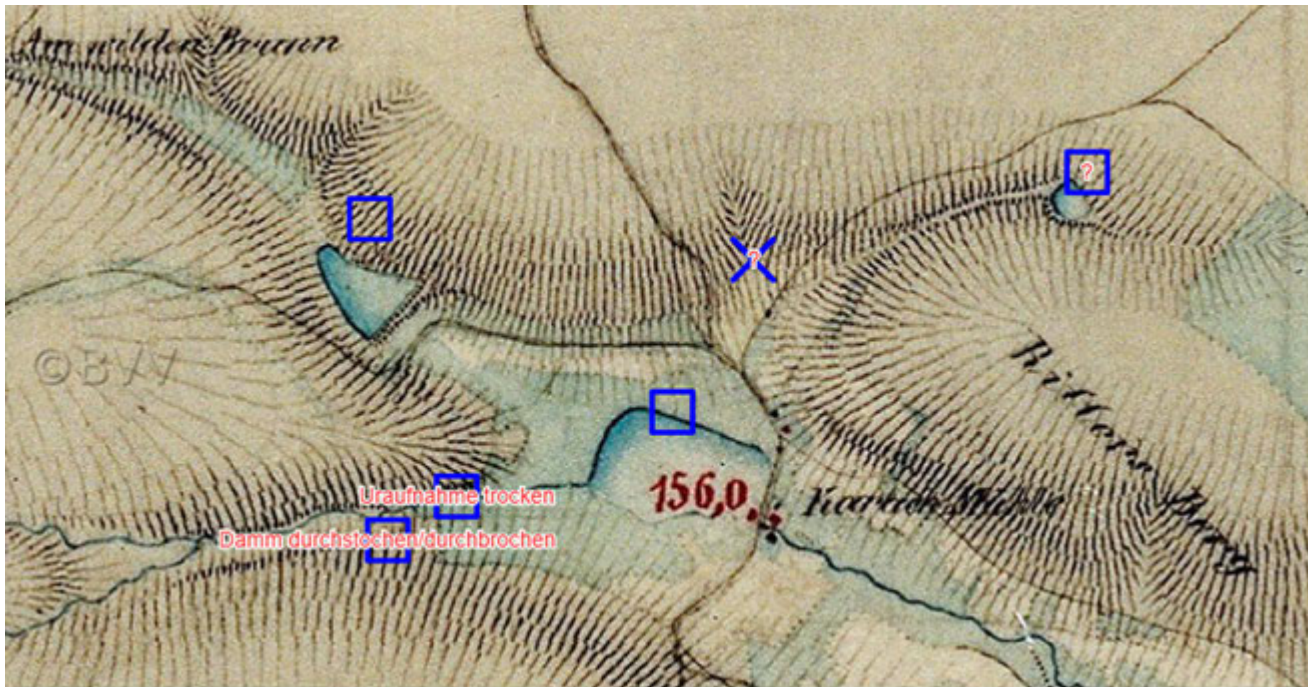
Landhege östlich der Karrachmühle - Foto Hm

Landhege, die zwischen 1420 und 1480 erstellt wurde. Vielleicht war der Besitz der Karrachmühle auch umstritten oder geteilt. Gleichwohl, in wessen Besitz die Mühle zu diesem Zeitpunkt war, so belegen diese Quellen die Existenz einer Mühle. Im Jahr 1692 wird die wohl im Dreißigjährigen Krieg zerstörte oder abgebrannte Mühle wieder aufgebaut: „Karrachmühl, Reichstadt Rothenburgische ober-schlächtinge Mühle am Karrachsee, welche zwey Mahlgänge, 1 Gerbgang und 1 Schneidwerk zu Brettern hat. Die Mühle, welche zehntfrey ist wurde 1692 wieder frisch aufgebaut; und ist nach Windelsbach eingepfarrt. Der sogenannte markgräfliche Stil ist bis heute erhalten.“ (Bundschuh, 1801)

Im Jahr 1735 wird allerdings die Karrachmühle im Clavis des Burggraffthums als ansbachisch ausgewiesen.



CC by NA <http://franconica.uni-wuerzburg.de/ub/52franc143/index.html>



© © Vermessungsverwaltung Bayern mit Veränderungen

Die Wasserversorgung der Karrachmühle

Die Versorgung der Karrachmühle mit Wasser war bereits im 19. Jahrhundert (Uraufnahme) ein ausgeklügeltes System: Im wesentlichen diente zur Versorgung der Karrachbach (nur 2 km von der Quelle) mit

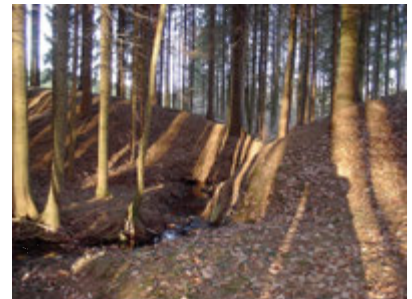


Der Karrachbach oberhalb der Mühle

Foto: Hm

nur 2% Gefälle und ein weiterer Bach vom Wildenbrünlein herkommend. Allerdings ist auch der Sandsteinkeuper zusammen mit den liegenden Tonen ein guter Wasserspender. Der obere oder kleine Karrachsee wird nach Borchardt bereits 1418 genannt. Der

Große Karrachsee, dann der kleine Karrachsee (durch einen Wall künstlich entstanden) sowie ein weiterer, ehemaliger Weiher, der zur Zeit



Durchstoechener Damm - Foto: Hm

der Uraufnahme trockengelegt war und erst im 20. Jahrhundert reaktiviert wurde, ist anhand des Walles zu erkennen. Inwiefern ein kleinerer See am Rittersberg der Versorgung diente, ist in der Karte der Uraufnahme nicht ersichtlich, in der topographischen Karte von 1963 speist ein Bach, der von diesem kommt jedoch den Karrachsee. Außerdem ist westlich des reaktivierten Weihers ein weiterer, durchstoechener oder durchbrochener Damm im Gelände zu finden. Ob ein in der Karte von 1961 erkennbares Kanalsystem, das zeigt, dass das Wasser weitere Quellen fasst und zum Teil den Großen Karrachsee umgeht und direkt zur Mühle führt, in der Karte von 1957 noch nicht vorhanden war oder der Generalisierung zum Opfer fiel, ist (noch) nicht belegt.



Der große Karrachsee von Südost

Foto Hm 2003

3.2.2 Ehemalige Dorfmühle Geslau

von Jasmin Malzahn



Karte der Uraufnahme

© Vermessungsverwaltung Bayern

Besitzer der Mühle und Baugeschichte

Die ehemalige Dorfmühle in Geslau steht heute nicht mehr vollständig und nur Reste des Mühlrades sind noch vorhanden. Allerdings wurde der künstlich angelegte Mühlbach, eine Abzweigung des Karrachbaches, der in den Kreuthbach mündet, wie in der Karte zu sehen, in späteren Jahren zugeschüttet, um dort eine Straße zu errichten.

Geschichte (nach Rechter)

Die Mühle lässt sich mindestens bis ins Jahr 1579 zurückverfolgen, in welchem anstelle einer anderen abgegangenen Mühle eine Rossmühle erbaut wurde, vermutlich von einem Martin Schmidt, dem damaligen Besitzer des Grundstücks. Dazu gehörten unter anderem „gute“, „mittlere“ und „schlechte“ Äcker, Wiesen und Felder, so-

wie die Pflicht Abgaben zu leisten, beispielsweise „Walb und Mich.“, „10 d für ein Fasnachtshuhn“, „Lichtmesssteuer“, „Geldgült“ oder „Handfron“. Wie so viele alte Gebäude



Bild der ehemaligen Mühle, heute ein Wohnhaus. Fotos: Malzahn

und Grundstücke wechselte auch dieses, auf dem die Mühle steht im Laufe der Zeit häufig die Besitzer, in relativ kurzen Zeitabständen. So verkaufte Martin Schmidt 1587 an Paulus Welsch, dessen Sohn übernimmt das Anwesen 1607 und Bärbel Schlegl, die das Lehen



Neben dem Schornstein, wo heute eine Garage ist, befand sich früher das Mühlrad, angetrieben von einem Kanal.

übernommen hat, zahlt 1622 Sterbhandlohn nach dem Tod ihres Mannes. Aus der neuen Ehe mit Veit Gundermann geht vermutlich ein Besitzwechsel im

Jahre 1628 mit Dorothea Gundermann, vielleicht einer Verwandten, wahrscheinlich aber nicht der Tochter, denn diese wäre ja dann erst sechs Jahre alt gewesen, hervor. Dorothea Gundermann hat die Mühle als Lehen, nachdem ihr Sohn Contz Schlegel verstorben war, muss sie aber im selben Jahr wieder veräußern da die Mühle dem Gundermann auf

sechs Jahre geliehen worden war, von denen nicht weniger als sechs Wochen noch übrig waren. Darauf heiratet Hans Wittmann die Gundermannin und kauft die Mühle 1633 von der Stieftochter. 1636 übernimmt Georg Feuerlein von Kreuth, wenig später aber Melchior Schwarz von Stettberg das Anwesen mitsamt der Rossmühle. Um 1645 sind Abgabenrückstände von „Haus und eingefallener Rossmühle“ bekannt. Wodurch die Mühle „eingefallen“ war und inwieweit die Zerstörungen reichten ist nicht überliefert. Vermutlich aber ist die Mühle dem dreißigjährigen Krieg zum Opfer gefallen, der von 1618 bis 1648 tobte.

In der folgenden Zeit wird das Gut in häufig kurzen Abständen von wenigen Jahren mehrmals weiterverkauft oder getauscht, sodass 1695 Christoph Lebküchner der Ältere das immer noch „auf Einfall stehende Häuslein“ erwirbt. Der Wiederaufbau der Mühle sollte aber noch bis zum Jahr 1724 auf sich warten lassen, als ein hohenlohischer Müller namens Hans Georg Leitner „auf der Froschmühle“ die verfallene Ross-



Der ehemalige Mühlkanal wurde im Rahmen der Dorferneuerung durch einen Flurweg ersetzt.

mühle „mit ihren Zughörungen“ erwirbt und dieser „richtet die Mahlmühle neu auf“.

Im Jahr 1748 wird der Familie Leitner erlaubt „die bei der Wassermühle stehende Rossmühle abzubrechen und vom Material ein Häuslein (eine neue Mannschaft) aufzubauen und die Gemeinderechte der Rossmühle zu übernehmen“. Erst um 1856 verlässt die Mühle den Besitz der Leitners: Joh. Georg Felsch übernimmt diese und 1867 erwerben diese Samuel Hamburger und Moses Eckmann von Colmberg. Bereits im nächsten Jahr erstehen Joh. Georg Hornung und seine Ehefrau Maria Barb., geb. Beer, das Grundstück, die Ehefrau, Kindern und Enkel erben 1908 den Restbesitz.

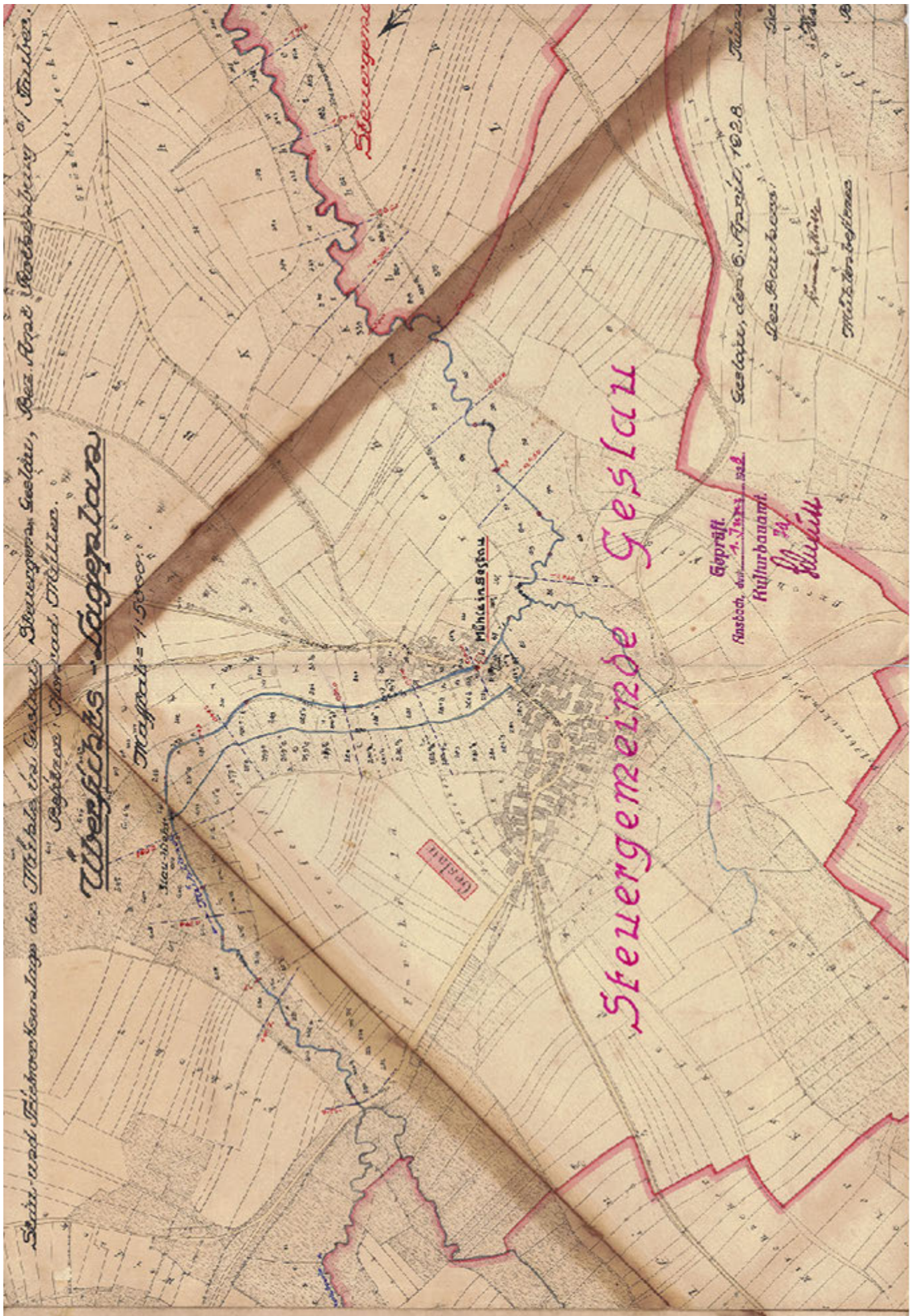
1910 verschafft sich der Darlehenskassenverein Geslau und Umgebung für 22.200 Mark (davon 4.000 Mark für Inventar) das Eigentum und veräußert es weiter an Leonh. Michael und Marg. Gütlich für 24.700 Mark. Aus unbekanntem Gründen brennt unter de-

ren Besitz um 1913 die Scheune ab, wird nichtsdestotrotz aber noch zur Zeit des selben Jahres wieder errichtet. Anfang 1921 wird die Mühle für 45.000 Mark an Konrad Müller und Babette Müller vom Hungerhof gegeben und von diesen übernommen zwanzig Jahre später Joh. Friedr. und Johanna Maria Schrenk das Grundstück im Wert von 13.500 Reichsmark. Aus den Dokumenten der Familie geht in einer Beschreibung zum Abbruch baulicher Anlagen hervor, dass 1969 der selbige genehmigt und vorgenommen wurde, und die Mühle somit endgültig stillgelegt wurde.

Die Turbinenanlage wird an anderer Stelle folgendermaßen beschrieben: „Die Turbine mit stehender Welle und einem Laufraddurchmesser von 0,38 m leistet bei einer Normal-Wassermenge von 200 sek/l etwa 4-5 PS. Als Stauhöhe wird die Höhe des Ueberfallwehres mit Kote 9,06 beantragt. Der Mühlbach steht auf der Strecke zwischen Triebwerk und Wehr im Eigentum des

Mühlenbesitzers, der Kreuthbach ist Privatbach im Eigentum der jeweiligen Uferangrenzter. [...] Eine nachteilige Beeinflussung der Fischerei sowohl durch die Staunanlage als auch durch das Triebwerk dürften nicht eintreten. Fischereiberechtigter vom Triebwerk bis zur Stauanlage ist der Mühlenbesitzer. Oberlieger sind der Mühlenbesitzer der ca. 4 km oberhalb des Triebwerkes gelegenen Karrach-Mühle am Karrachbach, Michael Frank, und der Mühlenbesitzer der ca. 2,5 km oberhalb des Triebwerkes gelegenen Heumühle am Mühlbach, Johann Hermann. Unterlieger ist am Kreuthbach keiner vorhanden.

Die Höhenangaben sind nicht an N.N. angeschlossen, sondern beziehen sich auf den Festpunkt (Grenzstein) schräg gegenüber des Triebwerkes mit Kote 10,000 (siehe Lageplan).“



Lageplan der Mühle

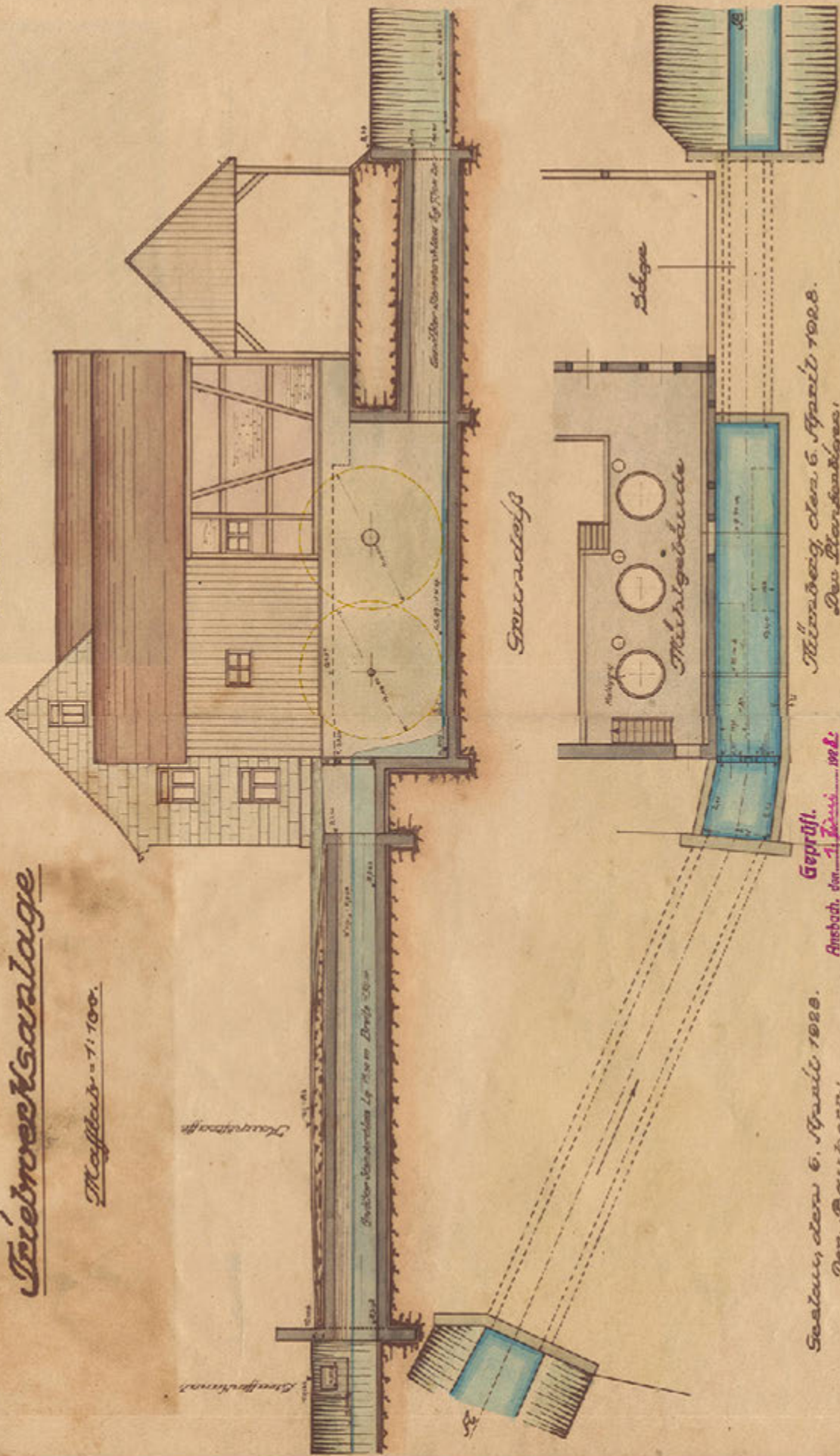
Quelle: Fam. Schrenk

Stollwerk-Triebswerkanlage des Müllers zu Seetau, A. N. Rottenburg 97. Reptbr.: Konrad Müller, Beilage: 6

Triebswerkanlage

Maßstab = 1:100.

Schaltz N. B.



*Seetau, den 6. April 1928.
Des Bauherrn!*

*Gepöfl.
Ansbach, den 1. Juni 1928.*

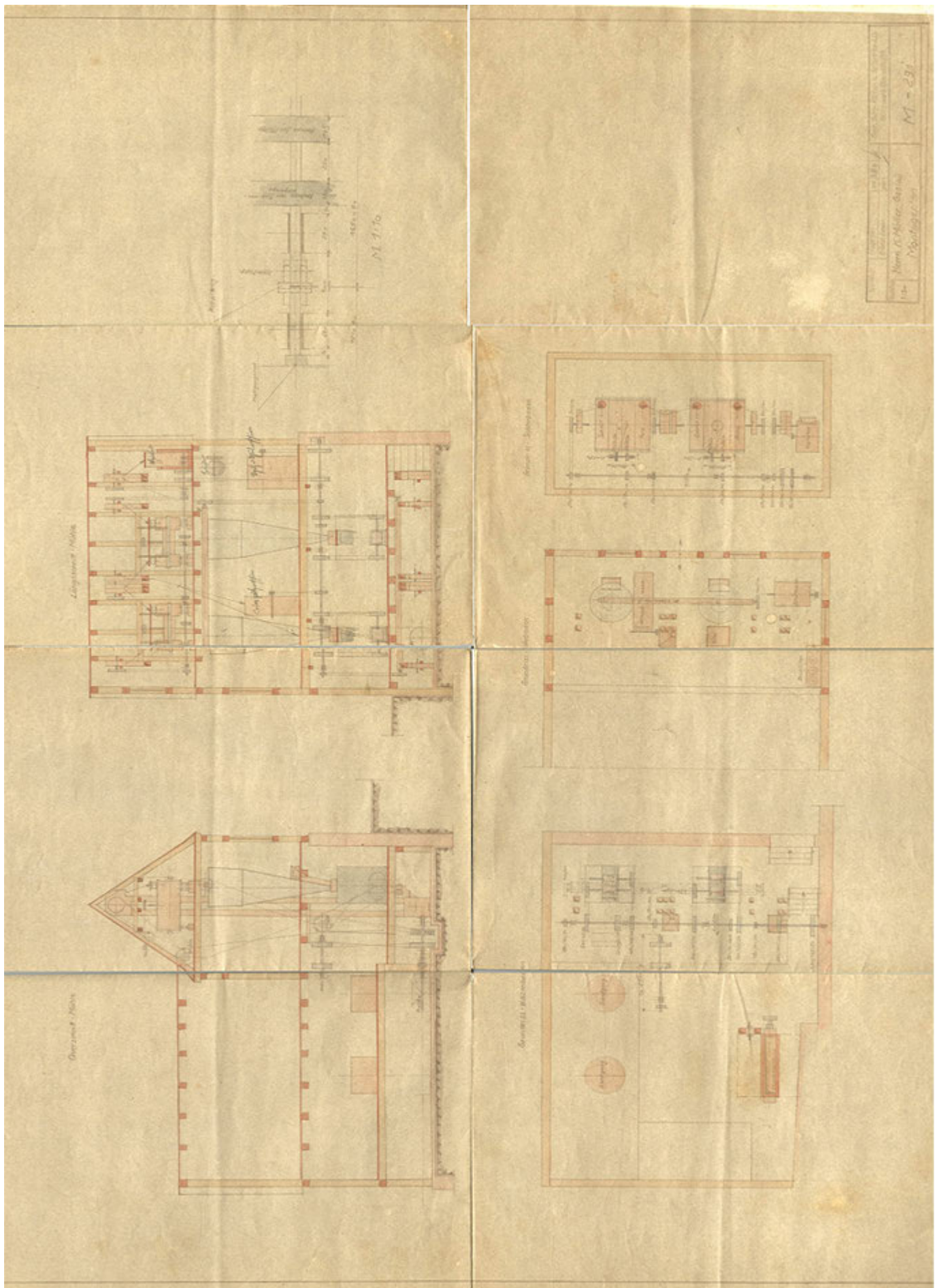
*Kulturbauamt.
H. Müller*

*Konrad Müller
Seetau.*

*Konrad Müller
Müllers Hof.*

Umbauplan der Triebwerksanlage 1928

Quelle: Fam. Schrenk



Maschinenplan des Umbaus von Konrad Müller o. Jahresangabe - Müller ist im Besitz der Mühle von 1921 bis 1941

Quelle: Fam. Schrenk

Die Familie Schrenk, der die Mühle in Geslau gehört, stammt ursprünglich aus Österreich. Dort, in den Orten Maißen im Nebelsteingebiet, Sagggraben und Bärnkopf im Weinsbergerwalde, waren einige Nachfahren von Soldaten des 30-jährigen Krieges und Angehörige der Gegenreformation sesshaft geworden. Viele blieben allerdings nicht lange, sondern zogen beispielsweise nach Wien.

Der älteste Vorfahre, der sich zurückverfolgen lässt, ist Johann Schrenk. Geboren wurde er am 20. September 1634 auf der Födtmühle, Gemeinde Brandt im Waldviertel Niederösterreich. Vermutlich waren Johanns Vorfahren von Bayern aus übergesiedelt, da Niederösterreich „Kolonialgebiet“ Bayerns war und durch Rodung viele Siedlungen entstanden.

Vom siebten bis zum 13. Lebensjahr erhielt er Privatunterricht und besuchte insgesamt drei Schulen, was für die damaligen Verhältnisse doch recht ungewöhnlich war und auf einen

gewissen Wohlstand hinweist. So lernte er das Rechnen und Schreiben und erfuhr auch eine tiefgreifende evangelisch-lutherische Erziehung. Noch in seiner Jugend verließ er die Heimat und ging ins Elsass, wo er in Straßburg und Cannstatt (Württemberg) arbeitete. Grund dafür dürfte gewesen sein, dass er wegen seines protestantischen Glaubens vertrieben worden war, beziehungsweise freiwillig ging, während seine Eltern und übrigen Geschwister sich dem Zwang der Obrigkeit katholischen Glaubens zu sein unterwarfen und blieben.

Im Alter von 20 Jahren, im Jahre 1654 kam er ins Fürstentum Ansbach, wo er einige Zeit bei seinen Vettern in Brunst (bei Ansbach) wohnte und in verschiedenen Mühlen in der Umgebung arbeitete, so auch in der Bruckmühl, der Feßmühle und der Voggenmühle Ansbach. Als 1658 sein Meister starb pachtete er mit dessen Witwe die Mühle für ein weiteres Jahr. Darauf kaufte er in der Vorstadt ein Haus und eröffnete einen



Grabstelle des Wassergrafen Johann Schrenk - Friedhof Ansbach Eyb
Foto: Hans-Joachim Schneider

Mehlhandel („Melberei“). Gute Freunde rieten ihm, Anna verw. Fischer, geb. Hertlein, von Hirschbronn zu ehelichen, eben die Witwe des verstorbenen Meisters der Voggenmühle. Bereits ein Jahr nach der Heirat am 28. Februar 1659 gebar seine Frau am 28. März 1660 seinen ersten leiblichen Sohn, Johann Caspar Schrenk; vier andere Kinder hatte Anna bereits in die Ehe mitgebracht. Wegen seines umfangreichen Wissens wurde Johann zum „Wassergrafen“ ernannt.

Der Pfarrer in Eyb bei Ansbach dokumentiert, dass seit dem Jahr 1650 verstärkt Exulanten - evangelische Glaubensflüchtlinge aus Niederösterreich - mehr als die Hälfte der Einwohnerzahl ausmachten. Nach seiner Hochzeit mit oben genannter Müllers-

witwe 1659 kaufte Johann im Jahr 1661 die an der Rezat gelegene Brandruine der Aumühle mitsamt Ländereien und Wasserrecht für 500 Reichstaler und beginnt die Mühle wieder aufzubauen. Als Wassergrafen wurde Johann die Aufsicht über alle umliegenden Mühlen übertragen und er war im Wassergrafenamt in Onolzbach, dem einzigen im Fürstentum, tätig. Seine Aufgaben bestanden darin, beispielsweise den Wasserstand an den Stauwehren zu überprüfen und eventuell auftretenden Streit zwischen den Müllern zu schlichten. Bei diesen Auseinandersetzungen ging es häufig um einen „Eichpfahl“, durch welchen der Wasserstand bestimmt werden sollte. Jedoch wurde dieser oft zum Schaden der oberen und unteren Anleger missbraucht. Als eines von sieben Mitgliedern des Wassergrafenamtes, einem Richter und sechs Beisitzern, musste er auch beim Bau einer neuen Mühle konsultiert werden. Zusätzlich war er Heiligenpfleger der Gemeinde. Am 30. März 1698 starb Johann wegen eines Hustens.



Friedhof Ansbach-Eyb

Foto: Hans-Joachim Schneider

Das Wassergrafenamt, ein Ehren- und Vertrauensposten, der vom Markgrafen persönlich vergeben wurde, ging auch auf Johanns Sohn Johann Caspar über. Dieser heiratete 1687 Katherina Schwarzbeck von der Galgenmühle aus Ansbach und hatte 15 Kinder mit ihr, von welchen allerdings einige im frühen Kindesalter starben. Nachkommen einer Tochter leben noch heute in Österreich. Lorenz Caspar Schrenk (geb. 1705) ist sein jüngster Sohn, der mit seiner Frau ebenfalls 15 Kinder hatte. Johann Friedrich Schrenk wird 1745 geboren, übernimmt die Aumühle, ist zugleich aber auch der letzte Wassergraf, denn mit dem Übergang der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth an Preußen verschwand dieses Ehrenamt.

Unter seinen elf Kindern wurde ein Sohn wegen ungeklärter Ursachen im Alter von 26 Jahren tot neben der Rezat aufgefunden.

Einer seiner Nachkommen wanderte 1860 nach Amerika aus, wird aber 1888 für tot erklärt. Der dritte Sohn Johann Wolfgang wird 1775 geboren und übernimmt seinerseits das Anwesen. Von dort aus geht die Linie mit Johann Georg Christoff (1816) und Johann Friedrich (1849) weiter (Siehe erstellter Stammbaum). Die gesamte Familie blieb sowohl dem Müllerberuf als auch dem Standort der Arbeit treu.

Die Aumühle

Die Aumühle wird 1424 erstmals urkundlich erwähnt. Ferner ist bekannt, dass sie dem fürstlich-brandenburgischen Kastenamt Onolzbach lehnbar war. Bis zum Jahr 1661 wechselte die Mühle, auch wegen des 30 jährigen Krieges, häufig den Besitzer. Ab 1661 allerdings befand sie sich ausschließlich im Familienbesitz der Schrenks. Dass die

Familie besonderes Ansehen genoss, zeigt sich an dem Grabstein Johans und den baulichen Besonderheiten der Aumühle, wie einem Eingangsportal in Rustika-Quaderung oder einer reichen Bemalung des Innen- und Außenbereiches der ehemaligen Mühle.

Viele Dokumente, die das Familienleben nachzeichnen, sind heute nicht mehr vorhanden und beschränken sich vorwiegend auf Pfarrbücher, Zeugnisse oder Verträge. Im Jahr 1821 wurde die Mühle mutwillig in Brand gesetzt. Ein Unbekannter kündigte die Tat zuvor in einem Brief an und forderte 50 Gulden, um sich vor dem Verhungern zu retten. 1880 wurde die Mühle zu einer Kunstmühle umgebaut, das heißt, die Wasserräder wurden nun durch Turbinen betrieben. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde auch eine Dampfmaschine mitsamt Schlot aufgebaut. 1903 tat sich Johann Schrenk mit einigen anderen Betroffenen zusammen und startete einen Prozess gegen die Stadt Ansbach. Sie behaupteten, die Rezat sei zu verunreinigt,

sodass ein Fischsterben einsetzte. Die Klage wurde aber zurückgewiesen, da seitens der Angeklagten behauptet wurde, die Wehrträger wären ihrer Reinigungspflicht nicht nachgekommen und somit selbst Schuld. Diese erstreckte sich bis kurz vor Ansbach, da die Schrenks das Staurecht bis hin zur Weidenmühle hatten. Das endgültige Urteil ist allerdings unbekannt.

In einem Übergangsvertrag in Höhe von 60.000 DM, einer beachtlichen Summe, wird eine Sägewerkseinrichtung, eine Dampfmaschine mit Schornstein, ein weites Anwesen in Eyb und eine Hypothek erwähnt, außerdem die Regelungen über die Weitergabe von Pferden und Vieh, sowie beweglicher Gegenstände. 1921 wird die Dampfmaschine abgebaut. Dies und die Tatsache, dass einiges Land verkauft wurde, deuten auf wirtschaftliche Probleme der Familie hin. 1940 wurde die Mühle umgebaut, da die Frau Georg Schrenks mit den Verhältnissen der alten Mühle nicht zufrieden war.



Außerdem ereignete sich im selben Jahr ein Hochwasser.

In Folge des zweiten Weltkrieges war der Mühlbetrieb stark eingeschränkt beziehungsweise zeitweise sogar ganz eingestellt worden, wodurch die Familie einige ihrer Kunden an die Konkurrenz verloren hatten. 1961 stellte die Familie den Mühlbetrieb komplett ein und lebt seitdem nur noch von der Landwirtschaft.

Die Aumühle im Freilandmuseum Bad Windsheim - By Tilman2007 (Own work) via Wikimedia Commons

1974 wurde auch der Betrieb der Turbine, welche bis dahin noch zu der Energiegewinnung genutzt wurde, eingestellt. Nicht nur die Aumühle wurde stillgelegt,

auch andere Mühlen in der Fränkischen Schweiz traf der Strukturwandel. War die Aumühle anfangs noch ein einzelnes Gebäude mit wenig Nachbarschaft, so wandelte sich das Umgebungsbild: Mit der Zeit wurden Straßen, Bahndamm, Industriegebiet und Kläranlagen vonstatten gegangen. Die Aumühle wurde 1987 abgebaut und im Freilandmuseum in Bad Windsheim Teil der Ausstellung.

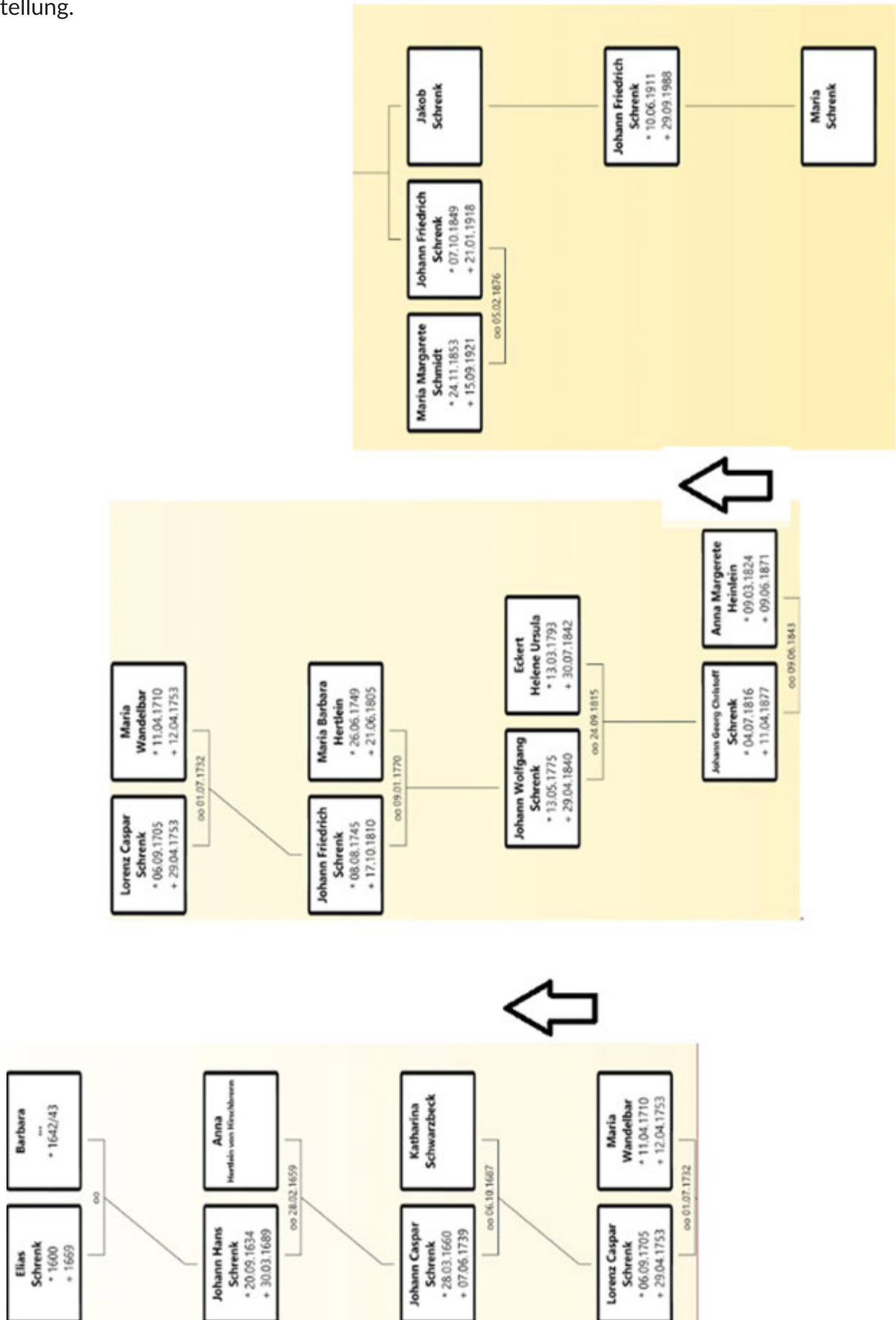
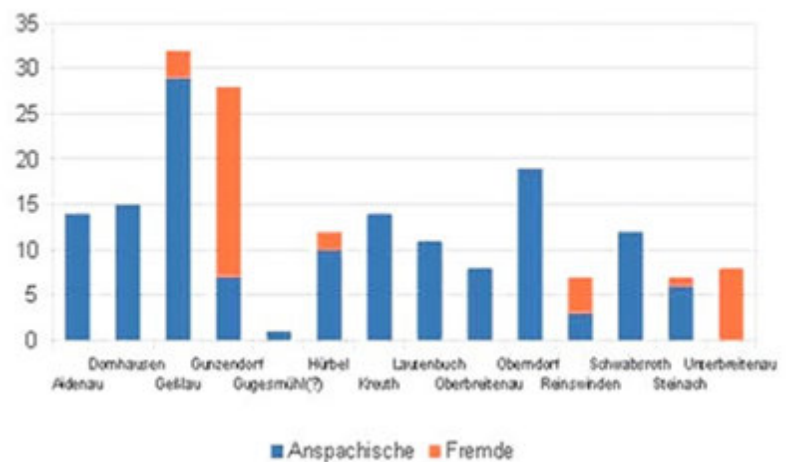




Foto: Hm

Die erste uns bekannte Erwähnung einer Mühle in Gunzendorf stammt aus dem Jahr 1492, in dem Bischof Rudolf von Würzburg an Gottfried von Hohenlohe den Weiler Gunzendorf mit der bereits existierenden Mühle und den Hof zum Geßler (Geslau), bei Schillingsfürst gelegen, von Peter Volkmeyer zu Nürnberg gekauft hat. Die noch bis ins 19. Jahrhundert andauernde sogenannte geteilte Herrschaft zwischen verschiedenen Herrschaften (hier: hohe Gerichtsbarkeit Fürstentum Ansbach und die niedere Gerichtsbarkeit Fürstentum Schillingsfürst) führte häufig zu Schwierigkeiten: als im Jahr 1714

Fischer, Joh. Bernhard Statistische und topographische Beschreibung des Fürstentums Brandenburg-Ansbach



Ansbachische und fremde Mannschaften

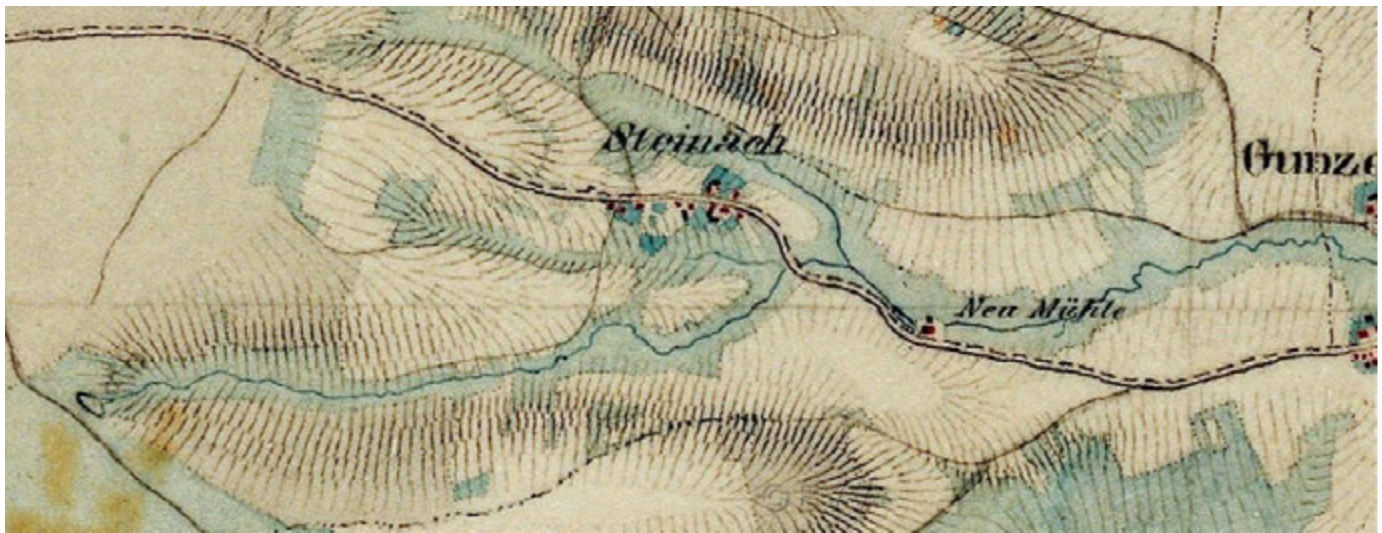
Entwurf: Hm

die Mühle in Gunzendorf wiederaufgebaut werden sollte, verweigerte Brandenburg-Ansbach dies. Erst im Jahr 1741 kam es zur Einigung zwischen den beiden Fürstentümern und zu dem Aufbau einer „Neuen Mühle“. 1803 kam es zwischen den Fürstentümern Schillingsfürst und Ansbach zu einem Vertrag, in dem die Untertanen auf „fremdem Gebiet“ ausgetauscht wurden und die Grenze zwischen den Fürstentümern versteint wurde. Unter den vormals hohenlohischen Untertanen befanden sich auch Martin Sommerer und Georg Sommerer, Besitzer der Neumühle in Gunzendorf.¹⁵ Die Neumühle wurde versorgt von dem Wasser des heute etwas anders verlaufenden Stockengrabens. Bei nur 1,75 km Länge



Originalstein der preußisch-hohenlohischen Grenze bei Leipoldsberg. Foto Hm

¹⁵ Die Ratifikationsurkunde von 1803, die gemeinschaftlichn Verpflockungsprotokolle von 1798 bzw. 1804 und die Acta über den Landestausch aus dem Zentralarchiv Neuenstein wurde den Autoren freundlicherweise in einer Abschrift von Frau Pia Grimmeißer-Haider zur Verfügung gestellt



Die Lage der Neumühle

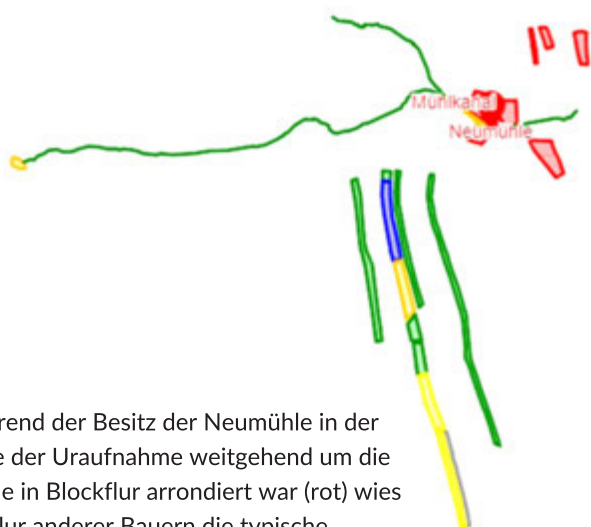
© Vermessungsverwaltung Bayern

bis zur Mühle bei einem Gefälle von rund 1,7 % (!) weist der Bach ein vergleichbar großes Gefälle wie das des Bachlaufes der Mühlen in Buch am Wald auf, besitzt allerdings einen sehr kleinen Einzugsbereich. Der Stockengraben fließt als Mühlbach dem Karchbach zu, der die ehemalige Mühle in Geslau mit Mahlwasser versorgte. Dies mag auch der Grund für die 1714 verweigerte Genehmigung zum Bau der Neumühle gewesen sein, denn diese befand sich unter hohenlohischer Herrschaft, während die Geslauer Mühle ansbachisch war und einen mehrfachen Wechsel zwischen Wassermühle und Rossmühle verzeichnete.

Wohl zur Speicherung von Mahlwasser diente ein kleiner, heute noch vorhandener Teich östlich der Straße von Wachsenberg nach Aidenau, sowie ein heute abgelassener Teich im Verlauf des oberen Stockengrabens. Der Mühlkanal unmittelbar vor der Neumühle war und ist bis heute zu einem wasserspeichernden See ausgebaut.



Rest des verbreiterten Mühlkanales und Damm am Einlauf zur Mühle



Während der Besitz der Neumühle in der Karte der Uraufnahme weitgehend um die Mühle in Blockflur arrondiert war (rot) wies die Flur anderer Bauern die typische Langstreifenflur/Riemenflur (bis zu 2 km Feldlänge) auf, die allerdings durch Realteilung bereits Merkmale der Flur- und Besitzzersplitterung aufwies.

© Bayerisches Vermessungswesen



Die Lage der Neumühle

© Vermessungsverwaltung Bayern

Der Gunzendorfer Heimatforscher Georg Ebert (2015) hat in aufwendiger Arbeit u. a. die Namen der Mühlenbesitzer der Neumühle zusammengetragen:

Meyer Ernst von Rothenburg St. Leonhard	Ca 1705 -21 in den Kirchenb, nicht erwähnt
Popp Johann Philipp v. Rothenb. St. Leonhard	1721 ca.30 oo 29. 10. 1720 Eva Margaretha Leidner (Leuthner) von. Diebach Bestleinsmühle
Waldmann Johann Wolfgang von Gunzend. 8	* 01. 11. 1689 nur einmal erwähnt 1736
Sommerer Hans Peter	* 1694 + Neumühle 18.03.1768 74 Jahre oo Anna Regina * 1706 + Neumühle 24.06.1780 74 Jahre
Sommerer Georg Martin, Sohn	* Neumühle 02. 06. 1744 + Neumühle 18.3.1809 oo 02. 10. 1770 Eva Elisabeth Fischer von Reinswinden 5 * 02.06. 1744 + Neumühle 28.03. 1801
Sommerer Georg Martin , Sohn	* Neumühle 03. 08. 1772 oo 19. 12. 1799 Anna Apollonia Lebküchner von Stettberg +? ca, 1813 abgezogen
Kirchberger Johann Georg	von Burgbernheim Aumühle + ? oo 14.08. 1814 Kunigunda Margaretha Schneider von Galmersgarten + ? 1818 weggezogen
Messelhäuser Johann Georg v. Illesheim	* 04. 04.1760 früher in Urphertshofen + Neumühle 12. 03.1838 oo 17. 07. 1793 Anna Barbara Doßler v. Straßenhof bei Oberzenn * 11. 04. 1829 + Neumühle 11.04.1829
Messelhäuser Johann Georg , Sohn	* Urphertshofen 1804 + Geslau 1855 ab 1847-55 in Geslau 22 oo Maria Margaretha Hetzer von Lehrberg * 1812 + Geslau 1851 ll.oo 1853 Katherina Barbara Hetzer * 1826 in Flachslanden übernimmt 1847 die Mühle in Geslau 22
Herrmann Georg Michael von Sachsen bei Leutershausen	+ Neumühle 21. 12. 1879 oo 1843 Leutershausen Anna Margaretha Reichert v. Kreuth7 * 01. 10. 1810 + Neumühle 09.01.1881
Herrmann Johann Jakob , Sohn	* Sachsen 05.05.1844 + Neumühle 14.01. 1897 oo 07.05. 1879 Eva Maria Zeller * Berbersbach 05. 12. 1852 + Neumühle 24.04. 1939
Herrmann Johann Georg, Sohn	* Neumühle 26.02. 1889 + Neumühle 06. 12. 1966 oo 08. 07. 1919 Georgine Dürr von Dombühl * 10. 03. 1888 + Neumühle 02. 06. 1952
Herrmann Georg Sohn	* Neumühle 01.08.1920 + Neumühle 02. 02. 2000 oo 26.8. 1949 Karolina Weiß von Gestau * 16. 11. 1923 + Neumühle 01.09.2011
Moll Herrmann, Tochtermann von Schwebheim	* 01.05. 1949 oo 30. 05. 1970 Gertraud Herrmann Neumühle * 01. 07.1952 + Neumühle 01.01.2003



Karte des Burgraffthums von 1735 - UB Würzburg

oben: Karte der Uraufnahme. © Vermessungsverwaltung Bayern
rechts: Ehemaliger Seedamm westlich von Gastenfelden. Foto: Hm

In der Karte des Burgraffthums von 1735 gibt es im heutigen Gebiet von Buch am Wald und der Umgebung zahlreiche Mühlen. Alleine vier Mühlen im Bereich des Berbersbaches, die aus zwei Seen bei Buch am Wald gespeist werden: Obermühle, Kleinmühle, Birkenmühle und die Rufenmühle. Im Bereich des Froschbächleins bei Schönbrunn drei Mühlen von denen eine bereits vor der Uraufnahme im 19. Jahrhundert abgegangen ist (direkt in Schönbrunn, auf der Karte der Uraufnahme ist der Mühlkanal noch erkennbar - nicht abgebildet), die andere ist die Froschmühle. Außerdem findet man die Leimbachmühle.

Die wesentlich ältere, handgezeichnete Karte von 1618 (O-W, N-S vertauscht, siehe Seite 144) zeigt nur die Leimbachmühle und die Mühle in Sperbersbach (Berbersbach) sowie einen See westlich von Gastenfelden.



Die Beschriftung der Kommunalen Allianz am Damm lautet:

„Dieser heute noch sichtbare Erdwall im Wiesengrund war früher ein Weiherdamm. Solche Dämme sind heute noch häufig in der Natur erkennbar, so z.B. zwischen Morlitzwinden und Unterbreitenau, bei Gaishof und am Waldrand östlich von Morlitzwinden. Sie zeugen davon, dass die Fischzucht eine wichtige Rolle gespielt hat. Auch Flurnamen wie „Seefeld“, „Seewiesen“ oder „Weiher“ weisen darauf hin. Die Nutzung dieser Weiher war den Grundherren, Grafen, Fürsten, freien Reichsstädten und Klöstern vorbehalten. Alte Urkunden belegen, dass der bekannte Bürgermeister Heinrich Toppler aus der Freien Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber hochrangige Gäste mit Karpfen aus den Teichen nahe der Wasserscheide bei Gaishof bewirtete. Es wird vermutet, dass die Weiher nicht nur der Fischzucht, sondern gleichzeitig der Wasserrückhaltung und Klimaverbesserung in diesem relativ trockenen Gebiet dienten.“

Aber viele der in der Karte von 1735 eingezeichneten Mühlen sind laut Urkunden wesentlich älter, jedoch nicht in der Karte von 1618 (aus welchen Gründen auch immer) eingezeichnet. Für das Gemeindegebiet von Buch am Wald hat Claus Broser (1987) sehr viele Urkunden recherchiert, von denen drei über Mühlen hier (auszugsweise) wiedergegeben werden sollen, die das höhere Alter der Mühlen beweisen:

ANNO DOMINI MCCCLXXII

4.6.1372: Der Schreiber des Landgerichts Rothenburg notiert: H(einrich) Loder von Gutenhart (Gutenhard bei Leutershausen) klagt gegen Fr(icz) Mullner (Muller !) von Berlspach (Berbersbach, wahrscheinlich der Besitzer der Rufenmühle).

Achtbuch VI des Landgerichts Rothenburg fol 65' Hauptstaatsarchiv München, Reichsstadt Rothenburg Lit Nr. 6, zitiert bei Broser (1987)

ANNO DOMINI MCDLXXXVII

31.1.1487: Haintz Seßler, Müller auf der Laimbachmülin (Leimbachmühle), der bisher die genannte Mühle vom Haus des Deutschen Ordens zu Rotenburg (Rothenburg) vff der Tauber (ob der Tauber) gelegen als ein Erbgut innegehabt hat und dafür dem ehrwürdigen Herrn, Herrn Peter von Riedern, Komthur oder Inhaber desselben Hauses jährlich 2 1/2 Pfund Heller in Gold, neun Schillinge in Gold, 14 Sommerhühner und sechs Fastnachthühner, das Geld aber an St. Peters Tag, Kathedragenannt, gibt (22.2.), erhält nun zusätzlich acht Tagwerk wiesmahd, bei der Mühle gelegen, die jetzt zusammen ein vererbbares Gut ausmachen sollen. Daür soll er von nun an außerdem 4 1/2 fl. rheinischer Währung jährlich geben. Siegler: Jörg Zobel von Guttemberg (Guttenberg bei Reichenberg im Kreis Würzburg) und Karel (Karl) vom Rein)

Stadtarchiv Rothenburg Urkunde Nr. 1204, zitiert bei Broser (1987)

ANNO DOMINI MCDLVII

21.12.1457: Der ehrbare und veste Junker Fricz von Seckendorff, von Renhouen (Rennhofen, Kreis Neustadt a.d.Aisch) genannt, die Zeit gesessen zu Jogsperg (Jochsberg bei Leutershausen), bittet die ehrsamten und weisen (Stadt-)Räte der Stadt (Leutershausen), seinen Schiedsspruch wegen der Zwietracht und der Stöße zwischen Peter Daisler, seinem Fischer, auf der einen Seite, und Hansen, dem Großen Müller (Wolfsmüller von der Wolfsmühle) zu Jogsperg (s.o.), bei dem Etter (Flechtzaun) unter dem Schloßgelegen, auf der anderen Seite, in ihr Stadtbuch zu schreiben, damit es dabei bliebe und gehalten würde, wenn die beiden Parteien mit Tod abgingen.

Cunrad Weyer, Zimmermann, Heinrich Althmüller und Herman Müller von der Vntrew (Untreumühle bei Leutershausen) sagten aus, daß zu den Zeiten des seligen Junkers Hans von Seckendorff (1425 - 1451 als Lehensherr) sich Zwietracht und Héndel begeben hätten zwischen dem Großmüller (s.o.), der zu den Zeiten auf der Mühle unter Jogsperg (Wolfsmühle, s.o.) gesessen ist, und der Gemeinde oberseits derselben Mühle und dem Schloß gegen Hochstet (Höchstetten bei Leutershausen) hinauf – des Wassers

wegen. Der vorgenannte Junker Hans von Seckendorff hätte die beiden Parteien mit-samt dem seligen Jacob, dem Müller zum Berbelspach (vielleicht die Rufenmfihle bei Berbersbach), dazu veranlaßt, sich das Wasser anzusehen und eine Eich zu machen,..

Stadtarchiv Leutershausen (zitiert bei Broser (1987)

Die Obere Mühle



Gemälde der Oberen Mühle

Foto: Robert Planner

Die enge räumliche Nähe der vier Mühlen war nicht unproblematisch. Einerseits entzog der Oberlieger dem Unterlieger beim Stauen das Mahlwasser. Andererseits bewässerten die Mühlenbesitzer mit dem Mahlwasser auch ihre Wiesen, was u. U. zu Überschwemmungen führte und dem Unterlieger wiederum das Mahlwasser entzog.



Foto aus der zweiten Hälfte des 20. Jhd
Quelle: Robert Planner



Heutiges Wohngebäude (2017)

Foto: Hm



Nebengebäude der Mühle,
schon bei der Uraufnahme
existierend. Foto: Hm

„Das aufgestaute Wasser des Dorfweihers – eine begrenzte Menge - wurde dazu benutzt gleich vier Mühlen, die Obere, die Kleinmühle, die Birkenmühle und die Rufenmühle hintereinander zu betreiben... Die Obere Mühle konnte immer erst mahlen, wenn der Dorfweiher abgefischt war. In seiner Mühle wurde am Montag und Dienstag gemahlen, bei der Kleinmühle am Mittwoch und Donnerstag, bei der Birkenmühle am Freitag und Samstag und bei der Rufenmühle am nächsten Montag und Dienstag. Kurz vor jeder Mühle gab es einen kleinen Weiher zum Sammeln des Wassers, das von oben herunterkam.“

Claus Broser (Die Geschichte von Buch am Wald, 2012)

Der Mangel an Wasser führte unter anderem zu einem vor dem Gericht in Leutershausen ausgetragenen Zivilstreit zwischen den Müllern Johann Schalck (Kleinmühle), Sigmund Schindler (Rufenmüller), Johann Leonhard Schaeff (Malzmüller, wahrsch. Birkenmühle) einerseits und dem Müller Rogner auf der oberen Mühle zu Buch am Wald andererseits. Die Klage wegen schädlicher Wiesenwässerung bedeutet, dass der Besitzer der Obermühle das Wasser nicht nur zum Mahlen, sondern auch zur Bewässerung seiner Wiesen nutzte und damit den Unterliegern das Mahlwasser entzog. (StAN, Ansbacher Archivalien (Auffangbestand) 175:1802-1803)



Karte der Uraufnahme © Vermessungsverwaltung Bayern



Die Obere Mühle

Foto: Robert Planner

Die Kleinmühle

Die Kleinmühle wurde nach mündlichen Angaben von Hermann Schmidt (Stettberg) in den 70-er Jahren des 20. Jahrhunderts abge-



Karte der Uraufnahme © Vermessungsverwaltung Bayern

rissen. An ihrer Stelle entstanden mehrere neue Gebäude, u. a. die „Kleine Kaffeemühle“, ein Bistro, das derzeit allerdings nur eingeschränkt bewirtschaftet wird. Auf den Hinweis von Frau Anja Tewes (Berlin), deren Vorfahren die Kleinmühle in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirtschafteten, kann mit Hilfe der Kirchenbücher, veröffentlicht von der „Arbeitsgemeinschaft Heimatgeschichte Feuchtwangen“, die Geschichte einer weiteren weit verzweigten Müllersfamilie

von Bernhard Heim

aufgezeigt werden: Im Gegensatz zu den Müllerdynastien der Familie Schrenk (u. a. ehemalige Mühle Geslau, Aumühle Ansbach u. weiteren) sowie der Familie Bösenecker (Larrieden und weitere), die im Zuge der Gegenreformation aus Österreich nach Mittelfranken kamen, ist die Familie Schalk bereits 1588 durch einen Samuel Schalk und 1595 durch die Taufe von Barbara Schalk mit Bezug zur Steigmühle in Wieseth belegt. Der Name Schalk lässt sich in Wieseth bis etwa 1787 mit Bezug zur Steigmühle nachweisen und ist danach wohl mit der Heirat von Anna Margaretha Schalk mit Johann Leonhard Schreiner ausgestorben.



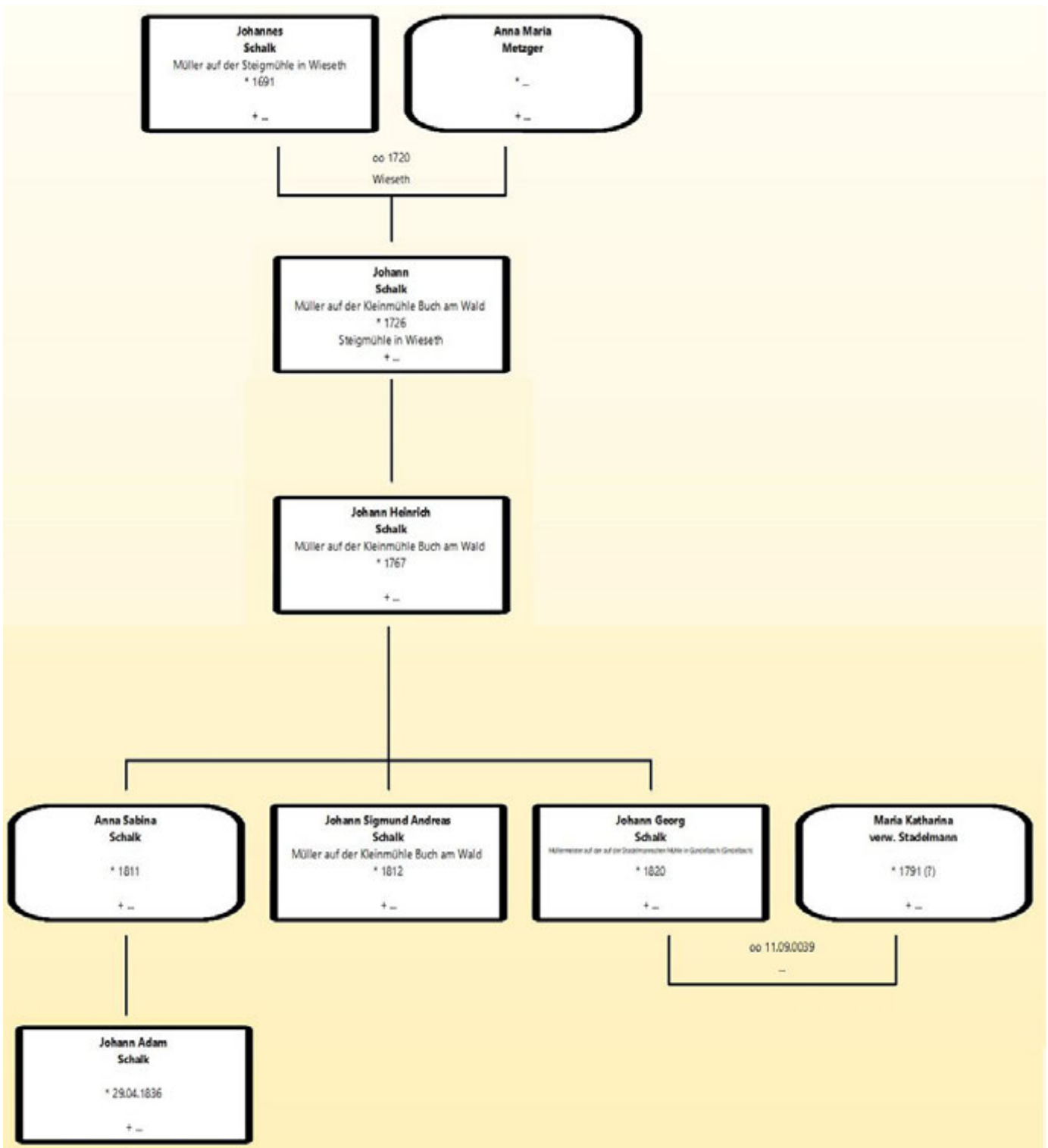
Karte der Uraufnahme © Vermessungsverwaltung Bayern



Karte der Uraufnahme © Vermessungsverwaltung Bayern

Bei Johann Schalk aus der Kleinmühle in Buch am Wald handelt es sich wahrscheinlich um den im Jahr 1726 auf der Steigmühle in Wieseth geborenen Johann Schalk. Dessen Sohn Johann Heinrich Schalk und eines seiner Kinder, der 1812 geborene Johann Sigmund Andreas Schalk, übten das Müllerhandwerk auf der Kleinmühle aus. Der 1820 geborene Sohn von Johann Heinrich Schalk, Johann Georg, erlernt das Müllerhandwerk und heiratet vor seiner Meisterprüfung 1831 mit 21 Jahren die 18 Jahre ältere, verwitwete Maria Katharina Stadelmann von der Schutzmühle Gündelbach (heute Gindelbach, Gemeinde Aurach).

1843 stirbt diese mit 52 Jahren. 1844 heiratet er die ledige Anna Barbara Heßler aus Oberahorn (Feuchtwangen). Dieser Ehe entstammen sechs Kinder. (Eva Margaretha, *1845 verstorben mit 14 Tagen. Zwei weitere *1846, *1848 verstorben bei der Geburt, noch nicht getauft. *1849 Joh. Leonhard mit fünf Tagen verstorben, Georg Leonhard *1851, mit 15 Tagen und Johann Andreas, *1856, mit 19 Tagen verstorben). Johann Georg Schalk selbst stirbt am 06.02.1871 mit 61 Jahren, seine Frau Anna Barbara Schalk stirbt am 05.02.1885 mit 71 Jahren.



Auszug aus: StAN LG Leutershausen Grundakten Buch am Wald 42, 1823

Johann Heinrich Schalk zugehörigen sog. Untere Mühle bei Buch

Johann Schalk kauft anno 1760 von dem Hans Georg Hausdorf von der Mühl, 1727 Steuerkataster, hat zur Mühl und Gebäud ein kleines ?, und kleine Hofraith und Gärtlein, ist das Mühlwerk gar schlecht (1753 aufgenommen)

Darein gekommen:

2 Tagwerk Wiesen und 1 Tagwerk vor der Mühle gut

1 Tagwerk hinter der Mühle,

Saalbuch Drittellehen

3 Morgen Äcker jeweils

- 1 Morgen gut, 1 Morgen mittel, 1 Morgen schlecht

3/8 Tw Wiese um Mühle schlechten

2 M Holz ein Drittelanteil v. Joh. Georg ? zu Lauterbach, gut

Vom Halben Feldlehen

4 ½ Morgen

- 1 gut, 2 mittel, 1 ½ schlecht

1 1/2 Tw Wiesen

- ½ mittel, 1 schlecht

3 Mg Holz, ist Schlagholz

StAN, Ansbacher Archivalien (Auffangbestand)175: Zivilstreit zwischen den Müllern Johann Schalck, Sigmund Schindler, Johann Leonhard Schaef und dem Müller Rogner auf der oberen Mühle zu Buch am Wald wegen schädlicher Wiesenwässerung, 1802-1803.

- Schalk: Kleinmühle,
- Johann Georg Schindler : Rufenmüller
- Johann Leonhar Schaef: Malzmüller (? Birkenmühle)
- Rogner: Obere Mühle

Die Birkenmühle



Fotos: Hm 2018

Die Leimbachsmühle

von Leon Killian



Fotos: Hm

Die Leimbachsmühle, welche ein Ortsteil der Gemeinde Buch am Wald ist, wurde 1369 das erste mal urkundlich erwähnt. Bekannt ist, dass sie im Auftrag des Markgrafen errichtet wurde und als Leinmühle eingesetzt wurde, unbekannt ist jedoch, wann sie gebaut wurde. Angetrieben wurde die Mühle zuletzt über eine Turbine, welche sich die Wasserkraft des Leimbachs, nach dem die Mühle benannt ist, zu nutze machte. Der Mühlenbetrieb wurde 1972 eingestellt.

Die Lage der Mühle wurde im Geographischen statistisch-topographischen Lexikon von Franken 1801 beschrieben:

„Leimbachsmühl, von dem Bach Leimbach also benannt, eine Viertelstunde von Gastenfelden, wohin es eingepfarrt ist.

Die Fraisch ist Brandenburgisch, die Vogtey Rothenburgisch. Am Zehnt gehören 2 Drittel Brandenburg, 1 Drittel Hohenlohe Schillingsfürst. Die Mühle, welche nach Rothenburg gehört, leistet 4 Dienste und stellt 1 Wagen.“

Die Leimbachsmühle hat seit jeher lediglich ein Wohnhaus, welches sich heute im Besitz der Familie Neidlein befindet, die Einwohnerzahl sank jedoch über die Jahre stark, so lebten bei der ersten bekannten Einwohnerzählung im Jahre 1818 noch zehn



Karte der Uraufnahme.

© Vermessungsverwaltung Bayern

Menschen in der Leimbachsmühle, 1950 elf Personen, davon zwei Dienstboten und 1999 noch zwei Personen.

Der älteste bekannte Besitzer der Leimbachsmühle ist Herr Peter von Riedern, dieser lies die Mühle jedoch vom Müller Haintz Seßler betreiben, der dafür dem genannten Besitzer Abgaben leisten musste. Dies geht aus einer Urkunde aus dem Jahr 1487 hervor. Weitere bekannte ehemalige Besitzer der Mühle trugen die Namen Häßlein, von welchem bekannt ist, dass er im Jahr 1867 Inhaber der Mühle war und Krauß, welcher um 1924 Besitzer war.

Ein besonderer Fall stellt Johann Adam Schuh, ehemaliger Besitzer der Limbachsmühle, [Leimbachsmühle, Lebachsmühle], des Königl. Landgerichts Leutershausen dar, der zusammen mit seiner Ehefrau Anna Maria Schuh und seinem Sohn, Johann Thomas Schuh (alle drei mit Wohnsitz in Rothenburg) 1839 im Königlich Bayerischen Intelligenzblatt für Mittelfranken als Auswanderungswillige nach Nordamerika genannt werden. Weitere Spuren dieser Familie wurden weder in bekannten Auswanderungsdateien noch in allgemein zugänglichen Einwande-

rungsdateien gefunden und dennoch ist dieser Fall typisch für jene Zeit, in der die erste große Auswanderungswelle nach Nordamerika stattfand:

Die Gründe für die Auswanderung waren nach Raithel in Bayern vielfältig: soziale, religiöse und wirtschaftliche. Indirekt mögen als Auslöser auch die aufgrund der durch Vulkanismus besonders extremen kleinen schlechten Ernteverhältnisse eine Rolle gespielt haben (vgl. auch Ausbruch des Tambora im Jahr 1815 und dem darauffolgenden „Jahr ohne Sommer“ mit europaweiter Hungersnot sowie weitere Vulkanausbrüche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.)

1832. Ungemein trocknes Jahr. Allen Brunnen der Stadt mangelte Wasser, und die Bergleute mußten es drei viertel Jahre lang im Thale aus den Flüssen holen.

1833. Auf ein naßkaltes Frühjahr folgte vom 1. bis 20. Mai eine anhaltend große Hitze von 20 – 26.

1834 . Anhaltende Hitze und Trockenheit erzeugten einen so empfindlichen Futter-

und Strohangel, daß der Preis eines Schobers Kornstrohes auf 25 fl. gestiegen ist.

1835. Auch in diesem Jahre anhaltende Hitze und Trockenheit, und dabei eine Unzahl von Heuschrecken, welche die Altmühlwiesen, und die nächstgelegenen Getraidefelder ganz bedeckten, und jedes Gräslein auffraßen.

1836. Trockenheit und Heuschreckenfraß wie im vorigen Jahr. An Grummet, Gerste, Haber und Erdbirn hatte Beilngries ein Mißjahr. Doch sind die Preise nieder geblieben, und das schwere Getraide war fast in Unwerth. Im Sommer und Herbste dieses Jahrs tödtete eine bisher nie gekannte Seuche hier

und in der Umgegend viel Hundert Schweine."

Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken 1841/1842

Bei den zahlreichen Auswanderern im Zeitraum von 1830 bis 1890 von der westlichen Frankenhöhe, die in unterschiedlichen Quellen recherchiert wurden, handelt es sich um Handwerksmeister und Landwirte, um Landarbeiter, ledige weibliche Personen (mit Kind), oder auch ganze Familien, wie z. B. dem Müller von der Limbachmühle.



Karte von 1617 (vor dem 30-jährigen Krieg): Auf der Karte, die die Sicht von Norden nach Süden (links Osten, rechts Westen) darstellt, erkennt man die Leimbachmühle südlich von Buch (Lummühle) mit See, bei Sperbersbach einen See sowie den See westlich von Gastenfelden. Im Hintergrund erkennt man Schillingsfürst. Quelle: StAN, Fürstentum Ansbach, Karten und Pläne1/7



Mühlstein an der Hornauer Mühle

Foto: Hannes Hachtel

Die Geschichte der Hornauer Mühle:

Eine Mühle am Hornauer Weiher, südlich des Dorfes, wird zum ersten Mal im Jahr 1180 erwähnt. Diese brannte jedoch, aus nicht näher beschriebenen Gründen, vollkommen ab. Später wurde die Hornauer Mühle wieder aufgebaut. Es wird vermutet, dass die Mühle aber zur Zeit des 30jährigen Krieges von 1618-1648 erneut abbrannte. Die dritte Mühle wurde dann im Jahr 1699 durch die Reichsstadt Rothenburg o.d.T. erbaut.

„1702 kaufte sie Hans Leonhard Heck um 613fl bar sowie 1200fl verzinsliche Schuld“. Dies entspricht heute in etwa 25.000 € bar und 50.000 € verzinsliche Schuld. Nach Leonhard Hecks Tod heiratete seine Witwe Hanß Niclas Ehrlicher, den Müller der Kohlmühle aus Neustadt/Aisch. Bis heute ist das Anwesen im Besitz der Familie Ehrlicher. (nach: Feldner, Bernd: Chronik der Pfarrei Windelsbach, 1991)



© Vermessungsverwaltung Bayern

Die Mühle:

Bei der durch die Reichsstadt Rothenburg o.d.T. aufgebauten Mühle handelte es sich um eine Mahlmühle mit einem Grob- und Mehlgang (nach: Die Linde, S.22). Die Hornauer Mühle wurde im Jahr 1888 - wie viele andere Mühlen auf der Frankenhöhe auch - durch ein Bretterschneidwerk erweitert. Ab 1928 konnte das Schneidwerk mit Elektro kraft betrieben werden, weshalb im selben Jahr noch ein neues Schneidegatter eingebaut wurde. Noch bis ins Jahr 1957 wurde die Mahlmühle mit vier Mahlsteinen betrieben. „Am 28. April 1984 brannte die Mühle völlig nieder.“ Ein erneuter Wiederaufbau fand nicht mehr statt. An ihrer Stelle steht heute ein Betriebsnebengebäude des auf dem anliegenden Acker, im Süden der ehemaligen Mühle, erbauten Sägewerkes (nach: Feldner, Bernd: Chronik der Pfarrei Windelsbach, 1991)



Mühlstein
Foto: Hannes Hachtel



Altmühlursprung - Foto: Hannes Hachtel

Die Wasserversorgung der Mühle:

Die Versorgung der Hornauer Mühle mit Wasser erfolgte durch den Hornauer Weiher. Um 1800 existierte noch ein weiterer Weiher, welcher unmittelbar an den bis heute existierenden Weiher angrenzte (siehe Karte der Uraufnahme). Gespeist wurden diese durch den Erlbach und einen weiteren Bach vom Hirschteich her fließend. Der Abflussgraben des Hornauer Weihers wurde 1904 vom Königlich Bayrischen Hydrotechnischen Bureau zu München als der Ursprung der Altmühl festgelegt. Dies gilt aber bis heute noch als umstritten, denn viele sehen den Ursprung der Altmühl im Gebiet des Hirschteiches, da dieser den Hornauer Weiher speist.¹⁶

¹⁶ (nach <http://www.burgbernheim.de/Startseite/Tourismus-und-Natur/Sehenswuerdigkeiten/Altmuehlursprung/E1128.htm>)



© Vermessungsverwaltung Bayern

Die Geschichte der Guggesmühle

Die Guggesmühle wurde laut dem Archivar Heinrich Schmidt im 12. Jahrhundert süd-östlich von Windelsbach erbaut. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde die Guggesmühle und ihr Müller im Zusammenhang mit einem Streit zwischen dem Rothenburger Hans Wern und dem damaligen Bürgermeister Heinrich Toppler (Bürgermeister der Reichsstadt ab 1373) erwähnt. Die Besitzer der Guggesmühle lassen sich bis ins frühe 19. Jahrhundert verfolgen.

Der erste Müller der Guggesmühle, welcher in Aufzeichnungen erscheint, ist Johann Andreas Kilian, ein Sohn der Windelsbacher Markgrafen-Brauerei. Dieser war ein concessionierter Müllermeister, als behördlich genehmigt. Kilian heiratete im Jahr 1842 Eva Maria Seeg. Deren Tochter Maria Barbara heiratete 1866 Johann David Wilfarth. Dieser betrieb die Guggesmühle bis 1879 und verkaufte sie schließlich an Johann Benedikt Weth, einen Müllermeister aus

Steinbach. Johann Georg, der Sohn von Johann Benedikt, beerbte seinen Vater. Er wurde erstmals im Jahr 1890 erwähnt und heiratete 1896 seine Frau Eva Margaretha



Hirsch. Ihre Tochter Babetta Karolina heiratete 1928 den Zimmermeister Leonhard Kammleiter, der die Mühle übernahm. Deren Sohn Ernst Kammleiter, geboren 1936, betrieb das Sägewerk und die dazugehörige Landwirtschaft bis ins Jahr 1990 und musste den Betrieb im selben Jahr aus gesund-

heitlichen Gründen an die Familie Schwickhart verkaufen (nach: Feldner, Bernd: Chronik der Pfarrei Windelsbach, 1991).

Kurze Zeit später kaufte Familie Suft die Mühle und baute einen Schafstall an. Das Sägewerk wurde bis Ende 1993 vom wieder genesenen Ernst Kammleiter betrieben und nach dem Tod von Herr Suft stillgelegt. Daniel Köstler kaufte das Anwesen und eröffnete auf dem Gelände einen Entsorgungsbetrieb. Ende Oktober 1998 wurde die Mühle in Brand gesteckt und brannte komplett nieder. (nach Zeitzeugenbericht: Hermann Hachtel und Ernst Kammleiter)

Die Wasserversorgung der Guggesmühle

Die Guggesmühle wurde durch den Mühlbach mit Wasser versorgt. Dieser entstand aus dem von Linden her kommenden Windelsbach und dem Auslauf des Kraußenweihers. Im Jahre 1970 wurde der Mühlbach im

Zuge der Flurbereinigung eingeebnet und an eine tiefere Stelle im Gelände verlegt. Dabei wurde er auch umbenannt und heißt nun Ödenbach. (nach: Feldner, Bernd: Chronik der Pfarrei Windelsbach, 1991)



Mühlbach

Fotos: Hannes Hachtel

3.2.7 Die Kraußenmühle in Windelsbach

von Hannes Hachtel



Quelle: <http://historische8.gemeinsam.bayern>

Die Geschichte der Kraußenmühle

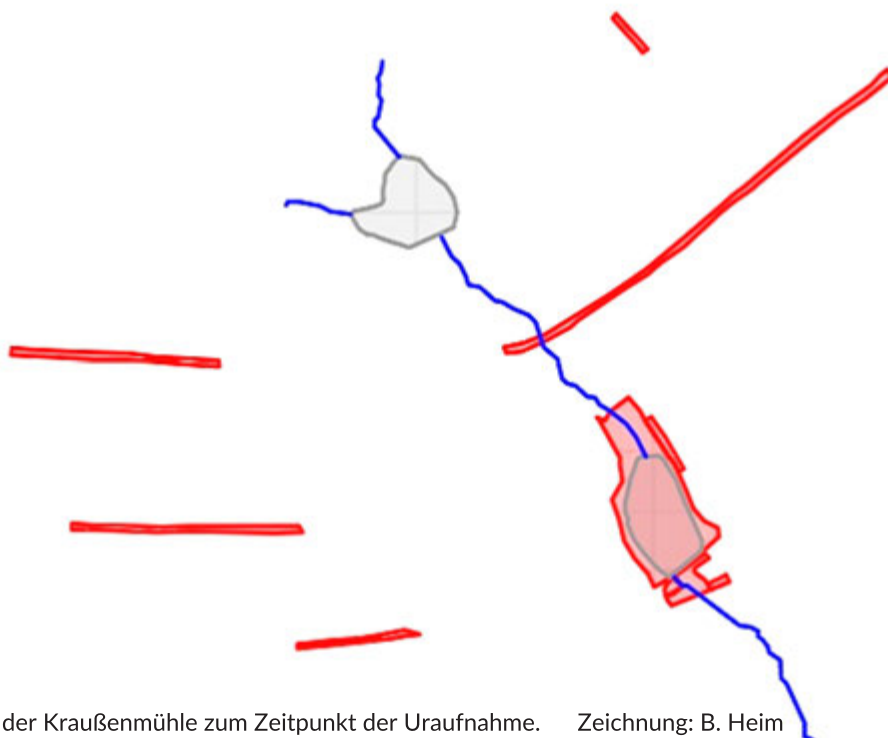
Die erste geschichtliche Erwähnung der Kraußenmühle, am nördlichen Ortsrand von Windelsbach gelegen, fand im Jahr 1628 statt. Zu dieser Zeit wurde die Mahlmühle und das durch die Mühle angetriebene Sägewerk vom Kraußenmüller Thomas Dehner betrieben. Dieser übergab die Mühle im Jahre 1676 an Hans Leonhard Hoffmann. Bis mindestens 1795 blieb die Kraußenmühle im Besitz der Familie Leonhard. Vom Jahr 1810 bis ins Jahr 1846 wurde die Anlage von Johann Baltasar Reinwald und seiner Frau, einer Mühlauertochter aus Geslau, betrieben. Der letzte Wechsel des Mühlenbesitzers fand im Jahre 1846 statt. Die Kraußenmühle

und der damit verbundene Gutsbesitz gingen an Friedrich Flory und Anna Margareta Reinwald über (nach: Feldner, Bernd: Chronik der Pfarrei Windelsbach, 1991). Im Jahr 1893 wurde der Kraußenweiher trockengelegt, was das Ende der Kraußenmühle und des Sägewerkes bedeutete. Bis heute ist die Mühle im Besitz der Familie Flory. (nach: <https://historische8.gemeinsam.bayern/de/stationen/10-windelsbach/>)



Blick auf den Kraußenweiher und die ehemalige Mühle am linken Bildrand

Foto: Hannes Hachtel



Besitz der Kraußenmühle zum Zeitpunkt der Uraufnahme. Zeichnung: B. Heim

Die Wasserversorgung der Kraußenmühle

Die Wasserversorgung erfolgte durch den nordwestlich der Mühle gelegenen Kraußenweiher. Dieser wurde durch den Vorderberggraben, vor allem aber durch den Wurmbach gespeist. Aufgrund dessen ist die Kraußenmühle auch unter dem Namen Wurmbachmühle zu finden. Wie bereits erwähnt wurde der Kraußenweiher 1893 trockengelegt. Im Zuge der Flurbereinigung entschied man sich, den ehemaligen Kraußenweiher neu anzulegen und nannte ihn nun Ödenbachweiher. (nach: Feldner, Bernd: Chronik der Pfarrei Windelsbach, 1991)



Die Wasserversorgung der Mühlen in Windelsbach im 19. Jahrhundert. Quelle Urpositionsblätter

© Vermessungsverwaltung Bayern

3.2.8 Die Windmühle von Stilzendorf

von Paul Körber

Keine zwei Kilometer nordöstlich von Schillingsfürst liegt das kleine idyllische Stilzendorf. Auch dort finden sich Hinweise auf eine Windmühle, die vom Schillingsfürster Valentin Eichinger erbaut wurde und die die enormen Durchzugswinde auszunutzen in der Lage war.

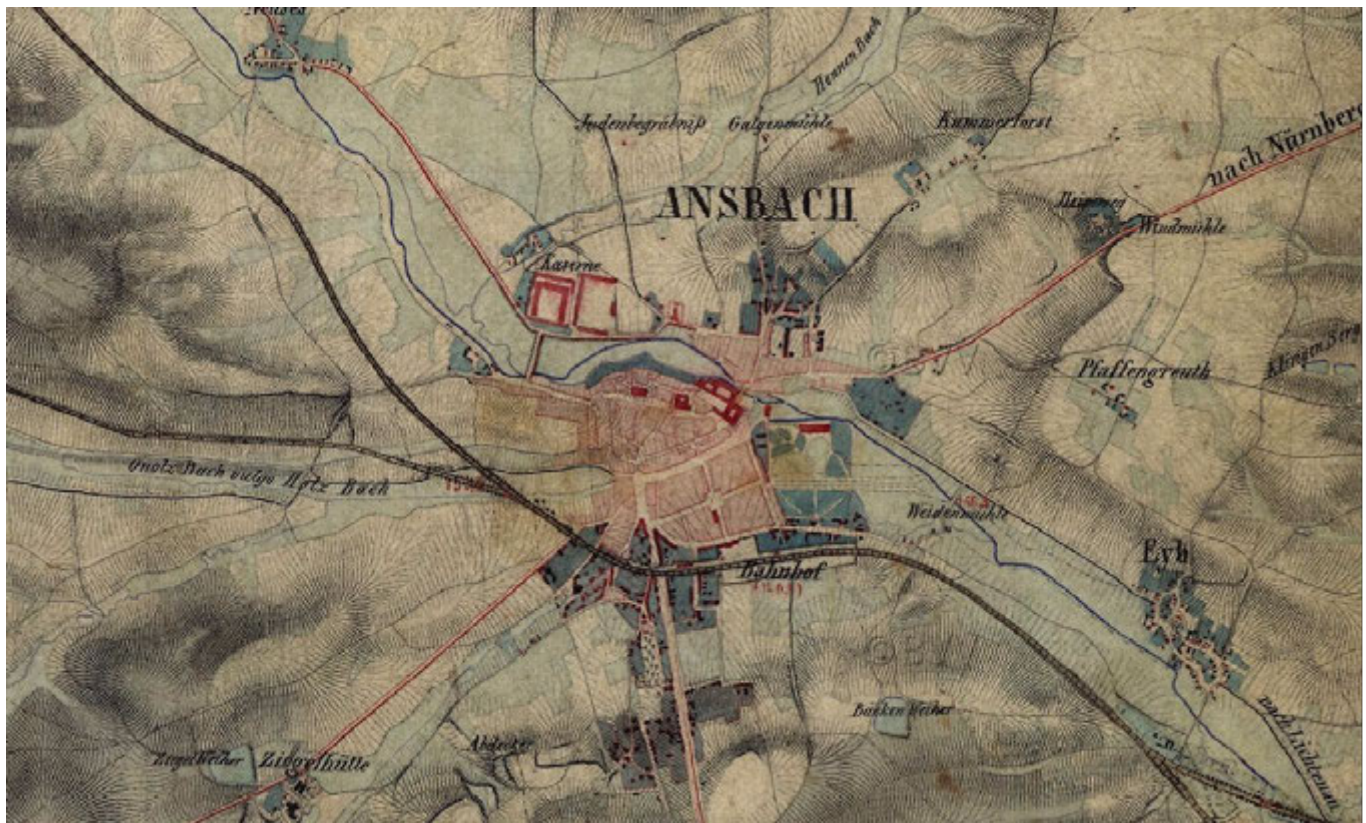
Die Mühle stand dort allerdings nur bis 1793. In diesem Jahr "verkaufte die hohenlohesche Standesherrschaft ihre Schäferei-, Hut-, Weid- und Triebgerechtsame [...] an die Stilzendorfer Commune" (Hahn, Rudolf (1963) Ein Windmühlenbauer aus Schillingsfürst, in „Die Linde“, 1963, S. 24) und im Zuge dessen

wurde die Mühle mitsamt ihrer Mühlrades mit vier Flügeln nach Schillingsfürst verlegt. Die letzten Aufzeichnungen der stolzen Mühle sind auf das Jahr 1808 datiert, als eine Situationsplan erstellt wurde - auf diesem ist sie sogar noch mit allen vier Flügeln zu sehen. (Noch weitere Quellen: Heimatbrief Schillingsfürst 4/1991)



Die Position der Mühle

© Vermessungsverwaltung Bayern



Der Raum Ansbach liegt zwar außerhalb des Untersuchungsgebietes, jedoch dürfte die Windmühle Ansbach das bekannteste Beispiel für die Windkraftnutzung im 18. Jahrhundert sein - auch für das Scheitern. Nachdem im 18. Jahrhundert das Ansbacher Schloss erbaut worden war, plante die Stadt den Bau einer Windmühle im neu entstandenen Steinbruch. Für dieses Projekt meldete sich Valentin Eichinger, ein Schillingsfürster, der schon zuvor erfolgreich Erfahrungen mit dem Mühlenbau gemacht hatte. Für die Viergang-Mühle veranschlagte er Baukosten in Höhe von ca. 1500 Gulden. Nachdem er vom damaligen Hofzimmermeister Belz und dem Hofmaurer Braunstein unterboten worden war und deren gebaute Mühle eine katastrophale Qualität aufwies, ließ man Eichinger ein Gutachten erstellen, welches ein "vernichtendes Urteil über das plumpe Werk" (laut Hahn Rudolf, Windmühlenbauer aus Schillingsfürst, in „Die

Linde“, 1963, S. 23-24) bedeutete. Dies mag dadurch zustande gekommen sein, da sowohl Belz als auch Braunstein keinerlei Erfahrungen im Mühlenbau vorweisen konnten - obwohl sie extra "noch einen Gesellen nach Hamburg wandern ließ[en]" (Karl Heinrich von Lang: Ansbachs Jubeljahre: oder wie hat Ansbach, Stadt und Land vor

9. Künftigen Sonntag ist Garten-Musik und Montag Tanz-Musik, wozu ergebenst einladet
Behrlein.

10. Pfingst-Dienstag ist Tanz-Musik auf der Windmühle.
Geyer.

11. Künftigen Pfingst-Montag ist Tanzmusik, wozu höflichst einladet
Uckermann.

12. Am Pfingst-Montag ist Tanzmusik bei
Mehrere.

Bayerisches Intelligenzblatt für den Rezatkreis 1837,
Quelle: Bayerische Landesbibliothek ONLINE

etwa hundert Jahren ausgesehen?, 1833, S. 31). Trotz der Tatsache, dass sie Kenntnisse und Pläne aus der Region Hamburg, also quasi von den Meistern, beschaffen haben ließen, war dies nicht von großem Erfolg gekrönt. So geschah es mehrmals, dass die am 2. Juni 1731 aufgerichtete Mühle komplett still stand, da sie den heftigen Winden nicht Stand halten konnte. Nach der Behebung dieses Mangels kam es plötzlich zu zu großer Überhitzung in den Kammrädern, wodurch ständig Brandgefahr bestand und auch hier in Folge der Mühlenbetrieb gestoppt werden musste. Der Höhepunkt war erreicht, als eines Tages plötzlich die Flügel vollständig abgerissen wurden. Aufgrund dieser teils erheblichen Mängel, musste Eichinger einen gewaltigen Kostenvoranschlag für einen Umbau machen. Da die Finanzierung davon ausblieb, verblieb die Mühle bei dieser schlechten Qualität.

In der Folgezeit war die Mühle in wechselndem Besitz. Belz verkaufte sie 1739 zunächst an einen gewissen Zapf, der sie in eine Rossmühle umwandeln wollte. Daraus wurde jedoch nichts und so ging die Mühle 1740 an den Ansbacher Johann Adam Grauf, der nach weiterer Zerstörung der maroden, nicht windfesten Mühle schon drei Jahre später wieder auszog. Nach letzten Aufzeichnungen gelangte sie zuletzt in den Besitz des Ritters von Lang. Im 19. Jahrhundert war die Windmühle ein vielbesuchtes Gasthaus und Tanzlokal (siehe Anzeige links).

Noch heute wirbt das Sternehotel zur „Windmühle“ mit seiner Geschichte und hat als Eingangsbereich ein Windmühlenreplik.



Hotel zur Windmühle

Foto: Hm

3.2.10 Die Mühle von Stettberg



© Vermessungsverwaltung Bayern



Clavis des Burggraffthums - 1735: Im Kartenausschnitt eingezeichnet sind neben der Mühle in Stettberg (Stettenberg) auch die Mühlen von Windelsbach und Hornau, die Karrachmühle und die Neumühle von Günzendorf.

Der Nachweis einer Mühle in Stettberg ist das Clavis des Burggraffthums aus dem Jahr 1735. Ob eine Mühle vor dem 30-jährigen Krieg existierte, ist auf Grund von Ungenauigkeiten in der Aufnahme von Moritz Stieber aus dem Jahr 1617 nicht klärbar.

Im Repertorium des topographischen Atlasblattes von Bad Windsheim aus dem Jahr 1858 ist sie erwähnt als Mühle am Oedenbach, zu Stettberg gehörend, mit einem Steg über den Oedenbach. Die Besitzer und Besitzgröße der nach Jehle zum um 1800 BBH-KAn gehörenden Mühle (unvollständig):

Besitzer:

1797 und davor Johann Peter Stahl

1797 Georg Adam Finsterer (? Finstereiß)

1820 verkaufen Eva Barbara Finsterer(? Finstereiß) , und Anna Margaretha Finsterer (?Finstereiß) an Johann Georg Finstereiß (? Finsterer)'

Besitz:

1826:

- 1 M ?
- 1 M ?
- 1 M ?
- 2 M ?
- 2 M ?
- 2 M ?
- 2 M Acker im Leimfeld
- 1 M Acker im Dürrfeld
- 2 TW Gauwiesen im Grund
- 2 Tw Gau wiesen beim Haus
- ¼TW Grundwiese ?

An der Mühl

- 1 M Acker

Kauf der Mühle

Verkäufer: Eva Barbara Finsterer (?Finstereiß) , Anna Margaretha Finsterer (?Finstereiß) und (Zeuge`) Michael Rogner, Johann Georg Hammerer

Käufer , erstanden: Johann Georg Finstereiß (? Finsterer)

Mühle und Anwesen 25. Morgen Acker 8000 fl.

16. Juni 1797: Georg Adam Finsterer (? Finstereiß) von Johann Peter Stahl

1820:

laut Saalbuch von 1684 und Steuer Kataster 1742, p. 1107:

- 1 Haus, 2 Mahlwerke , 1 Gerbgang, 1 Stadel und 1 Hofhäuslein, 1/4 Tw. Garten, 0,75 Morgen minder wertige Wiese
- 3 Morgen Ackerland, 1/3 Morgen hinter Garten , 1,5 Morgen außer Eiben 1 Morgen ?Lesenöderäckern

1755:

- 1 Morgen großer Bergacker , 2 M Grundäcker, 1 ½ M Morgen Kadolzhofener Acker, 1 ½ M weiterer Acker Brückleinsacker , ?Transport
- 2 Morgen zur Mühl Holz zur Hälfte von Hans Georg Assenbaum, Gefälle von 3 numo Mühlwasserbach von 3 , von 2 ? 1765

Quelle:StAN LG Leutershausen Grundakten Stettberg 25 , 1823

Um die Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Mühle abgebrochen (siehe Bilder).



Die Stettberger Mühle vor und nach dem Abriss in den 1950-er Jahren.
Fotos: Fam. Doppelhammer, Poppenbach





Das Brunnenhaus



Ochsentretanlage

Fotos: Hm

Die Ochsentretanlage gehört zwar nicht zu einer Mühle, soll aber hier infolge der Verwandtschaft des Antriebes mit den Rossmühlen behandelt werden.

Im 18. Jahrhundert hielt der technische Fortschritt Einzug in Form einer Wasserversorgung, was sich durch die erhöhte Lage der Stadt als besondere Herausforderung erwies. Das Wasser musste mit Hilfe einer Ochsentretanlage, welche relativ einmalig ist, von der ca. 1,5 km entfernten Quelle Heiligen Bronnen ins Schloss gepumpt werden.

Die Verbindung der Gebäude erfolgte durch Holzleitungen, welche für die Speisung des 1729 gebauten Wasserturms mit eigenem Wasserreservoir sorgten, um den Wasserdruck möglichst konstant zu halten. Die Technik der Ochsentretanlage funktionierte mit dem Körpergewicht eines Ochsen oder mehrerer Personen. Damit setzte man eine Drehscheibe in Bewegung, die eine Pumpenleistung von 40 Litern pro Minute ermöglichte.

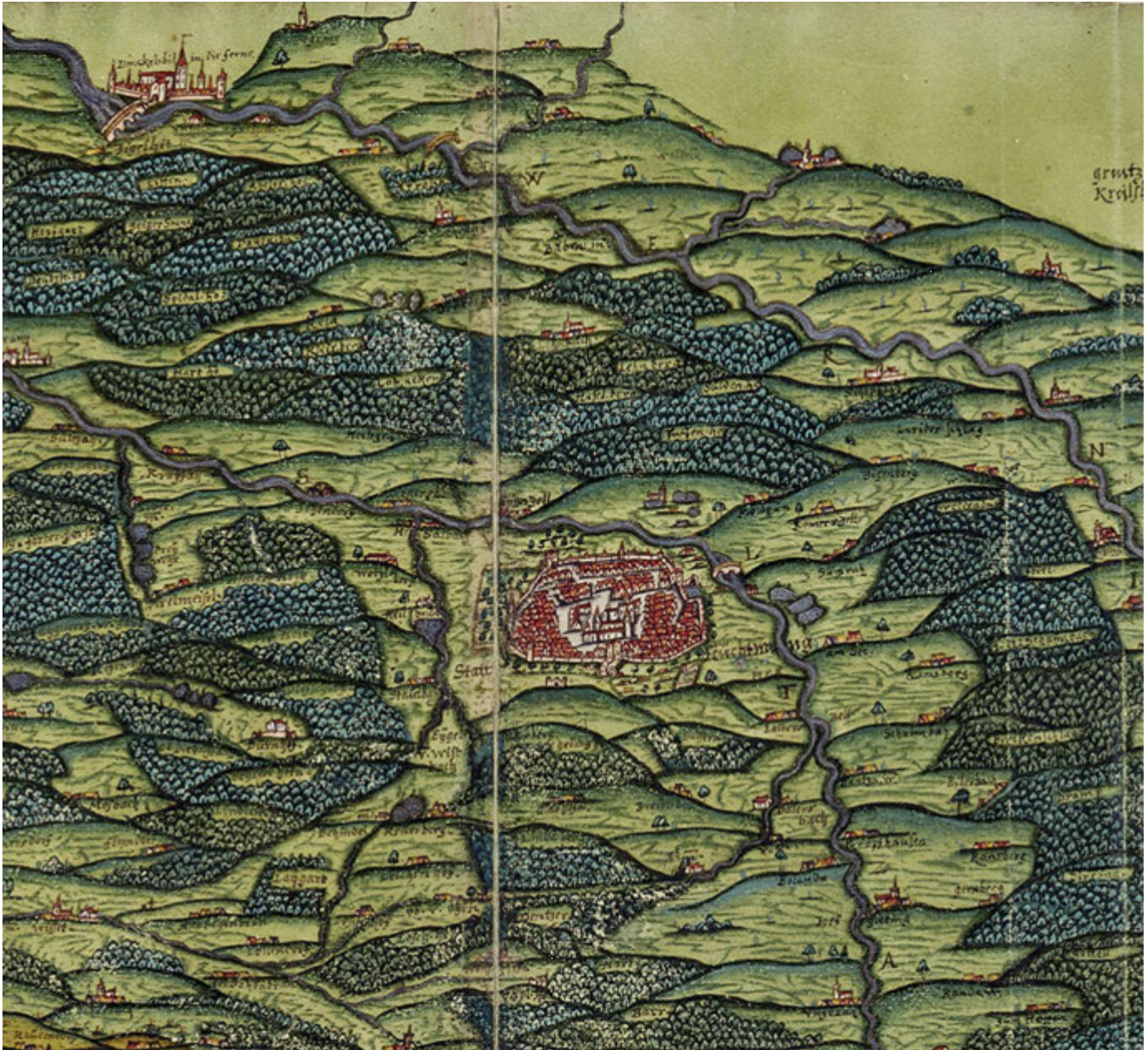
1920 wurde die Ochsentretanlage durch eine elektrische Pumpe ersetzt, deren Verlässlichkeit jedoch zu wünschen übrig ließ.

1923 ging die Anlage außer Betrieb. Nur im Sommer 1947 war sie noch einmal in Benutzung.



Der Wasserturm

3.3 Mühlen im Wörnitzgebiet



Karte von 1617 (vor dem 30-jährigen Krieg): Der Kartenausschnitt zeigt mit Ansicht von Norden das Gebiet von Feuchtwangen (Mitte) bis Dinkelsbühl (am oberen Rand). Neben Wäldern und Wiesen sind existierende Mühlen und Seen bzw. Teiche eingezeichnet. Quelle: StAN, Fürstentum Ansbach, Karten und Pläne1/7

3.3.1 Buchmühle in Schopfloch

von Marco Streng

Die Buchmühle liegt an der Wörnitz und gehört zur Gemeinde Schopfloch. Sie wurde bereits im Jahr 1282 in zwei Urkunden erwähnt und ist somit eines der ältesten erhaltenen Häuser in Schopfloch. Es wurde neben der Getreidemühle ein Sägewerk betrieben, welche durch eine Stau- und Triebwerksanlage angetrieben wurde. Die Mühle gehörte zum Schloss, war also eine Herrschaftsmühle und wurde früher „Mühle in der Bule“ genannt. Im Jahr 1386 wurde das Grundstück durch den Dinkelsbühler Bürger Ulrich Meinberger verkauft. Der Buchhof war auch kurze Zeit im Besitz der Stadt Feuchtwangen, welches aus einem Tauschvertrag vom 6. Dezember 1554 hervorgeht. David von Ellrichshausen gab seinen Hof zu Leuperzell und seine Güter an die Stadt Feuchtwangen gegen das Buchmühlgut bei Schopfloch.

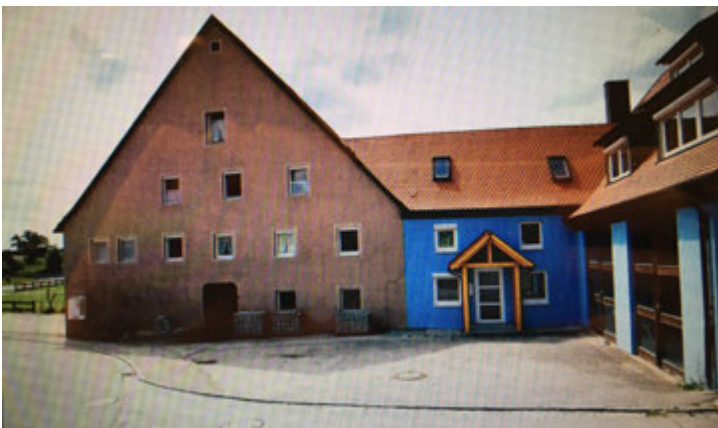
Nach einer statistischen Aufstellung aus dem Jahre 1810 bestand die Buchmühle aus einem Haus und einer sechsköpfigen Familie, die alle katholisch waren. Der Buchhof bestand aus fünf Familien mit ins-



Quelle: Unterlagen von Gerhard Meier

gesamt 17 Personen, von denen 13 katholisch waren. Im Jahre 1838 waren zwei Wasserräder und eine Leerlaufschütze (1,02 qm Querschnitt) vorhanden. Im Jahre 1872 wurde vom damaligen Mühlenbesitzer Lang in den Raum der früheren Fehlschütze ein drittes Wasserrad eingebaut und dabei die Leerlaufschütze auf 0,54 qm verkleinert. Das Bezirksamt Dinkelsbühl hatte den Antrag auf

nachträgliche wasserrechtliche Genehmigung abgelehnt. Herr Lang musste diese Anordnung befolgen und entfernte das zusätzliche Wasserrad, sodass der Ursprungszustand aus dem Jahr 1838 mit zwei Wasserrädern und der damaligen Schützenöffnung wiederhergestellt war. 1874 beantragte der Mühlenbesitzer bei der Regierung von Mittelfranken den Austausch der Wasserräder gegen drei Turbinen. In der Entscheidung wurde davon ausgegangen, daß eine Genehmigungspflicht nach dem Wasserbenutzungsgesetz vom 28.5.1952 -WBG- nicht bestehe, weil der Einbau der Turbine weder eine Änderung bezüglich des Wasserverbrauches noch eine Änderung bezüglich des Oberwassers herbeigeführt hätte. Es handle sich hier lediglich um eine Umwandlung eines Radbetriebes in einen Turbinenbetrieb, also eine Abwandlung im Werk nicht aber im Wasserbau. Das Erstka-



Quelle: Unterlagen von Gerhard Meier

taster der Gemeinde Schopfloch von 1825 beschreibt den „Mühlweg“, der sich von der Judengasse, links der Ziegelhütte, in Richtung Buchhof und Buchmühle erstreckt, mittels einer Furt die Wörnitz durchquert. (Eine Furt ist ein Weg durch einen Fluß, an dem das Wasser sehr niedrig ist). Laut einem Beschluss des Landratsamtes vom 21.02.1955 wurden dem damaligen Besitzer mehrere Auflagen zur Erhaltung der Stau- und Triebwerksanlage der Buchmühle erteilt:

- Es wurde die Erstellung und Instandhaltung der erforderlichen Ufersicherungen gefordert

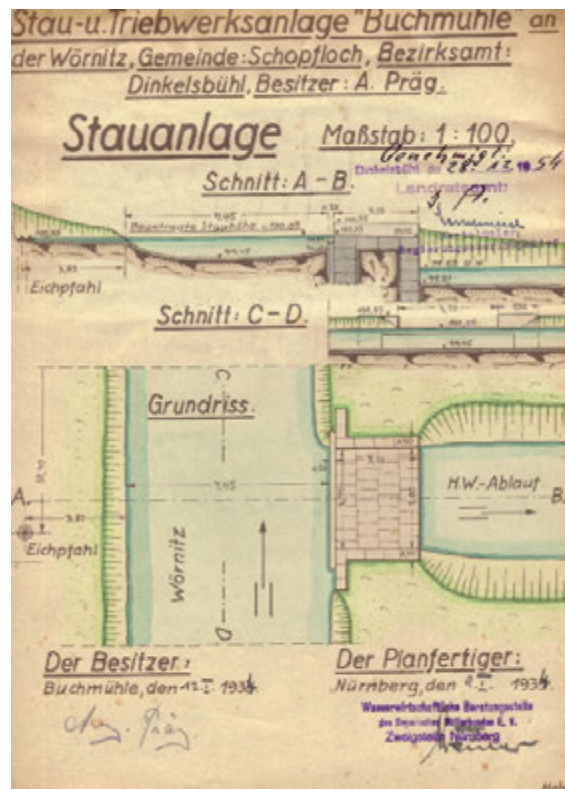
- Im Hinblick auf das Hochwasserumleitungsgerinne: Hier musste eine Strecke von 25m von der vorderen Überfallkante (dient der Überleitung des Wassers nach einem Aufstau durch Überströmen) der Stauanlage aus berücksichtigt werden

- Im Unterwasserlauf musste von den Turbinenausläufen bis zur Wörnitzbrücke unterhalb des Triebwerkes gerechnet werden

- Die Instandhaltung des Oberwasserlaufes zwischen Triebwerk und Stauanlage gehörte ebenfalls zu den Pflichten des Eigentümers



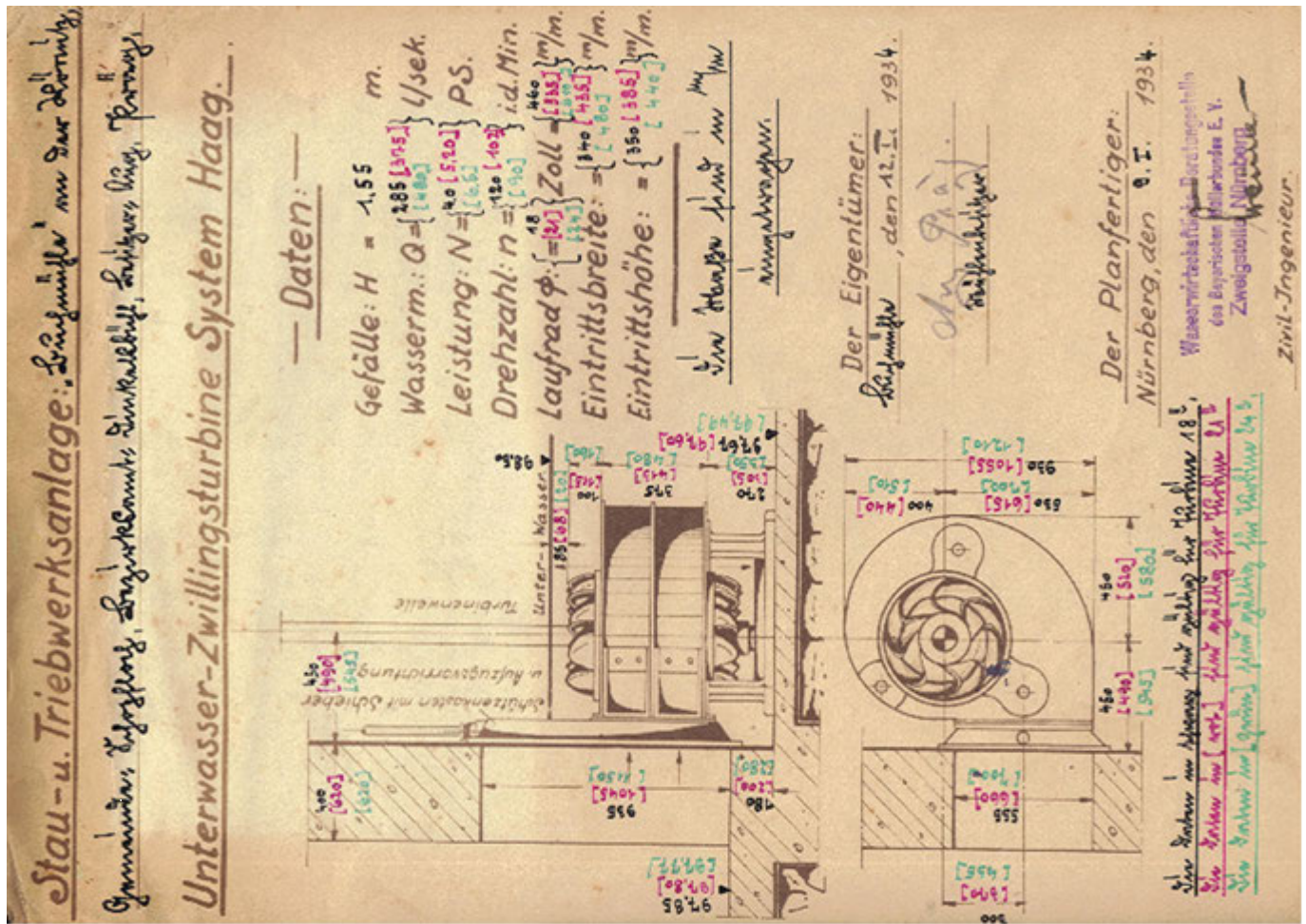
Lageplan der Buchmühle - Plan von 1934
Quelle : K. Stephan, Besitzer



Ausschnitt aus dem Plan der "Stau- und Triebwerksanlage" von 1934
Quelle: K. Stephan, Besitzer

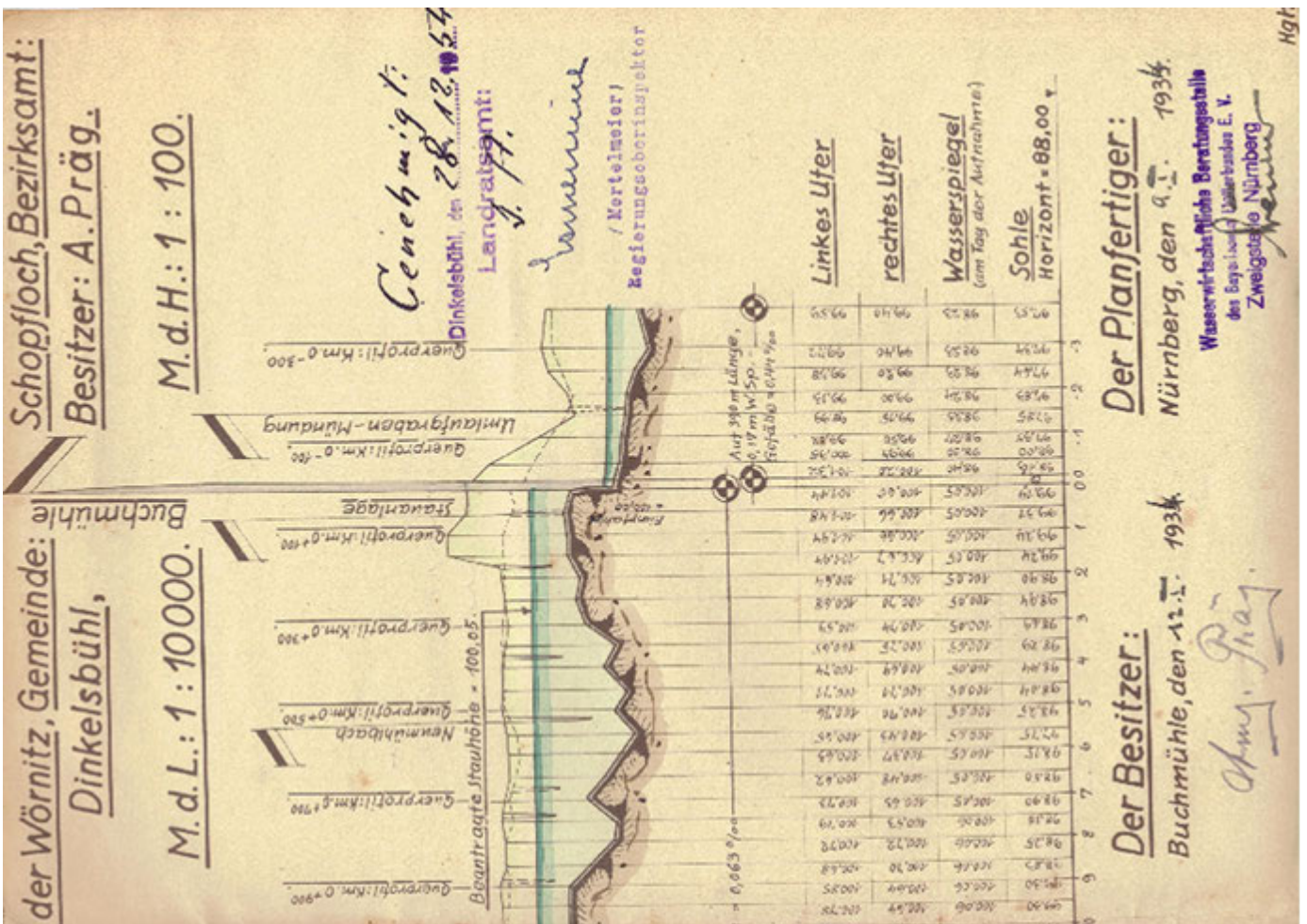
Sagen von Schopfloch „Das falsche Maß“

Vor vielen Jahren lebte ein Müller mit seiner Frau in einer der ältesten Mühle im Wörnitztal – in der Buchmühle. Sie wollten rasch reich werden. Die Bauern brachten viel Getreide in die Mühle, zogen jedoch mit sehr wenig Mehl nach Hause. Es kamen schlechte Jahre – der Müller verkaufte das zurückbehaltene Mehl nun teuer an die Bauern. Diese konnten es ihm nicht mehr bezahlen und blieben ihm viel Geld schuldig, denn die habgierigen Eheleute hatten kein Mitleid mit den Bauern. Sie rissen ihnen sogar das Vieh aus dem Stall, um die Schulden auszugleichen. So trieben sie es eine ganze Weile. Doch plötzlich erreichte sie Gottes Strafergericht – der Habgierige lag eines Morgens tot im Bett. Seine Frau gab ihn nicht zur Beerdigung frei. Sie rief: „Ihr kriegt ihn nicht“. Somit wurde der Müller nicht kirchlich beerdigt. Oft hört man ihn in seinem Speicher, wie er Getreide in Säcke misst und diese dann stöhnend auf die Schultern hebt. Dabei fragt er immer: „Wo soll ich's hintragen“? Seine Frau antwortet dann: „Trag's hin, wo du es genommen hast!“



Plan der Turbinenanlage von 1934

Quelle: K. Stephan, Besitzer



3.3.2 Mühle von Larrieden

Schon 1457 wird die Mühle in Larrieden mit ihrer Lage am Ufer der Wörnitz in verschiedenen Urkunden erwähnt. Sie befindet sich außerhalb des auch heute noch landwirtschaftlich geprägten Dorfes, das etwa sieben Kilometer entfernt von Feuchtwangen liegt. „Nach dem Liquidations-Protokoll von 1831 umfasst das Mühlgut: zu Dorf 1,92 Tagwerk, 21 Tagwerk Äcker, 11,81 Tagwerk Wiesen, 6,77 Tagwerk Wald.“ Die Mühle verfügt also über eine ansehnliche Größe von etwa 15 Hektar. Außerdem hat sie zwei Mahlgänge und einen zusätzlichen Gerbgang für die Dinkelverarbeitung.

Die Eigentümer der Mühle wechselten über die Jahre häufig. Nach Johann Adam Scheerer bewirtschaftete der eingehiratete Johann Nicolaus Bösenecker, ein Sohn des Walzendorfer Müllers, ab dem Ende des 18. Jahrhunderts die Mühle. Nach dessen Tod wird sie 1828 von seinem Sohn Wilhelm und später von dessen Sohn Johann

Lorenz Wilhelm übernommen. Maria Bösenecker heiratet 1910 den in Höchststadt an der Aisch geborenen Bauernsohn Lukas Schätzel. Die letzte Bösenecker-Müllerin in Larrieden stirbt 1945. Ihr Grabstein ist immer noch auf dem Dorffriedhof zu finden.

1933 wird der Mühlenbetrieb eingestellt. Die Mühle in Larrieden wird von Gerhard Schätzel, dem Enkel von Maria Bösenecker, heute noch als Ferienbauernhof betrieben.



Die Lage der Mühle an der Wörnitz (rechts) östlich von Larrieden.
© Vermessungsverwaltung Bayern

3.3.3 Pulvermühle Schopfloch

von Kerstin Göbel



Die Lage der Pulvermühle.

1717 soll die Pulvermühle in Schopfloch dem Zöllner Mathias Westermacher gehört haben, bis sie 1734 von Johann Caspar Fleischmann für 2400 Gulden gekauft wurde. Mit dem Kauf durch Johann Michel Dauberschmidt war die Mühle ab 1744 dann im Besitz der Familie Dauberschmidt. Nach dem Tod von Johann Georg Dauberschmidt, der 1834 im Mühlrad verunglückt war, übernahmen erst Eva Barbara, dann Christian Friedrich Dauberschmidt die Mühle. Letztgenannter übertrug sie knapp 50 Jahre später 1881 seiner Tochter Wilhelmina.

Wegen der Häufung der Zinsrückstände und zweier Hypotheken wurde die Mühle in Larrieden im Jahre 1890 beschlagnahmt, um

zwangsversteigert zu werden: Ab 1892 war die Mühle im Besitz von August Goldner, dem Müllermeister der Brunnenmühle bei Vorderbreitentann, und später von seiner Tochter Wilhelmina und deren Ehemann Wilhelm Ehrmann.

1956 wird die Mühle abgebrochen. Das Mühlrad und die riesigen Eichenbalken, die einst Namen und Jahreszahlen zeigten, wurden abgebaut, dafür eine Maschinenhalle gebaut.

3.3.4 Jakobsmühle Unterampfrach

von Marco Streng



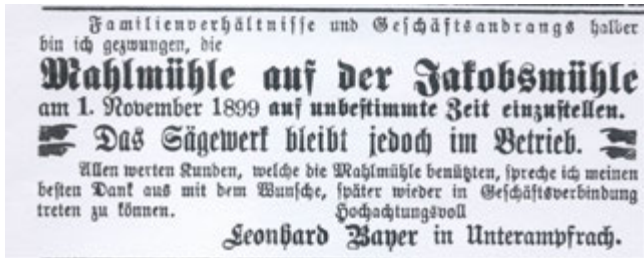
Jakobsmühle Unterampfrach
Quelle: Gerhard Meier

Die Geschichte der Jakobsmühle geht bis in die Zeit vor dem 30jährigen Krieg zurück. Die Jakobsmühle wurde im Volksmund auch oft „Jägermühle“ genannt, nach einem Gemeinderatsbeschuß erhielt sie wieder ihren ursprünglichen Namen und wurde vom Besitzer durch eine Renovierung der Außenansicht verändert, jedoch wurden die wesentlichen Baumerkmale erhalten. Die Jakobsmühle war eine Wassermühle und somit eine wichtige gewerbliche Einrichtung. Jede Wassermühle hat ein genaues Stauziel gesetzt bekommen. Die Jakobsmühle wurde vom Altweiherbach mit Wasser versorgt. Sie

hatte vorher die Namen „Heckelmühle“ und „äußere Mühle“, bis sie schließlich durch ihren früheren Besitzer Jakob Burkhardt den heutigen Namen „Jakobsmühle“ erhielt. Es handelte sich bei der Jakobsmühle um eine Mahl- und Sägemühle.

Zuletzt wurden hier nur noch Holz(Bretter) und Latten geschnitten. Der Sohn des damaligen Besitzers, Leonhard Bayer, kam 1898 zu Tode, weil er in das Triebwerk der Mühle gefallen war. Bayer richtete in der Mühle zusätzlich ein Dampfsägewerk ein, das „die Fehmelsche Fabrik“ hieß, weil er es

nach seinem Schwiegersohn Fehmel benannte. Im gleichen Jahr wurde die Mühle jedoch noch in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. 1902 wurde die komplette Einrichtung des Dampfsägewerks in einen Neubau nach Schnelldorf verlegt. Dies bedeutete den baldigen Ruin der alten Mühle. Da das Mühlwerk völlig veraltet war, wurde 1910 der Betrieb eingestellt.



Zeitungsannonce aus dem Jahr 1899

Im Jahr 1911 erwarben die Gebrüder Wißmann aus Hannover den Betrieb und stellten eine neue Maschine hinein, ein Jahr später mussten sie wieder schließen. In diesem Jahr



Die Jakobsmühle 1991
Unterlagen von Gerhard Meier



Luftaufnahme (1970)

wurden vor allem Kistenbretter erzeugt, die nach Übersee geliefert wurden.

Der Betrieb wurde später versteigert. Um ganze 25.000 Mark stieg die Firma Gescheidel aus Roth am See in das Holzgeschäft ein. 1919 gab es bereits 27 Beschäftigte. Es wurde auf die Bearbeitung von Eichen aus dem Kocher- und Jagsttal umgestellt. Die Firma Gescheidl stellte nun Schiffsdielen, Bretter, Balken, Schwellen, Parkett und Stäbe her. Sie modernisierte den Betrieb durch die Anschaffung neuer Gatter. Im Jahr 1937 ging der Besitz an die Firma Kohler in Schwaigern über, die ihn noch weiter ausbaute. Es waren bereits 37 Leute beschäftigt. Der Betrieb lief bis 1958 sehr gut. Das Bauwerk wurde danach zum Teil eingerissen und der hohe Schlot niedergelegt. Seitdem blieb es ruhig auf dem Platze und dieser wurde als Festplatz seiner neuen Bestimmung zugeführt.

3.3.5 Die Holdermühle in Unteramprach

von Julian Taubitz

Die ersten Aufzeichnungen gehen auf des Jahr 1550 zurück als zum ersten mal der Begriff Holdermüller fällt. Im Jahr 1594 heiratet Gilg Rab von Wasserzell Haß Anna, von da an wird er Hasenmüller genannt. Der im Jahr 1585 zum ersten mal erwähnte Lindhard Limbacher S. erhält 1619 den Namen Holden- oder Hasenmüller. 1657 Hans Probst von Zischen-dorf kaufte die Mühle und vereinigte die Holdermühle mit dem Kölbergütlein in Haundorf. Zwölf Jahre später war Hans Michael Bayer im Besitz dieser beiden Grundstücke. Nach seinem Tod 1669 fielen die Grundstücke seinem Sohn Hans Friedrich Bayer zu. Im selben Jahr heiratete er Marg. Barb. Ketttemann von Bergertshofen und 1713 Anna Utz von Haßelhof. In-folge dessen wurde sämtlicher Mühlgrundbesitz nach Haundorf gebracht. Dies waren eine Mahl- und eine Sägemühle. Das zur Hälfte im Boden gelegen Mühlhaus, war unterhalb des Bodens aus Stein, oberhalb bestand es aus Holz.

Weitere nennes-werte Ereignisse sind erst wieder im



Sägewerk um 1930

Jahr 1743 als Hans Georg Dauberschmidt Hipplein Eva Marg. von Dorfgütingen heiratet und 1745 mit hochfürstlicher Genehmigung seine Grundstücke, sein Gemeinderecht, sowie seine sechs Klafter Waldrecht zu seinem Holdermühlgut zieht.



Die Holdermühle um 1920

Unterlagen von Gerhard Meier



Weiher und Dorfmühle Unterampfrach.

Foto: Herr Maier, Unterampfrach

Die Unterampfracher Dorfmühle wird bereits im 15. Jahrhundert namentlich erwähnt und wurde fast immer ausschließlich zum Mahlen verwendet. Bis Ende des 16. Jahrhunderts hatte das Amt Amprach die Grundherrschaft über die Mühle, aber ab 1595 war sie frei eigen. Von 1561 bis 1588 war Georg Preg der Dorfmüller. 1588 ging die Mühle gemäß des Befreiungs-, Schutz- und Schirmbriefs in den Besitz des Vogts zu Haundorf-Ampfrach Hans Geyer über. Unter seinem Besitz hatte die Mühle sechs verschiedene Müller, wobei sie unter dem letzten Samuel Lölius, im Zuge des 30jährigen Krieges 1647 niedergebrannt wurde.

1665 kaufte der Müller Balthasar Krauß die niedergebrannte Mühle. Erst 1700 brachte die Mühle unter Lorentz Christoph Mayer wieder zwei Mahlgänge hervor. 1721 ging

die Mühle samt dem benachbarten Amtshof in den Besitz der Offiziersfamilie von Pöllnitz über. Sie hatte noch einige Besitzer bis sie 1869 in den Besitz der Familie Krauß überging, welche bis heute Besitzer der Mühle ist. 1920 übernahm der bis heute letzte Müller der Mühle Friedrich Karl Krauß das Amt seines Vaters und führte diese bis 1965 weiter. Die Mühle wurde aber nicht nur zum Mahlen verwendet, sondern wurde wegen ihrem Horizontalgatter auch in kleinen Mengen zum Holzschneiden verwendet.

Zur Arbeit des Müllers gehörten nicht nur die Arbeit in der Mühle, sondern auch die Arbeit an allem was zur Mühe gehört, denn zur Mühle gehörte auch Landwirtschaft und zwölf Tiere, um welche er sich kümmern muss. Die Mühle versorgte Schnelldorf, Oberampfrach, Ransbach, Haundorf, Unter-

ampfrach und zum Teil Wildenholz mit Mehl. Zur Kriegszeit hatten die Müller schwere Gewissenskonflikte, da es für jeden Kunden eine vorgeschriebene Menge gab, welche er mahlen lassen durfte, diese reichte jedoch in keinem Fall aus. So entschlossen sich die Müller oftmals „schwarz“ zu mahlen, um das Wohlergehen ihrer treuen Kunden aber auch Freunde nicht zu gefährden, auch wenn sie mit großen Strafen rechnen müssen, wenn sie erwischt werden.



Dorfmühle mit Sägewerk um 1930.

Unterlagen von Gerhard Meier

3.3.7 Die Stollenmühle in Unterampfrach

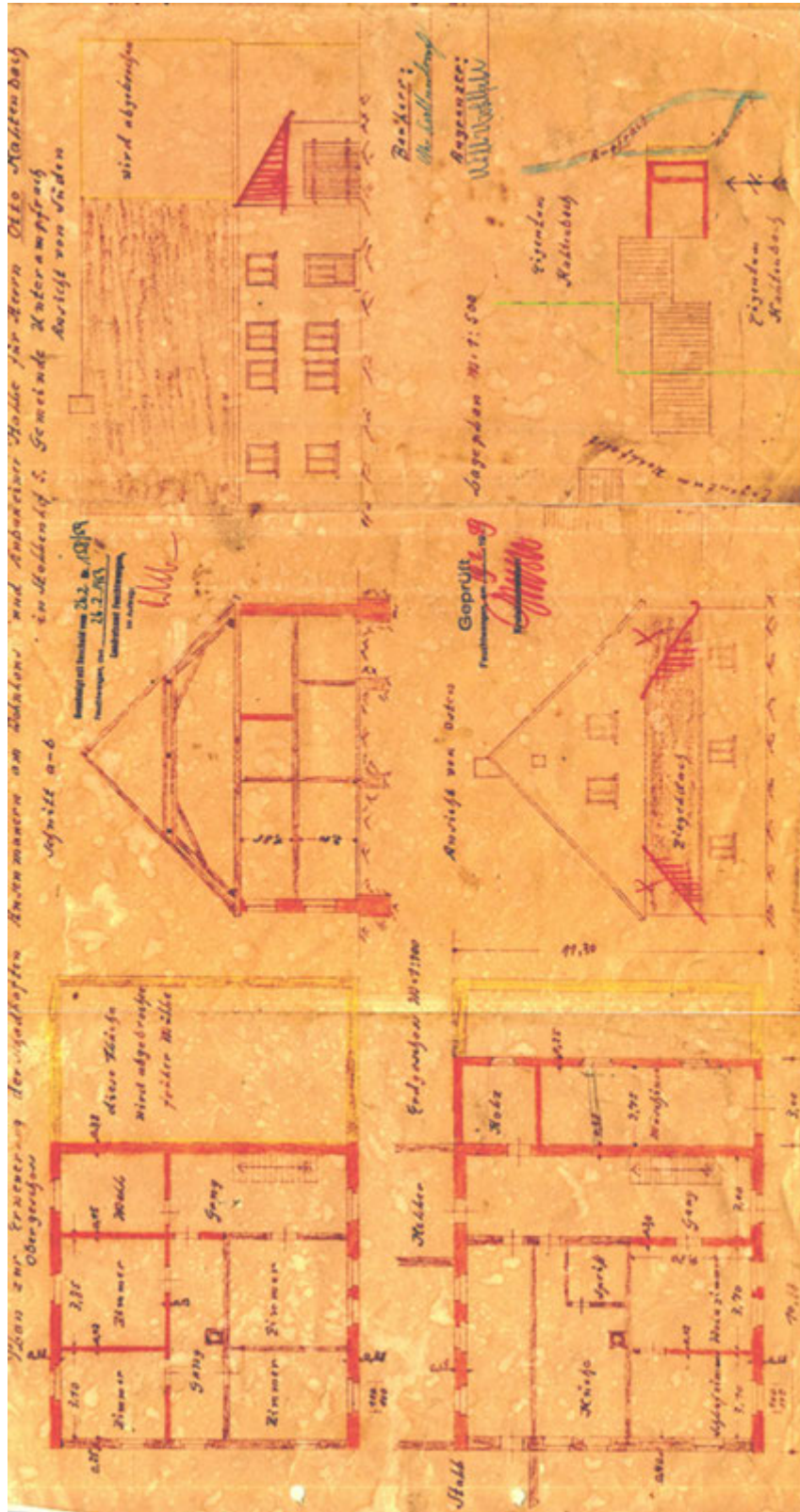
von Elya Dallmann



Buchmühle, Stollenmühle und Jacobsmühle in der historischen Karte um 1900

© Vermessungsverwaltung Bayern

Die Stollenmühle in Unterampfach trug im Laufe ihrer Geschichte viele Namen. 1415 nannte man sie zum Beispiel "friman mul", während sie um 1479 "Schwabsmül" genannt wurde. Der Name "Stollenmühl" taucht erstmals im Jahr 1525 auf. Sie behielt ihn bis zum heutigen Tag, obwohl sie im 30jährigen Krieg zerstört und danach wieder aufgebaut werden musste. Genau wie die Namen, wechselte die Mühle auch ihren Besitzer beinahe jedes halbe Jahrhundert und verlor um 1649 sogar ihre Funktion als Mühle für einige Jahre ganz, bis sie schließlich im Jahr 1658 von ihrem damaligen Besitzer repariert wurde.



Plan der Stollenmühle



Die Stollenmühle 1974 - aus einem Schmalfilm



Die Stollenmühle 1974 - aus einem Schmalfilm



Wehr der Stollenmühle 1974 -
aus einem Schmalfilm
Quelle: Besitzer

Das Repertorium des topographischen Atlasblattes Dinkelsbühl von 1832 beschreibt die Dinkelsbühler Mühlen folgendermaßen:

- 1 Pferdemühle
 - 1 Wassermühle (3 Mahlgänge, 1 Säggang, 3 Gyps, 2 Walkgänge) und noch 9 Mühlen in der Umgegend, welche zur Stadt gehören:
 - Geismühle (2 Mahlgänge, 1 Lohgang)
 - Hammermühle (1 Mahlgang, 2 Lohgänge, 1 Walkgang) am Karlsruholzer Mühlbach
 - Koboldsmühle (1 Mahl-, 1 Lohgang, 1 Färbholz- 1 Oehl-, 1 Gypsgang) am Mutschachweyher
 - Lohmühle (1 Loh-, 1 Gypsgang) am Karlsruholzer Mühlbach
 - Neumühle (3 Mahlgänge, 1 Lohgang)
 - Reichertsmühle, (2 Mahlgänge, 1 Lohgang)
 - Unsinnige Mühle (1 Oehl- , 1 Gypsgang) an der Wörnitz
 - Walkmühle (1 Walk-, 1 Oehlgang) am Walkweyher
- (9. Mühle nicht in Quelle auffindbar)

Das Sensen- und Sichelschmiedehandwerk hatte in Dinkelsbühl und Umgebung im ausgehenden Spätmittelalter eine große Bedeutung. So finden sich seit 1412 urkundliche Erwähnungen von einer Sensen- und einer Sichelschmiede sowie von einer Schmiedezunft. Die Bedeutung dieses Handwerks lässt sich daraus ersehen, dass es Exporte in andere deutsche Städte wie Rothenburg, Frankfurt und sogar Augsburg gab. So fanden sich 1469 elf Sensenschmiede auf der Nördlinger Messe, wobei sich diese Anzahl über die Jahre noch erhöhte. Von 1498 bis 1499 wurde sogar ein Lager für Sicheln in Nördlingen errichtet, wobei unter anderem eine Anfrage an Dinkelsbühl bezüglich zukünftiger Verkaufsregelungen dieser überbracht wurde. Dies macht deutlich, dass Dinkelsbühl durchaus eine gewisse Bedeutung auf diesem Gebiet hatte. Auch dass in 1437 über 40 Schmiede und Schlosser, 1580 sogar 70 Schmiede in Dinkelsbühl wohnten, weist auf einen regen Betrieb bezüglich dieser Tätigkeit hin. Dabei haben die Mühlen in und um Dinkelsbühl eine besondere Bedeutung für dieses Handwerk. Wohl nur dank ihnen war

es möglich, dass man 373.500 Sicheln, tausende Leichtsicheln und fast 12.000 Sensen pro Jahr liefern konnte. Diese Mühlen konnte man aufgrund mehrerer Weiher in der Umgebung betreiben. Es handelte sich teils um Mahl-, Öl- und Lohmühlen, allerdings auch um Schleifmühlen und Eisenschmieden, welche zur Eisenver- und Eisenbearbeitung genutzt werden konnten. Das Eisen zur Verarbeitung musste allerdings natürlich mangels eigener Eisenvorräte importiert werden.

Einige Beispiele für solche Mühlen sind die Melbersmühle bei Krettenbach in Württemberg, welche sich ab 1556 im Besitz des Dinkelsbühler Spitals befand. Sie wurde von Sichelschmieden zur Roheisenverarbeitung verwendet und war Sägeschleife und Schmiede zugleich. Ein weiteres Beispiel ist die Aumühle bei Wört, welche als Mahl- und Schleifmühle verwendet wurde. Die Schleifmühle bei Hellenbach, welche vom Spital an einen Sichelschmied übergeben wurde, wurde erstmals 1440 urkundlich erwähnt. 1490 wird auch eine Schleifmühle

und Schmiede beim Neuenstätter Feld erwähnt. Eine weitere Schleifmühle in Hirschbach war seit 1577 in Dinkelsbühler Besitz. Auch gab es eine 1544 erwähnte Schleifmühle in der Mutschach, die Reigelesschleifmühle. Die Hammermühle bei Neustädtlein wurde 1590 von Dinkelsbühler Schmieden zudem zur Eisenbearbeitung genutzt.

Auch wenn dies nur einige Beispiele sind, so wird klar, dass die unzähligen Mühlen in der Umgebung von Dinkelsbühl einen großen Einfluss auf den Erfolg des Sensen- und Sichelschmiedehandwerks dort hatten. Auch

wenn das 16. Jahrhundert die Blütezeit dieses Handwerks markierte, so gab es schon zu Zeiten des 30-jährigen Krieges, welcher von 1618 bis 1648 wütete, einen völligen Rückgang der Bedeutung des Handwerks und der Produktion dessen Güter, da es viele Krisen und somit auch Rohstoffengpässe gab. Folglich verschwand das Handwerk in Dinkelsbühl von der Bildfläche. (nach Gluth, P. (1958): Dinkelsbühl: Die Entwicklung einer Reichsstadt. Dinkelsbühl.)

Die Stadtmühle von Dinkelsbühl



Postkarte der Stadtmühle Dinkelsbühl Josef Marschall [Public domain], via Wikimedia Commons

Die Wehrmühle von Dinkelsbühl ist ein Teil der ehemaligen Stadtmauer von Dinkelsbühl und entstand im Jahre 1378. Ein Vorgängergebäude existierte bereits seit dem 12./13. Jahrhundert. Als Teil der Stadtmauer gab es in dieser Mühle drei Öffnungen für Feuerwaffen, die sogenannten Schießscharten. Heute sind diese Öffnungen allerdings verputzt. Wassergräben befanden sich an zwei

Seiten dieser Mühle. Das zweite Obergeschoss und der Giebel sind als Fachwerk gebaut. Erst ab 1400 wurde eine Ecke mit dem Nördlinger Torturm durch einen Wehrgang verbunden. Man sieht also, dass diese Mühle anscheinend auch als eine Art Verteidigungsanlage verwendet wurde. Die Mühlradstatt wurde 1490 erbaut. Danach hatte das Gebäude eine Gesamtlänge von

30m. Das Wehrgangpflaster lag an der Radstatt 6m in der Höhe. Die Brustmauer war 2m hoch und enthielt fünf Schießscharten an der Langseite und drei am Mühlgraben. Das Verbindungsstück zum Mühlhaus enthielt zwei Rundfenster. Außerdem besitzt das Gebäude zwei Ecktürme aus Sandsteinquadern, welche 15,5m groß sind.

Nach 1500 wurde der Wehrgang verlegt. Nun war die Stadtmauer mit dem neuen Torzwinger und die Mühlhofmauer mit dem Mühlhaus verbunden. Zu diesem Zwecke wurde auch die Mühlwand aufgestockt und es wurden ebenfalls einige weitere Schießscharten eingebaut. Um 1600 wurde der Giebel durch einen Steingiebel im Renaissancestil ersetzt. Der Dachstuhl war 12m hoch und beinhaltete drei Speichergeschosse. Nach 1808 kam es zu Änderungen an den Fensterreihen der Fassade, zum Abriss des Mühlhof-Wehrgangs sowie 1815 auch zum Abriss der Mühlhofmauer und des Torzwingers.

1819 wurde letztendlich auch der Turm „Am Türlein“ abgerissen. 1923 kam es zu einem Brand. Danach wurden die Dachstühle des Mühlhauses sowie die Radstatt erneuert. Die Mühle wechselte in ihrer Geschichte mehrmals den Besitzer. Zuerst gehörte sie der Reichsstadt Dinkelsbühl, danach dem Königreich Bayern. Die Kriegs- und Domänenkammer verkaufte die Mühle 1808 an den Meistbietenden für 8900 Gulden. 1984 ging die Wehrmühle schließlich wieder an die Stadt Dinkelsbühl zurück. (nach Wikipedia: Stadtmühle Dinkelsbühl, Stand: 03.12.2017)

Die Knorrenmühle

Die Knorrenmühle ist ein Ortsteil von Dinkelsbühl und gehörte bis zur Gebietsreform vom 1. Juli 1970 zu Seidelsdorf, welches von dort an auch ein Ortsteil von Dinkelsbühl wurde. (nach Wikipedia: Knorrenmühle)

1987 wohnten 189 Einwohner in Seidelsdorf, diese Zahl ging seit 1910 stetig zurück. Es liegt am Hausertsmühlbach, welcher letztendlich in die Wörnitz mündet (nach Wikipedia: Seidelsdorf). Das bedeutet, dass sich dort Wasserkraft nutzen lässt. Es gibt dort also auch eine Mühle, die Knorrenmühle, welche im 30-jährigen Krieg abbrannte und 1673 wiederaufgebaut wurde.

Die Wassermühle wurde aber erst um 1800-1825 erbaut. Umbauten gab es danach eher im Inneren. Seit 1960 wird diese Mühle al-

lerdings nicht mehr betrieben, wonach sie leer stand. Sie wurde allerdings im Jahre 2015 gekauft und saniert. Die Statik war noch intakt und die Sanierung betraf hauptsächlich Fassade und Fenster. Bei dieser Sanierung wurde der ursprüngliche Innenzustand wiederhergestellt. (nach Julia Krieger: Dinkelsbühl-Seidelsdorf, Nr. 1: Knorrenmühle. <http://www.nordbayern.de>)

3.4.1 Die Sigelmühle zwischen Bieg und Frommetsfelden

Die Existenz der Sigel- oder auch Sichelmühle belegen mehrere Dokumente:

1362: Sigelmul (Monumenta Boica Band 47/163ff): „Di Sigelmul ein pfunt und ein hun“

Claus Broser zitiert in seiner Chronik von Colmberg eine Urkunde vom 13.3.1453: "Albrecht (Achilles), Markgraf zu Brandenburg [etc.] verleiht seinem lieben Getreuen Mercklein Sigelmülner (Sichelmüller) in der Sigelmühl (Sigmühle zwischen Bieg und Frommetsfelden) und allen seinen Erben den Mühlgraben von der Bieg bis auf das Mühlrad in der Sigelmül mit allen seinen Einflüssen." (StaN 499/90)

1487 Sigellmull (Stadtarchiv Leutershausen, Band 1a/128f)

1488 Sigellmull (Stadtarchiv Leutershausen Band 1a/129)

Diese Mühle existiert schon im „Clavis des Burggraffthums Nürnberg unterhalb des Gebürgs“ aus dem Jahr 1735 nicht mehr (siehe Karte im Kapitel die Mühlen von Buch am Wald) .

Wo stand wohl die Mühle genau?



Urpositionsblatt

© Vermessungsverwaltung Bayern

Betrachtet man die historische Karte aus dem 19. Jahrhundert, so vereinigen sich der Kreuthbach und der Ödenbach oberhalb von Bieg. Deutlich erkennt man zwei Teilumleitungen dieser Bäche nördlich von Bieg, die wohl eher dem Hochwasserschutz dienten, der vor allem in der Gruppenflurbereinigung Obere Altmühl angegangen wurde. Andererseits könnte man meinen, es handle sich um einen Mühlkanal. Unterhalb von Bieg erkennt man mehrere knotenartige Weitungen dieses Baches, die der Wasserspeicherung hätten dienen können. Westlich und östlich des Zusammenflusses von Altmühl und Ödenbach/Kreuthbaches befindend, findet man die Flurbezeichnungen „Mühlwiesen“, „Mühläcker“ und „Mühlfeld“, so dass man meinen könnte, dass die Mühle eher hier gestanden sei. Gestützt wird diese Annahme noch durch die Bezeichnung „Kehrwiesen“, da oft der Müller zum Freischneiden des Flusses von Schilf etc. verpflichtet war.



Karte der Uraufnahme © Vermessungsverwaltung Bayern

Inwiefern die abgegangene Mühle in Verbindung stand mit der Wüstung Ullenhofen, von der man auch nicht die genaue Lage kennt, ist mehr wie unklar: Jehle (2009, S. 609 f) beschreibt den bei der "Errichtung der Pfarrei Stettberg (1351) wurde der später abgegangene Ort Ullenhofen oder Wellenhofen noch als bewohnt bezeichnet wird... Die eigenartige Formulierung cum loco olim curiarum (mit

dem Platz der einstigen Höfe) Ullenhofen könnte aber bedeuten, dass die Höfe von Ullenhofen nicht mehr in ihrer ursprünglichen Rechts- und Wirtschaftsform existierten. Die Siedlung lag, seiner Meinung nach, wohl am Ort des heutigen Flurnamens Wellhofhöhe oder unterhalb davon, nur ca. einen Kilometer westlich von Oberfelden." Er vermutet gar, dass Ullenhofen/Wellenhofen in Oberfelden aufgegangen ist.

Wann und weshalb ist die Sigelmühle abgegangen?

Es mag sein, dass die Zerstörung der Mühle im Bauernkrieg (1525) stattfand, denn nach dem Aufsatz „Der Bauernkrieg im fränkischen Reichskreis“ (1873/74, S. 23) brannte Markgraf Kasimir im Jahr 1525 auf dem Rückzug von Ohrenbach nach Leutershausen mehrere Dörfer nieder. Nach den Urkunden (StAN, Fürstentum Ansbach, Geheimes Archiv: Bauernkriegsakten 9/83 und StAN, Fürstentum Ansbach, Geheimes

Archiv: Bauernkriegsakten 9/79) waren dies neben Bieg und Frommetsfelden weitere Ortschaften. Nach einer anderen Quelle (zitiert in 800 Jahre Geslau, Gemeinde Geslau) geriet 1524 - 1525 auch Geslau zwischen die Fronten: „Dadurch zwang er den Markgrafen, der jetzt, was früher hätte geschehen sollen, seine linke Seite und seine Hauptstadt in Gefahr sah, zum schnellen Rückzug nach Leutershausen: im flüchtigen Rückzug brannten seine Reisigen noch Stettberg, Binswang, Windelsbach und Geslau an.“ Natürlich kann die Mühle auch im 30-jährigen Krieg 1618 - 1648 abgängig geworden sein, entweder durch direkte Einwirkungen des Krieges oder durch Seuchen wie die Pest. So verzeichnet beispielsweise Geslau für das Jahr 1634 alleine 209 Tote.

Bei Hahn (1989, S. 54) heißt es: „Geßlaw: 1630: 23 Mannschaften, 4 Häuser und 10

Stadel sind durch die schwedischen Soldaten am 'grünen Donnerstag' anno 1634 abgebrannt worden. 10 Mannschaften sind teils weggezogen, teils abgestorben und halten sich 'ahn Ort und endt' auf, die man 'jetzt nit wissen kann'; die anderen sind noch 'bei Haus'. 9 haben Winterbau eingebracht.“ Es folgen die Namen „Hans Ebner, Hans Dengel, Conz Cothen, Conz Leidenberger, Linhart Hohe, Hans Schmidt, Christoph Böckler, Hans Eckart, der Herr Pfarrer“ sowie Angaben über die bebaute Fläche von 29 $\frac{3}{4}$ Morgen und die Viehbestände: „6 Pferde, 4 Schubochsen, 5 Kühe.“

In den anderen Dörfern sah es nicht anders aus. Fast die Hälfte der ursprünglichen Bevölkerung gab es nicht mehr. So war es nicht verwunderlich, dass die im Zuge der Gegenreformation aus Österreich und Bayern (wegen ihrer Weigerung den evangeli-

schen Glauben aufzugeben) ausgewanderten „Exulanten“ willkommene Neubürger in Teilen Mittel- und Oberfrankens waren. Insgesamt schätzt man diese auf ca. 100.000 Menschen. Alleine im Dekanat Leutershausen waren es nach Krauß (2006) 1370 namentlich in den Kirchenbüchern verzeichnete Personen, darunter für Binzwangen-Stettberg 25 und für Geslau (mit den heutigen Ortsteilen) 70. Warum man die Mühle nicht wieder errichtete, mag unterschiedliche Gründe haben, z. B. die Hochwassergefährdung im Bereich der Altmühl oder einfach, dass man keinen Nachfolger fand. Letztendlich ist man nur auf Vermutungen angewiesen. Belege liegen unserer Kenntnis nach dafür nicht vor.



Häufige Situation im Geslau-Colmberger Becken: Flächenhafte Überschwemmungen an der Altmühl und ihren Nebenflüsschen. Hier der Karrachbach bei Dornhausen (Gem. Geslau) am 26.11.2017. Foto: Hm



Lage der ehemaligen Mühle.

© Vermessungsverwaltung Bayern

Die Betrachtung von Luftbildern des Bayernatlas liefert einen Hinweis auf die eventuelle ehemalige Lage dieser Mühle, denn in der Karte der Uraufnahme befindet sich die Bezeichnung Flurbezeichnung Mühlfeld. Der Luftbildausschnitt zeigt auffällige, rechteckige Strukturen, die in der CIR-Aufnahme (siehe

he nächste Seite) als überwachsene Mauerreste interpretiert werden könnten. Die Echtfarbenaufnahme weist mit dem dunkleren Grün auf intensiveres Wachstum hin, die unter Umständen in einer etwas tieferen Lage einen ehemaligen Altmühlverlauf nachzeichnen könnte, was nicht außergewöhnlich wäre, da bei dieser Reliefsituation nach Hochwässern Flüsse relativ häufig ihr Flussbett

verlegen. Damit wäre auch ein natürlicher Grund für die Aufgabe dieses Mühlenstandortes denkbar, was aber noch nicht den Zeitpunkt der Aufgabe genauer einschränken lässt.

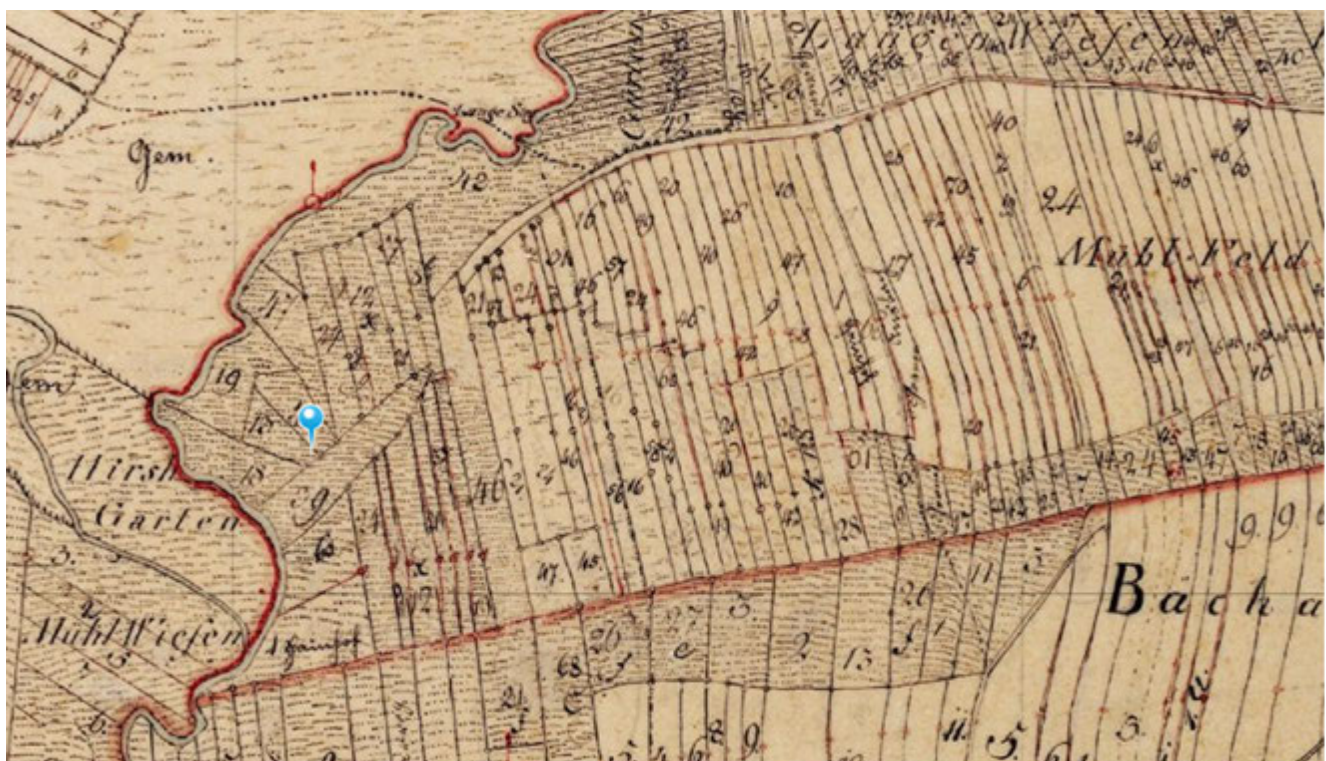


Grundriss der Sichelmühle zwischen Bieg, Meuchlein und Colmberg.

Bezirksheimatpfleger Claus Broser schreibt 2017 in einem Brief an die „Gemeinde Colmberg“:

An der Altmühl genau zwischen Bieg und Colmberg gab es früher die Sichelmühle. Sie stand an einer der drei auf älteren Flurkarten deutlich sichtbaren Flussbegradigungen an den dazugehörigen, heute zugefüllten Flussschlingen. An dieser Stelle überschreitet die Flurgrenze der ehemaligen Gemeinde Bieg die Altmühl nach Colmberg zu - wahrscheinlich wegen des mittelalterlichen Fischrechts mit dem sogenannten „Sichelschlag“. Die betreffende Flur heißt bezeichnenderweise „Mühlfeld“!

Diese Ortsbeschreibung stimmt mit der Situation in Luftbild- und Karte eindeutig überein.



© Vermessungsverwaltung Bayern

Weiter führt Bezirksheimatpfleger Broser aus: „Der Mühlenbetrieb war durch die extrem langsam fließende Altmühl sehr erschwert und konnte nur bei ausreichender Wasserhöhe mit Hilfe eines unterschlächtigen Mühlrades mit ungenügendem Wirkungsgrad stattfinden.“

Dazu eine alte Feststellung von 1730: „Die Altmühl ist ein fauler und ebenländischer Fluß, dergleichen auch in den ganzen hochfürstlichen Landen nicht ist, so daß man fast nicht weiß, ob er da- oder dorthin fließt.“ (Stadtarchiv Leutershausen Band 26/128)

Bei Hochwasser musste der Mühlbetrieb eingestellt werden. Die weiter unten genannten Rossmühlen konnten dagegen bei jedem Wetter Getreide mahlen. Vermutlich war das der Grund für das Eingehen der Sichelmühle (vgl. Kapitel Rossmühlen). Nun steht die Frage an, ob die Aufgabe der Mühle rein aufgrund wirtschaftlicher Überlegungen oder infolge einer natürlichen Verlagerung des Altmühl-

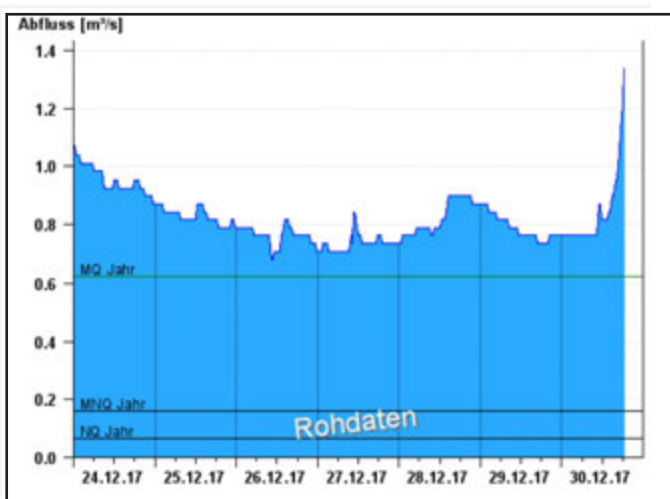
laufes stattfand oder ob die von Broser angesprochene Laufverkürzung der Altmühl eine Maßnahme nach der Aufgabe der Sichelmühle war. Für die These der natürlichen Laufverkürzung sprechen einige Gründe, die hier erläutert werden sollen.

Es gab in historischer Zeit einige verheerende Hochwasserfluten an deutschen Flüssen, wie die Magdalenenflut (1342), die sich aber vor den Urkunden über die Sichelmühle ereignete, die Magdalenenflut (1480), das Hochwasser von 1501 und weitere im Jahr 1566 und 1613.

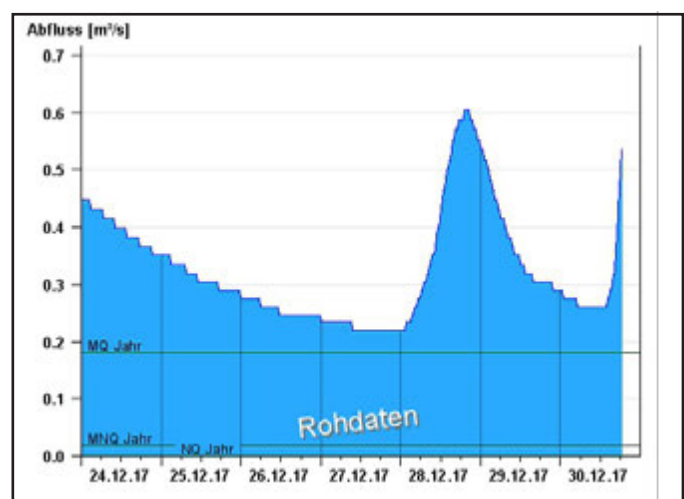
Mangels Dokumenten von der Frankenhöhe wird auf die Hochwasserereignisse im Taubertal (Datenbank tambora.org – Hisklid2) zurückgegriffen.

Wie aus der folgenden Abbildung zu erkennen ist, reagiert die Altmühl extremer auf Niederschläge als die Tauber und wegen der geringen Entfernung dürften Hochwässer im Tauberbereich stärkere Hochwässer im Altmühlbereich ausgelöst haben und können

eine natürliche Laufverkürzung, wie von Broser angenommen, ergeben. Damit wäre natürlich der Sichelmühle die Grundlage entzogen worden sein.

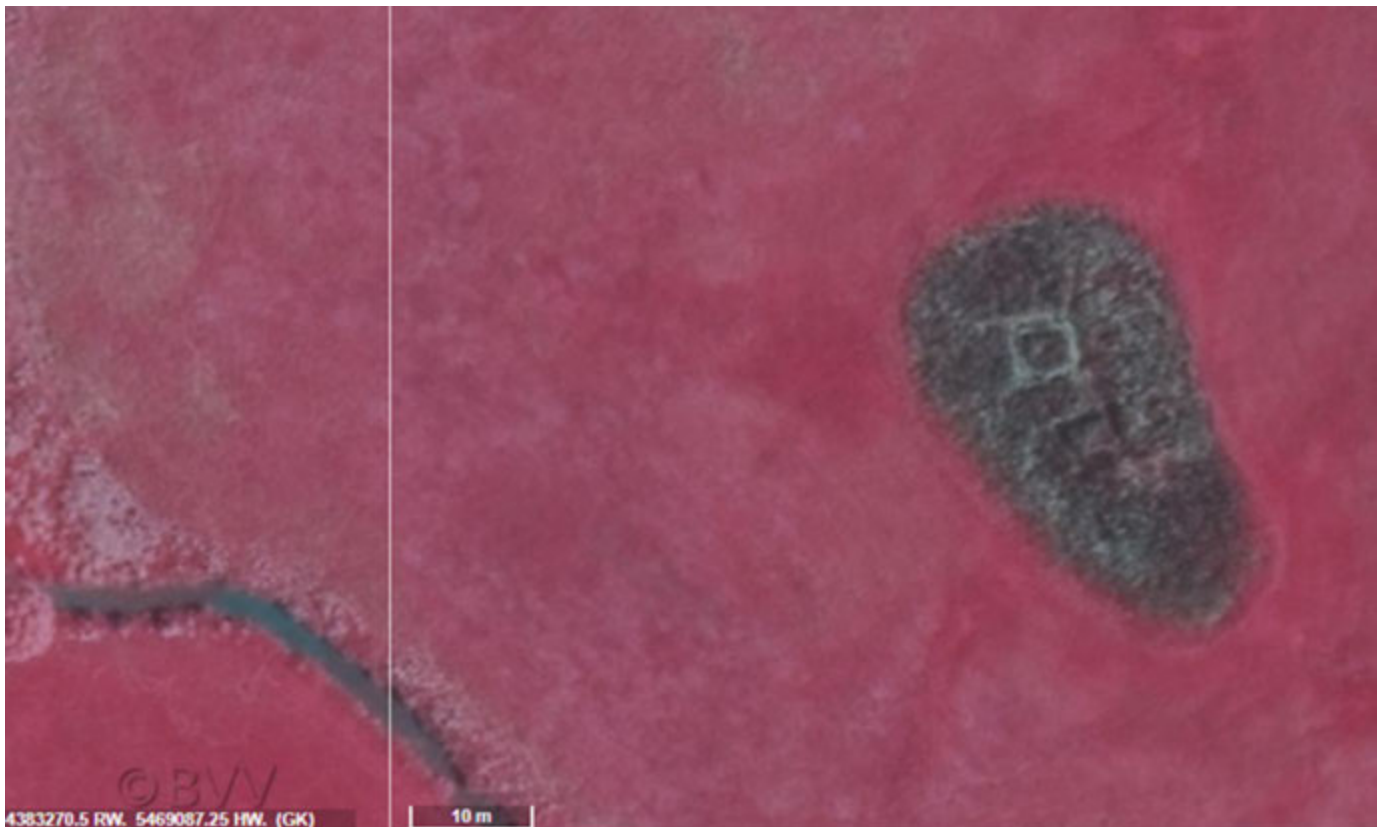


Abfluss der Tauber bei Bockenfeld



Abfluss der Altmühl bei Binzwangen

Quelle: <https://www.hnd.bayern.de>



Grundriss der ehemaligen Sichelmühle im Luftbild.

© Vermessungsverwaltung Bayern



Altwasserrinnen der Altmühl – im Hintergrund der ehemalige Standort der Mühle .

Fotos:Hm



Im Tauberbereich sind nach tambora.org bzw. der Chronik von Burgbernheim die in Betracht kommenden Jahre für den Verlust/die Aufgabe der Sichelmühle durch Hochwasserereignisse die Jahre 1452, 1469, 1501, 1524, 1539, 1565, 1570, 1575, 1582, 1608, 1657, 1662, 1663, 1732. Die extremsten Hochwasserereignisse sollen im Wortlaut der Quelle wiedergegeben werden.

Rothenburg

1452 "Umb S. Pauli tag [25.01] kam ein groß gewesser und thät grossen schaden." Hisklid2 Annales de Rothenburg

1539 "War ein solch kalter Winter, daß man auch Tauben und Sperlinge gefunden; umbs Neujahr aber fiel ein Thauwetter ein, davon die Wasser in Francken sehr groß worden, daß Menschen und Vieh ertrunken. Den 29. [29.12.] war ein solch starkes Donnerwetter und Blitz wie mitten im Sommer." Hisklid2

1575 "Anno Christi 1575 im Junio und Julio thet das Gewässer zu Nürnberg/Rothenburg und andern orten grossen Schaden / darauff ein Pestilenzsterben im Franckenland / sonderlich an der Tauber erfolgt." Hisklid 2

1657 "1. Jan. schön und trucken Wetter. 18. Jan. ist der Schnee durch den Wind und Regenwetter eiland weggangen, dadurch die Tauber so groß worden, daß es in etlichen Mühlen geloffen, Schmelzmülen und Steckmülen sind ganz im Waßer gestanden. 5. und 6. Febr. ist in der Nacht ein dicker Schnee gefallen und ein Regen darein kommen den ganzen Tag, davon die Tauber wieder so groß worden, in die Hug- und Stegmülen gangen über die Brücken den Ludleinsmüller bey 20 Orth Schaden gethan, viel Blöck bey der Seegmühlen weggeschwemt, daß gantz wildt unten mit Waßer voll gefüllt, auch ist das Waßer voll gefüllt, auch ist das Waßer bey der großen Doppelten Brücke biß auf und über den Weg gestiegen. Die [...] Kirch ganz im gr. Waßer gestanden. Factum hoc. Zwischen 1. und 2. in 2 Stunden hats wieder abgenommen viel Krautgärten, Äcker, Wiesen überschwemmt, daß gantze Tauberthal ist lauter Waßer gewesen. Dergleichen in 100 Jaren nicht geschehen: darauff hat manchen Bauren gebetten, daß sie die verflöbte und ingerißene Mauren bey der Ludleinsmühlen zäunen, aufrichten die Stein auff den Bey der Pulvermühlen weggeführt sollten. 19.18. Mart. hats in der nacht so hart gefroren, das daß Eiß ein Menschen gelegt. 7.8.9. April ist die Sonne blutroth auff und untergangen und Kugeln von sich geworffen. gleich wie in ao. [...] beym Ruischen Zug. 13. May hat es zu frü anstatt das Taus an viel Orten Schwefel geregnet. [...] 6. Dec. die Nicolai et sequ. ist die Meß angangen: war immer schön wetter. [...]" Dehner, S.: Allerley Historien Geschichte, Ordnung Lieder und andere Sachen der mehrer Theil der Statt Rothenburg an der Tauber. Rothenburg o.d. Tauber 1656-73. Kopie der Stadt Rothenburg o.d. Tauber in 4 Teile Hisklid 2

1662 "1. Jan. sind die 12 Tag und Nächtt im Chrystmonat schön und ohne Schnee gewesen wie umb Ostern. 25. Jan. Schnee wegen ist die Tauber so groß worden, daß die Mühlen im Waßer gestanden. 1. 2. Febr. warm wie im Sommer. Im Monat Martio war es zuvor etwas rauh, doch Sonnenschein und alles herauß geblühet. 4. 5. 6. 7. 8. 9. [April] ist alle Blüt aller Hecken und Bäume herauß gar schön."

1732 "Den 6. October ist ein Stund vor Nachts ein so heftiges Donnerwetter mit Blitzen, Sturmwind und Regen entstanden, das die Tauber dermassen hoch angelaufen, das dardurch der Steg bey der Schmelzmühle samt des Schwabenmüllers Wehr und die Brucken unter Gemelzer Mühl, nebst der Brücken bey der Bronnenmühl weggerißen, und alles überschwemmt worden, also daß das Wasser in deren Müllers Stuben 4 bis 5 Fus hoch gestanden, und im Wildbad in den Saal gegangen ist, wobey viel Vieh ertruncken, und viel Seegblöck und anderes Holz weggeführt worden." Hisklid2 Schaffert

Aus der Chronik von Burgbernheim

1537 ist durch langes Regnen das Gewässer so groß worden, dass es viel Dörfern, Mühlen und Brücken, Felder, Wiesen und Wein bergen unzehligen Schaden gethan;

1732 Festo Mich. Hat sich ein solcher schrecklicher Sturmwind, Regen auch in der Nacht ein solches Donnern und Blitzen erhoben, daß man gemeinet, der Tag des Herrn würde vorhanden seyn. Und da ist durh das viele Wasser, welches jähling angeloffen, am Vieh, Schweinen, so in Ställen ersoffen, ingleichen an Mühlen, Äckern und Häusern und Gefangene allhier aus der Custodie müssen getragen werden, wenn man sie nicht ersäufen wollen lassen;

Eine andere Möglichkeit ist eine künstliche Laufverkürzung nach Aufgabe der Sichelmühle. Dem widerspricht allerdings die 1735 „Erneuerte allgemeine Altmühl-Wasser- und Fischordnung“:

„Immittelt ist hiebey die Breite solcher gestalten beyzubehalten, daß wo der Fluß am engsten, vier und zwanzig Schuh, wo er etwas breiter dreyßig, und wo er am breitesten zwey undvierzieh Schuh ge-lassen, dann wo er am schmälsten / zu Unterhaltung der Krebsß und Fische / auf beeden Seiten zwey Schuh verstattet werden; im Fall aber auch dieser enge Raum nicht vorgefunden würde / ware von dem beyderseitigem Erdreich so viel abzustechen / und in so fern es eine wahrhafte Anschütt und nicht eine Veränderung oder Verlassung des alten Rinnsaals ist / die Vergnügung nach dem erleidenden Abgang einzurichten“



Nicht datierte flächenhafte Erosion nördlich des Lenzenberges nördlich von Cadolzhofen (4378733, 5474996), ca. 1 m Höhenunterschied zwischen Waldboden und davor befindlichem Acker. Fotos: Hm



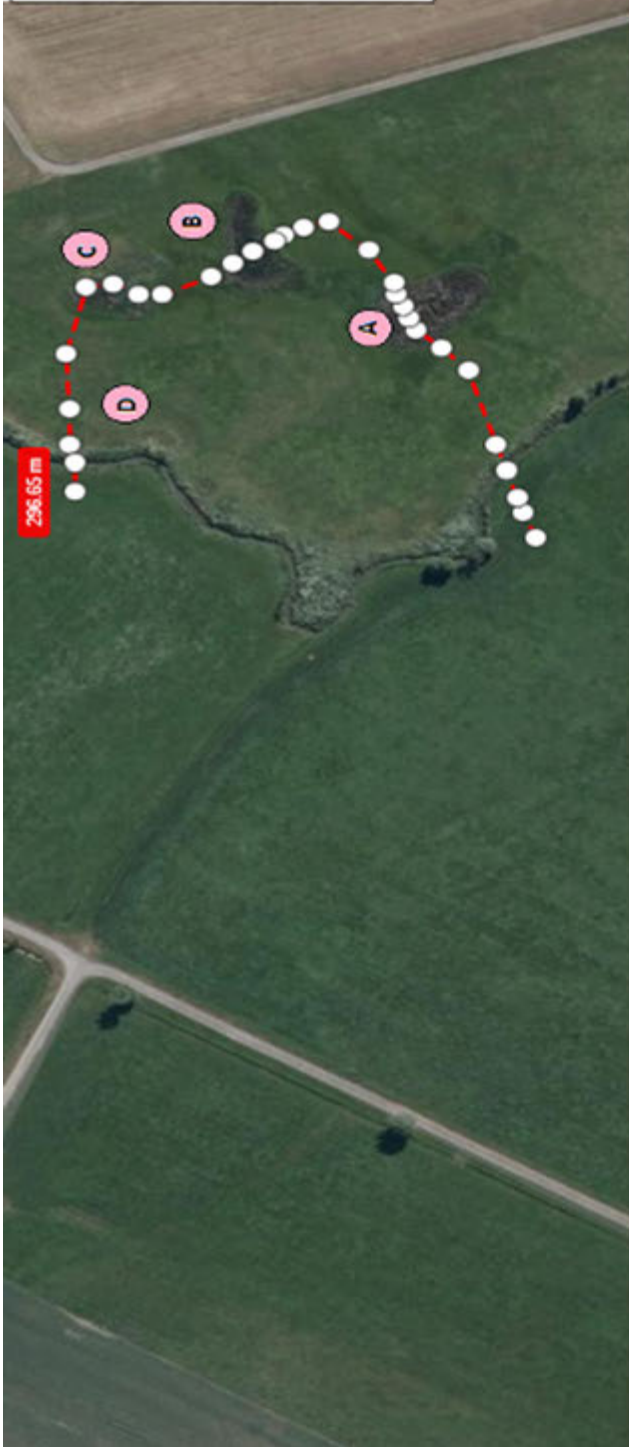
Nicht datierte linienhafte Erosion am Rittersberg NE der Karrachmühle (4375171, 5473321)

Da heute der ehemalige Mühlenstandort nur 20 cm über dem Altmühlniveau liegt, muss die Frage im Raum stehen, inwieweit flächenhafte Akkumulationen durch die Altmühl den Mühlenstandort gefährdeten. Unzweifelhaft sind im Einzugsbereich gewaltige Mengen Boden erodiert worden. Die 1735 „Erneuerte allgemeine Altmühl-Wasser- und Fischordnung“ gibt Hinweise über die im Bereich der Altmühl erfolgte Sedimentation, die auch bei Colmberg eine Rolle gespielt haben könnte:

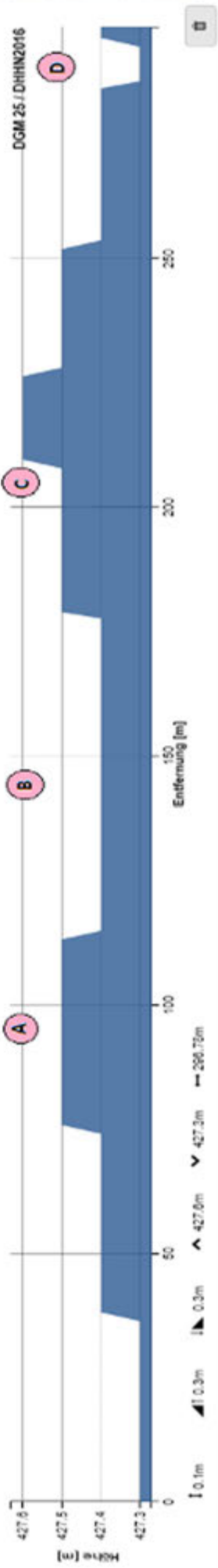
Erstlich, wann große Güß und Regen sich ergeben / wodurch Sand und Schlamm in die Altmühl gezogen / und solche [...] sehr verenget wird / sollen die nächst anliegende Gemeinden den zusammen geflößten Unrath oder Aufschütt [...] bezukommen/aufheben und beyseits bringen. Und gleichwie biß anhero. Zweiytens die Untertanen, so den auf ihren Wiesen liegenden Schlamm und Unrath hinweg geräumet [...]

So interessant auch diese Schilderungen sein mögen, letztendlich lassen sie sich alle zeitlich nicht genau dem Verlust der Sichelmühle zuordnen. Zeitlich eingrenzen lässt sie sich derzeit zwischen der letzten urkundlichen Erwähnung 1488 und 1735 (nach dem Clavis des Burggraffentums). Die sehr schöne handgezeichnete Karte (Seite 142) aus dem Jahr 1618 zeigt zwar zwischen Bieg und Frommetsfelden keine Mühle, jedoch bestehen Zweifel, ob der Ersteller wirklich alle Mühlen erfasst hat, da auch ansonsten gewisse geographische Ungenauigkeiten ersichtlich sind.

Digitales Höhenprofil mit dem Bayernatlas DGM 25



Distanz, Fläche oder Profil messen



Profil durch das Gelände:

A: Standort der ehemaligen Mühle

C: Altmhlwiesen D: Altmühl

Erstellt mit dem Zeichnmodul des Bayernatlas

© Bayerisches Vermessungswesen



Ausschnitt der handgezeichnete Karte von 1617: gegenüber heutigen Karten sind W und O sowie N und S vertauscht. (Sicht aus Norden, Blickrichtung Süden) Quelle: StAN, Fürstentum Ansbach, Karten u. Pläne 1/7 [B 1282]

3.4.2 Die Lindachmühle (Lindleinsee)

Eine weitere abgegangene Mühle befindet sich im Vorland der Frankenhöhe auf ehemals reichsstädtischem Gebiet. „1376 erfolgte der Verkauf des Lindachsees um 1000 Pfund Heller von den Küchenmeistern an Rothenburger Bürger. Dort befand sich eine Mühle“ (Huggenberger, F, 2016, S. 216). Diese muss (lange) vor 1735 abgegangen sein, denn im o.g. Clavis ist weder am kleinen, noch am großen Lindleinsee eine Mühle. Die Seen liegen zwar im Gebiet der Reichsstadt Rothenburg, doch sind im Clavis auch Seen und Mühlen fremder Herrschaftsgebiete eingezeichnet. So findet man im Clavis oberhalb des kleinen und großen Lindleinsees zwei weitere kleinere Seen, die als Wasserspeicher für die Mühle fungiert haben könnten. In der Karte der Uraufnahme aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist der obere überhaupt nicht mehr zu finden und der untere scheint verlandet.

Die Flurbezeichnung Seehäusel hat sich bis heute erhalten.



Clavis des Burggraffthums (1735)
Sammlung Franconica der UB – Würzburg



Karte der Uraufnahme, 1. Hälfte 19. Jhd.

© Vermessungsverwaltung Bayern

3.4.3 Mühle zwischen Dornhausen und Hürbel

Noch spärlicher ist die Datenlage für eine mögliche Mühle nördlich Hürbel (Geslau) am Zusammenflusse von Sulzach und Kreuthbach. Weder in der historischen Karte des 19. Jahrhunderts, außer der Flurbezeichnung "Mühlwiese", noch im Clavis des Burggraffthums von 1635 findet man einen Hinweis auf eine Mühle. Wenn es eine gegeben hat, so mögen die Ausführungen unter der Sichelmühle gelten.



Karte der Uraufnahme
© Vermessungsverwaltung Bayern

3.4.4 Die abgegangene Mühle von Hilpertshof



"Item Ulr. Dapifer de Habelsheim recepit et cum eo H. frater suus unam curiam, molendinum et decimam in Herbrehtzhouen..."

(in: Das älteste Lehenbuch des Hochstifts Würzburg 1303-1345, genauer: 1335 - 1345)

Karte der Uraufnahme

© Vermessungsverwaltung Bayern

3.4.5 Die ehemalige Mühle in Poppenbach (Colmberg)

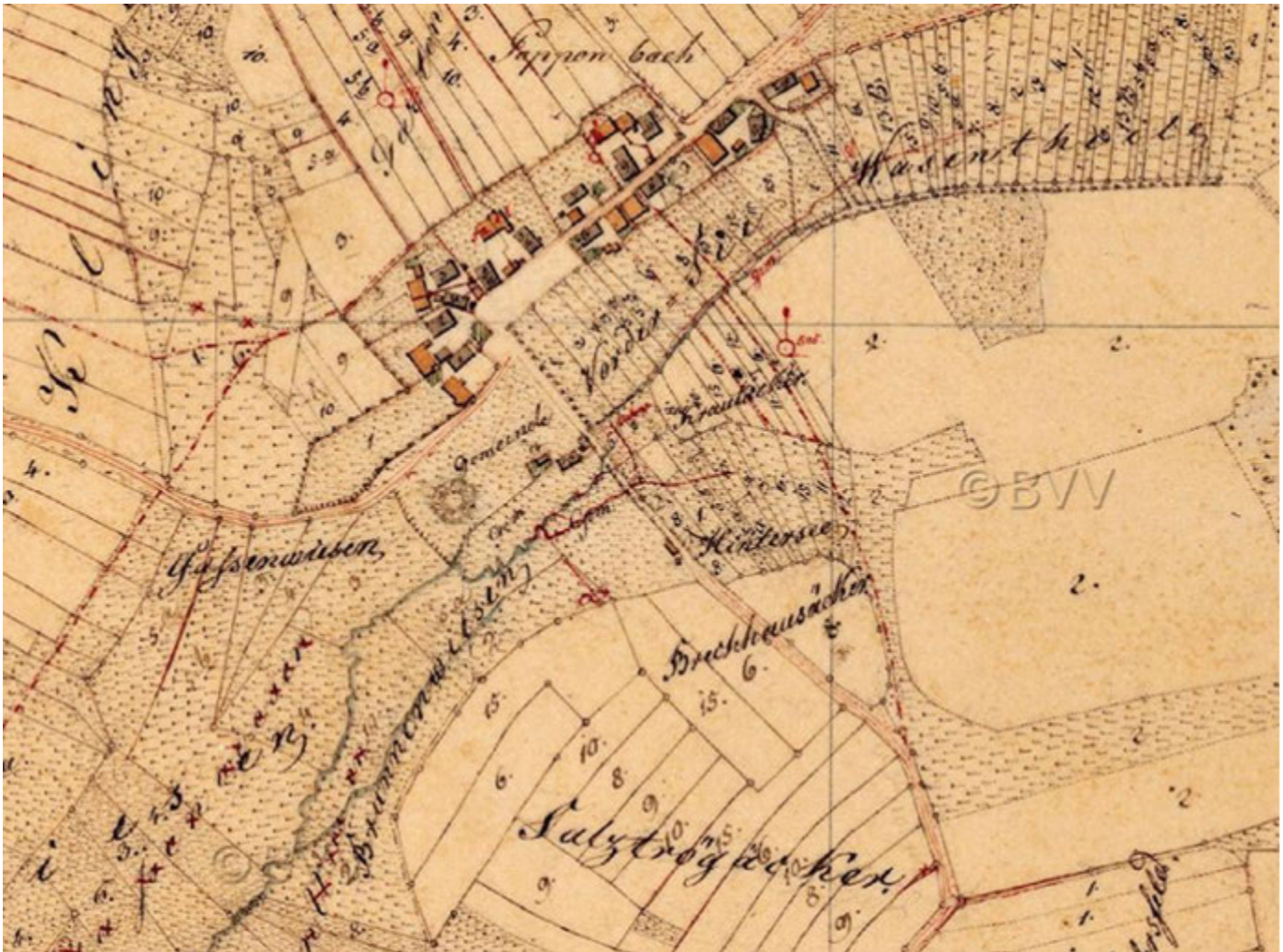
Die Turmhügelburg Poppenbach lag wie Burg Nordenberg, (Burg) Windelsbach und die Wasserburg Burghausen an der stark



ge sind zum Teil überbaut, ebenso wie der ehemalige Vordersee und der ehemalige Hintersee. Diese dienten früher wohl als Speicherseen für die Mühle. „In diesem See sollen damals 2 Kinder ertrunken sein. Zur Erinnerung an dieses Unglück wurde Ende des 17. Jahrhunderts dieses Steinkreuz errichtet.“ (Beschriftung des Steinkreuzes an den bereits bei der Uraufnahme 1834 trockengelegten Seen.(siehe links))

Der Mühlkanal lässt sich in der Karte der Uraufnahme und der Topographischen Karte von 1958 "erahnen", die Lage der seit langem aufgegebenen Mühle nicht genau: südlich des runden Turmhügels führt der Seebach aus dem verlandeten oder trockengelegten Hintersee heraus. Südwestlich davon verläuft ein weiterer Graben, den man als Mühlengraben deuten kann.

gesicherten Weinstraße (Altststraße), die über mehrere Steigen, gebündelt bei Windelsbach nach Oberdachstetten und von dort weiter über die Hochstraße in den Raum Nürnberg führte. Die Reste der Anla-



Karte der Uraufnahme

© Vermessungsverwaltung Bayern

Das Clavis des Burggraffthums von 1735 zeigt bei Poppenhausen noch einen größeren See, aber keine Mühle mehr!

Einen Beleg für die ehemalige Existenz einer Mühle in Poppenbach findet man in den Urkunden von Colmberg¹⁷:

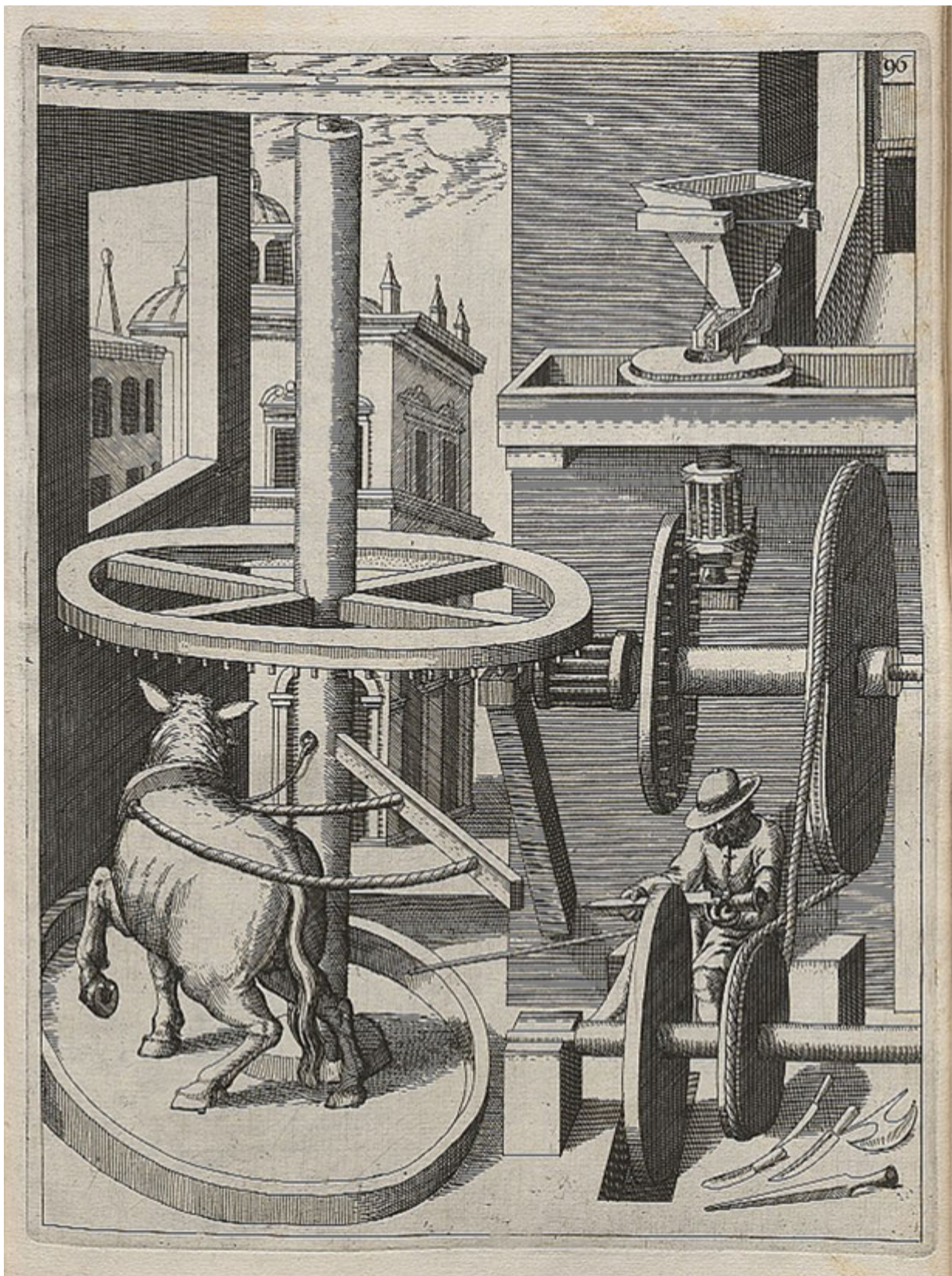
"Anno Domini 1304: Bischof Andreas von Gundelfingen läßt in Würzburg in sein Lehenbuch eintragen: Item besitzen Heinr(ich), genannt Esel, Friedr(ich) und Sitzo (Seitz) Esel (zu Poppenbach) als Lehen 12 Huben in Boppenbach (Poppenbach) und die Mühle, dasselbst gelegen. "

17 Broser, Claus(1988) : Chronik Markt Colmberg - 888 bis 1599, Urkunde Nr. 45 aus: Das älteste Lehenbuch des Hochstifts Würzburg, Nr. 532 Staatsarchiv Würzburg, Lehenbuch 1 fol 99

3.4.6 Zusammenstellung weiterer vor langer Zeit abgegangener Mühlen

Vergleicht man Quellen und die Karten des Clavis des Burgraffthums (1735) und der Karte der Uraufnahme, so findet man weitere, wohl nicht die einzigen, abgegangene Mühlen.

Name/Ort – Fluss	Erwähnung	1735 vorhanden
<u>Reuenthal</u>	1533	k.A.
<u>Zwernberg</u>	1542	
<u>Weidelbach</u>	1735 (CL, 2 Mühlen)	<u>Uraufnahme</u> nicht vorhanden
<u>Zwergwörnitz</u>	1735 (CL, 3 ühlen M)	<u>Uraufnahme</u> 2 abgegangen
CL: <i>Clavis des Burggraffthums</i> : http://franconica.uni-wuerzburg.de/ub/52franc143/index.html		



Quelle: Deutsche Fotothek

Jacobus de Strada & Benjamin Bramer 1623

Deutsche Fotothek [Public domain], via Wikimedia Commons

Begriffsbestimmung - Mühle

Vorerst ist zu erklären, was allgemein unter den Mühlen zu verstehen ist. „Eine Mühle (altdt.: Muli; aus lat. molina bzw. molere = mahlen) ist ein Gerät, eine Maschine oder eine Anlage, um stückiges Aufgabematerial zu einem feinen oder feinstkörnigen Endprodukt zu verarbeiten. Daher ist oft außer einer Zerkleinerungsvorrichtung auch eine zur Größentrennung (Sieben, Sichten) vorhanden. Historisch wird der Begriff Mühle im weiteren Sinne für gewerbliche Anlagen verwendet, die mit Wind - oder Wasserkraft betrieben werden, wie zum Beispiel die Papiermühle, Sägemühle, Gesteinsmühle oder Getreidemühle. Alle technischen Vorgänge im Zusammenhang mit dem Mahlen werden mit dem Begriff Müllereitechnologie zusammengefasst. Die Lehre und Forschung über Mühlen und das Müllereiwesen wird als Molinologie bezeichnet.“ (nach Johann Sebastian Beyer: Schauplatz der Mühlen - Baukunst)

Unter den im Mittelalter häufig verwendeten Rossmühlen versteht man den Einsatz von Tieren, vor allem Pferden, als Antrieb der Geräte. Als Antrieb für die Maschinen der Mühle wurden Göpel verwendet, die meist von einem bis zu vier Pferden angetrieben wurden.

Ein Göpel ist ein Holzrahmen, der mit Verstrebungen verschraubt, zur Stabilität verhilft. Darauf befinden sich zwei Ständer aus Eisen mit einem Querstück aus Holz, um die Kraft zu übersetzen. Um den Zug zu erhöhen, gibt es die Möglichkeit, weitere Deichseln für mehr Pferde anzubringen. Meistens waren die Deichselstangen geschmiedet und nicht mehr hölzern.

Laut Duden (Die Deutsche Rechtschreibung 2017) wird ein Göpel als ein „durch im Kreis herumgelenkte Menschen oder Tiere bewegte große Drehvorrichtung zum Antrieb von Arbeitsmaschinen“ bezeichnet. Um die Technik der alten Rossmühlen zu verstehen,

sollte man sie sich vorstellen, wie ein zweigeschossiges Karussell. Dabei befand sich im Untergeschoss das Mühlwerk und im Obergeschoss trieben Pferde oder Ochsen das Mahlwerk an. Im besonderen ist zu beachten, dass die Zwischendecke aber nicht wie beim Karussell drehbar ist (nach Gabler, August: Die Roßmühle).

Im weiteren wurden vielfach auch Göpel gebaut, bei denen die Übersetzung umschlossen ist, die sogenannten Glockengöpel (nach J. Wottitz: Spezial-Bericht über die Maschinen und Geräte der internationalen Industrie- und landwirtschaftlichen Ausstellungen).



Eine Göpelmühle im Freilandmuseum
Bad Windsheim. Foto: Hm

Gründe für den Bau von Rossmühlen

Der Bau von Rossmühlen war oftmals bedingt durch Wassermangel, was wiederum auf Frost oder lang andauernde Trockenheit zurückzuführen sein kann. Durch die Abhängigkeit von Wasser bei herkömmlichen Mühlen boten die Rossmühlen innerhalb der Städte Unabhängigkeit, wie zum Beispiel im Falle von Belagerungen. Bei dem Problem ungünstiger geologischer Verhältnisse, wie zum Beispiel höherer Lagen, konnte der Bau von Rossmühlen von Vorteil sein. Vielfach gehörten diese zum Inventar der Reichsstädte, wenn nicht ein Fluss oder Bach das Gebiet durchlief.

Einzelne Gründe zum Bau von Rossmühlen sind durchaus bekannt und sollen im Weiteren einzeln näher betrachtet werden:

- In Nördlingen war der Bau einer solchen Mühle nötig, da die Stadt oft von Kälte bzw. dem Gefrieren des Wassers betroffen war.

Zudem war sie bei der Belagerung der Feinde 1634, welche den Wasserzufluss zur Stadt abdämmten, auf das Mahlen der Rossmühlen angewiesen.

- Auch bezüglich Dinkelsbühl vermutet man, dass die häufigen Belagerungen zum Bau der Rossmühlen geführt haben.
- Das Problem der Lage weit oberhalb der Tauber und der damit verbundenen Unterversorgung mit Wasser mit Folge der Trockenheit, zwang auch die Stadt Rothenburg ob der Tauber zum Bau der Rossmühle. Dabei sollte die Stadt wieder ausreichend mit Mehl versorgt werden können. Weiter ist bekannt, dass 1670 die Taubermühle gefroren war, weshalb wieder einmal der Einsatz der Rossmühlen entscheidend war.

Die Gründe zum Bau der Rossmühle in Rothenburg ob der Tauber waren also folgende:

- Die Höhenlage, welche zu Wassermangel führt, aber auch Wassermangel im Allgemeinen, bedingt durch Trockenheit und dem Gefrieren des Flusses rund um Rothenburg, Burgbernheim, Oberntief und Ergersheim waren ebenfalls durch den häufig antreffenden Wassermangel auf Rossmühlen angewiesen, vor allem aber durch die Lage auf dem sogenannten wasserarmen „Gipskeuper“.
- In Folge der öfteren Belagerung der Städte sollte man meinen, dass die Mühlen im Inneren der Stadt – also dem Zentrum – gebaut wurden, was allerdings weder auf Rothenburg ob der Tauber noch Dinkelsbühl zutrifft. Beispielsweise ist in Rothenburg die Rossmühle nur wenige Meter von der Stadtmauer

entfernt gelagert (nach Gabler, August: Die Roßmühle).

Im Folgenden soll auf vorhandene Rossmühlen in einzelnen Gebieten näher eingegangen werden.

Rossmühle Rothenburg ob der Tauber

Erbaut wurde die Rossmühle 1516. Einer Urkunde nach wurde der Platz jedoch schon 1456 als „Mühlacker“ erwähnt, was dafür spricht, dass an gleicher Stelle möglicherweise schon eine Rossmühle gestanden hatte. Als dessen Begründer waren der Meister Lorenz Miller von Creglingen, ein Steinmetzen und der Zimmermeister Hans Gunzenhäuser bekannt (nach Gabler, August: Die Roßmühle).

In Kriegszeiten oder bei Wassermangel durch die beispielsweise ungünstige geographische Lage waren die an der Tauber gelegenen Wassermühlen für Getreide zur Versorgung von Rothenburg nicht ausreichend, weshalb die Rossmühle im Notfall zum Mahlen von Getreide eingesetzt werden musste. Durch die Unabhängigkeit von Umwelteinflüssen, wie zum Beispiel Wassermangel, konnte die Rossmühle stets eingesetzt werden. Allerdings musste eine entsprechende Anzahl von Tieren vorgehalten werden.¹⁸

Die Lage der Mühle ist im südlichsten Teil der Altstadt, dem sog. „Kappenzipfel“. Ein Gebiet, das erst Ende des 14. Jahrhunderts von einem Mauerring geschützt wurde.

Über den Bau und Antrieb ist folgendes bekannt:

Die Mühle besitzt vier Mahlgänge und ein „Gerbgang zum Entspelzen des früher häufig angebauten Dinkels“. Angetrieben wurde die Mühle durch 16 Pferde, an einem kreuzförmig angeordneten Drehbaum. Die Mühle



Ehemalige Rossmühle Rothenburg ob der Tauber, heute Teil der Jugendherberge. Foto: Hm

wurde 1952 durch ein Großfeuer zerstört und erst im Rahmen des Neuausbaus 1953 als Jugendherberge ergaben sich archäologische Untersuchungen. Dabei wurde herausgefunden, dass sich im Zentrum eines großen Raumes tiefreichende Mauerteile befanden, die das kreisrunde Lager des Göpelbaumes umschlossen. Die Göpellagerbasis durchmaß 1,80m und lag auf einem unregelmäßigen fünfeckigen Fundamentblock mit 11m Ost-Westdurchmesser und 1,9 bis 2m tiefer auf Fels gründender Lagerung. Die Mechanik des Mahlwerks ist nicht eindeutig geklärt, jedoch scheint klar, dass senkrechte Kammräder die Kraft vom zentral waagrecht liegenden Hauptrad abnahmen und über eine Spindel an die Mühlsteine weitergaben.¹⁹

Die Rothenburger Rossmühle galt als die größte Rossmühle im süddeutschen Raum. Heute dient die noch vorhandene ehemalige Rossmühle nur noch als Jugendherberge.

¹⁸ Nach <https://www.rothenburg.de/tourismus/sehenswertes/gebäude-plätze/rossmuehle/>

¹⁹ Brehm, Horst "Die Rossmühle in Rothenburg ob der Tauber", in: Die Linde, 1997, 33-40 mit 9 Abb.

Rossmühle Dinkelsbühl/ Feuchtwangen

Über die Dinkelsbühler Rossmühle ist nur wenig bekannt; eine „neue Rossmühle“ wurde 1448, 1477 und 1480 erwähnt und stand am „Dönersberg“. Hier ist auch heute noch die Rossmühle anzutreffen. Nahe des „Hospet“ ist auch die Rede von einer „alten Rossmühle“, die sich 1480 und 1499 dort befunden hat.

Das Hospet ist heute nur noch als Schweinemarkt bekannt. Die Mühle lag etwa 45m Luftlinie hangabwärts und hatte einen qua-

dratischen oder annähernd quadratischen Grundriss: Die lichte Breite beträgt 16,60m, die lichte Länge 18m und war Ausdruck des Zweckes, da die rechteckige Ummauerung eines Kreises zwangsläufig ein Quadrat darstellt. Heute dient die Mühle einer Pinselfabrik.

Von der Rossmühle zu Feuchtwangen ist nur bekannt, dass es sich eventuell um eine Mahlmühle gehandelt haben soll, die 1460 erwähnt wurde. (nach Gabler, August: Die Roßmühle)

Rossmühle Burgbernheim

Der Ort Burgbernheim (Landkreis Neustadt an der Aisch – Bad Windsheim) liegt auf wasserarmem Keuper, dem sogenannten „Gipskeuper“ und war daher auf eine Rossmühle angewiesen, weil kein Wasserlauf in der Nähe war. Um die Bevölkerung trotzdem mit Mehl zu versorgen, errichtete man im Jahre 1558 die Rossmühle mit einem „Walmdach“ (nach Gabler, August: Die Roß-

mühle). Die Hanglage ermöglichte es, die zum Antrieb erforderlichen Pferde direkt in die obere Etage – dem sogenannten Umritt zu bringen. Unten, über den eigentlichen Eingang zu betreten, befand sich das Mahlwerk, auf welches sich über einen 8m langen Wellbaum die Pferdekraft übertrug. Nach einem Großbrand 1681 durch feindliche Belagerer wurde der Betrieb eingestellt.



Seit 1990 steht die Mühle mit ca. 300 Sitzplätzen Vereinen und der Stadt für Veranstaltungen zur Verfügung²⁰. Hierbei ist das Gebäude gut zu erkennen, wie es heute noch oft für besondere Tätigkeiten genutzt wird.



Die Rossmühle in Burgbernheim.



Fotos: Hm

Rossmühle Nördlingen und Rossmühle Weißenburg

Erstmalige Erwähnung fand die Mühle in Nördlingen durch eine Abrechnung aus dem Winter 1407/1408; sie soll 1459 von Mai bis November durch den Werkmeister Zimmermann Hans Sweyczer nach einem Vorbild der Rossmühle in Herrieden gebaut worden sein. Sie stand am Viehmarkt, dem heutigen Brettermarkt, und trug seit 1796 die Hausnummer A 19. Diese stand als Vorbild für Mühlen in Rothenburg, Weißenburg und Augsburg (nach die Linde). Der Nördlinger Chronist Ammerbacher erwähnt: „Die Roßmühle war auch in ihrer inneren Einrichtung sehr schön anzusehen, wenn man unten stand und ein Stockwerk hoch über einem 8, 10, 12 bis 16 Pferd in der Ronde umgingen.“ Weiter bedauert er jedoch auch den frühen Verlust fast aller Pferde, den er auf den Mehlstaub zurückführt.

Zu Weißenburg wird von einer Rossmühle aus dem Jahr 1506 berichtet. (nach Gabler, August: Die Roßmühle).

Rossmühlen in Colmberg und Binzwangen

Laut Jehle (209,S. 839 ff) soll es auch in Colmberg und Binzwangen ebenfalls jeweils Rossmühlen gegeben haben. Allerdings ist über diese nicht mehr viel an Informationen vorhanden. Daher sind nur die Hausnummern von Colmberg bekannt. Für Colmberg sind die Hausnummer 42 (Tafernwirtschaft mit Rossmühle), sowie die Hausnummer 61 (Söldengütlein) angegeben. Heutzutage sind keinerlei Anzeichen einer damals vorhandenen Rossmühle zu erkennen, außer den angegebenen Hausnummern. Dass das Bestehen der Rossmühle schon längere Zeit her ist, zeigt sich auch an der Unkenntnis sogar der betagten Bewohner Colmbergs über die frühere Existenz einer Mühle bzw. Rossmühle.

²⁰ www.burgbernheim.de

Rossmühlen in Colmberg

Nach schriftlicher Auskunft von Kreisheimatpfleger Broser sind folgende ältere Einträge aus der Pfarrei Colmberg belegt:

1583 Hans Schmid, Roßmüller, (Taufbuch I der Pfarrei Colmberg)

1790 Georg Veit Mayer, Roßmüller allhier (Leichenbuch V der Pfarrei Colmberg)

In der Colmberger Roßmühl ereignete sich einmal einschrecklicher Unfall mit Todesfolge

1617 Stephan Georg Sillers allhier eheliches Söhnlein, 5 Jahre alt, so des dags uzuvor unter einem Mühlrad verdorben in Erasmi Poppedn Roßmühle (Leichenbuch II der Pfarrei Colmberg)

Nach dem 1833 erschienen Repertorium des Atlasblattes Ansbach hat Colmberg:
„80 H., 2 Pfarrkirchen, 1 Schloss, 1 Schulhaus, 4 Brauhäuser, 8 Branntweinbrennereyen, 5 Wirtshäuser, 1 Pferdemühle, (1 Malz- 1 Gerbgang), S. H. M.“

Der Malzgang spricht wohl wegen der Tafernwirtschaft für die Pferdemühle in Haus 42.



Dieses Bild zeigt den Gebäudekomplex, in dem die Rossmühle untergebracht war: Colmberg Hausnummer 42.
Foto Hm



Beschreibung Denkmalatlas Gasthaus, vierflügelige Anlage mit Innenhof, zweigeschossiger, giebelständiger Satteldachbau mit Fachwerkteilen über massiv gemauertem Erdgeschoss, winklig anschließendem Traufseitflügel und zwei Wirtschaftsflügeln, im Kern um 1700;

© Vermessungsverwaltung Bayern

Ölmühle Meuchlein

Nach Repertorium des topographischen Atlasblatte von Ansbach²¹ besaß Meuchlein 1833 eine Ölmühle.

„18 H., 1 Branntweimbrennerey, 1 Wirtshaus, 1 Pferdemühle (1Ölgang)“

Rossmühle in Binzwangen

Nach Jehle (2009, S. 840) befand sich eine Rossmühle im Anwesen 38, wohl im Nebengebäude. Dies ist das Gelände, auf dem auch das unter Denkmalschutz stehende sogenannte „Schlößchen“ steht, das derzeit in einem desolaten Zustand ist. Die Denkmalamtsdaten bezeichnen dieses Gebäude als „Wohnhaus, zweigeschossiger Walmdachbau mit verputztem Fachwerk im Obergeschoss, 1698/99 (dendro. Dat).“

Nach schriftlicher Mitteilung von Herrn Heimatpfleger Broser sind zwei Nennungen von Rossmüllern in Binzwangen nachgewiesen und zwar:

1692 Johann Michael Schälklein, Rossmüller (Taufbuch der Pfarrei Colmberg).

1770 Johann Conrad Hoffmann, Rossmüller (Leichenbuch VI der Pfarrei Binzwangen).

Die dendrochronologische Datierung stimmt also mit der Erwähnung von Johann Michael Schälklein überein.

Abschließend ist zu den Rossmühlen zu sagen, dass diese im Mittelalter und auch bis zum Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert - vor allem in Notzeiten wie Krieg, Belagerung, Dürre, ungünstigen Lagen - einen wertvollen Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung leisteten. Wie die Windmühlen in den 1950er Jahren in Deutschland vielfach stillgelegt wurden, gibt es auch keine aktiven Rossmühlen mehr. Gleichwohl könnten diese in extremen Notzeiten einen wertvollen Dienst leisten. Allerdings wäre dies mit den heutigen verbesserten Tierschutzrechten in keinsten Weise zu vereinbaren.



Lage der Rossmühle zu Binzwangen

© Vermessungsverwaltung Bayern



Das sog. „Schlößchen“ in Binzwangen - die Rossmühle befand sich wohl in einem Nebengebäude.



Fotos: Hm

21 Repertorium des topographischen Atlasblattes ...: Ober-Gailau. Ansbach. 39/38

4. Erfasste Mühlen

im Gebiet der LEADER-Region "An der Romantischen Straße"

In einer gemeinsam von LAG(Leader-Region) und RTS (Rothenburger Tourismus Service) im Jahr 2017 durchgeführten Umfrage unter den Bürgermeistern der 19 beteiligten Städte und Gemeinden wurden die Mühlen der Region erfasst.

Ort	Nummer	Mühlennamen	Mühlenart	abgegangen	Infotafel	Technik	Bewirtung übernachtung	Privat – keine Besichtigung	Besichtigung nach Absprache
Adelshofen	1	Hautschenmühle				TE		●	
	2	Holdermühle				TE B/Ü		●	
	3	Karrenmühle				TE/S		●	
	4	Salznersmühle				TE		●	
	5	Uhlenmühle				S		●	
	6	Windmühle Neustett							
Buch am Wald	7	Birkenmühle	Getreidemühle			P			
		Obere Mühle							
	8	Kleinmühle							
	9	Rufenmühle							
	10	Höbermühle							
	11	Froschmühle							
	12	Leimbachmühle							
Diebach	13	Bestleinsmühle				TE		●	
	14	Böllersmühle						●	
	15	Heckenmühle						●	
	16	Neumühle						●	
	17	Pfeffermühle							
	18	Rothenmühle	Getreide und Holzsäge			P		●	

Erklärung der Zeichen in der Tabellenübersicht der Mühlen: **Infotafel:** P – im Rahmen des Projektes vorgesehen **Technik:** TE - Turbine WE - Mühlrad S - Sägewerk **Bewirtschaftung und Übernachtung:** B - Bewirtschaftung Ü - Übernachtung **Gelb hinterlegter Mühlennamen:** im Text näher beschriebene Mühle

	19	Schwarzenmühle			●	●
	20	Seemühle		B/Ü	●	●
	21	Thomasmühle				
	22	Wohnbachmühle			●	●
Dinkelsbühl	23	Beutenmühle				
	24	Franzenmühle				
	25	Froschmühle				
	26	Gaismühle	Getreidemühle			
	27	Hammermühle	während der Jahrhunderte Wechsel der Mühlenart (Hammer-, Schmiede-, Mahl-, Walkmühle)		X	
	28	Hausertsmühle				
	29	Herdermühle				
	30	Kemmlainsmühle	(eh. Mahl-) heute Lohmühle			
	31	Knorrenmühle				
	32	Kobeltsmühle	während der Jahrhunderte Wechsel der Mühlenart		X	
	33	Lohmühle in Neustädtlein			X	
	34	Lohmühle bei Botzenweiler			X	
	35	Möglinsmühle	Schleif- und Walkmühle		X	
	36	Neumühle bei Radwang				
	37	Obere Ölmühle bei Botzenweiler				
	38	Obere Schleifmühle			X	
	39	Ölmühle vor dem äußeren Rothenburger Tor			X	
	40	Ölmühle/Unsinnige Mühle				

	41	Pulvermühle auf der Bleiche		X		
	42	Pulvermühle in der Muntschach		X		
	43	Reichertsmühle				
	44	Reuenthaler Mühle				
	45	Roßmühlen				
	46	Scheckenmühle				
	47	Schleifmühle (unter dem inneren Rothenburger Tor)		X		
	48	Schleifmühle (unter Gersbronn)		X		
	49	Sinnbronner Mühle		X		
	50	Stadtmühle				
	51	Tabaksmühle		X		
	52	Untere Ölmühle bei Botzenweiler		X		
	53	Walkmühle bei Radwang				
	54	Weihermühle				
Feuchtwangen	55	Hammerschmiede	Schmiede, dann Getreidemühle		P	
	56	Herbstmühle				
	57	Jakobsmühle				
	58	Korbshäuser Mühle	Getreidemühle		P	
	59	Kühnhard am Schlegel				
	60	Löschenmühle	Sägemühle		P	
	61	Oberrothmühle	Getreidemühle		P	
	62	Tribur				
	63	Überschlagmühle	Wassermühle		P	
	64	Ungetsheimer M.	Getreidemühle + Sägew.		P	
Gebstattel	65	Dorfmühle			TE	● ●
	66	Seidenmühle				● ●
	67	Wasenmühle			WE	● ●

Geslau	68	Geslauer Mühle			(WE)		
	69	Lauterbacher Mühle					
	70	Neumühle					
	71	Stettberger Mühle		X			
Insing	72	Hammerschmiede				●	●
	73	Kastenmühle	Getreidemühle		P	●	●
	74	Seemühle				●	●
	75	Taubermühle				●	●
	76	Thomasmühle				●	●
	77	Wilhelmsmühle	Getreidemühle		TE	●	●
Ohrenbach	78	Seemühle					
Stilzendorf	79	Stilzendorf	Wind- und Getreid	X			
Rothenburg	80	Siechenmühle			● WE	●	●
	81	Haltenmühle			WE	●	●
	82	Obere Walkmühle			●	●	●
	83	Schmelzmühle			●	●	●
	84	Gipsmühle			●	●	●
	85	Schwabenmühle			●	●	●
	86	Steinmühle			● WE		●
	87	Herrnmühle			● WE Ü		●
	88	Lukasrödermühle			● WE	●	
	89	Hansrödermühle			● WE	●	●

	90	Fuchsmühle		● WE Ü ●
	91	Stegmühle		●
	92	Bronnenmühle		● B ●
	93	Ludleinsmühle		● WE ●
	94	Pulvermühle		● ●
	95	Dorfmühle Detwang		● Ü ●
	96	Langenmühle		TE ●
	97	Untere Walkmühle	ursprünglich Walkmühle, heute Wasserkraft	WE Ü ●
	98	Schwarzenmühle		2WE ●
	99	Hobachmühle		●
	100	Weißmühle		TE ●
	101	Roßmühle		● Ü ●
	102	Obermühle		● ●
	103	Mittelmühle		●
	104	Untermühle		
	105	Hollermühle		●
	106	Hammerschmiede		●
	107	Papiermühle		●
Schillingsfürst	108	Brunnenhaus	Ochsentretanlage	P
	109	Mühle in Stilzendorf	Wind- und Getreidemüh	(P)
Schnelldorf	110	Buchmühle	Sägemühle	P
	111	Dorfmühle	Getreidemühle	
	112	Holdermühle		

	113	Jakobsmühle				
	114	Roßmühle				X
	115	Stollenmühle	bis vor 2. WK: Schrotmühle			
Schopfloch	116	Buchmühle	?			
	117	Franzenmühle				X
	118	Neumühle				
	119	Pulvermühle	unbekannt			X
	120	Rohrmühle				X
	121	Aumühle				
Steinsfeld	122	Ölmühle			Ü	●
	123	Possenmühle			TE	●
Wettringen	124	Brülmühle				●
	125	Löffelmühle				●
	126	Taubermühle				
Windelsbach	127	Guggelmühle				
	128	Hornauer Mühle				
	129	Karrachmühle				
	130	Kraußenmühle in Windelsbach				
Wörnitz	131	Ebertsmühle				X
	132	Mühlen				X
	133	Mühle in Oberwörnitz				X
	134	Sandmühle				X
Keine Mühlen:						
Neusitz						
Colmberg		Roßmühle				X
		Roßmühle				X
		Roßmühle				X
		Sigelmühle				X
Dentlein am Forst		Hainmühle	Hainmühle			P

5. Umgang mit dem historischen Erbe

von Bernhard Heim

Switalski (2005, 237 ff) gibt einen Überblick über die Entwicklung des Mühlen-gewerbes in Deutschland und beschreibt die Gründe für den Rückgang der Mühlen im 20. Jahrhundert, speziell auch am Beispiel der Schwabachmühlen.

Neben der zunehmenden Konkurrenz durch Großmühlen spielen hierbei seit den 1950-er Jahren drei Gesetze eine Rolle:

- das „Gesetz über die Errichtung, Erweiterung und Finanzierung der Stilllegung von Mühlen“ aus dem Jahr 1957,
- eine Bestätigung dieses Gesetzes im Jahr 1961 und
- das Mühlenstrukturgesetz aus dem Jahr 1971.

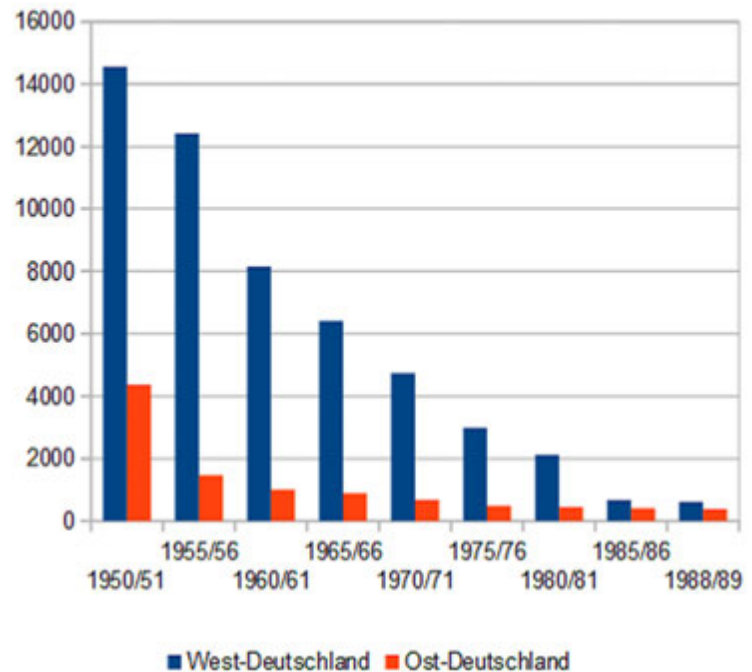
Ohne hier auf die Einzelheiten eingehen zu wollen ging es dabei darum, dass unter Auflagen und Entschädigungszahlungen Überkapazitäten der Mehlproduktion abzubauen.

Derzeit sind gesetzliche Bestrebungen im Gange, die sog. Restwassermenge für Mühlen heraufzusetzen. Für die noch die Wasserkraft nutzenden Mühlen des Taubertales könnte dies eine Gefährdung der bisherigen Nutzung bedeten. Daneben spielen Konzessionen über die Umnutzung ehemaliger Getreidemühlen zur Erzeugung, Nutzung bzw. Einspeisung von elektrischem Strom eine Rolle.

So sind in den letzten 50 Jahren viele noch bis in die 1950-er Jahre Getreide mahlenden Mühlen stillgelegt und vor allem auf der Frankenhöhe abgerissen worden (Mühle in Stettberg in den 50-er Jahren, die Kleinmüh-

Zahl der Mühlen in West- und Ostdeutschland

nach Martina Switalski



le in Buch am Wald, Weissenmühle/Leutershausen erst in den letzten Jahren.

Eine der jüngst erfolgten Aufgaben einer lange Zeit Getreide mahlenden Mühle erfolgte in der außerhalb des LAG-Gebietes befindlichen Mühle von Lehrberg, die 2016/17 zu einem Hotel und Tagungs-/Veranstaltungszentrum umgebaut wurde. Noch bis nach 2010 galt sie als Mühle, in der Landwirte ihr Getreide mahlen konnten. Nach Informationen wurde die Mühlentechnik in eine von der Familie betriebene Mühle in Italien verlagert. (vgl. Fotos auf der folgenden Seite)

22 Bundesgesetzblatt, Jahrgang 1957, Teil 1, Seite 664

23 Bundesgesetzblatt, Jahrgang 1971, Teil 1, Seite 2098



Die ehemalige Dorfmühle Lehrberg der Familie von Berg: das ehemalige Mühlengelände



Ehemaliger, umgebauter Kornspeicher: Konzert- und Multifunktionshalle, rechts daneben Gästehaus

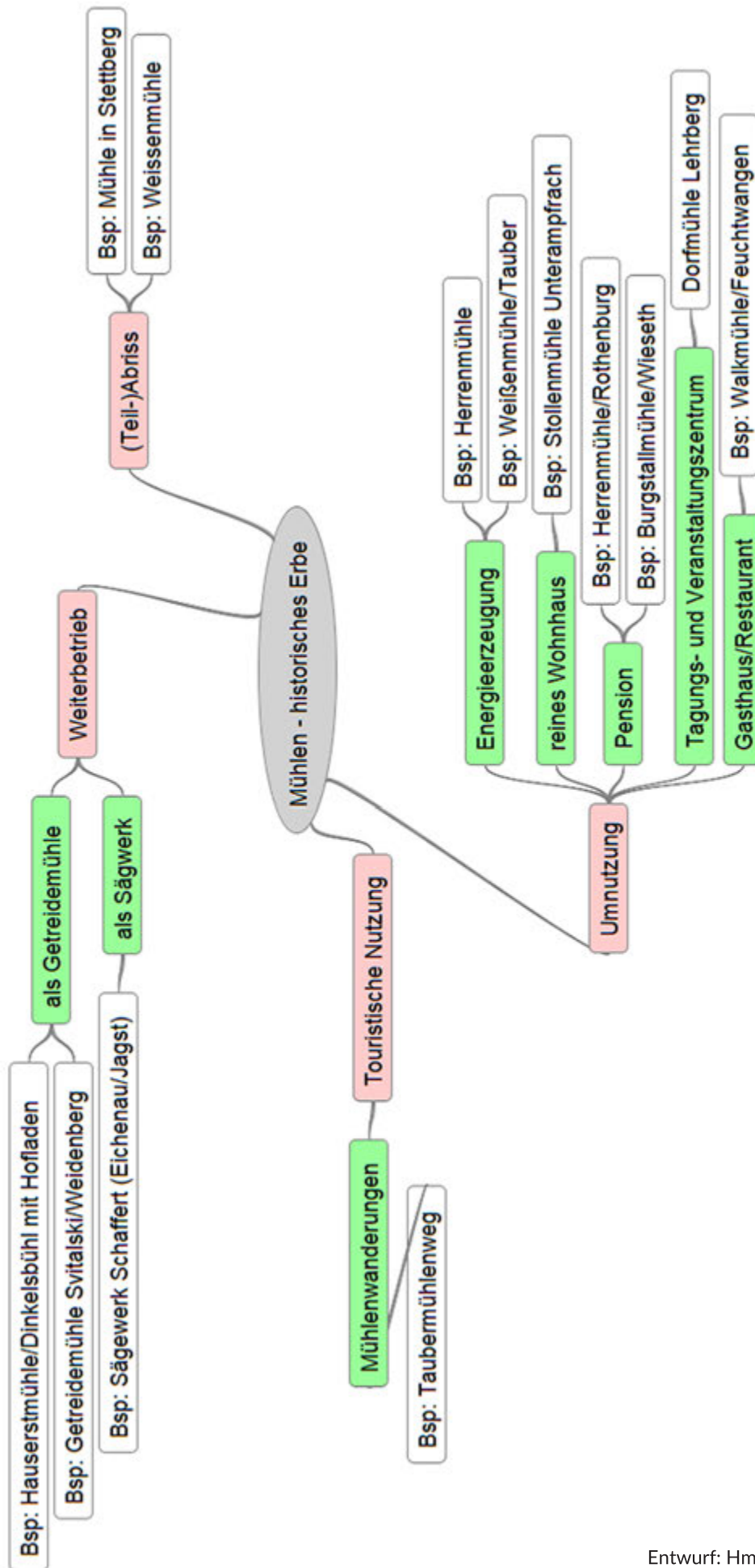


Hauseingang Mühle mit Mühlrad als Standeszeichen

Fotos: Hm

Auf der folgenden Seite werden ohne nähere Beschreibung weitere Beispiele aus der Region der Nachfolgenutzung ehemaliger Mühlen gegeben.

Überblick über Möglichkeiten des Umganges mit dem historischen Mühlenerbe



Entwurf: Hm

Einen engagierten Einsatz bei der Bewahrung und Dokumentation der Mühlenkultur im Taubertal zeigt der Förderverein Taubermühlenweg²⁴:

„Der Förderverein Taubermühlenweg e.V. wurde auf Initiative des Vorsitzenden des Rothenburger Verkehrsvereins, Herrn Schneider, gegründet. Seine Idee war, einen Verein zu gründen, um Fördermittel und Spenden für den Rothenburger Mühlenweg aufzubringen und zu verwalten. Schnell wurden vom Thema Begeisterte gefunden und es wurde am 5.12.2006 ein Verein gegründet, dessen vorrangiges Ziel laut Vereinssatzung die Förderung, Pflege und der Erhalt der Mühlenkultur



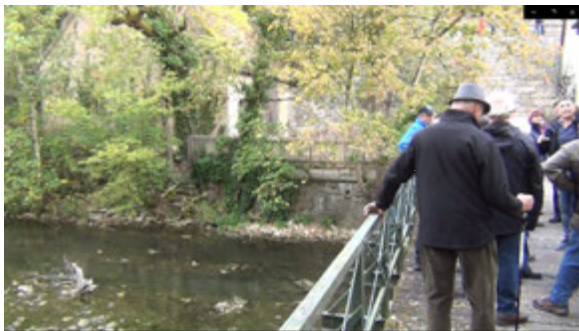
Geführte Wanderung des BBV: an der Schwabenmühle mit Blick auf das Wildbad

der Stadt Rothenburg, des Taubertales und seiner anliegenden Täler ist.“²⁵

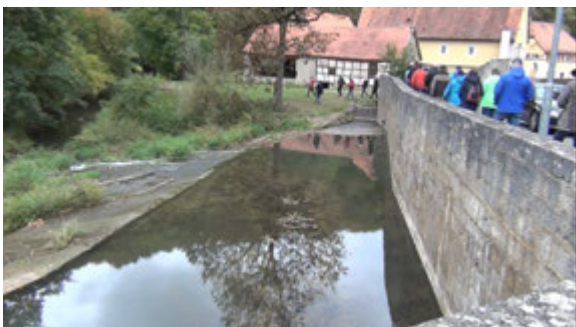
Neben vereinsinternen Aktivitäten

- beteiligte sich der Verein in den letzten Jahren am „Deutschen Mühltage“, an dem jeweils eine Mühle ihre Pforten im Taubertal für die Öffentlichkeit zugänglich macht,

- bietet der Verein geführte Wanderungen zu den Mühlen im Taubertal mit geschichtlichen Erläuterungen der einzelnen Mühlen (<https://www.taubermuehlenweg.de/wanderung.html>), sowie auf seiner Internetseite und als Flyer eine Übersicht über die drei Abschnitte des Mühlenweges, an. (<https://www.taubermuehlenweg.de/muehlenweg.html>)



an der Schmelzmühle



an der Steinmühle



Der Vereinsvorsitzende Lothar Schmidt bei einem Filminterview. Foto: P-Seminar II



an der Lukasrödermühle

Fotos: Hm

²⁴ www.taubermuehlenweg.de/index.html

²⁵ www.taubermuehlenweg.de/verein.html

6. Quellenverzeichnis

6.1 Printmedien

Bedal, Konrad (1984):

Mühlen und Müller in Franken, Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim, Delp´sche Verlagsbuchhandlung München/Bad Windsheim, 1. Auflage, 220 S.

Bedal, Konrad (1992):

Mühlen und Müller in Franken, Fränkisches Freilandmuseum, 2. veränderte und erweiterte Auflage, 272 S.

Belidor (1764):

Architectura hydraulica , Augsburg, ca. 50 S. (Google Books)

Beyern, Johann Matthias et al. (1767):

Theatrum Macchinarum Molinarum oder Schauplatz der Mühlen-Bau-Kunst Bd 1, Dresden, 125 S. (Google Books)

Borchardt, Karl (1994):

Das Gültbuch der Reichsküchenmeister von Nordenberg um 1375 und ergänzend Quellen, in Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Bd. 54, S. 193 – 270

Brehm, H. (1997):

Die Rossmühle in Rothenburg ob der Tauber, in „Die Linde“, 1997, 33-40

Broser, Claus (1987):

Chronik der Gemeinde Buch am Wald, 280 S.

Broser, Claus (1988):

Chronik der Marktgemeinde Colmberg, 603 S.

Broser, Claus (2012):

Die Geschichte von Buch am Wald, 134 S.

Dannheimer, W. (1951):

Vor hundert Jahren: Ein junger Taubermüller geht auf Reisen, in „Die Linde“, 1951, S. 14-16

Dannheimer, Wilhelm (1967):

Der Turm zu Neustett (Rest einer Windmühle), in „Die Linde“

Dubler, Anne-Marie (1978):

Müller und Mühlen im alten Staat Luzern, in Luzerner historische Veröffentlichungen, Band VIII, 215 S.

Ebert, Georg (2015):

Ahnen und Besitzer der Haus Nr. 1 – 32 in Gunzendorf seit ca. 1522, Unveröffentlichtes Manuskript, 95 Seiten

Hahn, Rudolf (1963):

Ein Windmühlenbauer aus Schillingsfürst, in „Die Linde“, 1963, S. 23-24

Hahn, Rudolf (1965):

Leben im Ganerbenhof („Industrialisierung durch Kleinstaaterei gehemmt! - Bau einer neuen Mühle in Gepsattel 1795“), in „Die Linde“, 1965, S. 15-16

Heyberger (1865):

Bavaria Landes-und Volkskunde, Mehrbändiges Werk im Besitz der Bayerische Landesbibliothek online-Version in der Sammlung Bavarica

Hönn, Georg Paul (1721):

Betrugslexikon, Coburg, 458 S.

Huggenberger, Florian (2016):

Die Rothenburger Landwehr, in: Rothenburg ob der Tauber - Geschichte der Stadt und ihres Umlandes, Wissenschaftliche Buch-Gesellschaft, S. 202 - 251

Jehle, Manfred (2009):

Ansbach Bd. I ,In: Historischer Atlas von Bayern, Kommission für bayerische Landesgeschichte, München 2009, S. 1- 643

- Jehle, Manfred (2009):**
Ansbach Bd. II , In: Historischer Atlas von Bayern, Kommission für bayerische Landesgeschichte, München 2009, S. 644 – 1098
- Mück, Wolfgang (2010):**
Müller und Mühlen im Aischgrund und seinen Nachbartälern, Gesellschaft für fränkische Geschichte, Würzburg, 896 S.
- Müller, A.(1981):**
Zur Geschichte der Bestleinsmühle bei Bockenfeld, in „Die Linde“, 1981, 73-78
- Müller, A. (1982):**
Zur Geschichte der Seidenmühle (in Bockenfeld), in „Die Linde“, 1982, S. 33-40, 47-48
- Müller, A. (1985):**
Die Dorfmühle zu Kirnberg, in „Die Linde“, 1985, S. 9-12, 23-24
- Meyer, R. (1979):**
Zur Geschichte der Ortschaften Bodenweiler, Mühlen und Waldhausen, in „Die Linde“, 1979, S. 4-7
- Pfeiffer, Wilhelm Friedrich (1835):**
Schilderung des Zustandes vom Altmühl-, Aisch- Ehe-, Eger- und Wörnitzflusse im Rezatkreise, Ansbach, 124 S. (Google Books)
- Rechter, Gerhard (2012):**
Geslau - Versuch eines Überblicks zur Ortsgeschichte und einer Häusergeschichte, Nürnberg
- Seckel, K. Fr. (1979):**
Chronik des Marktes Flachslanden, Flachslanden, 304 S.
- Schwamberger, Adolf (1932):**
Die Erwerbspolitik der Burggrafen von Nürnberg in Franken (bis 1361), Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte Band XVI, 99 S.
- Schlegel, Carl Friedrich (1866):**
Vollständige Mühlenbaukunst nach den wichtigsten Erfindungen und Verbesserungen des In- und Auslandes, Leipzig, Heidelberg, 782 S. (Google Books)
- Schnurrer, Ludwig (1976):**
Ein tödlicher Unfall auf der Kreglingersmühle bei Detwang im Kriegsjahr 1552
- Schnurrer, Ludwig (1999):**
Die Urkunden der Reichsstadt Rothenburg 1182 – 1400, Kommissionsverlag Degener & Co., Neustadt an der Aisch, 2 Teilbände, 1448 S.
- Schnizlein, A. (1920):**
Zur Geschichte der Roßmühle, in „Die Linde“, 1920, S. 25-28
- Schulz, S. (2001):**
Bettwar – Eine Taubertalgemeinde im Spiegel der Geschichte, Ev.-luth. Kirchengemeinde Bettwar, 152 S.
- Switalski, Martina (2005):**
Landmüller und Industrialisierung – Sozialgeschichte fränkischer Mühlen im 19. Jahrhundert, Reihe: Internationale Hochschulschriften, Bd. 450, 278 S. , Waxmann-Verlag, Münster
- Unbekannt (1925):**
Durch Hollerschluht und Hollermühle, in „Die Linde“, 1925, 23-24
- Unbekannt (1926):**
Aus Alt Rothenburger Polizeiordnungen: 4. Lumpen für die Papiermühle, in „Die Linde“, 1926, S. 14-16, 23-24
- Usadel, W. (1993) :** Die Fuchsmüller, in „Die Linde“, 1993, S. 41-45
- Usadel, W. (1994):** Die Herrenmüller und der Deutschorden, in „Die Linde“, 1994, S. 81-84
- Usadel, W. (1997):** Die Pulvermühle in Detwang, in „Die Linde“, 1997, S. 17 – 21
- Weber, W. (2010):**
Ein herber Verlust (Abriss der Oberen Walkmühle), in „Die Linde“, 2010, S. 95 – 96
- Weigel, M. (1912):**
Von den Rothenburger Mühlen, in „Die Linde“, 1912, S. 9-10
- Wirsching, Hans (1941):**
Die Mühlen in der Reichsstadt Rothenburg, o.d.T, in „Die Linde“ 29-39, 41-44

6.2 Online-Quellen

Deutsche Digitale Bibliothek

- 1460 Feb. 5 (afftermentag vor Sannt Dorotheen tag) Kaspar Huber, Müller auf der Mühle zu (Unter-)Schneidheim (Schnaytten), bekundet: Seine Ansprüche gegenüber Herrn Hartung vom Eglofstain, Landkomtur der Ballei Franken und Komtur zu Nürnberg (Nuremberg), und Herrn...
- Auf der Mühle zu Ipsheim : eine Erzählung aus dem Bauernkriege in Franken
- 1426 Okt. 6 (So nach Franciscus) Hartrich Truchsesse und Rüdiger Sützel der Jüngere, beide zu Balbach (Palbach) gesessen, bekunden, daß Hans Drescher, Mühlknecht des Deutschen Ordens zu Mergentheim, gefangengesetzt wegen Diebstahls in der Mühle, gegen Martin von Gebstattel, Komtur zu Mergentheim, Urfehde schwört und verspricht, 50 Malter zu..
- Der Domherr zu Würzburg und Landrichter des Herzogtums zu Franken Johannes von Giech vidimiert auf Bitte des Priors des Klosters St. Stephan in Würzburg Berthold Gunther zwei Urkunden: - - Eine Urkunde des Wilhelm von Seinsheim vom 21. Juni 1430 über ein Zeugenverhör in Veitshöchheim [vgl. eigenes Regest. - - Eine Urkunde des Hofmeisters Georg...]
- Bau der Mühle zu Gunzendorf. 1714
- Von Brandenburg-Ansbach verweigerter Wiederaufbau der Mühle zu Gunzendorf.
- Verkauf von Mühlen.Enthält: Mühle zu Bellershausen, 1661; Mühle zu Schönbronn, 1695, [vor 1716; Mühle zu Bockenfeld, 1750]
- Streitigkeiten mit der Reichsstadt Rothenburg o. d. Tauber wegen der Mühlen zu Diebach und Bockenfeld. 1582 - 1597
- Differenzen mit Rothenburg wegen der Rechte über die Mühlen zu Bockenfeld und Diebach. 1642 - 1662
- Schulden des Bestleinmüllers Hans Leonhard Hopf zu Diebach und zwangsweiser Verkauf seiner Mühle 1721-1723
- Visitierung der unteren Mühle zu Bockenfeld durch den Richter Lienhardt Bezolt zu Rothenburg o. d. Tauber 1608
- Differenzen wegen der Obrigkeit über die neue Mühle zwischen Diebach und Oestheim aus Anlaß der Verhaftung des Müllers Hans Lienhart Müller durch Hohenlohe wegen unerlaubten Ausschanks. 1533
- Kauf des halben Bauernhofs des Leonhard Triftshäuser zu Schönbronn durch Johann Leonhard Rockenstuhl zu Schmerbach; Kauf der halben Mühle zu Schönbronn durch Rockenstuhl von der Witwe Margareta Barbara Triftshäuser, später zu Rinderfeld
- Gesuch des Leonhard Triftshäuser zu Schönbronn um Erlaubnis, Grundstücke auf die von ihm erworbene Mühle des Finsterer ziehen zu dürfen 1763
- Bischof Rudolf von Würzburg verleiht an Gottfried von Hohenlohe das Weiler Gunzendorf mit der Mühle, den Hof zum Geßler bei Schillingsfürst gelegen, das von Peter Volckmeyer zu Nürnberg gekauft wurde. 1492
- Technische Zeichnung : Projekt zum Umbau der Mühle des Herrn Joh. Frank, Diebach bei Rothenburg ob der Tauber - 1912
- Bau einer Mühle bei Herrieden 1702 - 1731
- Burggraf Friedrich von Nürnberg ("Fridricus dei gracia purgraius de Nurenberch") eignet dem Deutschen Orden die bisher von ihm zu Lehen rührenden Güter zu Niusteten, welche Chunradus dictus Posse de Flahslande dem Orden teils verkauft, teils geschenkt hat, nachdem ihm (dem Aussteller) derselbe dafür seine Eigengüter zu Flahslanden zu Lehen aufgetragen hat; die geeigneten Güter sind: 1 Hof (A), 2 Güter (B) und 2 Hofstätten (C), sowie die Mühle zu Flahsland. - Inhaber von A: Prenbe, von B: Gernolt, Sifrid; von C: Surenheim, Sporlin. - 1320

Raum Dinkelsbühl Feuchtwangen

- 1495 Juli 17 (Fr vor Sannt Marien Magdalenen tag) Die Vettern (gevettern) Hans und Peter Rieter, Bürger zu Nürnberg (Nüremberg), und Hans Fürbringer, Bürger zu Rothenburg ob der Tauber (Rotenburg auff der Tawber), als Vormünder der Firma (gescheffts) der + Frau...

- 1480 Mai 5 - Wien Kaiser Friedrich (III.) erteilt Paul Rietter zu Nürnberg (Nürnberg) und dessen Sohn Hans Rietter, Diener des kaiserlichen Hofes, das Privileg, bei ihrem Hof oder ihrer Mühle Königsroter Mühle (gen. Kindrot) bei der Reichsstadt Dinkelsbühl (Dinckelspuhel)
- 1480 Mai 5 - Wien Kaiser Friedrich (III.) erteilt Paul Rietter zu Nürnberg (Nürnberg) und dessen Sohn Hans Rietter, Diener des kaiserlichen Hofes, das Privileg, bei ihrem Hof oder ihrer Mühle Königsroter Mühle (gen. Kindrot) bei der Reichsstadt Dinkelsbühl (Dinckelspuhel)
- 1434: Fritz Hofer aus Dinkelsbühl verkauft an Seitz Berlin den halben Teil am großen Weiher und dem kleinen nebst einer Mühle zu Hardt, den kleinen Weiher zu Stypperger (Steigberg ?), ...
- 1804: Mühlenkarte Fürstentum Ellwangen und Umgebung
- 1532: Hans Diemer d.J. zu Veytschwintt überlässt dem Deutschen Orden, der durch den Vogt Wilhelm Ecker zu Dinckelspuhel vertreten wird, die Braittwiese (zwei Tagwerk) am Weiherbach zu Rewenthal (A) tauschweise für zwei Tagwerk Wiese in drei Teilen (B). - Angrenzer von A: Hans Fatzler, der Müller zu Unter Reuenthal, Thoma Reyner zu Roethendorf
- 1848 Rechtsstreit zwischen Schübel, Müller auf der Königsroter Mühle und dem Hospital zu Dinkelsbühl, wegen Störung im Besitze einer Wasserbenützung
- 1542: Vergleich zwischen Walther v. Cronberg, Administrator des Hochmeistertums etc., und der Reichsstadt Dinckelspuhell über verschiedene, das Kastenhaus des Deutschen Ordens in der Reichsstadt betreffende Streitpunkte
- 1367: Fritz Virnkorn und seine Schwester Margarethe verkaufen an Apel v. Kreulsheim und dessen eheliche Wirtin Anna genannte Güter und Gülten zu Walthusen, Bottenwiler, Ertzperg, Mulen, Wikenlohe, ferner das Bannholz am Vorste und die Wiese Awe zwischen Mulen und Ertzperg und dem Rode, endlich das öde Gut zu Espach um 1467 1/2 lb Heller. ...
- 1495 Verkauf von Gütern bei Dinkelsbühl, nämlich der Königsroter Mühle, von 2 Weideweihern, 2 Weihern hinter der Mühle, 2 Fischgruben, des Holzes neben den Weihern, alles zu Königsroter Mühle (Küingsrodt) ...
- 1495: Die Testamentsvollstrecker der Frau Catharina, Witwe des Paulus Ru(e)etter, verkaufen aus deren Nachlass an das Deutsche Haus zu Nürnberg die folgenden um Dinckelspu(e)hl gelegenen Güter: a) die Mühle zu Ku(e)ndrot samt dem Schutz, b) die 2 "Weyde"-Weiher daselbst, c) 2 Weiher hinter der Mühle daselbst samt 2 Fischgruben und das Holz daneben, d)...
- 1495: Die Testamentsvollstrecker der Frau Catharina, Witwe des Paulus Ru(e)etter, verkaufen aus deren Nachlass an das Deutsche Haus zu Nürnberg die folgenden um Dinckelspu(e)hl gelegenen Güter: a) die Mühle zu Ku(e)ndrot samt dem Schutz, b) die 2 "Weyde"-Weiher daselbst, c) 2 Weiher hinter der Mühle daselbst samt 2 Fischgruben und das Holz daneben, d)...
- 1529 Urban Loher zu Weidelbach bestätigt dem Eustachius Goldochs, Vogt des Deutschen Ordens zu Dinckelspuhell, die Bezahlung von 30 fl Kaufsumme für seine Wiese zu Unter Rewenthal. - Siegler: die Stadt Dinkelsbühl
- 1590 Hans Müller auf der Mühle im Dorf Weidelbach verkauft dem Matheß Freymüller ebenda ein Tagwerk Wiesen (Angrenzer Clauß Scherzer d.J. und Jorg Holl) im Denzelbach, einen halben Morgen (Angrenzer: Jorg Zingkh) und drei Viertel Acker (Angrenzer: Scheffer und
- 1382 Apel v. Kreuzheim u. sein eheliche hausfrau Anna verkaufen an das deutsche Haus zu Mergentheim 15 Güter (A) zu Ertzberg, 3 Güter (B) u. 2 Wiesen (C) zu Roede, 3 Güter (D) u. die Mühle (E) zu Mueln, die Gilt von der Au zwischen Mueln u. Roede,
- 1913 Technische Zeichnung : Projekt zum Umbau der Mühle des Herrn Mühlenbesitzer Goller in Tribur bei Feuchtwangen
- 1542 Die Erben des Lienhart Sturm verkaufen dem Spital zu Dinckelspuhl den Leymak- und Statthof samt allen genannten Zugehörungen, darunter etliche zehntfreie Wiesen und eine nach Schopfloch wachsgülpflichte Wiese, um 2400 fl.
- 1533 Hans Diemar d.J. zu Veitsschwind überlässt dem Deutschen Orden, vertreten durch den Deutschordensvogt zu Dinckelspuhel Wilhelm Ecker, 1 Tagwerk Wiesmahd (A) "bei der Milchgruben" des Hans Tatzler, Müllers zu Unter-Reuenthal und 1/2 Tagwerk von seine

Insing, Diebach, Wörnitz, Kirnberg

- 1533: Differenzen wegen der Obrigkeit über die neue Mühle zwischen Diebach und Oestheim aus Anlaß der Verhaftung des Müllers Hans Lienhart Müller durch Hohenlohe wegen unerlaubten Ausschanks.

- 1583/85 Aktenstücke des Reichskammergerichtes, Klage der Reichsstadt Rothenburg gegen das Stift Comburg wegen Gefangennahme des Kirchners oder Meßners zu Kirnberg, dann auch wegen der Gerechtsamen der dortigen Mühle
- Datumsangabe: Kraft von Klingenfels trägt dem Abt Rudolf von Ellwangen alle Klingenfels'schen Mannlehen zu Lehen auf ca. um 1300
- 1541: Urfehde des Christoffel Merckle von Lor für Herrn Wolfgang von Rosenberg, DO-Komtur zu Viernsperg, wegen des Gefängnisses, das er wegen Ehebruchs mit der Köchin des Komturs, Magdalena, unerlaubter Entfernung und Mitnahme der ihm als Bäcker anvertrauten Schlüssel zu Pfisterei und Mühle erlitten hat. - Fürbitter: Herr Wilhelm Halber von Hergern,...
- 1586-1597 Differenzen und Reichskammergerichtsprozess mit Brandenburg-Ansbach wegen eines ansbachischen Einfalls in die Mühle zu Schnellendorf und wegen der Verhaftung und Abführung des Endris Schuh zu Kühnhard.
- Technische Zeichnung : Projekt zum Umbau der Mühle des Herrn Joh. Frank, Diebach bei Rothenburg ob der Tauber(1912)
- 1403: Das neue Spital zu Rotenburg überläßt dem "Knechte" Hans Zwing und seiner ehelichen Hausfrau Elspet seinen Hof (A) zu Vtenhofen und 26 fl. bar tauschweise für ihre Lehen zum vorderen Gereut, den Lantzenhof (der nach Wetringen zehendpflichtig ist), der Großzehend von 4 Gütern (B) zu Artzbach und der Kleinzehend auf der Mühle (dasselbst). -...
- 1320, 1378, 1495: Verkauf von Gütern zu Erzberg, (Klein-)Mühlen und Rothof (Roda) an Apel von Crailsheim, Sohn des + Albrecht des Reichen von Crailsheim, Ritter, durch Abt Konrad, Prior Hermann von Degenfeld und den Konvent des Benediktinerklosters Comburg, 1320 Feb. 14 (Regest); Verkauf von Gütern zu Erzberg, Rothhof, Kleinmühlen, (Klein-)Waldhausen, Zischendorf,...
- 1583/85 Aktenstücke des Reichskammergerichtes, Klage der Reichsstadt Rothenburg gegen das Stift Comburg wegen Gefangennahme des Kirchners oder Meßners zu Kirnberg, dann auch wegen der Gerechtsamen der dortigen Mühle
- 1804-1811: Schadenersatzklage (40.000 fl) der verwitweten Gastwirtin Maria Katharina Meinzinger zu Gebssattel gegen die vormalige Reichs- und nunmehrige bayerische Munizipalstadt Rothenburg ob der Tauber wegen erzwungener Einstellung der Bauarbeiten an einer Mühle in Gebssattel

Rothenburg und tauberabwärts

- 1580 Anschlag über die Fuchsmühle zu Rothenburg ob der Tauber und nachheriger Kaufvertrag; Schreiben des Christoph Freiherr von Wiessentau an die badische Regierung wegen des Verkaufs der Mühle
- 1318,1336: Verkauf einer Hube zu Detwang an das DOH Rothenburg durch Irmgard, Witwe des Heinrich Graf (Paul Anton Breitenbach: Crafft), Bürger zu Rothenburg, und ihren Sohn Marquard, 1311 (Dez. 14; Regest); Bewilligung durch Konrad von Gundelfingen, Lkt Fr: Revers des Bruders Gerhard, Pfarrer und Kt, und des Konvents des DOH Rothenburg über die Stiftung...
- 1335: Belehnung des DOH Rothenburg mit der Weide zu Detwang durch Kaiser Ludwig (den Bayern)
- 1336: Belehnung des DOH Rothenburg mit der Weide zu Detwang durch Kaiser Ludwig (den Bayern), 1335 (Juni 14; Regest); Verkauf eines Guts zu Schmalfelden an das DOH Rothenburg durch Heinrich Schelgen. von Bütthard [Paul Anton Breitenbach: Sehel von Beuther, Edelknecht, und seine Schwester Margarethe, 1335 (Nov. 24); wegen der Schulden des DOH...
- 1658: Hohenlohe-Neuenstein in Sachen des Müllers zu Münster gegen die Stadt Rothenburg: Das von der Stadt ihrem Untertanen angelegte Verbot, nicht auf der Mühle zu Münster zu mahlen
- (1795) 1803-1804: Kaufvertrag über die Mühle in Tauberzell zwischen Johann Heinrich Ackermann und dessen Sohn Christian Ernst

Sammlung Bavarica

- Der Statt Rotenburg auff der Tauber verneuerte Mühlordnung (1656)
- Stumpf, Pleikard Josef (1853): Bayern ein geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Königreiches;für das bayerische Volk

Google Books

- Schauplatz der Mühlenbaukunst - Teil 1 Dresden 1767
- Schauplatz der Mühlenbaukunst - Teil 3 Dresden 1788
- Die bayerische Mühlenordnung von 1842
- Alphabetischer Leitfaden zum Malzaufschlagsgesetz 1868
- Lukas Vochs ... Abhandlung ueber die Bauart des Grund- und Wasserbaues bey den Straubermuehlen, wie solche im Reiche, besonders in Schwaben, Bayern und Franken erbauet werden : nebst einer Anweisung wie die Risse zu einer solchen Mühle zu verfertigen ; mit zwölf Kupfertafeln 1780
- Alpahbetisches Verzeichnis aller im Rezatkreis ... verzeichneten Ortschaften (mit Mühlen) , 1818
dto. 1812
- Hand- und Adressbuch von Mittelfranken, 1856
- Carl Friedrich Schlegel: Vollständige Mühlenbaukunst , 1866
- Erneuerte allgemeine Altmühl Wasser- und Fisch-Ordnung, 1735
- Schilderung des Zustandes vom Altmühl-, Aisch-, Ehe-, Eger- und Wörnitzflusse, 1835
- Repertorium des topographischen Atlasblattes Ansbach, 1833
- Repertorium des topographischen Atlasblatte Dinkelsbühl, 1832

Sammlung Franconica (UB-Würzburg)

- Clavis zu der Land-Charte des Fürstenthums Onolzbach , 1735

Zusätzliche Quellen:

- Internetseiten der Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte Feuchtwangen: www.geschichte-feuchtwangen.de

IMPRESSUM:

Herausgeber:



Lokale Aktionsgruppe
Region an der Romantischen Straße e.V.
Rothenburger Straße 14
91637 Wörnitz

E-Mail: lag@gemeinsam.de
Tel.: 09868 / 95 97 591
Fax: 09868 / 95 97 590

Sitz: Wörnitz
Amtsgericht Ansbach Vereinsregister Nr. 200 664

Homepage: www.gemeinsam.bayern

Geschäftsführung: Pia Grimmeißer-Haider
1. Vorsitzender: Herbert Lindörfer



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschafts-
fonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)


Autor:	Bernhard Heim, sowie Schüler des P-Seminars „Mühlen“ am Reichsstadt-Gymnasium Rothenburg
Lektorat, Korrektorat:	Bernhard Heim
Entwurf:	P-Seminar „Mühlen“ des Reichsstadt-Gymnasiums
Satz und Layout:	Lisa-Maria Liebing (LAG Region an der Romanischen Straße e.V.)
Verlag & Druck:	1.000 Exemplare

Der Druck wurde dankenswerterweise finanziert über das LEADER Kooperationsprojekt "Mühlenerlebnis Mittelfranken - Teilprojekt Mühlenroute Tauber-Wörnitz-Altstuhl" aus Fördermitteln der EU, des Freistaats Bayern und der LAG Region an der Romantischen Straße e.V.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Hinweis:

In dieser Broschüre wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Form verwendet. Dies stellt keine Benachteiligung anderer Geschlechter dar, sondern ist im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen.



Mühlen sind technische Vorrichtungen, die unterschiedliche Dinge zerkleinern oder pulverisieren. In vorindustrieller Zeit waren Wassermühlen, Windmühlen und Rossmühlen die einzige Möglichkeit, diesen Mahlvorgang nicht mehr von Hand erledigen zu müssen.

Neben Getreidemühlen wurden zudem auch Mühlen für verschiedenste Anwendungsmöglichkeiten entwickelt - wie Hammerwerke, Pulvermühlen oder Steinmühlen. Dementsprechend groß war auch in unserer Region die Mühlenichte. Spätestens seit der Erfindung der technischen Großmühlen, Ende des 19. Jahrhunderts, setzte ein Sterben traditoneller Mühlen ein.

Zusammen mit Mühlenbesitzern aus der Region an der Romantischen Straße versuchen wir - die Teilnehmer der P-Seminare "Mühlen" am Reichsstadt-Gymnasium Rothenburg - mit diesem Buch einen Überblick zu geben, von dem, was an alter Technik noch vorhanden ist, bevor sie ganz verschwindet.